Die erwiesene Göttliche

Zorn-Macht/

in Offenbahrung und Heimsuchung heimlicher Sünden/

Sonderlich:

Des entsetzlichen Raubes/

auf dem Königl. Preußis. Schlosse zu Berlin/

Von zweyen frechen und untreuen Bedienten/

dem gewesenen

Castellan Muncken/

Und dem

Hoff-Schlösser Stieffen/

Lange und vielmahls verübt/und nach Urtheil und Recht/ andern zur Warnung 1718. den 8. Junii an ihnen hart bestrafft,

Zusambt ihrer Bekehrung und Zubereitung zum Tode,

Historisch mit nützlichen eingeflossenen Theologischen so wol als Historischen und Juristischen Reflexionen erzehlet

Von

Andreas Schmid/

Prediger zu St. Nicol. vulgò aus Brandenburg genandt.

Mit Königlichem Preußischem allergnädigstem Befehl und ertheilten Freyheit.

Berlin/ zu finden bey Joh. Andreas Rüdigern/ privil. Buchhändler. 1719.

Digitized by Google

Tertull. apol. c. 2.

Omne malum aut timore aut pudore natura perfudit. Denique malefici gestiunt latere, devitant apparere, trepidant deprehensi, negant accusati, ne torti quidem facile aut semper confitentur.

Die Natur hat schon bereits alles Böse damit belegt / daß mans fürchtet / oder sich dessen schämet. Endlich die Ubelthäter suchen verborgen zu seyn / wollen nicht hervor / sie erzittern / wo sie ergriffen / leugnen / wo sie angeklaget werden / ja ob man sie folterte / bekennen sie nicht leicht oder allezeit die Wahrheit.

Digitized by Google

Haupt-Summa

Des gantzen Historischen Wercks.

Cap. I. Vorbericht.

II. Nähere Meldung der vorseyenden Historie.

III. Beschreibung des unverhofft gefundenen Delicti.

IV. Offenbahrung des ersten Inquisiti und dessen Härtigkeit / samt rechtmäßiger Tortur an demselben.

V. Offenbahrung des andern Inquisiti und des tentirten Selbst-Mords.

VI. Bekehrung armer Sünder insgemein.

VII. Bekehrung dieser armen Sünder insonderheit / samt der Deutung des scharffen Urtheils.

VIII. Außführung zur Execution.

IX. Beschluß mit nützlichen Reflexionen über die böse Diebes-That.

X. Die gehaltene Chavot-Rede.

XI. Was nach geendigter Execution noch vorgegangen.

XII. Die bey Zubereitung des Schlössers ausgeflossene Haupt-Gebäte.

Digitized by Google

CAP. I.

Nöhtiger Vorbericht zur Ausstellung dieser Historie.

Summarien.

Es wird erörtert die Frage: Obs zuträglich sey, sündlich geschehene Dinge in seine Historie zu bringen? §. 1. Bewiesen, daß man davon keinen Schaden, §. 2. sondern Lentzen §. 3. und mit angeführten Exempeln der Schrifft und Zeugnüße Morhofii, nicht minder mit der Cellischen und alten Berlinischen Relationen Recht habe. §. 4. Malefiz-Personen seynd nicht minder nöhtig und nützlich zu beschreiben, bevorab da nützliche Erinnerungen hinzugefüget werden. §. 5. Zur Historie kan das gerichtliche Protocoll fundament genug geben. §. 6. Damit Unwahrheit abgelehnet, §. 7. und ein nützlicher Jüdischer Spruch darzu gebrauchet wird. §. 8.

§. 1.

KAn man auch Trauben lesen von den Dornen, und Feigen von den Disteln? (a) So zum voraus zu fragen, wenn man von Laster-Personen schreiben soll, möchte nicht unerlaubet seyn. Denn Sünden und Missethaten gehören unstreitig unter die unfruchtbahre Wercke der Finsternüß, (b) die man vielmehr ins verborgene thun solte, daß sie nimmer wieder ans Licht kämen, und kein neues Zunder zu dergleichen Frevel-Dingen mehr würden: Sie gehören unters Unkraut, (c) so nicht besser, als zu dem verzehrenden Feuer der Verges-

Digitized by Google

geſſenheit : Sie gehören zu denen kahlen unfruchtbahren Bäumen, zweymahl erſtorben und ausgewurtzelt. (d) Und ſo ein Hiſtoricus, der das Leben und die tapffere Helden-Thaten eines fruchtbringenden Gliedes menſchlicher Geſellſchafft beſchreibet, ſich in Hochachtung ſchwingen, und zu mancherley Belohnung Gelegenheit finden kan; So möcht es freylich, wenn es nach dem Erfolg des Widerparts ginge, Dornen und Diſteln dafür anſetzen/ der in das Laſter-Leben gewiſſens-loſer Menſchen gehen, und ihre Höllen-Thaten jedermans Augen vorlegen wolte, nach dem bekanten Spruch des Propheten : Du Menſchen Kind / es ſind wol ſtachlichte Dornen bey dir, (e) daran man ſich überall ritzet und ſticht, ſo behutſam man auch das Werck anzugreiffen gefliſſen ſeyn wolte.

§. 2. Dem ſey wie ihm wolle, ein Chriſt machet ſich alles zu nutze/ und muß, (die von Dornen-Aeten fallende ſtachlichte Sporteln ausgeſetzet) auch aus allen an ſich ſchädlichen Dingen, gleich denen Chymicis, einen Extract und eine gute Quint-Eſſentz wiſſen heraus zu bringen/ob es auch ein verworffener Miſt wäre/ daran er ſo lange laboriret, biß ers durch die Krafft des Feuers von ſeinen Hefen und Unreinigkeiten wol purificiret : Er muß aus Gifft Artzeney, von Dornen Trauben, und von Diſteln Feigen zu leſen, Künſte wiſſen : Er muß wiſſen, wilde Thiere, unſaubere Gewürme und unreine Vögel zuzurichten, daß ſie eine dienliche Speiſe werden, (f) dabey die Seelen die es leſen, ſchadloß bleiben.

§. 3. Nicht allein keinen Schaden ſoll die Welt von Beſchreibung ſolcher Geſchichte, ſondern Nutzen und Vortheil haben, ſoferne ſie nicht ihre alte Spinnen-Künſte gebrauchen, und wiederum aus Blumen Gifft ſaugen, oder aus Trauben Dornen, und von Feigen Diſteln leſen wolte, welche / wenn ſies auch ſamlen ſolte, zuſehen mag, wo ſie ſelbige zu Marckte bringen wolle. Zwar was Gewinſt-Sucht und Geſuch eines eigenen Vor-

Digitized by Google

CAP. I.

Nöhtiger Vorbericht zur Ausstellung dieser Historie.

Summarien.

Es wird erörtert die Frage: Obs zuträglich sey, sündlich geschehene Dinge in eine Historie zu bringen? §. 1. Bewiesen, daß man davon keinen Schaden, §. 2. sondern Nutzen §. 3. und mit angeführten Exempeln der Schrifft und Zeugnüsse Morhofii, nicht minder mit der Cellischen und alten Berlinischen Relationen Recht habe. §. 4. Malefiz-Personen seynd nicht minder nöhtig und nützlich zu beschreiben, bevorab da nützliche Erinnerungen hinzugefüget werden. §. 5. Zur Historie kan das gerichtliche Protocoll fundament genug geben. §. 6. Damit Unwahrheit abgelehnet §. 7. und ein nützlicher Jüdischer Spruch darzu gebrauchet wird. §. 8.

§. 1.

Kan man auch Trauben lesen von den Dornen, und Feigen von den Disteln? (a) So zum voraus zu fragen, wenn man von Laster-Personen schreiben soll, möchte nicht unerlaubet seyn. Denn Sünden und Missethaten gehören unstreitig unter die unfruchtbahre Wercke der Finsternüß, (b) die man vielmehr ins verborgene thun solte, daß sie nimmer wieder ans Licht kämen, und kein neues Zunder zu dergleichen Frevel-Dingen mehr würden: Sie gehören unters Unkraut, (c) so nicht besser, als zu dem verzehrenden Feuer der Verges-

Digitized by Google

gessenheit: Sie gehören zu denen kahlen unfruchtbahren Bäumen, zweymahl erstorben und ausgewurtzelt. (d) Und so ein Historicus, der das Leben und die tapffere Helden-Thaten eines fruchtbringenden Gliedes menschlicher Gesellschafft beschreibet, sich in Hochachtung schwingen, und zu mancherley Belohnung Gelegenheit finden kan; So möcht es freylich, wenn es nach dem Erfolg des Widerparts ginge, Dornen und Disteln dafür ansetzen/ der in das Laster-Leben gewissens-loser Menschen gehen, und ihre Höllen-Thaten jedermans Augen vorlegen wolte, nach dem bekanten Spruch des Propheten: Du Menschen Kind/ es sind wol stachlichte Dornen bey dir, (e) daran man sich überall ritzet und sticht, so behutsam man auch das Werck anzugreiffen geflissen seyn wolte.

§. 2. Dem sey wie ihm wolle, ein Christ machet sich alles zu nutze/ und muß, (die von Dornen-Acten fallende stachlichte Sporteln ausgesetzet) auch aus allen an sich schädlichen Dingen, gleich denen Chymicis, einen Extract und eine gute Quint-Essentz wissen heraus zu bringen/ ob es auch ein verworffener Mist wäre/ daran er so lange laboriret, biß ers durch die Krafft des Feuers von seinen Hefen und Unreinigkeiten wol purificiret: Er muß aus Gifft Artzeney, von Dornen Trauben, und von Disteln Feigen zu lesen, Künste wissen: Er muß wissen, wilde Thiere, unsaubere Gewürme und unreine Vögel zuzurichten, daß sie eine dienliche Speise werden, (f) dabey die Seelen die es lesen, schadloß bleiben.

§. 3. Nicht allein keinen Schaden soll die Welt von Beschreibung solcher Geschichte, sondern Nutzen und Vortheil haben, soferne sie nicht ihre alte Spinnen-Künste gebrauchen, und wiederum aus Blumen Gifft saugen, oder aus Trauben Dornen, und von Feigen Disteln lesen wolte, welche/ wenn sies auch samlen solte, zusehen mag, wo sie selbige zu Marckte bringen wolle. Zwar was Gewinst-Sucht und Gesuch eines eigenen Vor-

CAP. I.

Nöhtiger Vorbericht zur Ausstellung dieser Historie.

Summarien.

Es wird erörtert die Frage: Obs zuträglich sey sündlich geschehene Dinge in eine Historie zu bringen? §. 1. Bewiesen, daß man davon keinen Schaden, §. 2. sondern Nutzen §. 3. und mit angeführten Exempeln der Schrifft und Zeugnüsse Morhofii, nicht minder mit der Cellischen und alten Berlinischen Relationen Recht habe. §. 4. Malefiz-Personen seynd nicht minder nöhtig und nützlich zu beschreiben, bevorab da nützliche Erinnerungen hinzugefüget werden. §. 5. Zur Historie kan das gerichtliche Protocoll fundament genug geben. §. 6. Damit Unwahrheit abgelehnet, §. 7. und ein nützlicher Jüdischer Spruch darzu gebrauchet wird. §. 8.

§. 1.

Kan man auch Trauben lesen von den Dornen, und Feigen von den Disteln? (a) So zum voraus zu fragen, wenn man von Laster-Personen schreiben soll, möchte nicht unerlaubet seyn. Denn Sünden und Missethaten gehören unstreitig unter die unfruchtbahre Wercke der Finsternüß, (b) die man vielmehr ins verborgene thun solte, daß sie nimmer wieder ans Licht kämen, und kein neues Zunder zu dergleichen Frevel-Dingen mehr würden: Sie gehören unters Unkraut, (c) so nicht besser, als zu dem verzehrenden Feuer der Verges-

Digitized by Google

gessenheit: Sie gehören zu denen kahlen unfruchtbahren Bäumen, zweymahl erstorben und ausgewurtzelt. (d) Und so ein Historicus, der das Leben und die tapffere Helden-Thaten eines fruchtbringenden Gliedes menschlicher Gesellschafft beschreibet, sich in Hochachtung schwingen, und zu mancherley Belohnung Gelegenheit finden kan; So möcht es freylich, wenn es nach dem Erfolg des Widerparts ginge, Dornen und Disteln dafür ansetzen/ der in das Laster-Leben gewissens-loser Menschen gehen, und ihre Höllen-Thaten jedermans Augen vorlegen wolte, nach dem bekanten Spruch des Propheten: Du Menschen Kind/ es sind wol stachlichte Dornen bey dir, (e) daran man sich überall ritzet und sticht, so behutsam man auch das Werck anzugreiffen geflissen seyn wolte.

§. 2. Dem sey wie ihm wolle, ein Christ machet sich alles zu nutze/ und muß, (die von Dornen-Acten fallende stachlichte Sporteln ausgesetzet) auch aus allen an sich schädlichen Dingen, gleich denen Chymicis, einen Extract und eine gute Quint-Essentz wissen heraus zu bringen/ ob es auch ein verworffener Mist wäre/ daran er so lange laboriret, biß ers durch die Krafft des Feuers von seinen Hefen und Unreinigkeiten wol purificiret: Er muß aus Gifft Artzeney, von Dornen Trauben, und von Disteln Feigen zu lesen, Künste wissen: Er muß wissen, wilde Thiere, unsaubere Gewürme und unreine Vögel zuzurichten, daß sie eine dienliche Speise werden, (f) dabey die Seelen die es lesen, schadloß bleiben.

§. 3. Nicht allein keinen Schaden soll die Welt von Beschreibung solcher Geschichte, sondern Nutzen und Vortheil haben, soferne sie nicht ihre alte Spinnen-Künste gebrauchen, und wiederum aus Blumen Gifft saugen, oder aus Trauben Dornen, und von Feigen Disteln lesen wolte, welche/ wenn sies auch samlen solte, zusehen mag, wo sie selbige zu Marckte bringen wolle. Zwar was Gewinst-Sucht und Gesuch eines eigenen Vortheils

CAP. I.

Nöhtiger Vorbericht zur Ausstellung dieser Historie.

Summarien.

Es wird erörtert die Frage: Obs zuträglich sey sündlich geschehene Dinge in eine Historie zu bringen? §. 1. Bewiesen daß man davon keinen Schaden; §. 2. sondern Nutzen §. 3. und mit angeführten Exempeln der Schrifft und Zeugnüß Morhofii nicht minder mit der Catholischen und alten Berlinischen Relationen Recht habe. §. 4. Malefiz-

§. 1.

Kan man auch Trauben lesen von den Dornen, und Feigen von den Disteln? (a) So zum voraus zu fragen, wenn man von Laster-Personen schreiben soll, möchte nicht unerlaubet seyn. Denn Sünden und Missethaten gehören unstreitig unter die unfruchtbahre Wercke der Finsternüß, (b) die man vielmehr ins verborgene thun solte, daß sie nimmer wieder ans Licht kämen, und kein neues Zunder zu dergleichen Frevel-Dingen mehr würden: Sie gehören unters Unkraut, (c) so nicht besser, als zu dem verzehrenden Feuer der Ver-

ges-

gessenheit: Sie gehören zu denen kahlen unfruchtbahren Bäumen, zweymahl erstorben und ausgewurtzelt. (d) Und so ein Historicus, der das Leben und die tapffere Helden-Thaten eines fruchtbringenden Gliedes menschlicher Gesellschafft beschreibet, sich in Hochachtung schwingen, und zu mancherley Belohnung Gelegenheit finden kan; So möcht es freylich, wenn es nach dem Erfolg des Widerparts ginge, Dornen und Disteln dafür ansetzen/ der in das Lasster-Leben gewissens-loser Menschen gehen, und ihre Höllen-Thaten jedermans Augen vorlegen wolte, nach dem bekanten Spruch des Propheten: Du Menschen Kind/ es sind wol stachlichte Dornen bey dir, (e) daran man sich überall ritzet und sticht, so behutsam man auch das Werck anzugreiffen geflissen seyn wolte.

§. 2. Dem sey wie ihm wolle, ein Christ machet sich alles zu nutze/ und muß, (die von Dornen-Acten fallende stachlichte Sporteln ausgesetzet) auch aus allen an sich schädlichen Dingen, gleich denen Chymicis, einen Extract und eine gute Quint-Essentz wissen heraus zu bringen/ob es auch ein verworffener Mist wäre/ daran er so lange laboriret, biß ers durch die Krafft des Feuers von seinen Hefen und Unreinigkeiten wol purificiret: Er muß aus Gifft Artzeney, von Dornen Trauben, und von Disteln Feigen zu lesen, Künste wissen: Er muß wissen, wilde Thiere, unsaubere Gewürme und unreine Vögel zuzurichten, daß sie eine dienliche Speise werden, (f) dabey die Seelen die es lesen, schadloß bleiben.

§. 3. Nicht allein keinen Schaden soll die Welt von Beschreibung solcher Geschichte, sondern Nutzen und Vortheil haben, soferne sie nicht ihre alte Spinnen-Künste gebrauchen, und wiederum aus Blumen Gifft saugen, oder aus Trauben Dornen, und von Feigen Disteln lesen wolte, welche/ wenn sies auch samlen solte, zusehen mag, wo sie selbige zu Marckte bringen wolle. Zwar was Gewinst-Sucht und Gesuch eines eigenen Vor-

Digitized by Google

CAP. I.

Nöhtiger Vorbericht zur Ausstellung dieser Historie.

Summarien.

Es wird erörtert die Frage: Obs zuträglich sey sündlich geschehene Dinge in eine Historie zu bringen? §. 1. Bewiesen, daß man davon keinen Schaden, §. 2. sondern Nutzen §. 3. und mit angeführten Exempeln der Schrifft und Zeugnüsse Morhofii nicht minder mit der Cellischen und alten Berlinischen Relationen Recht habe. §. 4. Malefiz-Personen seynd nicht minder nöhtig und nützlich zu beschreiben, bevorab da nützliche Erinnerungen hinzugefüget werden. §. 5. Zur Historie kan das gerichtliche Protocoll fundament genug geben. §. 6. Damit Unwahrheit abgelehnet §. 7. und ein nützlicher Jüdischer Spruch darzu gebrauchet wird. §. 8.

§. 1.

Kan man auch Trauben lesen von den Dornen, und Feigen von den Disteln? (a) So zum voraus zu fragen, wenn man von Laster-Personen schreiben soll, möchte nicht unerlaubet seyn. Denn Sünden und Missethaten gehören unstreitig unter die unfruchtbahre Wercke der Finsternüß, (b) die man vielmehr ins verborgene thun solte, daß sie nimmer wieder ans Licht kämen, und kein neues Zunder zu dergleichen Frevel-Dingen mehr würden: Sie gehören unters Unkraut, (c) so nicht besser, als zu dem verzehrenden Feuer der Verges-

Digitized by Google

gessenheit: Sie gehören zu denen kahlen unfruchtbahren Bäumen, zweymahl erstorben und ausgewurtzelt. (d) Und so ein Historicus, der das Leben und die tapffere Helden-Thaten eines fruchtbringenden Gliedes menschlicher Gesellschafft beschreibet, sich in Hochachtung schwingen, und zu mancherley Belohnung Gelegenheit finden kan; So möcht es freylich, wenn es nach dem Erfolg des Widerparts ginge, Dornen und Disteln dafür ansetzen/ der in das Lasser-Leben gewissens-loser Menschen gehen, und ihre Höllen-Thaten jedermans Augen vorlegen wolte, nach dem bekanten Spruch des Propheten: Du Menschen Kind/ es sind wol stachlichte Dornen bey dir, (e) daran man sich überall ritzet und sticht, so behutsam man auch das Werck anzugreiffen geflissen seyn wolte.

§. 2. Dem sey wie ihm wolle, ein Christ machet sich alles zu nutze/ und muß, (die von Dornen-Aeten fallende stachlichte Sporteln ausgesetzet) auch aus allen an sich schädlichen Dingen, gleich denen Chymicis, einen Extract und eine gute Quint-Essentz wissen heraus zu bringen/ ob es auch ein verworffener Mist wäre/ daran er so lange laboriret, biß ers durch die Krafft des Feuers von seinen Hefen und Unreinigkeiten wol purificiret: Er muß aus Gifft Artzeney, von Dornen Trauben, und von Disteln Feigen zu lesen, Künste wissen: Er muß wissen, wilde Thiere, unsaubere Gewürme und unreine Vögel zuzurichten, daß sie eine dienliche Speise werden, (f) dabey die Seelen die es lesen, schadloß bleiben.

§. 3. Nicht allein keinen Schaden soll die Welt von Beschreibung solcher Geschichte, sondern Nutzen und Vortheil haben, soferne sie nicht ihre alte Spinnen-Künste gebrauchen, und wiederum aus Blumen Gifft saugen, oder aus Trauben Dornen, und von Feigen Disteln lesen wolte, welche/ wenn sies auch samlen solte, zusehen mag, wo sie selbige zu Marckte bringen wolle. Zwar was Gewinst-Sucht und Gesuch eines eigenen Vor-

CAP. I.

Nöhtiger Vorbericht zur Ausstellung dieser Historie.

Summarien.

Es wird erörtert die Frage: Obs zuträglich sey, sündlich geschehene Dinge in keine Historie zu bringen? §. 1. Bewiesen, daß man davon keinen Schaden, §. 2. sondern Nutzen §. 3. und mit angeführten Exempeln der Schrifft und Zeugnüsse Morhofii, nicht minder mit der Cellischen und alten Berlinischen Relationen Recht habe. §. 4. Malchi Personen seynd nicht minder nöhtig und nützlich zu beschreiben, bevorab da nützliche Erinnerungen hinzugefüget werden. §. 5. Zur Historie kan das gerichtliche Protocoll fundament genug geben. §. 6. Damit Unwahrheit abgelehnet, §. 7. und ein nützlicher Jüdischer Spruch darzu gebrauchet wird. §. 8.

§. 1.

Kan man auch Trauben lesen von den Dornen, und Feigen von den Disteln? (a) So zum voraus zu fragen, wenn man von Laster-Personen schreiben soll, möchte nicht unerlaubet seyn. Denn Sünden und Missethaten gehören unstreitig unter die unfruchtbahre Wercke der Finsternüß, (b) die man vielmehr ins verborgene thun solte, daß sie nimmer wieder ans Licht kämen, und kein neues Zunder zu dergleichen Frevel-Dingen mehr würden: Sie gehören unters Unkraut, (c) so nicht besser, als zu dem verzehrenden Feuer der Verges-

Digitized by Google

gessenheit : Sie gehören zu denen kahlen unfruchtbahren Bäumen, zweymahl erstorben und ausgewurtzelt. (d) Und so ein Historicus, der das Leben und die tapffere Helden-Thaten eines fruchtbringenden Gliedes menschlicher Gesellschafft beschreibet, sich in Hochachtung schwingen, und zu mancherley Belohnung Gelegenheit finden kan; So möcht es freylich, wenn es nach dem Erfolg des Widerparts ginge, Dornen und Disteln dafür ansetzen/ der in das Laster-Leben gewissens-loser Menschen gehen, und ihre Höllen-Thaten jedermans Augen vorlegen wolte, nach dem bekanten Spruch des Propheten : Du Menschen Kind / es sind wol stachlichte Dornen bey dir, (e) daran man sich überall ritzet und sticht, so behutsam man auch das Werck anzugreiffen geflissen seyn wolte.

§. 2. Dem sey wie ihm wolle, ein Christ machet sich alles zu nutze/ und muß, (die von Dornen-Aeten fallende stachlichte Sporteln ausgesetzet) auch aus allen an sich schädlichen Dingen, gleich denen Chymicis, einen Extract und eine gute Quint-Essentz wissen heraus zu bringen/ ob es auch ein verworffener Mist wäre/ daran er so lange laboriret, biß ers durch die Krafft des Feuers von seinen Hefen und Unreinigkeiten wol purificiret : Er muß aus Gifft Artzeney, von Dornen Trauben, und von Disteln Feigen zu lesen, Künste wissen : Er muß wissen, wilde Thiere, unsaubere Gewürme und unreine Vögel zuzurichten, daß sie eine dienliche Speise werden, (f) dabey die Seelen die es lesen, schadloß bleiben.

§. 3. Nicht allein keinen Schaden soll die Welt von Beschreibung solcher Geschichte, sondern Nutzen und Vortheil haben, soferne sie nicht ihre alte Spinnen-Künste gebrauchen, und wiederum aus Blumen Gifft saugen, oder aus Trauben Dornen, und von Feigen Disteln lesen wolte, welche / wenn sies auch samlen solte, zusehen mag, wo sie selbige zu Marckte bringen wolle. Zwar was Gewinst-Sucht und Gesuch eines eigenen Vor-

CAP. I.

Nöhtiger Vorbericht zur Ausstellung dieser Historie.

Summarien.

Es wird erörtert die Frage: Obs zuträglich sey sündlich geschehene Dinge in eine Historie zu bringen? §. 1. Bewiesen, daß man davon keinen Schaden, §. 2. sondern Nutzen §. 3. und mit angeführten Exempeln der Schrifft und Zeugnüsse Mochofii nicht minder mit der Cellischen und alten Berlinischen Relationen Recht habe. §. 4. Malentz-Personen seynd nicht minder nöhtig und nützlich zu beschreiben, bevorab da nützliche Erinnerungen hinzugefüget werden. §. 5. Zur Historie kan das gerichtliche Protocoll fundament genug geben. §. 6. Damit Unwahrheit abgelehnet, §. 7. und ein nützlicher Jüdischer Spruch darzu gebrauchet wird. §. 8.

§. 1.

Kan man auch Trauben lesen von den Dornen, und Feigen von den Disteln? (a) So zum voraus zu fragen, wenn man von Laster-Personen schreiben soll, möchte nicht unerlaubet seyn. Denn Sünden und Missethaten gehören unstreitig unter die unfruchtbahre Wercke der Finsternüß, (b) die man vielmehr ins verborgene thun solte, daß sie nimmer wieder ans Licht kämen, und kein neues Zunder zu dergleichen Frevel-Dingen mehr würden: Sie gehören unters Unkraut, (c) so nicht besser, als zu dem verzehrenden Feuer der Verges-

Digitized by Google

gessenheit: Sie gehören zu denen kahlen unfruchtbahren Bäumen, zweymahl erstorben und ausgewurtzelt. (d) Und so ein Historicus, der das Leben und die tapffere Helden-Thaten eines fruchtbringenden Gliedes menschlicher Gesellschafft beschreibet, sich in Hochachtung schwingen, und zu mancherley Belohnung Gelegenheit finden kan; So möcht es freylich, wenn es nach dem Erfolg des Widerparts ginge, Dornen und Disteln dafür ansetzen/ der in das Laster-Leben gewissens-loser Menschen gehen, und ihre Höllen-Thaten jedermans Augen vorlegen wolte, nach dem bekanten Spruch des Propheten: Du Menschen Kind/ es sind wol stachlichte Dornen bey dir, (e) daran man sich überall ritzet und sticht, so behutsam man auch das Werck anzugreiffen geflissen seyn wolte.

§. 2. Dem sey wie ihm wolle, ein Christ machet sich alles zu nutze/ und muß, (die von Dornen-Acten fallende stachlichte Sporteln ausgesetzet) auch aus allen an sich schädlichen Dingen, gleich denen Chymicis, einen Extract und eine gute Quint-Essentz wissen heraus zu bringen/ ob es auch ein verworffener Mist wäre/ daran er so lange laboriret, biß ers durch die Krafft des Feuers von seinen Hefen und Unreinigkeiten wol purificiret: Er muß aus Gifft Artzeney, von Dornen Trauben, und von Disteln Feigen zu lesen, Künste wissen: Er muß wissen, wilde Thiere, unsaubere Gewürme und unreine Vögel zuzurichten, daß sie eine dienliche Speise werden, (f) dabey die Seelen die es lesen, schadloß bleiben.

§. 3. Nicht allein keinen Schaden soll die Welt von Beschreibung solcher Geschichte, sondern Nutzen und Vortheil haben, soferne sie nicht ihre alte Spinnen-Künste gebrauchen, und wiederum aus Blumen Gifft saugen, oder aus Trauben Dornen, und von Feigen Disteln lesen wolte, welche/ wenn sies auch samlen solte, zusehen mag, wo sie selbige zu Marckte bringen wolle. Zwar was Gewinst-Sucht und Gesuch eines eigenen Vor-

CAP. I.

Nöhtiger Vorbericht zur Ausstellung dieser Historie.

Summarien.

Es wird erörtert die Frage: Obs zuträglich sey, sündlich geschehene Dinge in eine Historie zu bringen. §. 1. Bewiesen, daß man davon keinen Schaden, §. 2. 3. sondern Nutzen §. 4. und mit angeführten Exempeln der Schrifft und Zeugnüsse Morhofii nicht minder mit der Cellischen und alten Berlinischen Relationen Recht habe. §. 4. Malentz-Personen seynd nicht minder nöhtig und nützlich zu beschreiben, bevorab da nützliche Erinnerungen hinzugefüget werden. §. 5. Zur Historie kan das gerichtliche Protocoll fundament genug geben. §. 6. Damit Unwahrheit abgelehnet, §. 7. und ein nützlicher Jüdischer Spruch darzu gebrauchet wird. §. 8.

§. 1.

Kan man auch Trauben lesen von den Dornen, und Feigen von den Disteln? (a) So zum voraus zu fragen, wenn man von Laster-Personen schreiben soll, möchte nicht unerlaubet seyn. Denn Sünden und Missethaten gehören unstreitig unter die unfruchtbahre Wercke der Finsternüß, (b) die man vielmehr ins verborgene thun solte, daß sie nimmer wieder ans Licht kämen, und kein neues Zunder zu dergleichen Frevel-Dingen mehr würden: Sie gehören unters Unkraut, (c) so nicht besser, als zu dem verzehrenden Feuer der Verges-

Digitized by Google

gessenheit: Sie gehören zu denen kahlen unfruchtbahren Bäumen, zweymahl erstorben und ausgewurtzelt. (d) Und so ein Historicus, der das Leben und die tapffere Helden-Thaten eines fruchtbringenden Gliedes menschlicher Gesellschafft beschreibet, sich in Hochachtung schwingen, und zu mancherley Belohnung Gelegenheit finden kan; So möcht es freylich, wenn es nach dem Erfolg des Widerparts ginge, Dornen und Disteln dafür ansetzen/ der in das Laster-Leben gewissens-loser Menschen gehen, und ihre Höllen-Thaten jedermans Augen vorlegen wolte, nach dem bekanten Spruch des Propheten: Du Menschen Kind/ es sind wol stachlichte Dornen bey dir, (e) daran man sich überall ritzet und sticht, so behutsam man auch das Werck anzugreiffen geflissen seyn wolte.

§. 2. Dem sey wie ihm wolle, ein Christ machet sich alles zu nutze/ und muß, (die von Dornen-Aeten fallende stachlichte Sporteln ausgesetzet) auch aus allen an sich schädlichen Dingen, gleich denen Chymicis, einen Extract und eine gute Quint-Essentz wissen heraus zu bringen/ ob es auch ein verworffener Mist wäre/ daran er so lange laboriret, biß ers durch die Krafft des Feuers von seinen Hefen und Unreinigkeiten wol purificiret: Er muß aus Gifft Artzeney, von Dornen Trauben, und von Disteln Feigen zu lesen, Künste wissen: Er muß wissen, wilde Thiere, unsaubere Gewürme und unreine Vögel zuzurichten, daß sie eine dienliche Speise werden, (f) dabey die Seelen die es lesen, schadloß bleiben.

§. 3. Nicht allein keinen Schaden soll die Welt von Beschreibung solcher Geschichte, sondern Nutzen und Vortheil haben, soferne sie nicht ihre alte Spinnen-Künste gebrauchen, und wiederum aus Blumen Gifft saugen, oder aus Trauben Dornen, und von Feigen Disteln lesen wolte, welche/ wenn sies auch samlen solte, zusehen mag, wo sie selbige zu Marckte bringen wolle. Zwar was Gewinst-Sucht und Gesuch eines eigenen Vor-

CAP. I.

Nöhtiger Vorbericht zur Ausstellung dieser Historie.

Summarien.

Es wird erörtert die Frage: Obs zuträglich sey sündlich geschehene Dinge in seine Historie zu bringen. §. 1. Bewiesen, daß man davon keinen Schaden, §. 2. sondern Leyten §. 3. und gut angeführten Exempeln der Schrifft und Zeugnüsse Morhofii, nicht minder mit der Cellischen und alten Berlinischen Relationen dicht habe. §. 4. Malefiz-Personen seynd nicht minder nöhtig und nützlich zu beschreiben, bevorab da nützliche Erinnerungen hinzugefüget werden. §. 5. Zur Historie kan das gerichtliche Protocoll fundament genug geben. §. 6. Damit Unwahrheit abgelehnet, §. 7. und ein nützlicher Jüdischer Spruch darzu gebrauchet wird. §. 8.

§. 1.

Kan man auch Trauben lesen von den Dornen, und Feigen von den Disteln? (a) So zum voraus zu fragen, wenn man von Laster-Personen schreiben soll, möchte nicht unerlaubet seyn. Denn Sünden und Missethaten gehören unstreitig unter die unfruchtbahre Wercke der Finsternüß, (b) die man vielmehr ins verborgene thun solte, daß sie nimmer wieder ans Licht kämen, und kein neues Zunder zu dergleichen Frevel-Dingen mehr würden: Sie gehören unters Unkraut, (c) so nicht besser, als zu dem verzehrenden Feuer der Verges-

Digitized by Google

gessenheit: Sie gehören zu denen kahlen unfruchtbahren Bäumen, zweymahl erstorben und ausgewurtzelt. (d) Und so ein Historicus, der das Leben und die tapffere Helden-Thaten eines fruchtbringenden Gliedes menschlicher Gesellschafft beschreibet, sich in Hochachtung schwingen, und zu mancherley Belohnung Gelegenheit finden kan; So möcht es freylich, wenn es nach dem Erfolg des Widerparts ginge, Dornen und Disteln dafür ansetzen/ der in das Laster-Leben gewissens-loser Menschen gehen, und ihre Höllen-Thaten jedermans Augen vorlegen wolte, nach dem bekanten Spruch des Propheten: Du Menschen Kind/ es sind wol stachlichte Dornen bey dir, (e) daran man sich überall ritzet und sticht, so behutsam man auch das Werck anzugreiffen geflissen seyn wolte.

§. 2. Dem sey wie ihm wolle, ein Christ machet sich alles zu nutze/ und muß, (die von Dornen-Aeten fallende stachlichte Sporteln ausgesetzet) auch aus allen an sich schädlichen Dingen, gleich denen Chymicis, einen Extract und eine gute Quint-Essentz wissen heraus zu bringen/ ob es auch ein verworffener Mist wäre/ daran er so lange laboriret, biß ers durch die Krafft des Feuers von seinen Hefen und Unreinigkeiten wol purificiret: Er muß aus Gifft Artzeney, von Dornen Trauben, und von Disteln Feigen zu lesen, Künste wissen: Er muß wissen, wilde Thiere, unsaubere Gewürme und unreine Vögel zuzurichten, daß sie eine dienliche Speise werden, (f) dabey die Seelen die es lesen, schadloß bleiben.

§. 3. Nicht allein keinen Schaden soll die Welt von Beschreibung solcher Geschichte, sondern Nutzen und Vortheil haben, soferne sie nicht ihre alte Spinnen-Künste gebrauchen, und wiederum aus Blumen Gifft saugen, oder aus Trauben Dornen, und von Feigen Disteln lesen wolte, welche/ wenn sies auch samlen solte, zusehen mag, wo sie selbige zu Marckte bringen wolle. Zwar was Gewinst-Sucht und Gesuch eines eigenen Vor-

CAP. I.

Nöhtiger Vorbericht zur Ausstellung dieser Historie.

Summarien.

Es wird erörtert die Frage: Obs zuträglich sey, sündlich geschehene Dinge in seine Historie zu bringen? §. 1. Bewiesen, daß man davon keinen Schaden, §. 2. sondern Nutzen §. 3. und mit angeführten Exempeln der Schrifft und Zeugnüsse Morhofii, nicht minder mit der Collischen und alten Berlinischen Relationen Recht habe. §. 4. Malentz Personen seynd nicht minder nöhtig und nützlich zu beschreiben, bevorab da nützliche Erinnerungen hinzugefüget werden. §. 5. Zur Historie kan das gerichtliche Protocoll fundament genug geben. §. 6. Damit Unwahrheit abgelehnet, §. 7. und ein nützlicher Jüdischer Spruch darzu gebrauchet wird. §. 8.

§. 1.

Kan man auch Trauben lesen von den Dornen, und Feigen von den Disteln? (a) So zum voraus zu fragen, wenn man von Laster-Personen schreiben soll, möchte nicht unerlaubet seyn. Denn Sünden und Missethaten gehören unstreitig unter die unfruchtbahre Wercke der Finsternüß, (b) die man vielmehr ins verborgene thun solte, daß sie nimmer wieder ans Licht kämen, und kein neues Zunder zu dergleichen Frevel-Dingen mehr würden: Sie gehören unters Unkraut, (c) so nicht besser, als zu dem verzehrenden Feuer der Verges-

Digitized by Google

gessenheit: Sie gehören zu denen kahlen unfruchtbahren Bäumen, zweymahl erstorben und ausgewurtzelt. (d) Und so ein Historicus, der das Leben und die tapffere Helden-Thaten eines fruchtbringenden Gliedes menschlicher Gesellschafft beschreibet, sich in Hochachtung schwingen, und zu mancherley Belohnung Gelegenheit finden kan; So möcht es freylich, wenn es nach dem Erfolg des Widerparts ginge, Dornen und Disteln dafür ansetzen/ der in das Laster-Leben gewissens-loser Menschen gehen, und ihre Höllen-Thaten jedermans Augen vorlegen wolte, nach dem bekanten Spruch des Propheten: Du Menschen Kind/ es sind wol stachlichte Dornen bey dir, (e) daran man sich überall ritzet und sticht, so behutsam man auch das Werck anzugreiffen geflissen seyn wolte.

§. 2. Dem sey wie ihm wolle, ein Christ machet sich alles zu nutze/ und muß, (die von Dornen-Aeten fallende stachlichte Sporteln ausgesetzet) auch aus allen an sich schädlichen Dingen, gleich denen Chymicis, einen Extract und eine gute Quint-Essentz wissen heraus zu bringen/ ob es auch ein verworffener Mist wäre/ daran er so lange laboriret, biß ers durch die Krafft des Feuers von seinen Hefen und Unreinigkeiten wol purificiret: Er muß aus Gifft Artzeney, von Dornen Trauben, und von Disteln Feigen zu lesen, Künste wissen: Er muß wissen, wilde Thiere, unsaubere Gewürme und unreine Vögel zuzurichten, daß sie eine dienliche Speise werden, (f) dabey die Seelen die es lesen, schadloß bleiben.

§. 3. Nicht allein keinen Schaden soll die Welt von Beschreibung solcher Geschichte, sondern Nutzen und Vortheil haben, soferne sie nicht ihre alte Spinnen-Künste gebrauchen, und wiederum aus Blumen Gifft saugen, oder aus Trauben Dornen, und von Feigen Disteln lesen wolte, welche/ wenn sies auch samlen solte, zusehen mag, wo sie selbige zu Marckte bringen wolle. Zwar was Gewinst-Sucht und Gesuch eines eigenen Vor-

theils heissen möchte, will man hoffen, es werde uns niemand solchen Verdacht aufbürden, da man sonst wol was in der Welt vornehmen könte, das ein mehreres und gewisseres einbrächte, so es uns anders darum zu thun wäre; Wenn man aber seinem Nechsten, sonderlich an seiner Seelen, mit dergleichen Arbeit vielfältigen Nutzen zu schaffen hoffet, mag man das Seinige gerne vergessen. Schlimm gnug, daß wir unter solchen Dornen arbeiten, und ein Spicilegium oder Nachlese halten müssen, ob man noch Trauben davon erndten könte. Doch, da der liebe GOtt noch öffters an solcherley Menschen, die ihre Lebens Zeit beynahe völlig in Greueln zugebracht, und auf der Erden nichts gutes gestifftet, noch zuletzt seine Spätlinge bekompt, die er noch zur Heerde seines Sohnes ziehet, daß aus stinckenden und stößigten Böcken folgbare Schafe werden, mögen wir auch zu frieden seyn, wenn wir auch nur etwas gutes und nützliches von gewesenen bösen Exempeln auspressen können.

§. 4. Ich habe hiezu nicht allein die heilige Schrifft zur Vorgängerin, die in solcher Absicht viele Sünden-Geschichte dem Canoni einverleibet und verewiget: Wie Ruben seines Vaters Bette beflecket, (g) Dina gehuret, (h) Simeon und Levi mörderische Waffen geführet, (i) Loth Blutschande getrieben, (k) Achan gestohlen, (l) Absolon wider den Vater rebelliret, (m) die 23000. in Israel schändlich gehauset, (n) und allesambt zur gebührenden Straffe gezogen worden; sondern ich habe auch einen guten Worthalter an dem vortrefflichen Morhoff, (o) der es billiget und behauptet, daß man von dem Leben Laster-voller Menschen, sonder Anstoß und Schaden eine Historie auszugeben, und ihre gebrauchte List zu lernen, berechtiget sey, nicht die Untugenden solcher Schand-Gefässe nachzuahmen, sondern zu lernen, auf was Art man ihrer List in vorfallenden ferneren Begebenheiten begegnen, und sie hintertreiben könne. Denn gewiß böse verschmitzte Leute können den Klügsten in die Schule führen, und

Rätzel

Digitized by Google

Rätzel aufgeben, die schwer zu errahten sind, soferne man nicht zurücke siehet, daß man weyland unter solcherley Höllen-Spreu die Wahrheit habe mit grosser Arbeit herausdröschen müssen. Zu dem ist es nicht erst was neues; wenn man in die Fußstapfen des Cellischen Consistorial-Rahts und Stadt-Predigers einschritte, so den Cellischen Kirchen-Raub der so genandten güldenen Taffel, mit denen dazu gebrauchten Diebes-Künsten derer Räuber, weitläuffig beschrieben; (p) sondern wenn wir zurücke in das vorige Seculum sehen, so muß nach des bekandten M. Andr. Angeli Anweisung, die verfluchte Juden-That des Leupolds Anno 1573. ebenfals schon eine Historien-Forme ausgemacht haben/ massen gedachter Angelus, wenn er das gantze Bubenstück dieses Juden, mit seiner erlittenen Straffe, da man ihn mit glüenden Zangen gerissen, mit dem Rade zerstossen, und endlich gevierttheilet, beschrieben, setzet er zuletzt hinzu: Dis bezeuget der Bericht, so damahls hievon zu Berlin ist ausgegangen. (q) Und ist zu bedauren, daß man denselben auch in alten Bibliothecken alhie nicht einmahl wieder aufsuchen können, da sonst andere nichtswürdigere Sachen sind asserviret worden. Es wäre denn solcher Mangel, mit dero zu Berlin mehrmahls entstandenen Feuers-Brunst zu entschuldigen, darinne auch andere Monumenta verlohren worden.

§. 5. Von Malefitz-Personen nun, bevorab so ihre Bekehrung erfolget ist, und unter erlittener Todes-Marter an ihnen von GOtt befordert worden, Historische Nachricht der späten Nachwelt zu hinterlassen, daß Finsternüß- und Lichts-Wercke gegeneinander kommen, und was man sonst nicht glauben will, jetzt mit Augen sehe, wie diese beyde Dinge unmöglich compatibel seyn, Licht auch nicht eher den Horizont betrete, soferne Finsternüß nicht erst durch die göttliche Scheide-Kunst ihren Untergang genommen, und recht zerstöret worden, möchte nicht allein seine Nohtwendigkeit, sondern auch seinen doppelten Nutzen haben,

bevorab wenn man Fleiß anwendet, die Historischen Sünden-Erzehlungen mit erbaulichen Reflexionen zu würtzen, als welche bloße Sünden-Erzehlungen offt ungeschmackt herauskommen, wo nicht gar rohen und ungebrochenen Gemühtern Gelegenheit geben, schädliche Porilmata zu machen, und neue unverdauliche Speisen daraus zu samlen.

§. 6. Sonderlich mag so eine ausgestellete Historische Relation, die auf dem Fundament eines gerichtlichen Protocolli gebauet ist, nicht allein ungegründete Geschwätze nicht ertragen können, sondern auch irrige und ungleiche Concepte ins Gedichte bringen, damit die Wahrheit, die offt sauer und schwer heraus gefeltert worden, eine ebene Bahn finde, und solche Bewegungen in menschlichen Gemühtern anzurichten, ungebindert laufen, und Fortgang gewinnen möge.

§. 7. Denn wie zu allen frechen Sünden und verübten Greueln der Tausend-Künstler, Satan, je und allewege einen Lügen-Mantel zuschneidet, und zum voraus hergiebet, daß der Missethäter seine Belials-Tücke damit bewerffe, und warm unter der Streue halte; Also scheinet dieser Geist mit eben dem Lügen-Wesen und errichteten Glossen, wenn er in denen Malefizanten müde worden, und in denen Haupt-Personen damit genug agiret hat, ein Nachspiel noch zu halten, und versucht in weit entlegene Oerter mit angenommenen frembden Masquen auszulauffen, und Avisen zu beschmieren, daß man offt irre gemacht wird, und nicht weiß, was für eine betrübte Tragœdie anderswo gespielet worden.

§. 8. Ich erinnere mich, was sinnreiche Rabbinen für ein merckwürdiges Sprichwort gebrauchen, wann sie Historien beschreiben, und nicht allein Lügen oder Unwahrheit zurücke halten, so dann auch ungegründete Dinge in ihrer Natur und Schwäche ausdrücken wollen, so sprechen sie: Lügen hat keine Füsse, (r) damit sie angedeutet, welcher Mensch frech und steiff

Lügen

Lügen redet/ werde damit nicht weit fort, sondern zuletzt in denenselben umbkommen, und im Kothe untergetreten werden: Denn Lügen lauffen doch nur so lange, biß sie sich stumpf gelauffen, und endlich als Krüppel am Wege liegen bleiben. Eben dasselbe mögen wir auch voraus setzen, wenn wir abermahls betrübte Geschichte zu Papier bringen sollen, so in unserm Berlin vor 3. Jahren sich angesponnen, und in diesem lauffenden 1718ten Jahre erst zum Vorschein kommen sind. Die weite Welt weiß hievon zu sagen, und wolte GOtt! wir könten von der Haupt-Sache anders, als nach der Wahrheit reden! Aber so wir anders redeten, als das Wesen dieser sündlichen Geschichte in Wahrheit fordert, müsten wir besorgen, wir würden hincken, und mit solcher krüppelhafften Relation nicht auskommen.

(a) Matth. VII, v. 16. (b) Ephes. V, v. 11. (c) Matth. XIII, v. 40. (d) Ep. Jud. v. 12. (e) Ezech. II, v. 6. (f) Actor. X. v. 12. 13. (g) Genes. XLIX, v. 4. (h) Genes. XXXIV, v. 5. (i) Genes. XLIX, v. 5. (k) Genes XIX, v. 36. (l) Jos. VII, v. 1. (m) 2. Samuel. XV, v. 2. (n) 1. Cor. X, v. 5. seqq. (o) Morhofi Polyhist. Lib. I, cap. 19. §. 28. 29. Inspicere, & in malorum hominum vitas tanquam in speculum, possumus: non ut discamus ab illis fraudes, sed ut evitare illas sciamus, ne plane simus in technis illis hospites. Sunt quidam, qui malorum hominum vitas non putant scribendas, eoque nomine reprehendunt Tacitum, quod narrando facta malorum Principum parum absit à docente: Cum bonorum exempla non solum cognitione boni nos instruant, sed etiam ad imitandum excitent. Verum cum major hominum pars mala sit; etiam eorum ingenium nosse debent boni. (p) M. Sigismund Hosemans Consistorialis und Stadt-Predigers in Celle fürtreffliches Denckmahl der Göttlichen Regierung in Entdeckung der güldenen Taffel Diebe ꝛc. (q) M. Andr. Angeli Chronick der Marck-Brandenburg 3. Buch p. 371. (r) Buxtorff. Lexic. Chaldaic. Talmudic. Rabbinic. p. 2203. Proverbium hoc habet. שֶׁקֶר אֵין לוֹ רַגְלַיִם mendacium non habet pedes, i. e. inconstans & evanidum est. A quo parum abludit Cyrillus

rillus Alexandrinus Tom. III. Opp. p. 326. Infirmum per se semper est mendacium, & fallaciæ pedes ruinoso insistunt firmamento. Proinde videtur vix ope externa valens subsistere.

CAP. II.

Nähere Meldung der vorseyenden Historie.

Summarien.

GOttes Regierung ists/ §. 1. daß Delicta nicht so wohl zur Strafe an die Obrigkeit/ als vielmehr zur Bekehrung aus Predigt-Ambt kommen. §. 2. Welches davon auch am füglichsten schreiben kan/ bevorab wanns ihm befohlen worden. §. 3. Absicht/ damit. §. 4. Fundament aus Gerichtlichen Acten und Priesterlichem Umbgange mit denen Malefikanten. §. 5. Methode wie man procedire §. 6. und Ursache warumb in dieser Erzehlung so procediret worden. §. 7.

§. 1.

SO haben wir nun von zweyen unglücklichen Malefitz-Persohnen, die wir nicht wohl von einander trennen können, soferne nicht überall defecte in der Geschichte sollen besorget werden, Historischen Bericht auszustellen; deren Acta und geführter Process wider sie auch öffentlich gedruckt, dem Publico communiciret, und schrifftlich aller Welt vor Augen geleget worden, zu erkennen, daß göttliche Regierung noch auf dem Erdboden sey, unter welcher die Sünden in so weit stehen/ daß GOtt alles sehe, Maaß und Ziel setze, damit der bübische Mensch nicht noch weiter fahre, als ers ihme im bösen Vorsatz wol vorgenommen, oder vornehmen können, und nichts so klein und subtil von Wercken der Finsterniß gesponnen werde, es komme zu seiner Zeit an die Sonne, damit Mis-

Digitized by Google

Missethäter zum Verderben des Fleisches zwar offenbahr, aber auch zum Leben des Geistes bereitet werden, solten sie auch selbst ins Gerichte lauffen; Unschuldige hingegen, solte auch noch so starcke Præsumption auf sie fallen, und sie verdächtig machen wollen, errettet werden.

§. 2. Denn wir leben ja unter Christlicher Obrigkeit, deren Endzweck in Offenbahrung ihrer Ubelthäter, und Abfassung des Urtheils über ihre Thaten, hauptsächlich dahin gehet, daß nebst Warschauung anderer noch verborgenen Frevelern, diese verderbte Malefitz-Personen zur Busse, und da sie die Welt nicht mehr leiden will, in Busse zum Heyl der Seelen bey Gott angebracht werden, damit erfüllet werde, was beym Propheten stehet: Man mahlet es, daß Brodt werde, und dröschet es nicht gar zu nichte, wenn mans mit Wagen-Rädern und Pferden ausdröschet. Solches geschicht auch vom HErrn Zebaoht, denn sein Raht ist wunderbarlich und führet es herrlich hinaus. (a) Item was Paulus aus eben diesem Propheten gelernet, wenn er saget, daß also Straffe und Zucht unter den Missethätern soll vorgenommen werden, damit das Verderben derselben ein steuren zur Gerechtigkeit werde. Denn Ubelthäter bloß ruchtbahr zu machen, und ihnen ans Leben zu kommen, ist was leichtes, aber ihre Seele zu erretten, daß sie auch seelig sterben, ist Christlich und löblich gerichtet. Solcher gestalt wird nicht allein allewege in unseren gesprochenẽ und vom Landes-Herrn confirmirten Todes-Sententzien die Clausul mit angehänget: Dafern Maleficant zwar durch fleißigen Besuch der Prediger zur Busse und Glauben an Gott sich wol wird bereitet haben. ꝛc. Und ich finde selbst, daß Christliche Juristen und Urtheils-Fasser auf den letztern Zweck vornemlich in diesen Fällen allezeit sehen, auch umb deßwillen offters den terminum Executionis aufschieben, und damit beweisen, daß es ihnen umbs letztere am meisten zu thun sey. (b) Dieweil

aber niemand besser von Bekehrung armer Sünder Zeugnüß geben kan, als die darzu verordnete Prediger, deren Beruff sie eigentlich und sorgfältig anhält, daß wahre Bekehrung in denen, die sterben sollen, angerichtet werde / so möchte man ihnen eine völlige Historie nicht so wol von der Perversion, als vielmehr von der erfolgten Conversion dieser zweyen Ubelthäter auszustellen, überlassen, bevorab da mancherley Judicia ergangen, und dieser bald zu wenig, jener aber bald zu viel Bußzeichen denen gern richtenden schiene gegeben zuhaben.

§. 3. Doch meyne Niemand, als hätte man zu solchem Wercke eigendrächtig sich genöhtiget, und dazu eingedrungen, daß man gerne schreiben wolte, sich in neue Lästerung und Schmach zu setzen, da man einer alten noch nicht loß werden können; Besondern die hohe Obrigkeit hats selbst für nöhtig erachtet, und daß davon sonderlich von ihrer beyder Bekehrung gemeldet würde, wohlgemeynten Befehl ertheilet. Und da wir der Obrigkeit Gottes und des Gewissens wegen, zu gehorchen, und ihr zu Ehren alles möglichs zuthun uns verpflichtet halten, so wollen wir auch hiemit ein öffentliches Zeugnüß des schuldigsten Gehorsams und Hochachtung gegen der lieben Obrigkeit ablegen, wollen zeugen, was wir wissen / mit unsern Augen gesehen, und mit unsern Ohren gehöret haben, gewiß glaubende, bey denen die uns lesen, oder davon hören, gütigsten Beyfall zu genteffen, und Glauben zu finden, als die wir mit erdichteten Dingen umbzugehen kein Geschicke haben, noch damit zu lucriren und die geringste Hoffnung machen können.

§. 4. So wird man auch leicht erachten können die Absicht unsers Vorhabens, daß man damit niemanden so wenig ärgerlich als schädlich seyn / sondern sich möglichster massen werde angelegen seyn lassen, Hohen und Niedrigen, Reichen und Armen, Alten und Jungen, Guten und Bösen, Erbauung zu geben, und also die gute Bewegung, die GOtt vielleicht sonderlich

lich an dem kläglichen Merck-Tage, da dieſe betrübte Execution bey uns geſchahe/ in vieler tauſenden Hertzen gewircket, mit ſolcher gedruckten Hiſtorie zu unterhalten, auf daß es nicht, wie leyder offt geſchiehet, als eine fliegende Hitze geſchwinde wiederum verlodere: Angeſehen es eine gewiſſe Wahrheit iſt, daß offters die Bekehrung ſolcher Miſſethäter manchen ſicheren Menſchen mehr ſcheuchet/ als die Exempel der Frommen und die Geſetze der Obrigkeiten, hergegen aber ihre freudige Todes-Bereitung die blöden Hertzen mehr aufrichtet, als ſonſt vielfältige Troſt-Gründe thun mögen. (c)

§. 5. Es will aber die Sache nicht ohne allen Hiſtoriſchen Vorbericht ſich vornehmen und ausführlich machen laſſen, daher uns der Acten-mäßige Bericht zu ſtatten kommet, deſſen weitläufftige Verfaſſung dem Leſer nicht mißfallen kan, nachdem die Verfaſſer nicht alleine ihre Mühe dabey, ſondern auch mit uns gleichmäßigen Zweck intendiren wollen. Was uns Predigern aber noch überdem en Particulier beywohnet, und ohne Scandalo kan hinzugethan werden, wollen wir kürtzlich mit anführen.

§. 6. Doch wollen wir uns in denen Gräntzen der Wahrheit überall behalten, und das umb ſo vielmehr, da wirs Protocoll zur Richt-Schnur haben, nechſt dem aber vom Anfange, Fortgange und Ausgange dieſes betrübten Handels mit dem zuvor angeführten Rabbiniſchen Sprichworte: Lügen hat keine Füſſe; die ſich überall einſchleichende Unwahrheit ſcheuchen und zurück halten/ damit Niemanden zur Ungebühr, ſo viel uns immer möglich iſt, was aufgebürdet werde.

§. 7. Warumb wir alſo zu thun uns befleißigen, kan man leicht errahten, nemlich, weil nicht allein unſere beyde Maleficanten ſelbſt aus ſolchen gefährlichen Lügen-Stricken zuvor haben müſſen ausgewickelt werden, ehe und bevor man hinter den Wahrheits-Grund kommen, und ihrer Seelen hat rahten können,

nen, sondern auch andere, bevorab leichtgläubige eigenmächtige Richter ungegründete Dinge reden, und rechte Mährleins machen wollen. Sonderlich sehen wir jetzo auf die Missethäter, die sich beyderseits mit dem Mantel Christlicher Ehrlichkeit vor Menschen Augen bißher angethan hatten, daß Niemand es so leicht glauben konte, diese beyde würden als verwegene Diebe unter uns noch einmahl offenbahr werden. Sie gingen beyde gerne zur Kirche (wiewol sie der so genanten Bürgerlichen Lust-Gänge nicht vergassen) hielten sich zum öffentlichen Gottesdienste gar steiff, ehreten und liebeten ihre Prediger, wiewol vertraulicher Umgang mit ihnen sehr gespahret wurde, wandelten, so viel uns bekandt war, bürgerlich gut, und ehrbahr, wiewol der Schlösser mit seinem grausserten Reichthum und getriebenem über-bürgerlichen Pracht sich bey vielen, wo nicht verdächtig, doch anstößig machete, gaben auch beyde ein gar ansehnliches Almosen an Armen, in falscher Absicht, mit ihrem Gestohlenen göttliche Gerechtigkeit zu befriedigen, als wenn selbige sie mit diesen Diebes-Sporteln ansehen, und ihnen ein ewiges Tutorium verschaffen solte; Allein da GOtt gerecht ist, und einen Greuel an dem Falschen hat, konten sie die lange unter dem Heuchel-Talar nicht fortkommen, so sehr sie sich auch unter einander die Schleppe nachtragen und aufhelffen wolten; denn da der Wind göttlicher Gerichte über sie herfuhr, muste es zerreissen wie ein Spinn-Gewebe.

(a) Esa. XXVIII, v. 28. 29. Rom. IX, 28. (b) Jul. Clar. Sentent. Lib. 5. p. 408. Ego putarem bonum esse supersedere ab executione per aliquod spatium temporis, ubi non esset periculum in mora, cum salus unius animæ, pro qua Christus mortuus est, videatur cæteris omnibus rebus anteponenda: adde p. 412. Si condemnatio est Capitalis, laudabilis est consuetudo, quod sententia intimetur condemnato per virum religiosum, qui accommodatis verbis Reo mortem denunciat, illumque hortatur ad patientiam & pœnitentiam peccatorum suorum, Adjungatur ei Clasen.

Com-

Digitized by Google

Comment. in Conſt. Crim. p. 329. Sententia capitalis triduo ante executionem Reo ad mortem condemnato, ut interea peccata ſua confiteri, Euchariſtia, ſi velit, ei exhiberi, & ſolatio divino ipſe confortari poſſit, rite denuncianda, ne cum corporali & æternam vitam amittat. (c) Eraſmus Roterodamus in vita St. Hieronymi Opp. Tom. I. præfixa: Fit, neſcio quo pacto, ut efficacius nos eorum exempla permoveant, quibus ex vitioſa vita contigit reſipiſcere ad pietatem. Quanto plures pellexit ad bonam frugem peccatrix illa Magdalena, Chriſti deliciæ, quam Teclæ perpetua innocentia, quæ ex tot hominum millibus vix ulli contingit! Magis profuit vitæ mortalium David deplorans, quod admiſerat, nosque poſt errata docuit reſipiſcere, quam aliorum ſemper inculpata vitæ.

CAP. III.

Beſchreibung des Delicti.

Summarien.

WAs es geweſen/und wo es verübet worden. §. 1. Was für Miſſethäter es verübet. §. 2. Ohne Grund iſts/ wenn man die Schuld unterlaſſener Erziehung geben. §. 3. Und noch mehr Unrecht iſts/ Eltern mit ungegründeter Schuld zu betrüben. §. 4. Die Schuld kömt auf beyde Maleficanten ſelbſt/ doch wer die meiſte tragen ſoll/ wil ſchwer zu erörtern ſallen. §. 5. Wie und wie weit ſie zu dieſer Boßheit kommen ſind. §. 6. Nicht der Mangel an Lebens-Mitteln/ ſondern an Treue und Vergnügung war Urſache zum Falle. §. 7. Deßwegen der Muhtwill ſo wol/ als Straffe ſo viel ſchwerer. §. 8. Und das menſchliche Mittleyden ſo viel weniger iſt. §. 9. Behauptet mit Zeugniſſen der Schrifft. §. 10.

§. 1.

IHre Miſſethat war ein Diebſtall, und zwar nicht ein geringer und gemeiner, ſondern ein formales furtum qualificatum, in prædicamento actionis & paſſionis conſideratum, ein frecher und gar groſſer Diebſtall, mit welcherley Art viele andere, die nur an ſolcher ſchimmernden Angel ein wenig angebiſſen, oder gekoſtet, und das hunderte

Theil

Theil nicht gestohlen, schon sind zu Platze kommen, und einen gewaltsamen Tod vor ihnen, und zu ihren, der Maleficanten Zeiten, erlitten haben, welches sie wol wusten, und offters den Ernst der wider sie wachen den Gerechtigkeit mit ihren Augen angesehen hatten, daß die also thäten und offenbahr würden, ein Ende mit Schmach und Schrecken nehmen müsten: Und gleichwol verblendeten sich diese lüstrende Thoren mit Sicherheit, als wenn alle Justiz-Schärffe an sie schärtig und stumpff worden wäre. Er ward verübet an denen kostbahrsten und festesten Gemachern des Königes, von ihnen, die die Aufsicht und Verwahrung des Königlichen Schlosses zu Berlin, unter händen hatten und also ungehindert überall durchkommen konten, wohin sie ihre unreine Begier-Sucht haben wolte, also wenn dis verzweiffelte Menschen-Paar Lust gehabt hätte, weiter zu gehen, möchte das im Lande herumgehende, doch ungehinderte Gerücht der Leute, als wären sie noch Vorsatzes gewesen, das Königliche Scepter und Krone mit ihren räuberischen Händen zu besudeln, und anzuzwicken, leicht seyn durch sie bewerckstelliget worden; allein sie brauchtens nicht, so hoch zu klettern, und sich daran zu vergreiffen, möchte ihnen auch, solches zu thun, wol nie in ihren bösen Sinn kommen seyn; Indessen konten sie es näher haben, was sie suchten, massen kein einziges Schloß-Gemach anzutreffen, an welchem sie nicht ihre räuberische Ritter-Zehrung prætendiret hätten. Und solche Diebes-Künste wurden vor 3. Jahren, sonder Zweiffel unters Teuffels Anführung angefangen, und nur vor einem halben Jahre noch zum letzten mahl continuiret, da fast wie gesaget kein Königliches Gemach vor ihren Händen verschlossen, und keine Kostbahrkeit fast vor ihren Diebes-Griffen unangetastet bleiben konte: Daher man auch glauben mag, weil ein extraordinair delictum zu finden, die göttliche Direction werde unter dem Königlichen Gerichte ihnen auch eine solche extraordinaire scharffe Straffe haben lassen zu erkennen, die bißher in unserm Lande unerhört gewesen.

§ 2.

Digitized by Google

§. 2. Die Missethäter waren, wie erwehnet, zwo Personen, die einander in vielem ungleich, aber in Zusammensetzung ihrer sündlichen Seelen- und Leibes-Kräffte, zur Ausführung solcher frechen Frevel-That durch des Teuffels Einraunen, konten leicht accord und gleich gesinnet werden, also, was dem einen an Vollziehung des Buben-Stücks noch fehlete, der andere zu ersetzen wuste, der eine konte an- der andere konte es ausführen; der eine trug das Licht, der andere hatte die Schlüssel. Und ob sie auch bey hellem Tage alle beyde mit vollen Armen gestohlner Schätze vor jedermans Angesichte gewancket hätten, würde sie Niemand für Diebe angesehen haben, oder so sie in Anfrage darüber wären genommen worden, hätten sie leichte Verantwortung finden können, als geschehe solches alles ex officio. Der eine war alt, und über 56. Jahr; der andere hatte noch nicht völlig das 40. Jahr erreichet: der eine Reformirter; der andere Lutherischer Religion: der erste war Vater- aber noch nicht Mutter-loß, die er in Hessen bey die 94. Jahr alt sitzend hatte; der andere war Mutter- aber noch nicht Vater-loß; denn er denselben bey 76. Jahr alt zu Zilentzig bey Franckfurt an der Oder, hinterlassen. Und daß wir selbige vor der erfolgten eigentlichen Offenbahrung in diesem Capitel schon zum voraus benennen, so war der erste der Königliche Preußische Castellan auf dem Königlichen Schlosse zu Berlin, F. Runck; der andere der Königliche Hoff-Schlösser, Daniel Stieff, die der Teuffel zu solcher Diebes-That nicht besser mit der Wurff-Schauffel hat können zusammen werffen.

§. 3. Ob beyderseits lebende Eltern, sonderlich in dieser ihrer Kinder-Erziehung, da sie noch jung gewesen, etwas versäumet, oder ob diese beyde unglückliche Söhne in ihrer Jugend sich sonderlich wider diese ihre Eltern versündiget haben, daß Gottes Rache in ihrem Leben, da sie bereits aus dem Staube gewachsen waren, noch wider sie, als wider ungehorsahme Kinder aufgewachet,

wachet, und sie so zur Zucht bringen müssen, lassen wir ungesaget, und können's für keine Gewißheit ausgeben. Wann wir auch nach der Wahrheit zeugen wollen, müssen wirs gestehen, daß wir auf solchen Grund, wegen der zur Todes-Bereitung so kurtz gesetzten Zeit, nicht kommen sind, so gerne wir auch dahinein, und noch tiefer graben wolten. Im Special-Umgange des Herrn Beicht Vaters mit dem Schlösser ist solches nicht vergessen, und so dieser auch ein mehrers gefunden haben solte/ würde sich doch Niemand erkühnen, solche Heimlichkeiten aus ihme zu erforschen. An meinem Theile habe wol zuweilen nach der Execution so wol, bey Landesleuten des Castellans als Schlössers, ihrer Familien mich zu erkundigen Gelegenheit genommen, aber von dem einen so wenig als vom andern ausgeforschet, was die Eltern inculpiren können.

§. 4. Wil ich jemand mit widrigen Relationen tragen, und dieser armen Sünder Mißerbat ihrer übeln Eltern Zucht zuschreiben, mag zusehen, daß sein Bericht gute Füsse habe und mitzulaufen aushalten könne. Wann ich nicht gewissen Grund habe, möchte ich mit ihnen nicht zusammen traben, und mich unterwinden, meinem Nechsten auch nicht dem geringsten etwas aufzubürden, darzu ich nicht genugsamen Beweis hätte. Die arme betrübte Eltern werden durch dis Unglück ihrer executirten Kinder genug gebeuget, und, so sie vorsetzlicher massen schuldig wären, auch genug gezüchtiget im Gewissen worden sein, daß wir uns vielmehr sie zu trösten, als niederzuschlagen berechtiget finden möchten: denn wer wolte nicht mit solchem Vater und mit solcher Mutter ein erbarmendes Mitleiden haben, deren Kinder mit so grosser Pein und Schmach aus der menschlichen Societät gestossen werden sollen? Und wer sollte es ihnen verdenken, wenn sie beyde, so wol der einseitige Vater, als die anderseitige Mutter ihre Hände übers Haupt schlügen, und wünschten, daß jener so wenig von seinem Vater gezeuget, als dieser von seiner

Digitized by Google

ner Mutter wäre gebohren worden? GOtt lasse doch keine Eltern in der Welt solche Schmach an ihren Kindern erleben, noch weniger ihre Gewissen an ihrer Kinder Unglück besudelt werden! Die beyden Söhne waren alt genug, daß sie sich selbst hätten guberniren können, hätten auch so viel Klugheit haben können, da sie die Welt weit und breit durchgezogen, und sonder Zweiffel die Sünde des Diebstalls unter keinem Privilegio bey weltlicher Obrigkeit nirgend werden gesehen haben.

§. 5. So getraue ich mich auch nicht den Maaß-Stab in die Hand zu nehmen, und damit beyder Delinquenten Sünde distinctim auszumessen, wer von beyden das grössere Kneuel aufgewickelt, und Maaß derselben geheget. Einem Prediger und Theologo sind keine muthwillige Sünden gering, es will ihm auch schwer halten, dieselbe in denen Gewissen der Mißhändler nach Maaß und Gewichte zu rügen, oder dieselbe nach Proportion mit Büssen und Straffen zu belegen; denn das letztere sonderlich dem Dienste des Buchstabens, und nicht des Geistes zukomt: Und mag sich daran das Päbstliche Pfaffen-Amt exerciren, wie hoch sie ihrer maleficanten Sünden messen, und denenselben ihre pœnas condignas zuschneiden wollen. Ich glaube aber, daß sie beyde vor GOtt mit gleicher Nummer gezeichnet gestanden, da sie beyde den bösen Diebes-Geist im Hertzen geheget, und ihm Raum gegeben haben. Indessen wenn wir das gehaltene Gerichtliche Protocoll nachschlagen, so werden wirs vieleicht was genauer entscheiden, und ohne unser Urtheil, die wir mehr auf die Historie, als auf die gerechtliche Erkäntniß der Sachen gehen, es einsehen, auf wen die grösseste Schuld fallen wolle. So viel habe ich daraus gemercket, daß der jüngere von dem ältern zu solcher Frevelthat zu erst gereitzet worden, da jener vielleicht nicht würde das Hertz gehabt haben, diesen zu erst zu verführen, auch nicht Ursach hatte, noch weniger, denn dieser zu stehlen, sintemahlen er ein junger munterer Mensch war, der

überall am Hofe, und bey denen vornehmsten Ministris, die kostbahreste Arbeit recht künstlich verfertiget, auch bereits ein Capital von 8000. Rthlr. gesamlet hatte; wie er solches im Gerichte zwar vorgab / aber recht erweißlich zu machen Mühe hatte, daß es ihm ohne alle dubia wäre geglaubet worden. Diesem ungeachtet war es nicht allein seine beständige Aussage, so viel eigenes Vermögens mit Recht erworben zu haben; sondern es brach ihm auch eben dasselbe beständig sein Hertz, daß er gestohlen, und doch sein ehrlich Brodt bereits reichlich gehabt hatte.

§. 6. Nachdem er aber durch die ihm von dem älterern gegebene Gelegenheit, die verschlossene Königliche Schätze heimlich geöffnet wird er bey deren Anblick vom Teuffel mit Geitz und Treulosigkeit geblendet, daß sie beyde mit zusammen gesetzten Diebes-Krafften zugreiffen, ein verschlossenes Gemach nach dem andern aufmachen, Gold, Silber, Jouvelen und andere Kostbahrkeiten zur partagirung unter sich heraus nehmen; Bitz sie endlich gar schlüssig werden, in die sonst wol verwahrte Geld-Cammer des Königes einzubrechen, wozu der ältere als untreue Haushalter und Hüter des Königlichen Schlosses, die beste Gelegenheit absehen und geben so der jüngere aber den Haupt-Schlüssel meisterlich nachmachen, und also der Sünde an beyden Theilen Zuschub und Nachdruck geben konte; Und solches geschahe nicht von aussen, da gedoppelte Wache allewege gestellet wird, die das ihrige bisher treulich bewahret; sondern von innen, zu solcher Zeit, da der dazu bestimmte Wächter sich zuweilen entfernete, und anders wohin, bevorab des Nachts seine Gänge genommen hatte. Hiemit wäre das gantze Bubenstück von beyden begangen auf einmahl beschrieben worden, womit die Acta publica mehrere Bogen angefüllet haben / ehe sie es in der Inquisition so weit ausforschen, und ein jedes in gehörige Stücke zergliedern können: Nur haben wir in der Historie für uns diese Remarque, daß es unter diesem Diebes-Complot nicht recta zur

höch-

höchsten Boßheits-Staffel, sondern allmählich immer höher kommen sey. Ein fast unbrauchbahrer lang verschlossener Schranck auf dem Schlosse, der wol in 40. bis 50. Jahren nicht gerühret worden, legete dazu das Fundament, selbiges wolten Jhro Majestät geöffnet besehen, und da weder Schlüssel, noch so fort ein Schlösser zugegen war, der es vor Jhro Majestät Augen aufmachete, komt in dero Abwesenheit der Hoff-Schlösser Stieff / wird mit Schelten vom Castellan Runcken bewillkommet, warum er nicht bey der Hand wäre, wenn der König seiner gebrauchete? gehet aber so fort mit ihm zum Spinde, mit Befehl, es aufzubrechen, auf daß, wenn Jhro Majestät wieder zurücke kämen, sie ungehindert es beschauen könten: Dieser, ob er gleich anfänglich sich möchte gesperret haben, thut doch endlich, als er zu thun gelernet hatte. Bey dessen Eröffnung werden einige, doch aber eben nicht übrig viele Pretiosa erblicket, bey deren Anblick der Castellan zum Schlösser sol gesaget haben: Von diesem Schatze weiß Niemand was zu Hofe, es liesse sich ohne Nachfrage nach demselben, leicht unterschlagen, und den Schrancken wieder zuschliessen. Da der Schlösser anfänglich repugnirete, hat er sich doch bald durch diese Zurede des Runckens: Reinen Mund müste man halten; überkippen, so dann aber auch zu bald erfolgenden weit wichtigern Diebes-Griffen verleiten lassen, biß er endlich ohne Anweiser seine Mause-Winckel zu Hofe gesuchet, und leider auch wol mag gefunden haben.

§. 7. Wann Treu und Vergnügung in dieser Menschen Hertzen die kleineste Wurtzel geschlagen, und das wahrhafftig in ihnen zu finden gewesen wäre, und zwar was auch allerdings hohe Personen zuvor ihnen zugetrauet hatten, würde solche Sünde des Diebstalls an ihnen nicht seyn zur Gebuhrt kommen, denn der eine hatte ein ansehnliches Salarium, ward auch von frembden als einheimschen Herrschafften, für seine commode Bemühungen jährlich beschencket; der andere konte mit seiner

künstlichen Arbeit so viel nicht fördern, als täglich ihm zulieff. Beyderley Umbstände bevestigten einem die Gedancken, ob sie gleich groß thäten, prächtig lebeten, und viele consumirten, daß solches alles von ihrem verdienten Lohn und rechtmäßig erworbenen profite abgeworffen würde; So gar, daß auch die Judices in der Inquisition des zu erst ergriffenen Schlössers stutzig wurden, und nicht wußten, an welchem Ende sie ihm zuerst ankommen solten, sondern schier glaubten, der Mann hätte sein Vermögen ehrlich erworben, und die materia furtiva wäre ihm sonst im Verkehren mit Juden in die Hände kommen; Allein es waren Lügen, darum dieser auch so wenig als jener mit denenselben fortkommen konte, ohnerachtet jener 30. dieser auch 15. Jahr schienen am Hofe gerade ehrliche Schritte gethan zu haben.

§. 8. Und glaube ich abermahls, daß in Erwegung dessen, das Urtheil unter GOtt und unter der Obrigkeit, über sie desto schwerer hat müssen gefühlet werden; Vor GOtt, der ihnen vor vielen andern ein vieles zugeworffen, damit sie doch nicht in ihren unbändigen Begierden haben können gesättiget werden; Vor der Obrigkeit, die ihnen so viel Treue zugemuthet, als so leicht Niemanden wiederfahret, und doch betrogen werden müssen. Sonder verargete mans denen Personen nicht, wenn sie im Vertrauen auf ihrer Bedienten Treue mißtrauend würden, da sie es so vielfältig in Händen bekommen zu sehen, wie sie betrogen worden; Allein da auch manch ehrlich unschuldig Blut zur Ungebühr mit gleichem Verdacht könte beleget werden, möchte man auch nicht unbillig sich ein Gewissen machen, wenn man alle Bediente in gleiche Forme giessen, und sie mit gleichem Verdachte beladen wolte. Indessen sind doch zwey untreue Bediente offt Ursache, daß ihrentwillen viel andere es entgelten müssen, die lernen in ihre Fußstapffen zu treten, nicht Sinnes sind. Ach! Untreue und Unvergnüglichkeit sind zwo gefährliche Klippen, damit man für GOtt und Menschen anstösset, und zerschmettert wird!

Und

Und obs gleich nicht allewege auf diese Art geschiehet, so wird mans gewiß auf eine andere Weise erleben/daß Untreu und Unvergnüglichkeit unter harte Gerichte gehen müssen.

§. 9. Wie denn gewiß solche entsetzliche Untreue und unverschamte Geld-Sucht, da es ausbrach, vielen, auch menschlichgesinneten alles an sich löbliches Mitleiden benahm, die sonst noch wol, wenn manches junges Blut aus Armuht, oder andern übereilenden blinden Affecten ist verleitet worden, nur was weniges von Hofe zu entfernen, deßhalb am Leibe hart leiden müssen, solches bedauret, und für die Verbrecher bey hoher Herrschafft eine Christförmige und offt erhörliche Collecte eingeleget hatten; wie mich denn noch wol erinnere, daß vor etwa 16. Jahren Ihro Seligen Majestät ein unmündiger Knabe, der zu Schlosse seine Gänge hatte/ einen sehr reich-jouwelten Hutband loßgewürcket, ohne daß ers reifflich überlegen konte, was diese That zu bedeuten hätte, dennoch auf geschehene Interceſſion, zum unsterblichen Lobe der Königlichen Clemenz, noch unter dem Halß-Gerichte pardoniret, und sonst zur besseren Zucht eine Zeitlang gegeben worden. Alleine diese nie erdachte, und fast niemahls verübte Unthat benahm ohne Ausnahm jedermänniglich den Muht, daß man kaum umb Linderung ihrer verdienten Straffe, zugeschweige umb ihre völlige Lebens-Erhaltung das geringste Wort verliehren wolte, ja die Ubelthäter selbst litten das Todes-Urtheil schon in ihren Hertzen, daß sie ohne alle Barmhertzigkeit müsten schau gegeben, und zum Rach-Opffer der strengen Justiz ausgesetzet werden: denn alle Welt richtete diese Frevel-That nach dem gemeinen Natur-Gesetze, in solchem erblickten Fundamente der Untreu und des unersättlichen Geitzes, und konts so wenig ergründen, daß es möglich seyn können, so schandloß zu handeln, als noch weniger, daß solche treulose Freveler mit einer geringen, oder fast gemeinen Leibes-Straffe könten angesehen werden, darinnen sie auch nicht gefehlet; sintemahlen der Ausgang

nach-

nachgehends es bestättiget, daß ihr gefälletes Vor-Urtheil mit dem erfolgten Nach-Urtheil übereinkommen sey, und so noch etwas daran solte gefehlet haben, möchte es vielleicht, ihrer Meynung nach, noch gnädig genug heissen, daß dis paar loser Menschen nach ihrem erlittenen Urtheil also von dem Erd-Boden getilget worden.

§. 10. So ungeschickt kan uns eine freche Missethat machen, daß die, so mit uns eines Fleisches sind, alle menschliche Liebes-Pflicht uns aufkündigen, und ihrer Gesellschafften verlustig zu werden leiden müssen. Die Propheten Gottes, wann sie solcherley Sünder vor sich hatten, verkündigten ihnen, daß es zuletzt mit ihnen solchen betrübten Außgang gewinnen würde. Jeremias war sonsten ein gelinder und weichlicher Prediger, der mehr mit Thränen, als harten Bedrohungen unter dem Volcke predigte, da er aber die Sünde des Jüdischen Volcks auf dem Gipfel der Frechheit erblickte, sagt er es ihnen unter die Augen, sie würden Unglück haben, und dabey ohne Mitleiden der Menschen bleiben. Wer will sich denn dein erbarmen, Jerusalem? Wer wird denn Mitleiden mit dir haben? (a) wer wird denn hingehen, und dir Friede erwerben? du hast mich verlassen, spricht der HErr, und bist mir abgefallen, darumb habe ich meine Hand ausgestreckt wider dich, daß ich dich verderben will, ich bin des Erbarmens müde. (a) Und daß man nicht meyne, diese Schwalbe gienge in ihren Felß-Löchern ohne Harmonie und Einstimmung anderer Propheten, so redet Nahum mit demselben aus einem Munde: Ich will dich ganz greulich machen, und dich schänden, und ein Schauspiel aus dir machen, daß alle die dich sehen, von dir fliehen und sagen sollen: Ninive ist verstöret, wer will Mitleiden mit ihr haben? und wo sol ich dir Tröster suchen? (b)

(a) Jerem. XV, v. 5. 6. (b) Nah. III, v. 6. 7.

CAP.

CAP. IV.

Offenbahrung des ersten Delinquenten/ und dessen Härtigkeit.

Summarien.

ER muß nicht so wol sein eigener Verräh-ter. §. 1. Als vielmehr von Gottes heiliger Regierung verrahten werden. §. 2. Der Anfang zur Offenbahrung war ein gestohlnes und verwechseltes Gold §. 3. Dieses kömt an den Ort / wo es gestohlen worden. §. 4. Bringet den Thäter in Anspruch vor den Richtern. §. 5. ist verhärtet in Lügen/ §. 6. muß in Arrest/ §. 7. hat aber zuvor Zeit gewonnen den gröſſeren Diebstall ins verborgen zu bringen/ §. 8. wird durch ein Tabackquier, am meisten durch ein Crisstall &c. graviret. §. 9. Vom Lügen-Geiste wunderlich herumb getrieben. §. 10. Aus der Haupt-Wache nach der Königlichen Haus-Voigtey geführet. §. 11. wird nechster Nachbahr einer armen Sünderin §. 12. der Prediger aus Mitleiden auch ihm zuspricht §. 13. findet zwar mitgebrachte Hartnäckigkeit. §. 14. gehet aber doch nach ausgestandener Tortur nicht fruchtloß über acht Tage zu ihm/ §. 15. 16. solch Priesterlicher Zuspruch wird geendiget §. 17 mit genommenem Abschiede von dem Arrestanten/ §. 18. und erfolgten Thränen desselben. §. 19.

§. 1.

WIr kommen nun näher mit der Historie auf den eigentlichen Grund, und zur Offenbahrung der so schändlich als heimlich begangenen Sünde: Der ältere mochte wol in seiner Jugend, da er einen Reuter oder Dragoner abgab, schon eher an solcher scharffen Justitz-Spitzen gestanden, und was begangen haben, das mit ihm das betrübte Garaus leicht hätte machen können/ so ferne man dem Gerüchte derer, so längere Bekantschafft von ihm gehabt, Glauben geben sol, zum wenigsten schiene er Artem celandi, die heimliche Kunst, oder ein begangenes Bubenstück heimlich zu halten, noch besser, als der jüngere gelernet zu haben: denn er nicht allein des gestohlenen Gutes so unbedachtsam sich

nicht geäussert, daß man ihm einen über Maaß-gehenden Reichthum zugetrauet hätte; (wie wol seinem Bauche und Kehle, melden einige, sey er eben kein Stieff-Vater gewesen, so gar daß ers auch im Gerichte nicht zu leugnen schiene, da er befraget wurde: Er hätte gleichwol so viel gestohlen, und dennoch wären so wenige Baarschafften bey ihm verhanden, und darauff zur Antwort gab: Er hätte auch viel wieder drauf gehen lassen,) sondern, da auch der jüngere aus Unfürsichtigkeit sich selbst ab-rennen, und seine Büberey in so weit offenbahren muste, daß man sattsame Ursache fand, ihn in die Hauptwache zu thun, war der ältere, als er noch frey und ohne Verdacht war, der erste, der ihn bey den erblickten Geld-Defecten, gegen Seine Königliche Majestät, und gegen andere Ministros graviren helffen wolte, wol gar zu einigen Hoff-Bedienten sagende: Es ist Niemand als der Schlosser der Dieb, ich wolte, daß er schon am hellen Galgen hinge! Mit dem allen aber, was und so viel er auch sagen wolte, sahe er sich wol für, daß er keine feste Handleiter setzete, dem jüngern recht anzukommen, und durch ihn das verborgene Bubenstück zu erfahren, weil er leicht gedencken konte, daß er alsdann zugleich mit gefangen seyn müste.

§. 2. Doch was gedencke ich von dem jüngeren und seinem geschehenen Selbst-Verrahte? Nicht er selbst, sondern GOtt ist hauptsächlich anzusehen, der der Sünden nicht länger zusehen, sondern sie endlich offenbahren, und an das Licht stellen müssen. Dann (1.) seine Gedult über diese Sünder war aus: Er der HErr hatte so lange Jahre her ihnen zugesehen, wie sie ihre Dinge unbesonnen zum Schaden ihrer Seelen, und zum Unglück manchem unschuldigem Blute, auf folgende Zeiten ausgerichtet, sich in denselben verwickelt hätten, und kein Ende zu machen gewust. Denn Sünde, sonderlich Diebstall, ist gleich einem Schnee-Balle vom hohen Berge geweltzet: je mehr die Sünde herum getrieben wird, je höher ballet sie sich auf, biß sie zuletzt mit Krachen

chen auf die Erde fället, und zu drümmern gehet. (2.) Gottes Gewalt wolte nun auch erscheinen, daß er die Wercke des Teufels zerstörete, und was sich durch Liebe und Wort nicht wolte bequemen, noch von der Obrigkeit der Finsternüs in Güte erretten lassen, das muste durch Gewalt angegriffen, und also heraus gedroschen werden, damit gleichwohl der Heilige im Himmel den Zweck seiner ewigen Liebe an seinen erwehleten Seelen wunderbahrlich erreichete, und des höllischen Geistes mit allen seinen Pforten spottete, der den Raub von beyden wieder heraus geben, vor der gewaltigen Erlöser Hand nicht aufkommen, noch mit denen aufgefischten Seelen völlig zum Abgrunde der Verdamniß wandern muste. (3.) Gottes Heiligkeit und Gerechtigkeit muste hierin erkandt werden, krafft welcher er den Unschuldigen für Unglück bewahret, und des Gottlosen heimliche Sünde mit Schmach und Schande zu bewerffen sich anheischig gemachet hat; denn er gewißlich einem jeglichen, so wol der ihn rechtschaffen suchet, als auch dem, der ihn freventlich verwirffet, ein Vergelter seyn wil. Dis letztere halte ich sonderlich für das Göttliche Haupt-Werck bey solcher wunderbahren Offenbahrung eines verborgenen Bubenstücks, daß GOtt einseitig der Unschuld ein grosses Unglück, anderseitig einem in uns tiefgewurtzelten Argwohn Gelegenheit zur Sünde, zur Unbarmhertzigkeit, und leicht entstehenden Ungerechtigkeit habe benehmen wollen. Uberdem halte ich noch dafür, daß beyde Theile, Unschuld so wol, als Argwohn, wiewol das letzte auf seine Art, so gut dieser solche Pflicht begreiffen kan, der Gerechtigkeit Gottes im hohen Himmel hoch Danck zu sagen verpflichtet seyn, die ihnen beyden hiermit einen Gräntz-Stein gesetzet, daß sie nicht zu weit härteren Dingen haben müssen versuchet werden. (4.) Seine Weißheit muß endlich in dieser Sünden-Offenbahrung wider alle arge List des Satans den Preiß behalten; denn wer hätte solche listig-angesponnene und verschmitzt-ausgeführte Boßheit ergründen

können, wenn der weise GOtt mit der brennenden Fackel seiner unerforschlichen Gerichte, nicht hinterher gewesen wäre? Wer hätte es diesen hinter solchen Pallisaden der vermeynten Treue und Gerechtigkeit steckenden Frevelern, wagen wollen, zu erst unter die Augen zu sagen: Du bist der Mann des Todes, unser Schloß-Dieb, und der, der uns das unsrige genommen! Wann nicht Gottes Weißheit solcher Menschen; ja was sage ich Menschen? Teufels Weißheit, benebelt, und die davon gemachte Klugen, in ihrer Welt-Klugheit zu Narren gemacht hätte. Gewiß Ihro Majestät der König muste selbst bey solcher verworrenen Sache mancherley schwere Arbeit in ihrem Gemüthe überrechnen, indem sie den vermessenen bißher verborgenen Thäter nicht wusten weder mit Königlicher Güte noch Ernst die Kunst abzufragen, sondern alle Behutsamkeit gebrauchten; dann, der sich so weit erkandt, vor der Zeit nicht zu viel zu thun, inzwischen aber auch nichts zu versäumen, was den Proceß intricater machen konte: allein es ward Ihro Majestät überall verleget, so gar daß leicht davon die damahlige Wallung des Geblütes an Ihro Majestät mochte entstanden seyn, daran sie nicht sonder alle Gefahr in dero Chur- und Haupt-Stadt Brandenburg, ein schweres Lager ausliehen musten. Treue und erkäntliche Unterthanen erkantens dazumahl wol mit grossem Leidwesen, bedaureten nichts mehr als ihren König, und danckten GOtt, daß das Hertz Ihro Majestät mit Offenbahrung dieses so weit aussehenden Unglücks, wieder besänfftiget, und in erwünschte Ruhe gesetzet wurde.

§. 3. Mit der Offenbahrung der so grossen Frevelthat hat es diesen Anfang: Vierzehn Tage etwa vor unsern zurück-gelegten Ostern des 1718. Jahres, gehet der jüngere mit einigen gefundenen kleinen Medaillen heraus, die er zuvor schon aus der Königlichen Medaillen-Kammer heimlich heraus practiciret hatte, nachdem bereits der vorige Medaillen-Auffseher gestorben, und Monsr. la

la Crooſe ſchon war conſtituiret, dem von der hinterlaſſenen unſchuldigen Wittwen eines ehrlichen Mannes und Anteceſſoris deſſelben, ſo leicht nachher hätte repondiren dürffen, die gantze Medaillen-ſubſtantz redlich war ausgeantwortet worden, machet ſich an einen Goldſchmid, dem er mit gedachten Goldſtücken etwas von erhandeltem Silber-Gerähte bezahlen wolte: Und nachdem über dem mitgebrachtem Golde und deſſen Pretio ein Scrupel unter dem Käuffer und Verkäuffer entſtand, ſol es der Käuffer (wie ers im Gerichte zu ſeiner Entſchuldigung vorgewandt) dem Verkäuffer ſelbſt an die Hand gegeben haben, weil dieſer Goldſchmied ein Frantzoſe, und ſonder Zweiffel mit Monſ. la Crooſe bekandt wäre, die unbekante Müntze ihm zu zubringen, und über der raritât ſo wol, als Werth des Goldes ſein Erkäntnüs ihm öffnen zu laſſen. Wiewol er, wie die Acten beſagen, den Goldſchmid lieber nachgehends abhalten wolte, mit dem Golde dahin nicht zu gehen, als er vernahm daß er ſich daſelbſt mit ſolcher fremden Müntze wolte belehren laſſen, rieht vielmehr, daß ers nur verſchmeltzen möchte, mag auch wol in den Gedancken weggangen ſeyn, es würde verſchmoltzen werden; Allein wie er wolte, ſo geſchahe ihm, das Gold wird zum Medaillen-Maitre gebracht, ohne daß es jemand gejaget, oder die Noht den Dieb zur Außgabe gezwungen hätte, als welcher andere Außgabe-Gelder übrig im Hauſe hatte, womit das erhandelte Silber hätte können bezahlet werden.

§. 4. So bald die Müntze, gewiß recht wunderbahrlich, in dieſe Hände kömmt, gehet Monſ. la Crooſe in aller Eilfertigkeit zur Medaillen-Kammer, ſuchet nach, und findet alle 3. gebrachte Stücke im Medaillen-Regiſter zwar verzeichnet, alleine leere Capſeln, in welche ſich doch die mitgebrachte Gold-Stücke accurat paſſeten. Hierauf konte wol unmöglich anders was vorgenommen werden, als daß ſolche erſtaunliche Begebenheit mit dem Gelde dem Judici competenti hinterbracht würde, welcher

so viel mensch- und möglich war, die Sache an dem außzahlenden Käuffer inquirirete, und so ferner solchen intricaten Handel an höherem Orte notificirete, damit außgemacht würde, wie diese so rar-gehaltene Müntze unter des Schlössers Hände kommen, und so unverhofft gänge und gebe worden sey. Uber solche notificirung wolte zwar der Schlösser in der erlittenen peinlichen Inquisition sich beschweren, und über den Referenten Zeter schreyen, allein auch dieses kam aus einem unreinen lügenvollen Hertzen, darumb er nachgehends, als er in seiner Zukehrung zu sich selbst weiter gebracht wurde, mit demselben gerne zurücke blieb; massen er wol erkante, und durch verständige Zurede sich deuten ließ, daß man anders nicht als also verfahren konte, wenn jemand sein gemissetes Gut von dem nähesten Besitzer foderte, und denselben darüber mit Gerichtlicher Hülffe in Ansprache nähme. Er hätte sich auch wol zur peinlichen Anfrage zuvor schon verhärten wollen, indem er sich, ehe er in die Haus-Voigten geführet ward, in gebrandten Wassern berauschet hatte, welches die Nachrichter, da sie mit ihme zu Werke schritten, bemerckten, und deßwegen nicht eher Hand anlegen wolten, biß er den Rausch ausgeschlaffen und nüchtern worden wäre.

§. 5. Hie fühlete der noch verborgene Dieb in seinem Gewissen bereits, daß der Gerichtliche Strang an die Gurgel streiffen, und die Schlinge zuziehen wolte, hätte aber noch, ehe es so weit mit ihm kam, weil man ihn vor einen wohlgesessenen, und noch wol bißhero ehrlichen Mann hielte, und nicht glaubete, an ihm solchen frechen Missethäter zu finden, Zeit genug gehabt, über Berg und Thal zu kommen, wann er nicht mit Blindheit und Hertzens-Härtigkeit sich selbst verharnischt hätte, zumahlen, da er auch schon vor einem Jahr von einem Grossen in die ferne, wegen seiner künstlichen Profession, (wie ichs aus seiner Erzehlung habe) war gesuchet worden, gegen 500. Rthlr. Jährlicher Bestallung ein angelegtes Schloß außzuhauen; allein er

ge-

Digitized by Google

gedachte, diese Wolcke würde fürübergehen, und solch gefährlich Ding sich verbluten, daß er ohne Flucht unter dem Lügen-Bollwerck sich verschantzen, und im Lande ferner als ein ehrlich-scheinender Mann mit seiner angewachsenen Familie bleiben wolte. Wer siehet nicht die Banden Gottes, so er diesem sonst hurtigen und verschmitzten Menschen angeleget hatte, und ihn zu vieler verwornerern Sachen Außwickelung fesseln müssen?

§. 6. Es ging also mit ihm, nemlich diesem Schlösser, getrieben vom bösen Geiste, mit desto munterern Schritten in die Lügen hinein: Anfänglich fiel er auf einen armen haustrenden Juden, des Nahme er Salomon Jacob angab, von dem er aber sonst ausser diesem ertichteten Nahmen, nichts mehr, am wenigsten, wer? und wo er auszuforschen wäre? aussagen konte, der ihm, wie er vorgab, von dergleichen Müntz Sorten ein mehreres habende, solch Gold solte verwechselt haben. Und ob man auch gleich zu Hülffe kam, in den Synagogen alhier den benahmten Juden notificirete, so war doch derselbe so wenig in Berlin als an andern Orten außzuforschen, konte auch nicht außgeforschet werden, so lange so ein unbeschnittener Jude in dem Hertzen dieses bösen Christen sich versteckt hatte. An meinem Theile habe ich schier angemercket, daß der Schlösser sich kein Gewissen machen wolte, einen Juden in solche schwere Umstände zu setzen, in dem er ein gar schlechtes Erkäntnüs von der Liebe seines Nechsten aus Gottes Wort gefasset, sondern einen Juden als etwas verworffenes hielt, dem er keine Liebe schuldig wäre, sondern solche harte Beschuldigung wol bieten konte.

§. 7. Nachdem er nun mit dieser Lügen nicht fortkommen, am wenigsten den Juden darstellen konte, ward er am ersten Ostertage in Verhafft genommen, und bald darauf mit andern verfänglichen Dingen mehr, sonderlich mit geschmoltzenem Cronen-Golde a 2000. Rthlr. an die Goldschmiede verkauffet, am allermeisten aber, da man im Königlichen Schlosse überall nach-

nachsuchete, mit denen Geld-Defecten in der Königlichen Schatz-Kammer graviret, zumahlen da man bey ihm einen Haupt-Schlüssel zu allen Königlichen Gemächern herausbrachte. Das letzte, nemblich das gestohlene Geld läugnete er in totum ab, gestohlen zu haben, wolte sich aber solchen Haupt-Schlüssel mit recht zu haben, als Hoff-Schlösser legitimiren, indem er, da solcher Haupt-Schlüssel zu Hofe leichte einmahl könte verworffen werden, alsdann den seinen hergeben, auch sonst in erheischendem Nohtfall sich seiner gebrauchen müste, sonst wäre er ihm zu nichts nütze gewesen, am wenigsten damit Dieberey zu verüben, weil er doch nie ohne beyseyn eines andern, zu denen Geld-Kammern einen Zugang hätte haben können; Das erste aber vom geschmoltzenen Golde, muste er, weil man ihn gewaltig convincirete, aus harter Noht gestehen, jedoch wolte ers nicht als einen gestohlnen Raub, sondern als ein hinterlassenes Erb-Gut von seinem verstorbenen Bruder, einem Uhrmacher, herschreiben, welcher das Gold also zu schmeltzen, vor seinem, des Uhrmachers Tode, befohlen, und an die Hand solte gegeben haben. Und da man noch ein Stücklein geschmoltzenen Goldes in seinem Schrancke daheim fand, und ihn darüber examinirete, weltzete er die Schuld auf einen jungen Menschen, seinen untergebenen Unmündigen, den er in seinem Wohn-Hause gehabt, und das Gold auf seiner Stuben, in einem Krug-Deckel eingespannet, wolte gefunden haben, den jungen Menschen zu gleich beschuldigende, weil er mit untreuen Weibs-Stücken verdächtigen Umbgang gepflogen, würden sie es ihm vielleicht zugesteckt haben, er aber als Vormund hätte es ihm weggenommen, und verkauffen wollen, könte es auch mit seiner geführten Rechnung belegen, daß solches Gold diesem seinem Pupillen zugeschrieben stünde; Allein es war auch dieses eine Handgreifliche Lügen, und weil es Lügen war, wolte es so wenig als das erste in der Inquisition fortgehen. Dieser Umstand vom gefundenen Golde, so er solcher gestalt dem Unmün-

mündigen imputirte, ist mit andern Umständen in etwas in denen Actis verzeichnet, wie ichs aber zur Historie gebracht, so hats der Schlösser mir im Gefängnis erzehlet, und erhellet daraus, daß er die Sache mir in einer miniatür vorstellen wollen, damit ich den Concept desto eher von seiner prætendirten Unschuld behalten möchte. Allein wenn wir die Acta besehen, gewinnet seine verhandelte Gold-Summa eine gantz andere Gestalt, daß man erstaunen, und dabey unmüglich eine Funcke von bißher noch wahrscheinlicher Unschuld dieses Mannes bey sich unterhalten kan.

§. 8. Nach dem er nun, als ein schlauer Mensch wol merckete, auch vor seiner Inhafftirung schon überflüßig gemercket hatte, es würde scharffe Hausuchung vorgehen, ging er nicht allein mit dem gestohlenen Gute in seiner angelegten und meubelirten Prunck-Stube zum Winckel, so verborgen und künstlich, daß Niemand leicht die geringste Spur darzu mit der so genanten Virga Mercuriali hätte außforschen mögen; Sondern er ließ auch sein übriges Vermögen, sonderlich sein Geld, Wechsels, Obligationen, und viel Silber-Gerähte, so in den Diebes-Winckel nicht hinein wolte, zu seinen guten Freunden in der Stadt bringen. Dieser letztere Streich hatte auch gelähmte Füsse, und also konte er ihm nicht gar lange nach seiner Absicht, in dem Verborgenen lauffen; dann stracks drauf am folgenden Tage, da die Inquisition angestrenget wurde, kam solches alles von selbst ans Licht; dann die Haußgenossen so wol, als diejenige, so dieses Depositum in Empfang genommen, und eine eintzige Nacht beherberget hatten, musten solchen verdächtigen Gast verrahten, und bey dem Judici es melden, als welcher an die Innung der Gold-Arbeiter, und sonst überall Gebot ausstellete, daß jederman, so das geringste von Stieffen in Verwahrung, oder in Verkehrung mit ihm gehabt, bey hoher Straffe es melden, und sonder Verhelung zurücke halten solte. Was da all für Zeug zur ferneren gravirung des Schlössers zum Vorschein kommen,

kan das Protocoll, und die daraus gesamlete Acta besagen. In Summa, er wurde mit einer Wolcke gefährlicher Zeugen umgeben und überschwemmet, daß er Arbeit fand, einem jeden satisfaction zu thun, also daß er auch mehrmahls mit der Rede variirte, und kein fundament hatte, darauff er bestehen konte.

§. 9. Ob nun wol des Mannes gantzes Vorgeben, und im Gericht ausgestellte Verantwortung ein Spinn-Gewebe zur Decke hatte, war doch unter allen nichts mehr, das ihn verdächtiger machte, als eine Tabaquier mit güldener Charnidure, und zwey Gläser von Cristall de roche, an deren einem ein silberner Fuß, am andern aber ein silbernes Schraubwerck gelötet, und zum Aqua vitæ war gebrauchet worden. Und ohngeachtet noch einige kostbahre Jubelen darzu kommen, konte er doch durch diese nicht so viel, als durch jene beyde Stücke Cristallin confundiret werden, indem man das Kleinere à 300 Rthlr. das grösser à 800. Rthlr. am Wehrte von verständigen Glaß-Schneidern hatte taxiren lassen. Mit der Tobacks-Dose liefer in seinen Entschuldigungen auf die geschwinde Post, belog einen unbekanten Passagier, der sie ihm auf dem Wege nacher Potsdam, für ein billiges verkauffet hätte, oder, wie er mit dieser Lection variirte, sie sey von einem im Weinkeller nahe am Posthause angetroffenem Passagier erhandelt worden; Die kostbahre Cristallinen-Gefässe aber solte ihm, das grosse für 12. Rthlr. (das nachgehends von ihm selbst zugethane Silber ungerechnet) ein Trödel-Weib verkauffet haben, die sonst auch gewohnet ist, Gläser auf den Kauf von Hauß zu Hause herumb zu tragen, konte aber wiederumb keine so wenig benennen als darstellen, kein kluger Mensch konte es ihm auch glauben, daß solche Gläser feil getragen, noch weniger von einem Privat-Menschen würden erhandelt worden seyn.

§. 10. Mit den Juwelen wolte er nach Wien überlauffen, und sich als einen Räuber selbst was näher Kauf geben, daß er vor 17. Jahren in der damahligen Oppenheimischen Juden-

Plün-

Plünderung eine so ansehnliche Ravage à 4000. Rthlr. Werth gethan hätte, davon dieses noch ein Uberbleibsel wäre, derohalben er auch mit dem bißher geschmoltzenen Bruder-Golde wieder zurücke, und sich damit in eben diese erdichtete Wienerische Diebes-Händel retiriren wolte, als hätte ers von darher mitgenommen, und nur nicht verrahten zu werden, das vorige vom Bruder erdichten müssen; Allein die Lügen-Füsse waren stumpf, es wolte so recht nicht mehr in Berlin noch Wien fort, denn die Passage nach Wien wurde ihm verhauen durch seine gehabte Reise-Gesellschafft, die einhellig zeugeten, daß er zwar dort bey der Plünderung gewesen, aber solchen Raub ohnmöglich thun können: Und in Berlin ließ man alte Königliche Bediente auftreten, die zum Theil das Tabackquier mit gewissen Wahrzeichen an demselben belegen, und beschweren konten, daß es Jhro seligen Majestät eigene Hand-Dose gewesen seyn solte.

§. 11. Diesem ungeachtet funden ihn alle Judices und Zeugen wie eine taube Otter, die ihre Ohren zugestopffet hatte, daß sie die Stimme des Beschwerers nicht hören, noch sich erweichen lassen wolte, en fin: Er blieb Stieff und steiff beym Widerspruch und Lügen-Cours. Wäre dieser Mensch stracks anfänglich in die fingirte Wienerische Plünderung gegangen, würde er denen Richtern ihr Inquisitions-Werck noch schwerer gemachet haben, als welche ihme hätten alles übermäßige Vermögen von dort her zutrauen können, bevorab da noch keine Lücken zu Hofe von denen entfernten Jouwelen konten gezeiget werden. Aber der HErr schlug ihn mit Blindheit, daß er mit solcher Finte zurück hielt, und ob er gleich damit heraus kroch, waren so fort andere Zeugen vorhanden, die da aussagten, wie Stieff so arm in Berlin kommen wäre, daß er auch nicht einmahl ohne ihren Vorschub das Geld zur Gewinnung des Meister-Rechts hätte aufbringen können. Was sonst mehr von ihm gelogen / und was für übelgeflossene flosculi gesamlet worden, wil, weil es nach

wahrhafften Bericht der Herren Criminal-Rähte in denen Actis consignirt stehet, nicht repetiren, sondern den Leser dahin verweisen; Nur wil ich hinzuthun, auf was Art ich mit dem armen Schlösser in seinem Unglück auch bin bekandt worden, und was die erste acht Tage über, da er in das Königliche Hoff-Gericht geliefert worden, vorgegangen sey. Fürwitz war es nicht von mir, daß ich mich zu ihm genöhtiget hätte, sondern ich hatte auf Königliche Special-Ordre ein junges Frauen-Mensch, die des Infanticidii beschuldiget war, zum Tode zu bereiten, an welcher nicht allein der damahlige Königliche Hoff-Richter, nunmehro aber Hoff-Rahr Herr Lonicer, sondern auch das Predigt-Amyt vergeblich arbeiteten, indem sie mit unerhöreten seltzamen Vorstellungen das Infanticidium von sich ablehnete, und auf ihren Buhler devolvirte, also daß sie auch bey ihrer verworrenen Ausrede bis auf dem Rabenstein beständig blieb, und solche dem Richter alles Fleisches bekante Sünde, vielleicht zur wunderbaren anderweitigen Entdeckung, verwahrete; Denn er der HErr ist doch gerecht, und wachet wider verborgene Greuel, ob wir sie auch schon unter der Streue der Bosheit und Heucheley verstecken wollen. Indessen wusten und gedachten wir Prediger nicht anders, als daß solches Mensch gewiß und unfehlbar würde sterben und abgethan werden müssen, thaten an unserm Orte, wozu wir berufen waren, und da ich in solchem Wercke mit ihr begriffen war, wird der Schlösser von einer starcken Soldaten-Wache, quer der Stube über, wo das Weibes-Mensch saß, hinein gethan.

§. 12. Mit meinem Wissen hatte ich den Mann, davon in vorigen Tagen die gantze Stadt ein Gerücht und grossen Auffslauff gemachet hatte, wenn er über die Gasse zum Verhör geführet wurde, mein Lebelang noch nicht gesehen, er war auch nicht von unserer, sondern von St. Peterschen Gemeinde. Und da ich seine saubere Kleidung und feine Gestalt des Angesichtes von ferne durchs Fenster erblickte, wie er ohne Muhr herein trat, die Au-

Augen kläglich gen Himmel hub, als einer der schon zur Anhörung der Todes-Sententz treten solte, jammerte mich desselben, daß ich mich auch der Thränen in den Augen, und des ächtzens mit dem Munde vor meiner armen Sünderin nicht enthalten konte; denn ohngeachtet ich über dem, was von den Dächern verkündiget wurde, und von dem, was man ihn im Gerichte beschuldiget hatte, weiter nichts, auch nichts von der gewissen grossen Summa Thresor-Gelder das allergeringste wuste, denn solches war erst an demselben Tage, da er in die Haus-Voigtey zu mir kam, gemisset worden, so sahe ich ihn doch mit meinen Augen schon als geliefert.

§. 13. Ich trat zu ihm, da er rückwerts mir stand, und weil er nicht wuste woher? und warumb ich ihm so geschwinde auf den Fuß nachkäme? erschrack er mit schaudern, fuhr als mit halben convulsionen in einander, klagte mit nassen Wangen, daß ihm was begegnete, das er sich sein Lebelang nicht eingebildet hätte: Er würde nemlich hart beschuldiget, und mit allen seinen Entschuldigungen nicht gehöret, und ob gleich gehöret, doch nicht geglaubet, kurtz: Es war eine Furcht und gebrochene Rede immer in seinem Munde, daß er auch gegen mich heraus ging, ich wäre wol schon als ein Todes-Bote abgefertiget, und müste vieleicht mehr Kundschafft haben von dem, was man mit ihm vornehmen wolte: So ich was wüste möchte ichs ihm nur frey sagen, damit er sich darnach richten könte, es wäre doch unter so bereits erlittenem grossem Schimpffe seine Ehre, die ihm so lieb als das Leben wäre, verlohren, und wer wüste, ob man ihm auch sein erworbenes saures Gut lassen würde? Nachdem ichs ihm aber deutete, es wäre mein Werck nicht, einen Arrestanten und so hart beschuldigten zur Confession zu zwingen, am wenigsten ihn den Richtern zu liefern, daß sie was zu verurtheilen und zu tödten hätten an dem, den ich ihnen in ihr Gericht geliefert hätte, dazu wären sie weise und mächtig selbst gnug, und meiner

Beyhülffe gar nicht benöhtigt; Sondern wo erst ein Erkäntnis im Gerichte geschehen, und der Todes-Spruch bereits an jemand ergangen, wäre es mein Werck, solchen verurtheileten Seelen zu rahten, daß sie im Glauben mit GOtt ausgesöhnet, und mit Gedult das verdiente Leyden zu übernehmen, bereitet würden, gleichwie ich an seiner Nachbarin alhie, einer Mit-Gefangenen thäte: Ihme wolt ich solche meine Dienste zu thun nicht wünschen, ob er gleich mich sehr jammerte, daß er mir in denen Inquisitional-Puncten, darnach ich ihn ein wenig bereits befraget hatte, nicht die geringste zulängliche Antwort gegeben hätte, daraus ich einiger massen, wie ich gerne wolte, glauben könte, er wäre unschuldig: Und wie wolt er doch, wenn er in der Welt nicht wichtigere Verantwortung hätte, damit denen scharff-sehenden Richtern Satisfaction geben.

§. 14. Hie bekam ich diese Antwort von ihm: Das ist mein grosses Unglück, daß mir Niemand glauben will, ob ich gleich noch so viel sage, und die theuerste Eydschwüre thue, so gar daß mein Beicht-Vater Herr Pave, so auch schon fast viermahl in der Inquisition zu mir kommen ist, mit dem Herrn Prediger aus einem Munde redet, und wenn die Herrn Prediger so reden wollen, wie will ich armer Mann mir helffen? Ich antwortete mit Bezeugung meines dabey leydenden Jammers: Wundert euch dessen nicht, daß man so verfahre, wo Spuhren zu einer straffbahren That denen Richtern also, wie bey euch, gegeben werden, müssen sie ohne Ansehen der Persohn forschen so lange, biß sie entweder Schuld oder Unschuld finden: Ist bey euch Unschuld, die wird euch helffen und Credit verschaffen, wenn euch gleich König, Richter und Prediger jetzt nicht glaubeten; Ist aber Unschuld nicht Unterfutter, sondern ein schäbichter Lügen-Peltz, wird es reissen, und wenn er gleich noch so starck sich flicken und bebremen wolte, ja wann er auch (wie ich höretе, daß man das Torquir-Zeug für ihn schon bereitete, er auch desperat

that

thät, sich martern zu lassen) dreymahl die schärffeste Tortur ausstünde; denn ich merckete wol, daß der HErr unser GOtt über ihn her wäre, und der sey zu mächtig, wenn er auch alle Teuffel zu hülffe nehme, würde ihn der treue GOtt nicht in ihren Rachen stecken, noch in ihrem Lügen-Peltze eingewickelt lassen, sondern es würde alles unwahre, als von Motten gefressen, ihme ausfallen, und so müste er so viel kahler bestehen, so viel bunter er sich geschmincket, und mit fremden Federn bestecket hätte, darum möchte er nur nicht gedencken, er würde jetzt GOtt entlauffen; denn die von GOtt ihm angelegte Bande wären zu starck, daß ich mich nicht getrauete, das geringste davon zu zerreissen, bat ihn auch, er möchte sich nicht mit Contestationen, hohen Eydschwüren und Vermessungen wider den allwissenden GOtt, und mit Zeter-Geschrey über die Härte des Richters, wie ich hörete, daß er schon gethan hätte, ein schwereres Gerichte machen, es würde ihm diß alles doch nicht helffen, sondern nur grössere Schmach und Angst im Gewissen verursachen, wann er schuldig gefunden würde. Zu dem könte ich ihm aufrichtig versichern, eben der Richter, über den er sich jetzo beschwerete, würde so hart nicht seyn, wenn es seine eigene Sache wäre, und nicht so gar vieles an mangelndem Gelde so wol, als an denen damit verknüpfften wichtigen Consequentien gelegen wäre. Denn vor 4. Jahren wüste ichs, hätte ihm auch seiner Domestiquen einer durch den Ofen gebrochen, und eine solche ansehnliche Quantität Silber gestohlen, damit er bey andern wol zehnmahl den Galgen verdienet hätte; Allein da der sonst schon böse Mensch, ob er gleich anfänglich lange das Factum mit vielen entsetzlichen Flüchen und Vermessungen leugnete, doch aber endlich es gestehen und wieder herausgeben muste, stand hochgedachter Richter vom Processe wider ihn freywillig ab, da es ihm, wann er wäre fortgesetzet worden, leicht hätte können an die Gurgel kommen: hier aber wäre er seiner nicht mächtig, sondern müsse vielmehr mit so

schurf-

scharffer Nachfrage darauff ausgehen, daß sein Landes-Herr' in seinem eigenen Hause sicher bliebe.

§. 15. Als der Schlösser dieses hörete, überfiel ihn nicht eine geringe Schaam, und bezeugete mit zimlichen deutlichen Worten: Solcher gestalt hätte er sich auch wol sehr wider GOTT, und seine Obrigkeit versündiget, bevorab, da er in der Tortur solch unbesonnenes Werck überlaut ausgeschämet; Nichts destoweniger blieb er doch bey seiner vorgegebenen Unschuld, darinnen er so rein wolte erkant seyn, daß ihm, seinen Worten zu beflechten, auch niemahl eine Lust ankommen wäre. Und mit solchen Vorstellungen brachte ich die erste acht Tage mit ihm im Gefängnisse zu, nachdem er schon am ersten Tage in diesem letztern Gefängnisse war torquiret worden, welches wol nicht anders, als also beschleuniget werden muste; denn das Delictum dem Schlösser täglich zuwuchs, und alle seine Verantwortungen, keine einzige ausgenommen, waren fabl und lappisch, daß auch kein unmündiges Kind dieselbe ihme würde glaubbahr haben machen lassen; Zudem war leicht zu vermuhten, man würde Complices bey diesem Delicto finden, zum wenigsten müste noch einer heraus kommen, er möchte auch noch so tieff versteckt liegen. Damit nun derselbe nicht zu echappiren Zeit gewönne, wars allerdings hohe Nohtdurfft, daß man nicht allein mit der Inquisition so unermüdet, sondern auch mit peinlicher Anfrage zufuhr, zumahlen da in der Güte weder Confessio, noch zulängliche nur wahrscheinliche Defensio erfolgen wolte. Und habe ichs fast durchgehends in Diebes-Inquisitionen, sonderlich in der jüngst vor 20. Jahren grossen Cellischen Diebes-Rotte wahrgenommen, daß die Judices mit der Torrur nicht lange zurücke halten müssen. Denn wann ich den Procels in der offentlich beschriebenen Historie hiervon besehe, finde ich, daß die Herren Judices Luneburgenses mit ihrem Christian Schwancken nicht weiter, als unsere Herren Criminal Rähte mit ihrem Schlösser kamen, dennoch aber, ob sie gleich

gleich kein mehrers Corpus delicti in Handen bekommen konten, mit ihm zur scharffen Inquisition schreiten musten. (a) Ob man gleich dencken möchte, die Marter hätte den Schlösser gebrochen, so fand sich doch das Gegenspiel, er ward vielmehr frech, vieleicht meynende, damit über den Berg kommen zu seyn: man fand ihn mehrmahlen bey der angezündeten Tabacks-Pfeiffen, damit er eine affectirte Freyheit vor uns Predigern bezeugete, und vorgab: Also müsse er des Todes Bitterkeit, oder den im Kercker leidenden Squalorem und traurige Gedancken verrauchen. Ja was noch mehr: da in den ersten 8. Tagen seiner Gefängniß sein grosses Vermögen recht war herfür gebracht, und er darüber befraget worden: wie er in so kurtzer Zeit ohne injusto titulo dazu habe kommen können? Er sich aber mit seinem Verdienst von getriebener Hand-Arbeit nicht allein verantwortete, sondern auch anheischig vor der Obrigkeit machete, aus seinem Hauß-Buche eine General Specification auszustellen, was er von dieser und jener Haupt-Arbeit für einen schönen Profit gezogen hätte, kam ich am Sontage nach der Vesper-Predigt zu ihm, und fand ihn beym calculiren. Da ich seine Rechnung ein wenig durchsahe, ward ich des Betruges augenscheinlich gewahr, damit nur ein neuer blauer Dunst über seine Dinge aufgetrieben wurde, in dem bekant war, daß dieser Mann bey vornehmen Leuten überall angesehen seyn, und für seine Mitmeister das præ behalten wollen, er sein Pfund Eisen immer um ein mercklich geringeres solle verarbeitet haben, und doch brachte er in diese seine Rechnung, daß er von mancher verfertigten Schmiede-Arbeit 600. bis 1000. Rthl. profit eingestecket hätte. Ich warnete ihn aber, damit zurücke zu bleiben, auch diese Lügen hätte keine Füsse, er würde seine arme Mitmeister nur damit fälschlich ins Geschrey bringen, was sie in ihrer Profession für Leute wären, und wie sie ihre Bauherrn übersetzeten.

§. 16. Indessen gewann der arme Mensch doch Liebe zu

mir, näherte sich auch diese Zeit über zu meiner Delinquentin, baht die Wache, daß er vor der halb-geöffneten Thüre sitzen und zuhören möchte, wann ich ihr Gottes Wort erklärete, und sie zum Tode bereitete, nahms Gesang-Buch zur Hand, und stimmete unsere Buß- und Sterbe-Lieder mit an, und wann wir beteten, wurff er sich auf die Knye zur Erden, weinete, und thät schon kläglicher als die Delinquentin, die des folgenden Tages sterben solte. Ob man nun zwar solche Bezeigung noch nicht für eine völlige Veränderung seines Hertzens ausgeben kan, so wird man gleich wol so gescheuet seyn, daß man sie für gute Bewegung eines noch nicht verstockten Hertzens halte.

§. 17. Meine bestimmte Zeit zu diesem Gefängnis zu gehen war nunmehro aus, und die Delinquentin solte des folgenden Tages zum Halß-Gerichte geführet werden, deßhalb nahm ich von ihm Abschied. Es müste sich aber just passen, daß in wehrendem Abschied nehmen die Herren Judices, ihm ankündigen liessen, er solte weiter hin nicht aus seinem Hause, sondern von nun an der Gefangenen wegen von der Hauß-Voigtey geweiset werden. Als solche Ankündigung geschahe, mein GOtt! was sahe ich an dem Manne vor eine Wandelung seine seine Gesichts-Gestalt veränderte sich wie eine Leiche für mir, und die Glieder flohen wie ein Espen-Laub, nichts mehr sagende als: Was werden sie nun wol neues wider mich suchen? Baht mich zu guter letzt seiner Frauen es noch heute zu sagen, sie möchte von seinen Habseligkeiten nichts verhelen, sich in der Inquisition nichts abzwingen lassen, sondern alles, was sie wüste und hätte, willig hergeben, daran wäre ihm so viel gelegen, daß sie noch heute diese seine Meynung wüste, er wolte mir vor dieser Bemühung 200. Thaler geben, ich antwortete: Ihr armer Mann, ich glaube nicht, daß ihr in dieser Welt 200. Thaler mehr sehen werdet, ich wil es euch aber umbsonst thun, und euer Fraue solches melden lassen; that es auch noch denselben Abend, weil ich eben nicht ab-

sehen

sehen konte, daß damit der angestelten Inquisition geschadet würde.

§. 18. Mein Abschied dauerte ihn, wie es zu mercken war, sehr, bevorab da er mich immer im Mittleiden und erbarmender Liebe vor sich gesehen hatte, daß ich mich auch von ihm loß reissen muste, mit diesen Worten: Mein lieber Mann, sehet auf GOtt und eure Seele, hinter euch ist der HErr hurtig her, es gehet hier beynahe, wie im Buche der Weißheit geschrieben stehet: (b). **Die Weißheit ging mir in diesem Dinge für, ich wuste aber noch nicht, daß solches von ihr käme;** Merket auf seine Wege, daß ihr euch nicht verhärtet, ich kan und wolte euch, wenn ich gleich könte, nicht verrahten, ob ich gleich auch dadurch die gröste Gunst und viel Vermögen mir erwerben könte; Aber wenn euch auch GOtt haben wil, so möchte ich euch nicht zurücke ziehen, und wenn ihr auch zu GOtt durch Strang oder Schwerdt lauffen soltet, denn ich sehe die Hand des HErrn über euch! Ihr seyd wunderbahrlich gefangen worden, wunderbahrlich wirds herfür müssen, es stecke auch wo es wolle. Hat GOtt andere Dinge der Welt aufschliessen können, mit denen es noch nicht so weit, als mit den eurigen zum Ausbruch kommen war, wie viel möglicher wirds dem HErrn seyn, wenn er, was er allhie angefangen, fortsetzen werde. Ich rede weiterhin mit euch nichts, werde auch zu Niemanden sagen, daß, und was, oder mit was für einem Affecte ich mit euch geredet habe, biß eure Dinge ihren Ausgang gewinnen werden.

§. 19. Er ließ mich mit seinen bittersten Thränen von sich, und ich habe es ihm treulich gehalten, bin nicht wieder zu ihm kommen, habe aber mit der Zeit vielfältig zu GOtt geflehet, daß er dem Teuffel durch seine Gauckeley fahren, und mit seiner Weißheit und Macht nach seinen gnädigen Willen des Mannes sein Werck selig ausführen wolle. Und ob schon Ihro Excellence der Herr Geheimbde Staats-Raht von Katsch, mich

einstens bey vorseyender Inquisition mithaben wolte, dem Inquisiten zu zureden, bat ich mich doch höflich loß, mit dem, daß ich ungebeten so viel schon gethan, als mir zukäme, nun wolte ich ein wenig Abtrit nehmen, und GOtt wircken lassen, ich hoffete es würde ohne meinen Zuschub bald klar werden, was der Allerhöchste hie in diesem Wercke vorhätte. Mit welcher gegebenen Resolution der Herr Geheimbde Raht, mich auch gütig dimittirete.

(a) Holemanni Denckmahl der Göttlichen Regierung p. 61. §. 72.
(b) Sap. VII, 12.

CAP. V.

Offenbahrung des andern Maleficanten und des tentirten Selbst-Mordes.

Summarien.

Kommt endlich durch ein Pasquil heraus/ §. 1. dessen Inhalt/ §. 2. schädliche Absicht. §. 3. Effect von demselben §. 4. Anmerckung des Vinculi des 7. und 8. Gebots im Decalogo. §. 5. Delicti rechte connexion und facies. §. 6. Verwarnung/ daß der andere nicht gewichen/ §. 7. und der erste ihn doch nicht verrahten wollen/ §. 8. wird beurtheilet. §. 9. Von Maleficanten genug gelogen/ §. 10. Jedoch will man wider fernere Unwarheiten wachen/ §. 11. erfolgete confrontation und dero Wirckung/ §. 12. ob Schlössers Frau vom geschehenen Diebstall gewust/ §. 13. der gebrochene Muht beyder Maleficanten §. 14. tentirter Selbst-Mord des ältern. §. 15. Satans List. §. 16. Gottes Weißheit. §. 17.

§. 1.

Mehr als drey Wochen verstrichen, da man Inquisitions-Fleiß nicht spahrete, aber zur Confession noch nicht die rechte Thüre fand, denn der Lügen-Geist wolte durchs Arrestanten-Brodt sich nicht aushungern lassen, trug sich mit der Seelen des Schlössers wunderlich herum, und wuste in die länge nicht, wo er seinen auf-

ge-

gegriffenen Raub, ich meyne diese arme Seele absetzen solte? So viel war wol zu spühren, wenn dieser Vogel noch so einen offenen Käfig gehabt hätte, als er 14. Tage vor Ostern hatte, er wäre davon geflohen, und hätte Haus und Hoff, Weib und Kinder, samt allen Baarschafften verlassen, nur daß er sein Leben zur Beute davon getragen; allein es war zu späte, hätte er nicht raisonable Wachten, sonderlich von Ober-Officirern gehabt, so schiene er schon mit denen gemeinen Leuten beym Truncke familiär zu werden, und sie vielleicht zu berauschen, daß er etwa des Nachtes ihnen entwischete. Wie er denn auch wol mehrmahlen seine Gesellen und Bluts-Freunde im Gefängniß zu sprechen begehrete, und ihnen was an sinnen gewesen, dafür sie sich aber bald bedanckten, und davon gingen. In Summa es wolte nirgend fort und durch, biß endlich, wiewol wider alle eigene Intention und Hoffnung, der blinde Mensch sich selbst offenbahr geben, und mit einem mahle das gantze Geheimnis durch unverhofften Selbst-Verraht entdecken und beweisen muste, wie Lügen keine Füsse hätten, dergestalt: Er stoppelte des Nachts schrifftlich ein Proclama zusammen, wenn er merckete, daß die Wache ihm eben nicht auf die Finger sahe, mit demselben wolte er seine Unschuld ausposaunen, und Stadt-rüchtig machen, hergegen zwey sich selbst ohne Nahmen meldende Schatz-Diebe hinstellen. Weil diese Intrigue publique ist, und die Copie davon fast jederman asserviret, wil ich es zur Historie mit hergeben, also wie es mir in meine Hände, von denen, die sich mit der Copia herumb trugen, geliefert worden, es lautet von Wort zu Wort also:

§. 2. „Das Geld aus der Schatz-Cammer haben wir umb „2. Uhr bey Nachte gestohlen, und ist es bald ein Jahr, und ha„ben es auch all nach Sachsen gebracht, wolte GOtt wir hätten „es noch hier, so wolten wir es auch gerne an einen andern Ort „hinwerffen, weil wir hören, daß der arme Klein-Schmid dar-

„umb so unschuldig gepeiniget wird, so plaget uns unser Ge-
„wissen; die Schlüssel habe ich bey erstem mahl, da die Schatz-
„Cammer gemachet worden, alle abgedrücket in Leem und Thon,
„welches mich ein Schlösser auf der Friederichs-Stadt gelehret
„hat, bey dem Hoff-Klein-Schmid Jänicken habe ich drey Schlüs-
„sel machen lassen, auf der Friederichs-Stadt zwey grosse, und
„in der Kramer-Gasse einen kleinen, und durch einen Schlösser-
„Gesellen noch drey kleine. Wir haben fast drey Jahr zuge-
„bracht, ehe wir sie haben zum nachschliessen kriegen können;
„welches ich allezeit gethan, wann mein Vetter die Wache dort
„hatte, ich habe einmahl zwey Tage darin gestecket, und angepas-
„set. Wie alles zu rechte gebracht, ließ mich mein Vetter heraus
„helffen weil wir höreten, daß die Schlösser deshalb angepacket
„wurden, wurffen wir die Schlüssel in die Spree sonsten hätten
„wir diesen Sommer mehr geholet; der König muß gute Wache
„haben, wil er sicher seyn, noch besser wäre es, wann er das Geld
„unter die armen Leute gebe, oder gegeben würde.

§. 3. Was jedermann von diesem heraus gebrochenem Abendtheuer leicht fallen möchte zu beurtheilen, das laß ich vorübergehen, zum wenigsten gehörete eine grosse Einfalt, und ein starcker Glaube zu der gantzen Sache, wenn man sie für was warhafftiges annehmen, und solcher Blend-Laterne nachtreten wolte; Wie dann auch kein Mensch, zum wenigsten das scharff-sehende Hoff- oder Criminal-Gericht darauf achtete, ohne daß mans bewunderte, wie es möglich zugegangen, daß so ein Affterwerck an die sonst wol bewährte und bewachte Pfosten des Königlichen Schlosses hat können angeklecket werden. Ich wil nur bey solchem Teufflisch-listigen Griffe dieses anmercken, wie gar übel und tölpisch dis Patent in der Cantzeley des Bösewichts gerahten, daß alle menschliche Vernunfft so wol, als Erbarmen, am Nagel gehangen, und alles Wissen und Gewissen des Autoris so wol, als des Anschlägers des Pasquillles beym grausamen Höllen-Feinde

sey

sey verpachtet worden; massen sie nicht die daraus entstehende Consequentien überlegen, wie zwey andere, ob gleich nicht benandte, doch unschuldige Leute, so gar der armen Soldaten einer ins Unglück, zum wenigsten doch, da es lauter individua vaga waren, noch unzählige andere in Verdacht solten gebracht werden. Ja ich bin schier der Meynung, wann gleich ein Fremder zu der Zeit wäre in die Inquisition gezogen, und torquiret worden, der solch Delictum unerträglicher Marter abzukommen blindhin gestanden hätte, so dann executiret wäre, der steiffe und am Hertzen verschlossene Schlösser, hätte es gelitten, nur daß er wieder zur Freyheit kommen wäre, gleich wie er schon litte, daß ein unschuldiger unlängst gewesener Königlicher Lacquey 3. Meilen her von seinem Zoll-Dienst geholet, und gantzer 4. Wochen in dem Gefängnisse seinenthalben geschlossen gehalten wurde, weil man wegen einer Caution, so der Schlösser für denselben, der doch wenig Bekandtschafft zuvor mit ihm gehabt, eingesetzet hatte, etwas præsumiren wolte, als wäre dieser sein Socius gewesen, und hätte ihme die Wege gewiesen, wie er denen Königlichen Schätzen beykommen, und solche heimliche Beute machen könte; allein der Mann war höchst unschuldig, welches Ihro Majestät der Königin so viel angenehmer war, weil sie denselben nicht allein von Hannover mither gebracht, sondern auch zu solchem Zoll-Dienst selbst recommendiret hatte. Wobey ich mich erinnere, daß es mir weyland ein solcher auch lang verstockter armer Sünder eben also machen wolte, indem er öffentlich gestand, da er sein Delictum der Obrigkeit nicht gestand, sondern es zugeben konte, daß nach einigen Zeiten ein gantz unschuldiger eingezogen, und darüber verhöret wurde, fragete ich den rechten Thäter, nachdem er zur Busse kommen war, wie ihm denn zu muhte gewesen bey dem damahls unschuldig gefangenen? und fand einen solchen Sinn nicht allein bey ihm, daß er den Unschuldigen immerhin hätte torquiren und executiren lassen; ohne daß er sich über seinem

nem unschuldigen Leyden ein Gewissen zu machen gehoffet hätte; Sondern er wuste mir auch noch dazu falsch gebrauchte heilige Schrifft anzuführen aus dem Propheten Esaia: Ich bin der HErr dein GOtt, der Heilige in Israel, dein Heyland. Ich habe Egypten, Mohren und Seba an deine stat zur Versicherung gegeben Weil du so werth bist für meinen Augen geacht, must du auch herrlich seyn, und ich habe dich lieb, darumb gebe ich Menschen an deine stat, und Volcker für deine Seele. (a) Es muß diese Belials-Methode unter Gottes- und Gewissens-losen Leuten, sonderlich denen verzweiffelten Dieben gemein gemein seyn, daß sie immer andere, ob auch unschuldige, wo nicht in ihre Stell, doch zu ihrem Galgen-Geleite und gleichem Verderben gerne mit hätten; denn also erzehlet jener bekannter Autor Ziegler, aus dem Freybergischen Annal, daß es zu Freyberg ein verwegener Dieb auf gleichen Schlag gemacht, der einen ganz unschuldigen nicht allein als seinen Diebs-Genossen angegeben, sondern unter die Tortur, folgends aber auch, weil dieser sie nicht ausstehen konte, zum Galgen mit ihm verdammt hinschleppen ließ. Als nun der Nachrichter den rechten Dieb zu erst auf die Leiter brachte, und der Unschuldige sahe, daß ein falscher Angeber jetzt abgethan werden solte, fuhr er ihm nochmahls beweglich zu: er solte seiner Seelen Heyl bedencken, und wie er ihm, durch seine erdichtete Beschuldigung Gewalt und Unrecht thäte, die Wahrheit bekennen; widrigenfalls müste er ewig verdammet seyn. Diese Worte bewegten den Dieb dergestalt, daß er sich zum Hencker wendete, und ihn fragete: Obs denn wahr sey, daß er dieserwegen verdammt wäre, wenn er ihm Unrecht thäte? als nun der Hencker solches bejahete, ruffte er denen Gerichts-Personen, und sagte: daß dieser ganz unschuldig wäre; Massen er ihn nur deßwegen, weil er ihn zu gefänglicher Hafft bringen helffen, angegeben

geben hätte. Im übrigen wüste er nichts als alles Gutes von ihm: Baht ihn zugleich umb Verzeihung, und ließ sich so dann getrost aufknüpffen. Solcher gestalt wurde der unschuldige zwar sofort der Bande entlediget, die ausgestandene Marter und Schrecken aber hatte ihn bereits dergestalt zum Tode disponiret, daß er nicht lange hernach zu Grabe getragen wurde. (b)

§. 4. Nicht geringere Bewegung machte vorgedachtes Pasquil, gleichwie auch noch zuvor ein anderes Blendwerck in unserer Historie, daß im Anfange der Arretirung des Schlössers, in der Nacht, da er die erste Tortur erlitte, die Königliche Schatz-Cammer als von selbst geöffnet gefunden ward, davon auch gutgesinnete Leicht-gläubige fast Gelegenheit nehmen wolten zu urtheilen, als wäre solches ein gut Omen gewesen für den unschuldig-leidenden Schlösser; Allein man war geschwinde hinter diesem Gespenste her, und da mans auf die Art, wie in den Acten wol wird berichtet werden, ausgelarvet hatte, fand man hinter der offen gelassenen Thresoer-Thüre zwar nichts, wol aber in dem affigirten Pasquill den rechten Corpus Rei des Schlössers eingekappet, nemlich den bißher gewesenen Castellan, durch dessen Ehe-Frau es war abgeschrieben, und von einem unmündigen Mohren-Knaben, den der Castellan auf seinen Armen zu diesem Wercke hoch aufgehoben hatte, war affigiret, er aber bald darauf in seinem eigenem Fang-Eisen vest gehalten, und in Arrest genommen worden. Was für Werckzeuge all dazu gebrauchet worden, ehe es dahin gedyen, mögen die Acten beschreiben, ich habe mir bey diesem Handel, ihn eigentlicher zu wissen, nicht Mühe gegeben. Gnug, daß wir melden, wie GOtt nunmehro auch den Castellan aufgegriffen, und als dieser erst das Delictum quæstionis sonder grossen Zwang gestehen muste, fielen die Füsse von allen Lügen weg, und von Stund an wolte sich keiner mehr von beyden in solchem vitioso Circulo herumb zu lauffen,

gelüsten lassen. Wie wol ich aus den Acten vernehme, daß der Castellan nicht weniger in die Lügen gewolt, soferne die Richter ihme nicht zeitig entgegen gegangen wären.

§. 5. Hieben kan man die Weißheit des ewigen Gesetz-Gebers handgreifflich sehen in dem Decalogo, warumb so nahe beym Verbot des Diebstalls das Verbot der Lügen und Unwahrheit gefüget worden? sonder Zweiffel hat der heilige Gott mit dem Vinculo dieser zweyen Gebote auf die verderbte Menschen-Hertzen gesehen, in welchen Dieberey und Lügen gemeiniglich in connectione stehen, und recht heßliche Aspecten geben wollen, also, wenn man erst in den Diebstall und Ungerechtigkeit durch den Teuffel sich verleiten lassen, hernach immediate in die schändlichste Lügen rathet. Daher der heilige und weise GOtt ihnen mit dem andern Gebote den Paß zu gröseren Sünden lieber verlegen wollen, und sie, da sie zur ersten Sünde bereits verleitet worden, ernstlich zu lehren, als dann vor dem Gerichte lieber die Wahrheit rein heraus zu bekennen, denn das Ubel ärger zu machen, ob sie auch schon am Leibe leyden müsten, was ihre Thaten werth wären, allermassen unser GOtt durch erfolgende Lügen weit mehr geschändet, als durch einen bloßen Diebstall zuvor zum Zorn kan gereitzet werden.

§. 6. Was nun delicti facies sey, und wie es ab ovo ausgeheckt worden, davon findet man nunmehro in denen gesamleten Acten förmlichern Unterricht, weder die Historische Sviten geben können, zum wenigsten muß daraus sattsam erhellen, daß der Castellan des Schlöffers Verführer gewesen: welches unpartheyische Augen ohne perspectiv des Vergrösserungs-Glases leicht erkennen werden. Und hat mans menschlich zu verwundern, daß der Schlöffer den Castellan nicht nur in der Tortur verschwiegen, ohnerachtet er durch seine, des Castellans Frauen ziemlich graviret, und ins Gesicht fast geschuldiget wurde, da sie zuvor schon ausgesaget hatte, wie sie diesen Schlöffer einmahl in

des

des Königes Gemächer einem Mutter-selig allein verschlossen gefunden habe; sondern (wie er, der Schlösser, mir, in Beyseyn des Herrn Papens, erzehlete,) so habe er dem Castellan zu zweyen mahlen durch seinen ältesten Sohn monitoria und Wincke gegeben, er solte machen, was er könte, daß er fortkäme, die Länge würde ihm zu schwer bey dem Arrestanten-Tractament sich zuhalten, er müste ihn endlich ausnennen, und also mit in die Inquisition ziehen, und so würde es umb sie beyde geschehen seyn. Die Absicht aber von solcher Verwarnung lässet sich unschwer errahten: Wäre dieser davon gegangen, oder ihme selbst was Leid gethan, so wäre Stieff nicht wenig fernerer Anfrage frey worden, und hätte die gantze That auf den allein geweltzet, der keine responsion thun können, und durch seine Flucht, oder wol gar durch seine desperate Entleibung, zu dem gantzen Diebes-Wercke sich verdächtig gemachet hätte.

§. 7. Und so muß man abermahls nicht ohne Grund bekennen, daß in solchem Zusammenhang dieser an sich verworrenen Händeln, ein θεῖον und was Göttliches wahrzunehmen; denn wie viele Zeit, und wie vielerley Gelegenheit aus dem Staube sich zu machen und auszuweichen, hätte dieser bißher verborgene Mit-Dieb nicht haben können, und diesen schweren Proceß wo nicht hemmen, doch in schwerere Verworrenheiten einwicklen können: Allein unser GOtt hatte sich aufgemachet, und war hurtiger hinter solchen schädlichen Leuten her, als sonsten auch die hurtigste Richter seyn könten, jagete sich mit denen Gewissen, biß die Sünder matt und müde werden, und aus der Stelle zu weichen, weder Hertz haben, noch Wege finden können.

§. 8. Ja was noch mehr zu verwundern ist, man hat nie gehöret, daß der Verführete über seinen Führer geseufftzet, oder Zeter geruffen hätte, ausser, daß er, da er seines Verführers zum ersten mahl wieder auf dem Hauß Voigtey-Hofe ansichtig worden, kläglich sol gethan und gesprochen haben! Ach da kommt

mein gantzes Unglück her! vielmehr bezeigete der Schlösser vor Herrn Papen und mir einstens, er würde den Castellan doch nicht verrahten haben, wenn dieser es nicht freywillig schon gestanden hätte; sondern er wäre wol feste resolvirt gewesen, unterm beständigen leugnen sich noch wol zwey oder mehr mahlen aufs schärffeste torquiren zu lassen.

§. 9. Uber solche desperate Resolution möchte man zwar anfänglich stutzig werden, allein wenn man aufs Tichten und Trachten des menschlichen Hertzens ein wenig nur acht hat, läst sichs auch leicht sehen, aus welchem Grunde solche straffbahre animosität geflossen, denn ich gewiß glaube, der Schlösser habe im Stande der Sicherheit recht desperat fechten wollen, daß er auch lieber gesehen hätte, wenn der Castellan mit ihme gleiche Höllen-Rhetorike gelernet, und sambt ihme vor dem Richter in die Wette gelogen; oder, welches er wol lieber gesehen, wann sich der Castellan entweder durch die Flucht, oder Selbst-Mord entfernet hätte, wie wir bereits dieses angemercket haben, daß seine Absicht mit aller bezeigten Härte solches bezielet; Dann damit würde er weitere Gelegenheit genommen haben, sich auszuwickeln, wenn es auch seine und seines Consorten Seeligkeit solte gekostet haben; Allein es war aus mit ihnen, der liebe GOtt wolte ihre Seelen haben, darum er lieber ihre Leiber zum Verderben hergeben ließ, damit der unsterbliche Geist seiner gesamleten Schlacken loß würde, und der völlige Erlösungs-Preiß seinem Sohne bliebe.

§. 10. Biß hieher ist die übel Pass-gehende Lügen in diesem finstern Wercke vorgestellet worden, wie sie auf ihrem bösen Wege nicht fortkommen können, so gewaltig sie auch bey dem Fürsten der Finsternis sich Rahts erholen, und Zuschub suchen wolten; denn wem GOtt in die quere kommt, dem kan kein Teuffel helffen, und wann er auch mit Bileam auf dem lastbahren Thiere sitzen, mit der Geissel zuschlagen, und mit denen Sporen kneippen wolte. (c) Kurtz; אין לו תלים Es hatte keine Füsse,

und

und darumb muste man es nur in der Stille erwarten, daß es Gott aufheben und hinweg tragen möchte, ohne daß er Vorspann von der Lügen borgete, der mit der Erkäntnis der Wahrheit wil, daß allen Menschen geholffen werde, so fremd uns auch der Anfang zu solcher Hülffe, und der geführte Göttliche Proceſs zu derselben vorkommet.

§. 11. Jetzt könte ich wol mit meinem oben angeführten Rabbinen-Spruch abseits gehen, nachdem die Wahrheit an diesen elenden Menschen ihre Demmerung erreichete, und denen Richtern selbst gute Hoffnung machte, es würde bald klar und heller Mittag werden, daß des mühsamens Inquirirens und Torquirens Ende käme; Allein da ich so gebrauchte scharffe Ruhte noch in den Händen der Richter erblicke, die selbige völlig weg zu thun, sich nicht getraueten, in dem sie in beyden Maleficanten noch einigen Rückhalt besorgten, auch damit dieselbe nach publicirtem Urtheil angreiffen musten, mochte ich meines Spruchs, umb anderer Begebenheiten willen, bevorab des herumb-lauffenden Geschwätzes halber, eben so wol auch noch benöhtiget seyn, eins und das andere damit abzuhalten, das bald diesem, bald jenem hat sollen zur Ungebühr und unverschuldet aufgehefftet werden: deßhalb stehen wir immer noch in Behutsamkeit, und haben acht, daß Lügen und Unwarheit auch in Erzehlung der vorgegangenen Dinge zurück getrieben werde.

§. 12. Beym Schlösser wolte sich noch die vorige Hartnäckigkeit hervorthun, ehe und bevor die beyde Maleficanten gegen einander confrontiret wurden, indem derselbe es nimmer glauben konte, daß sein Consorte so ein Zärtling werden, und ohne gebrauchte Zwang-Mittel ihre Geheimnisse ausschwatzen solte, bevorab da er ja an ihm so einen tapffern Vorgänger gehabt, welcher sich martern, und überall fragen, und doch nirgend ihme was abmartern und abfragen lassen; Allein da ihm der Castellan vor Augen gestellet wurde, und er aus seinem Munde des

Facti Geständniß endlich hörete, ward er Schaam-Roht, wich auch von dem vorigen Wege, und begab sich in die Wahrheit, bekante nicht allein, wie? und durch wen diese Sünde sich angesponnen? Wo sie verübet? Wie lange sie getrieben, und wie viel seine Portion von dem gestohlnen ihme worden sey, davon man Bericht in den Actis suchen mag; Sondern er beschrieb auch in seiner Prunck-Stube den gemachten verborgenen Diebes Winckel, welchen kein Mensch, auch nicht einmahl seine Ehe-Frau wüste, wohinein er als ein Rabe alles Geraubte hinein geschleppet hatte, entdeckte auch, an welchem Orte unter dem Fuß-Boden im Hause man eine grosse Quantität verfertigter Diebes-Schlüssel finden würde, die er zu seinem Behuff zugerichtet hätte, mit welchen dieser Diebes-Geist durch verschlossene Thüren durchzukommen allezeit willig gewesen. Ich habe nur einige davon gesehen, und bin über deren Menge und künstliche Form in Verwunderung gesetzet, sonderlich über den, da er auf einem einzigen zierlich bereiteten Schlüssel-Stock wol 100. andere kleine und grosse Schlüssel-Bärte ab- und aufschrauben konte, so lange bis er den rechten fand, der sich zum Schlosse paßete.

§. 13. Wenn ich seiner Ehe-Frauen, und der ihr manchmahl Wissenschafft des Diebes-Winckels gedacht, muß dabey nicht ungemeldet bleiben, daß sie zwar ein verborgenes Behältnis, gemust aber nicht dasselbe, in welchem die gestohlene Schloß-Sachen verwahret wurden, sondern solches war künstlich am Schreibe-Tische, woselbst sich zwar einiges Geld, aber noch lange nicht alles fand, das gefundene aber gab die Schlösserin vor, ihr Mann hätte es zu seinem Begräbnis weggeleget, wenn er einmahl, wie er fast glaubete, plötzlich stürbe, davon solte sie ihn ehrlich beerdigen lassen. Solcher gestalt ist dieser Umstand vor Gerichte ausgesaget, und beständig von beyden erhärtet worden, daß die Frau von dem rechten Diebes-Loche nicht gewust. Sonder Zweiffel ist solcher Umbstand und gefundene Beschaffenheit der Sa-

Sachen auch wol Ursache, daß Ihro Majestät mit der Frauen nicht was härteres vornehmen; sondern sie nur auf eine Zeitlang nach Spandau mit der Castellanin in Verwahrung thun lassen, weil sie weder zu ihrer Männer Büberey Raht noch Hülffe gethan, noch eigentliche Kundschafft davon gehabt haben sollen.

§. 14. Daß aber nun denen beyden Männern nichts gewissers als ein schwerer Tod konte zuerkant werden, halte ich, hätten sie wol nicht erst von andern ihnen dürffen sagen lassen, sondern ihr eigenes Gewissen sprach ihnen das Urtheil, ehe ein Judex die Feder einmahl angesetzet hatte. Derohalben begaben sie sich alsbald beyde in Bitte und Gebät, ohne daß einer von beyden die geringste Mine von einer Hoffnung zur gelinden Straffe, am aller wenigsten zur Behaltung des Lebens, ob gleich in höchster Miserie eines Vestungs-Baues, machete. Wiewol ich nicht in Abrede seyn kan, wenn ihnen beyden die Wahl wäre gelassen worden, sie wären lieber in ein ewiges Gefängnis, als in ihren verdienten Tod gegangen; Allermassen man bey allen beyden noch zu Anfang eine ungemeine Liebe zum zeitlichen Leben, aber doch auch allewege einen desperaten Widerspruch in ihrem Gemühte zur Hoffnung des zu behaltenden Lebens verspührte.

§. 15. Doch daß ich dem Historischen Leit-Faden recht nachgehe, der ältere wolte erst jetzo noch einen gefährlichern Weg einschlagen, weder er mit dem jüngern bißher gegangen war. Er ließ sich vom Satan einnehmen, und versuchte an ihm selber, mit zuvor lange schon gehegtem Gifft einen verdammten Selbst-Mord, würde ihn auch zur unglücklichen Perfection gebracht haben, wenn durch Gottes wunderbahre Schickung dem Gifft die Macht nicht wäre genommen, und es nicht Ober- sondern Unterwerts seine operationes hätte thun müssen. Anbey kam des Medici Sorgfältigkeit, so solch Unglück durch ein Antidotum weißlich zurück gehalten. Und solches mag so sehr nicht bewun-

dert

dert werden, daß dieser arme Mensch, der biß anhero in der gröſſesten Würde und Gemächlichkeit geſeſſen, ſo was deſperates verſuchen wollen; maſſen der alte Märckiſche Hiſtoricus, *Nicolaus Leutinger*, zu ſeinen Zeiten es ſchon bemercket, daß ein gewiſſer Prieſter in dem Cotbuſiſchen, auf gleiche Art ſpielen wollen; nachdem er wegen ſeiner verübeten Nohtzüchtigung in Hafft gezogen worden, habe er ſich, der Schmach loß zukommen, mit einem Meſſer lieber ſelbſt entleibet, ehe er ſich der Juſtitz unterwerffen, und Schau ſtellen laſſen wollen. (d) Dergleichen Exempel kommt auch vor unter denen Celliſchen Diebes-Banditen, da der Haupt-Buben einer, weil er merckete, daß er ſich nicht retten würde, es eben ſo machete, und ſich lieber zu Tode bringen, als nach Billigkeit und Recht ſeine verdiente Straffe tragen wolte. (e)

§. 16. Ach wie feſt wirfft der Satan Klammern an Seelen, die er einmahl ſchon ſo weit gebracht, daß ſie Gottes heiliges Geſetz ſchändlich überſchritten, und ihr Gewiſſen heilloß verletzet! Mit jenem von dieſen beyden Menſchen war dieſer Geiſt in die Lügen gegangen; mit dieſem wolte er in den verdammten Selbſt-Mord hinein, aus beyden aber erhellet, daß er ihme den Raub, den er ſo lange Jahre in ſeinem Rachen von einer Unreinigkeit zu der andern herum geführet, ſo ungerne wollen nehmen laſſen, ſträubet ſich vielmehr mit Macht wider die Abnahme des Geraubten, und ſuchet alle Hollen-Kräffte auff, daß der arme gefallene Menſch ohne Bekehrung, und alſo ſein unglückliches Eigenthum bleibe. O wie gar ſchwere Verſuchungs-Stunden können uns armen Menſchen in dieſer gefährlichen Welt zuſtoſſen! So wir nicht alle Minuten auf unſerm Poſten ſtehen, uns zur rechten ſo wol als lincken uns wacker umbſehen wollen, kan der ſchnellen feurigen Pfeilen einer ins Hertz dringen, daß man davon Wirbel-ſüchtig werden, und als eine verlohrne Schild-Wache des Hölliſchen Feindes bleiben muß.

§. 17.

§. 17. Man kan hiebey mercken, wie nöhtig solchen Menschen, die so weit kommen seynd, daß ihr Gewissen rege gemachet, und die Sünde in ihnen aufgedecket worden, die geistliche Tapferkeit sey, mit welcher sie dem Teuffel widerstehen müssen, so ferne er nicht in seiner Versuchung mit seinen feurigen Pfeilen weiter gehen, und den letzteren Betrug nicht noch ärger machen solle, weder der erste gewesen. Es ist diese geistliche Tapfferkeit ein Göttliches Mittel zur Zähmung der verderbten Menschlichen Lüste, und zur Uberwindung der Teufflischen Anfällen von aussen, und also der nöhtigsten Christen-Pflichten eine, dero kein einziger entohriget bleiben muß, wenn er in dieser argen Welt wil zu rechte kommen, zu welcher wir auch unsre Kinder in denen so reichlich angestelten Catechismus-Ubungen fein zeitig anweisen. Und wolte GOtt! daß sie sich in ihrer Jugend, da sie bereits ie Tauff-Krafft zur geistlichen Tapferkeit angezogen, dazu gewehneten, so würden sie im Alter auf solche Thorheit nicht gerahten. Umb deßwillen der treue Heyland in seinem Vater Unser-Gebäte nicht ohne Ursache die 5te und 6te Bitte so hart verknüpffet, sondern damit anzeigen wollen, daß, wann Gottes Geist hinter dem armen Sünder her sey, sie in den Stand der Rechtfertigung und Vergebung der Sünden zu bringen, der böse Geist nicht feyere, sondern auf allen Seiten versuche, das Werck des Geistes Christi zu hindern, oder wol gar auf eine gefährlichere Weise die Missethäter zu verderben, solt ers auch mit unbesonnenem Selbst-Morde versuchen. Dahero immer zu wachen und zu beten wider das böse Stündelein, daß man nicht über Vermögen versuchet werde, und wie treu ist GOtt, (f) der solches verhindert, auch offters an denen, die mit Gewalt dem Satan in solch ausgestelltes Netz fallen wollen, wie dergleichen einer der ungeschwungene Schwang in der Cellischen Diebes-Rotte muß gewesen seyn, der auf gleiche Art es versuchte, aber durch Anweisung zur geistlichen Tapfferkeit von dem ihm zugesandten Prediger

diger davon abgeführet wurde. Wir haben also die Missethat dieser beyden Menschen zur gnüge besehen, daß wir nun wol eilen, und fragen möchten: Ob denn keine Bekehrung erfolget sey? Ehe wir aber auch dieselbe in ihrem Erfolg Historisch hergeben, wollen wir zuvor ein besonderes Capitel abhandeln.

(a) Esa. XLIII, 3. (b) Ziegleri täglicher Schauplatz der Zeit. p. 945. (c) Num. XXII, 27. (d) Nicol Leutinger de Marchia Brandenburgensi Comment. Part IV p. 66 67. Pastoris cujusdam in agro Cotbusiano meminit, qui puellam filiam rustici violento conatu suppressit, postquam custodiæ esset traditus, ignominiâ ultimique supplicii metu commotus, exigitante eum nihil magis magisque patrati sceleris conscientia, acerbo atque intaxabili sceleratorum carnifice, petito à fratre, qui forte adesset, ipsum calamitate condolens, cultello, ut qui ad Præsidem literas daturus esset, mortem sibi tragicam mordicus abscissa gula infert. Solent enim vehementius angi, qui perpetuo rebus secundis usi, adverso aliquo fato ex improvisu [illegible] (e) Conf. Hosemanni Denckmahl der Göttlichen Rechtung p. [illegible] (f) 1. Cor. X, 13.

CAP. VI.

Bekehrung armer Sünder oder Malefitz-Personen, in thesi ventiliret.

Summarien.

Was von Bekehrung der Maleficanten zu halten sey/ §. 1. ist müglich/ §. 2. doch auch wol offt mißlich/ §. 3. wie weit die Vorsehung Gottes mit Missethaten umbgehe/ §. 4. Warum Gottes Providentz die Menschen so fallen lasse. §. 5. Betrachtung der Liebe Gottes in Christo gegen sie. §. 6. der ewigen Gnaden-Wahl. §. 7. Lutherische Lehre davon. §. 8. wird bewiesen. §. 9. Gratia sufficiens & superabundans. Zulängliche und überfliessende Gnade/ samt erstem Einwurff. §. 10. Antwort daß beyderley gratia efficax, aber doch resistibilis sey. §. 11. Gratia superabundans mit dem andern Einwurffe, warumb nicht [illegible] §. 12. Antwort (a) weil GOtt damit libere nach seinem

nem Willen handelt. §. 13. (b) Weil sufficiens sowol/als superabundans selig machen/ gleich wie superabundanti so wol/ als sufficienti widerstanden werden kan. §. 14. Exempel/ sonderlich verstockter Malefitz-Juden aus Dieffenbachii Judæo convertendo. §. 15. Dritter Einwurff von der gratia superabundanti, warumb dieselbe den beharlich-verstockten angeboten werde/ da ihre Verstockung GOtt weiß? §. 16. Antwort (a) weil GOtt auch weiß/ daß sufficiens kan verworffen werden/ §. 17. (b) daß olcher Sünder ἀναπολόγητος. §. 18. Gröſſere Straffe solcherley Verachtung. §. 19. Gründlicher Beweiß aus der Schrifft. §. 20. Uebereinstimmung Herrn D. Buddæi §. 21.

§. 1.

ICh habe dem Christlichen Leser nicht allein in der Haupt-Summa meines Tractats, sondern auch beyläuffig in der Historischen Beschreibung selbst, Hoffnung von der Bekehrung unsrer armen Sünder gemachet, ich solte auch schier glauben, man sey begieriger dieselbe zu vernehmen, als man vielleicht zu dem abgehandelten und beschriebenen Sünden-Zeuge möchte gewesen seyn, da mans durchgelesen; Denn Greuel doch nur Früchte der Höllen; Bekehrung aber von Greueln ein Wunderwerck der Gnaden aus dem Himmel ist, darüber Christus mit allen Engeln im Himmel selbst Freude bezeuget: Ich sage euch, es wird Freude seyn im Himmel über einen Sünder der Busse thut, vor neun und neunzig Gerechten, die der Busse nicht bedürffen. Ehe wir nun mit der Beschreibung unsrer beyder Maleficanten Busse den Anfang machen, haben wir vor nöhtig erkant, dis 6te Capittel zuvor einzuschieben, und in demselben die Frage zu erörtern: Was von Bekehrung armer Sünder überhaupt zu halten sey, bevorab, wenn Malefitz-Personen, unter unmenschlichen Greueln viele Jahre zugebracht haben, und rechte Bestien, wo nicht gar eingefleischte Teuffel worden sind, ob es auch, wenn mancher gleich unter der strengen Justitz in die Enge getrieben wird, seine Sünden nicht mehr treibet noch Belieben dazu bezeuget, sondern noch wol gar unter der harten Todes-Straffe klaglich thut/ und Thränen vergiesset,

giesset, bey demselben eine richtige und wahre, oder nur eine incomplete und fruchtlose Zwang-Busse sey? Wir möchten auch vielleicht die ersten nicht seyn, die auf diesen Punct und Scrupel fallen, wollen uns aber hüten, daß wir mit den Novatianern nicht aus einem Horne blasen, noch mit ihnen auf die Unmüglichkeit solcher Bekehrung hinaus beugen, wie solcher Meynung der Novatus von einigen in der Kirchen-Historia verdächtig gemachet worden, als wenn er denen, die sich nach der Tauffe in schändlichen Sünden vergangen, die Busse und Rückkehrung zu GOtt gäntzlich abgeschnitten, wie wol gewandte Historici seine Meynung was gelinder auslegen, daß er denen Gefallenen nur allein die Aussöhnung mit der beleidigten Kirchen versagen wollen, als welche den Sündern keine gewisse Versicherung geben könne, ob ihre Busse vor Gott würde statt finden. (a) Daß sie müglich und mit Gottes Oeconomia conform sey, haben wir nicht allein das Evangelium Christi (b) von den Arbeitern im Weinberge, welches in seinem tieff-gehenden mystischen Verstande diese Wahrheit wol behaupten kan, ohne daß wir damit in der Analogia fidei fehleten, da etliche Menschen nicht nur von dem Marckte zur ersten Stunde geholet; sondern auch etliche nachher zur eilften und letzten Stunde herbey gebracht, und am Feyerabend mit gleicher Erquickung des Hauß-Vaters angesehen würden. Durch die Erstemozen wir die von jugend an in der Christenheit unsträffliche und ehrbahre, durch die letztere nicht unfüglich, die Busse und Herumholung der Maleficanten verstehen. Gefährlich ist solche Busse, aber nicht unmüglich; denn so diese auf dem Marckte zur 11ten und letzten Stunde nicht wären folgbahr worden, hätten sie sich weiter hinaus die Rechnung freylich nicht machen können, etwa gedenckende: Wir wollen die eilfte Stunde hinstreichen lassen, vielleicht kommt der Hauß-Vater umb eine Stunde wieder, und wil uns holen, welches aber nicht geschahe: Also gehts freylich auch sehr

ge-

gefährlich mit denen Leuten, so da sollen um ihrer Sünden willen abgethan werden vor der Welt: versäumen sie ihre Busse, so erfolget nach ihrem Tode nichts gewissers als das Gerichte. Um deßwillen muß mans auch nicht überhüpffen, wenn sich der Hauß-Vater mit denen letztern gleichsam überwerffen und sie schelten muste: Was stehet ihr hie den gantzen Tag müßig? so wir eben nicht lesen, daß er so harter Zurede sich an die ersten gebrauchet hätte, als welche in Güte folgeten, diese aber mit solcher Strenge und Schärffe dazu musten gebracht werden. (c) Wir haben auch nicht allein das klare Zeugnis bey dem Propheten: Siehe, ich wil deinen Weg mit Dornen vermachen, und eine Wand dafür ziehen, daß sie ihren Steig nicht finden sol. Und wann sie ihren Buhlen nachläufft, daß sie die nicht ergreiffen, und wann sie die suchet, nicht finden könne, und sagen müsse: Ich wil wiederum zu meinem vorigen Manne gehen, da mir besser war, denn mir jetzt ist; (d) Sondern wir haben auch Exempel, sonderlich des Schächers, der sich noch spät Abends am Creutze bekehrete. (e) So dann auch des Blutschänders, den Paulus nicht besser als einen grossen Maleficanten ansahe; ihn, den Blutschänder auch wol dem weltlichen Gerichte würde übergeben haben, wenn die damahlige Christenheit eine Obrigkeit unter sich gehabt hätte, die solcherley Sünde mit der Schwerdt- oder Lebens-Straffe belegen können. Dieweil es aber noch Heyden waren, darunter die Christen stunden, so Blutschande für keine Sünde hielten, sondern wol selbst begingen, so brauchte er solche grosse Kirchen-Busse, und gab den Blutschänder dem Teuffel über. Und ob er ihn gleich dem Satan zum Verderben des Fleisches übergab, so gab er ihn doch auf Hoffnung hin, daß der Geist am Tage des HErrn JEsu selig würde. (f)

§. 3. Doch so müglich wir diese Bekehrung ansehen, so mißlich und gefährlich müssen wir sie gleichwol halten, und solche

special Exempel zu keiner allgemeinen Bekehrungs-Regel machen, also daß ihre erfolgte Bekehrung einer ausserordentlichen Gnade Gottes zu dancken ist, da er uns ordentlich an Mosen und die Propheten gewiesen, und nicht auf Gespenster, (g) oder auf Galgen und Rad verwiesen. Dahero man auch keinem rahten wolte, seine Busse biß dahin und zuletzt zu versparen; denn wann der gerechte GOtt das Heiligungs-Pensum von denen, die noch zuletzt also bekehret werden, ordentlich fordern solte, da sie so wenig Zeit, Buß-Früchte zu bringen, gehabt haben, möchte einem dabey fast bange werden: Denn die heilige Schrifft dringet ordinair auf eine gar grosse Heiligung zum Eingange in das Reich Gottes, daß wir von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes gereiniget, doch dennoch fortfahren sollen mit der Heiligung in der Furcht Gottes: daß wir durch und durch geheiliget, unser Geist gantz, samt Seel und Leib, unsträfflich solle behalten werden biß auf die Zukunfft Christi: daß wir gefüllet mit Früchten der Gerechtigkeit, zum Lobe Gottes unser Leben endigen sollen. Und da wir zwar nicht leugnen können, daß mancher grosse Missethäter unter uns gewesen, und statliche Glaubens-Proben abgeleget haben: So möchten wir uns doch nicht unterstehen, sie zum Exempel der Nachfolge vorzustellen, ihre Sünde zu thun, daß auch ihre genossene extraordinair-Gnade erfolgete. Ich kan, was ich vorstellen will, nicht besser, als mit einem deutlichen Gleichnisse erläutern, welches auch sonst bey andern Christlichen Theologen gelesen zu haben mich erinnere: Wenn ein eintziger unter hunderten vom höchsten Thurm fiele, und lebendig ohne Schaden bliebe: wer wolte denen neun und neuntzigen rahten, daß sie auf Hoffnung, schadloß zu bleiben, nachklettern und sich herab stürtzen solten? Ich erinnere das nicht ohne Ursache; denn uns in kurtzen Jahren viele desperate Exempel worden, die boßhafftig Menschen-Mord begangen, auf diese gemachte Rechnung als dann sich zu bekehren, wann sie exe-

cuti-

cutiret würden, in der persuasion, als denn ein zwiefaches zu gewinnen, nicht allein ihres zeitlichen Ungemaches durch einen ohne das einmahl erfolgenden Tod abzukommen, sondern auch noch wol in der sich leicht vorgestellten Bekehrungs-Gnade selig zu sterben. GOtt im Himmel weiß, wie weit es ihnen gerahten seyn mag.

§. 4. Auf unser Vorhaben wieder zu kommen, und die mögliche Maleficanten Bekehrung zu beweisen, so ists gewiß, der göttlichen Providentz haben wir hierbey nicht zu vergessen, nicht als wann sie die begangene Greuel der Maleficanten gewolt hätte; denn das stritte wider seine Heiligkeit, damit ihm der HErr selbst ein Gesetze ist, daß er das Böse nicht kan wollen, (h) sondern es gehet die Göttliche Vorsehung, wann sichs der Missethäter nicht hat wollen verbieten lassen, sonderlich dahin, daß sie das begangene Böse zum guten Endzweck ordinire, vornehmlich aber die Seelen als einen Raub dem Teuffel abzunehmen, und sie in die Enge zu führen, daß sie wieder nüchtern werden können. Denn unser GOtt kan præter & ultra intentionem der Engel und Menschen würcken, so zuletzt ans Licht kommt, wenn menschliche Actionen zu Ende gegangen. Er kan überschwenglich thun / über alles, was wir verstehen.

§. 5. Warumb aber Göttliche Vorsorge dergleichen Missethaten nicht gar verhindere? Hergegen warumb er zulasse, daß leider dieselbige geschehen? mag David beantworten, und zeigen, daß der HErr zu beydem Recht habe, seinen ihm sonst möglichen influx zurück zu halten. (i) Mein Volck gehorchet nicht meiner Stimme, und Jsrael wil mein nicht. So habe ich sie gelassen in ihres Hertzens Dünckel daß sie wandelen nach ihrem Raht. Anbey gebe ich zur Erleuterung des Göttlichen Rechts, solche Missethaten zu zulassen, den Leuten das Zeugnis des seligen Speneri, der insonderheit in solchem Handel siehet auf den betrüglichen Wahn etlicher Menschen,

schen, damit sie eingenommen sind, als wären sie keiner Busse benöhtiget, weil sie sich mit ihren natürlichen Kräfften für henckermäßige Sünden behütet hätten. Wenn nun aber die Natur so ausreisset, da man nicht unter Göttliches Gewahrsam gewolt, so gelangen sie erst recht zur Erkäntnis ihres Unvermögens, und werden durch diese harte Han leiter auf die zuver unnöhtig von ihnen erkante Königliche Heerstrasse der Busse gebracht. Die Worte des seligen Theologi lauten also: „Es „sind Exempel, daß einige, welche sich wegen ihres äusserlichen „Wandels vor fromm gehalten haben, nachmahls aber aus Gottes Verhängnis in grobe Sünden und öffentliche Laster gefallen sind, wo sie erst recht gewahr worden, was in ihrem Hertzen gesteckt habe, dadurch erst recht zu einer gründlichen Busse gelanget sind, auch bey sich befunden haben, daß sie bey vorigem Leben wo sie jedermann vor fromm gehalten hatte sie aber niemahls ihrer Sünden recht bey sich gewahr worden waren, oder dero Abscheulichkeit, und wie hoch sie der Gnade Christi bedörfften, gründlich eingesehen, nicht selig worden wären, hingegen daß die Demüthigung, da sie ihre Sünden, als sie nun grob genug geworden, erkant, das Mittel gewest, so ihre Hertzen bereitet, daß GOtt einen rechten lebendigen Glauben in ihnen gewürcket, und sie die Artzney ihres Artztes haben recht erkennen und schätzen gelernet, nachdem sie befunden, wie hoch sie seiner bedörfft. (k) Biß so weit Herr D. Spener, deme wir leicht andere Theologos noch konten zur Seite fügen, und ihre Ubereinstimmung mit demselben anführen, wenn anders ein Scrupel bey solcher Wahrheit zu besorgen wäre.

§. 6. Ach es sind freylich in solchen Handlungen die Hände Gottes, und zugleich grosse Tieffen beyde der Weißheit und Erkäntnis Gottes! Wer mit demühtigem Geiste darin abschauen kan, wird nicht so wol in eine Verwunderung, als vielmehr in eine heilige Ehrfurcht gesetzet werden, wenn er solches wahr-

wahrnimt, daß durch so gewaltige Hand Gottes die verkehrte Menschen-Dinge weißlich ins Geschicke kommen, und aller Zungen es bekennen müssen: Unsre Missethat stellest du für dich, unsere unerkante Sünde ins Licht, für deinem Angesichte. Der ewige Vater, der lebendige heilige GOtt gebe uns doch erleuchtete Augen unseres Erkäntnisses, hiebey sonderlich einzusehen die überschwenckliche Liebe und Krafft seines Sohnes, wie hurtig der gute Hirte hinter seinen geraubeten Schaafen herseye, und wie gewaltig er dem brüllenden Löwen in den Rachen greiffen könne, damit zuletzt in aller Welt erkant würde, was der Sohn der ewigen Liebe davon gezeuget: **Niemand wird sie mir aus meiner Hand reissen / der Vater der sie mir gegeben hat/ist grösser denn alles/und niemand kan sie aus meines Vaters Hand reissen.** (l)

§. 7. Solche väterliche Ubergabe der Außerwehlten an dem Sohne, müssen wir Gott, nicht erst als gestern und heute geschehen, beymessen, besondern wie alle seine Dinge von Ewigkeit, also ist auch dieses beschlossen, daß die Schaafe Christi des HErrn Eigenthum, und seine Gabe seyn werden, nur daß wir die eigentliche Beschaffenheit solcher Göttlichen Rahtschlüsse, so weit sie uns zu wissen noht und nützlich sind, biß auf ihre Erfüllung aussetzen, da sie allererst recht können erkant werden. Denn was unser heiliger GOtt um gewisser Ursachen willen in der Zeit thut, das hat er ihme um eben derselben Ursachen willen schon für genommen, ehe der Welt Grund ist geleget worden. Die Art und Weise ist ebenfals von Ewigkeit bestimmet, nach welcher er seine Wercke in der Zeit verrichtet. Was er auch wil aus gewissen Ursachen auf eine gewisse Art in der Zeit, daß hat er schon gewolt um eben dieser Ursache willen, auf eine gleiche Art, vor der Welt Grundlegung. GOtt sind alle seine Wercke bewust von der Welt her. (ll) Unser GOtt hat unstreitig von Ewigkeit auch gesehen, daß solche arme verlohrne Schaaffe, die Christo

der Vater von Ewigkeit gegeben, in dieser Grund-verderbten Welt den Reichthum seiner Güte zwar eine geraume Zeit, aber doch nicht beharrlich würden verachten, sondern noch zu so einer, ob gleich raren, doch wahren Schächer-Busse in das Paradies einzugehen, sich würden bereiten lassen. Und würden wir verwegen handeln, wann wir solches alles, so bey dieser vorsehenden Castellan- und Schlösser-Sache auch höchst-sündliches zuvor von ihnen verübt, ausser der Göttlichen Vorhersehung uns beschaulich machen wolten, welcher zwar ihre Sünde mit seiner ewigen Vorhersehung gar nicht gewolt, und auf keine Art befördert, so wenig ein Astronomus und Sternseher die langst Jahre vorher gesehene, und in der Zeit accurat eingetroffene Sonnen- und Mond-Finsternüsse gewolt noch befördert; So wenig, und noch weniger hat GOtt das Böse alhie befördert, jedoch hat er solche begangene Sünden von Ewigkeit so wol, als die endlich erfolgende Bekehrung dieser Sünder vorhergesehen, und ihnen dazu seine Gnade wie allen andern gefallenen Menschen zu ihrer Bekehrung zulänglich, diesen armen Sündern aber überflüßig, geschenket. Denn, wenn er solches an unsern armen Sündern nicht von Ewigkeit hat gesehen hätte, daß sie nicht halßstarrig bis ans Ende würden widerstreben, sondern seine überschwenckliche Gnade noch zuletzt, durch wahrhaffte Busse und Glauben an Christum annehmen; warum hätte er ihnen ihren Weg mit solchen Dornen verleget? warum hätte er sie nicht so verborgen in ihren Sünden hingehen lassen? warumb hätte er sie nicht vor so grossem schmählichen Tode getödtet, und sonderlich den letztern, an dem gefressenen Teuffels-Confect würgen lassen? Ein gescheuter Christ, wenn es ans urtheilen gehen sol, ist immer gerne der letzte im Urtheil, hütet sich für præjudicia, und erwartet aller Dinge Ausgang, da er zuletzt erst sehen und richten kan, was GOtt von Ewigkeit vorhergesehen, spricht lieber bey sich selbst: was wil das werden? welche Weise löb-

löblich und unserm GOTT gefällig ist, sintemahl er so zu thun selbst geboten: Richtet nicht vor der Zeit! Und abermahl durch die Propheten: Sie werdens erfahren, daß ichs nicht ohne Ursache gethan habe.

§. 8. Meyne Niemand, daß ich mit einem frembden Religions-Kalbe pflüge, oder mit einer, mir nicht zukommenden Feder schreibe, oder auch sonst mit solcher Sache einem gelinden Affecten-Winde nachgienge. Ich kan vor GOtt versichern, diese Schreib-Art hat mir Niemand bey meinem Themate zugemuhtet, es wäre auch ein vergebliches Ansinnen an mich gewesen, denn ich an Lutherischen Kirch-Brüsten zu lange gelegen, und ihr Hauß-Brodt gegessen, würde also eine grosse Undanckbahrkeit von mir heissen, wenn ich nun erst mit fremden Federn mich plümen, und der Kirchen von ihren Grund-Lehren, mit meinem Vorsatze ein Jota vergeben solte; sondern, wann ich auch citra hypothesin redete, so lehre ich doch in thesi nach der Wahrheit recht Evangelisch-Lutherisch, und bedaure nichts mehr, als daß in unserer Kirchen, auch zuweilen von Unvorsichtigen, dieser Lehr-Satz von der ewigen Gnaden-Wahl, offt nicht behutsam gnug so getrieben, als von den Zuhörern recht gefasset wird, deren viele gefunden werden, die offt nicht wissen, was sie vor einen richtigen und unbeweglichen Satz, so wenig von der Gnaden-Wahl, als auch Verwerffung, machen, annehmen und defendiren wollen, sondern wollen lieber, daß man davon schweige, damit man sich nicht verdächtig, oder blöde Gemühter irre mache, da sichs doch, wenn man dem geoffenbahreten Worte Gottes lauterlich nachgehet, sonder allen Verdacht und Gefahr, erbaulich und tröstlich davon lehren lässet.

§. 9. Was von der Gnaden-Wahl hauptsächlich in thesi gemeldet worden, darff man nur glauben, daß es aus Gottes Wort, und aus unserer Theologorum Schrifften heraeholet, bevorab, wenn die Absicht dabey auf beyderley Gnaden-Erweisung

gemachet worden. Vor jetzo suchen wir nur in unsern Symbolischen Büchern nach, welche solche Wahrheit nicht unbezeuget lassen, und diese Lehre so deutlich als unanstößig abgefasset haben, in wie weit GOtt von Ewigkeit mit der Erwehlung sowol, als Verwerffung seine ihm gemässe Wercke thue, nemlich also, daß er beyde, so wol die Erwehlte, als Verworffene mit gleich-zulänglich kräfftiger Gnade beruffe: So viel derselben in der angebotenen kräfftigen Beruff-Gnade an ihnen Raum geben, und nach göttlicher Ordnung wahre Bekehrung und beständigen Glauben an Christum wircken lassen, die hat er erwehlet; die aber solche angetragene kräfftige Gnade beharrlich von sich stossen, und in die gemachte Buß-Ordnung nicht hinein geben, die sind auch schon von Ewigkeit verworffen, nicht aus Schuld der ewigen Vorhersehung und Wahl, sondern ihres eigenen Mutwillens. (m)

§. 10. Wann aber nicht schlechter dings kan geleugnet werden, GOtt habe unter Malefacanten auch Auserwehlte, die er mit der extraordinairen und überflüssigen Gnade gemeiniglich zum Zweck seiner ewigen Gnaden-Wahl, zur Bekehrung und Seligkeit bringet, so möchte leicht ein Einwurff mit widrigen Exempeln, sonderlich verstockter Juden gemachet werden, die offt auf solchen Sünden-Wegen auch ertappet, und an etlichen Evangelischen Orten mit reichlicher überflüßiger, angebotener Gnade zur Busse gesuchet worden. Allein man habe ja Exempel, daß die meisten sich in ihrer Verstockung ohne Busse, durch Christum zu GOtt sich zu bekehren executiren lassen, und daß ihrer etliche wol gar biß an ihren letzten Ohtem den HErrn JEsum öffentlich gelästert haben. Da möchte man fragen: Was ist solchen Juden, die es also gemacht, und unveränderlich blieben, für eine Gnade von GOtt angeboten worden?

§. 11. Ich antworte, gleich wie sie zuvor, nicht ohne alle zu-

zulängliche Gnade gewesen sind, da sie auſſer Banden gegangen; Also ließ es sich nicht ohne Grund behaupten, daß sie in ihren Gefängnissen nicht ohne alle überflüßig-erwiesene Gnade Gottes geblieben seyn, zumahlen wann ihnen von einem Evangelischen Predigt-Amte, wie mir aus Leipzig und Franckfurt am Mayn Exempel bekandt worden sind, biß auf der Galgen-Leiter nachgegangen ist; aber wie sie die erste zulängliche Gnade ruchloß nichts geachtet, also haben sie die andere und überflüßige Gnade mit Füssen gar von sich gestossen, welches letztere unseren beyden Maleficanten auch nicht was unmögliches gewesen wäre, wenn sie denen Eingebungen des Teuffels, der es mit ihnen schlimm-genug vorhatte, beharrliche Folge geleistet hätten: denn der Mensch durch natürlichen verderbten freyen Willen, so wol der ordinairen und zulänglichen, als der extra-ordinairen und überflüßigen Gnade, leider! sich wol widersetzen kan, wenn er dem Teuffel wil Gehör geben; widrigenfalß, wenn er auch muhtwillig nicht wil widerstreben, sondern GOtt an seiner Seelen lediglich wircken lassen, kan er sowol durch die ordinaire und zulängliche, als extraordinaire und überflüssende Gnade zu einerley Zweck der Busse, und folgends auch der Seeligkeit gelangen: Diese Grund-Veste Göttlicher Wahrheit könte ich in unterschieden Zeugnissen und Exempeln aus der heiligen Schrifft erweitern; Allein ich wil viel lieber hinten her in den Anmerckungen drey bewehrte Lutherische Theologos mit ihrer Uebereinstimmung anführen (n)

§. 12. Anderer Einwurff möchte der seyn. Warumb GOTT nicht allen Menschen eine überflüßige Gnade erweise? oder alle Wahn-Gläubige zur Anbringung solcher überflüßigen Gnade nicht in solche grobe Tod-Sünden fallen lasse? Vielleicht bekäme er solcher gestalt alle arme Menschen zu seinem intendirten Zweck der Seeligkeit, denn es je besser wäre, daß sie hie schmähliches Todes stürben, wenn sie nur Busse thäten, und nur

aus dem ewigen Gerichte blieben, wie fast gleiches Schlages Augustinus unter seiner schmertzlichen Leibes-Marter und Kranckheit, ihme selbst sol von GOtt erbeten haben: Hic ure, hic seca, ne in æternum neca. Ach! lieber GOtt, brenne und schneide hier am Leibe der Sünden, und schone seiner nur mit dem, was in der Ewigkeit den Sündern bereitet ist.

§. 13. Ich antworte (1.) einmahl: Gleich wie GOtt in Erweisung seiner überfliessenden Gnade absolutè nach seinem freyen Willen handeln kan; (o) Also behält der Wahn-Gläubige ebenmäßig seinen freyen Willen, Krafft dessen er sich für Hendernmässige Sünden hüten, oder eigenwillig darin begeben kan, ohne daß GOtt dazu den ersten Zuschub thäte. Fällt also schlechterdings die Prætension von Gottes Regierung und Vorbersehung, daß ers thun, und den verkehrten Menschen zur Annehmung seiner überflüssigen Gnade solle in die Sünde stürtzen. Gnug, wenn es der Mensch aus selbst freyem Willen gethan, und sich gestürtzet, daß GOtt alsdann dazu komme, und aus freyer Vater-Güte sein Bekehrungs-Werck vornehme.

§. 14. Ich antworte (2.) hierauf noch weiter, da GOTT durch die ordinaire und zulängliche Gnaden-Mittel zu seinem Zweck kommen kan, wann sich der Mensch nicht muhtwillig widersetzet, was brauchts der extraordinairen? Und wer sagets, daß alle, die eine extraordinaire überfliessende Gnade vor sich gehabt haben, nohtwendig und unwiderstehlich müsten bekehret werden? wäre solches ein wahrhafftiger Satz, so müsten alle executirte Juden, denen eine Christliche Obrigkeit zu ihrer attentirten Bekehrung das Predigt-Amt so häuffig und überflüßig, als unsern beyden Maleficanten, zugeordnet, auch seyn bekehret worden; Allein da hat man aus denen Historischen Nachrichten oft das unglückliche contrarium zu sehen, daß selten einer von ihnen aus seiner Blindheit gerissen, wol aber die meisten jüdisch gestorben seyn.

§. 15.

§. 15. Sonderlich beziehe ich mich auf des hochgelahrten, nunmehro seligen Predigers, Herrn Martin Dieffenbachs Relation, (p) da er nicht allein aus dem Herrn D. Wagenseil ein erschreckliches Exempel citiret von einem Juden, Nahmens Joachim Engelbergers, welcher eine geraume Zeit sich vor einen Christen ausgegeben, und als er nachmahls eines grossen Diebstalls halber zu Wien hat sollen gehencket werden, und gesehen, daß keine Gnade des Lebens auf der Welt vor ihm zu hoffen gewesen, hat er an dem Richt-Platz mit erschrecklichen Gottes-Lästerungen gegen Christum öffentlich bezeuget, wie er nur bißhero der empfangenen heiligen Tauffe, und genossenen Communion, gespottet habe, und jetzo als ein Jude zu sterben begehre. Worauf er Anno 1642. den 26. Augusti daselbst nach ausgestandener übergrossen Pein, lebendig verbrandt worden: Sondern wenn er auch seine eigene Erfahrung anführet, wie ämßig er an zweyen erhenckten Juden zu Franckfurt am Mayn, zusamt dem gantzen Ministerio, mit der überfliessenden Gnade zu ihrer Bekehrung, aber vergeblich gearbeitet habe, denn so klaget „er: Sol demnach niemand so leicht wundern; warum wir „Evangelische Prediger alhier, so viel deren bey den zweyen Ju„den gewesen, die verwichenen Jahres ihres Diebstalls halben al„hier sind aufgeknüpffet worden, (und zwar welches merckwür„dig, die einen Zunahmen gehabt, und beyde Hirze geheissen, und „gleichsam auf einen Tag, der erste Freytags den 19. Octobr. „1694. und der andere Freytags den 18. Octobr. 1695. auch an „einem dazu besonders aufgerichteten Schnap-Galgen zu hängen „gekommen) so unglücklich worden, daß unser Zuspruch bey de„nenselbigen gantz nichts verfangen. Wie spöttisch sie solche an„gebotene Gnade abgelehnet, hat er weitläufftig angeführet.

§. 16. Der dritte Einwurff kan dieser seyn. Warum es GOtt zulasse, daß solcherley verhärtete Menschen durch ihre offenbahrete Missethaten in die Enge kommen, und mit überflüßiger

flüßiger Gnade durch das Predigt-Amt vorgetragen, überhäuffet werden müssen, da er doch wol gewust, und von Ewigkeit her gesehen, sie würden solchen Reichthum seiner Gnaden nicht annehmen, sondern ihn beharrlich mit Füssen zertreten? Oder wäre es zum wenigsten nicht besser und erträglicher für einen von GOtt erkanten beharrlich-Unbußfertigen gewesen, wenn er ihm zum wenigsten die letztere Art der Gnaden entzogen, und also ihn, wegen seiner finalen halßstarrigen Verachtung, solcher angebotenen überflüßigen Gnaden, nicht in schwerere Verantwortung gerahten lassen hätte? Die Frage wil, zusammen gefasset, vor Menschen Augen plausibel scheinen, und wenn wir den Proceß mit armen verderbten Menschen machen solten, möchten wir mit ihnen kurtz umbfahren, und das ganze Werck ausmachen, als wenn an ihnen Hoffen und Malß, und alles verlohren wäre.

§. 17. Allein, die Antwort hierauf ist einmahl: (1.) Warum läst es dieser GOtt auch zu, daß die ordinaire zulängliche Gnade manchem halßstarrigen angetragen wird, von dem er doch auch gewust, er werde sie nicht annehmen, sondern beständig verwerffen? zumahlen, da es ausgemacht ist, daß solcherley zulängliche Gnade sowol, als die überflüßige, zur Erlangung des Zwecks der Bekehrung hätte efficax und kräfftig seyn können. Ich habe nur die Bevsorge bey dieser distinction, daß wer denen reprobis, und also allen Menschen die ordinaire allgemeine Gnade Gottes zugiebet, und dieselbe für sufficientem, aber auch für eine bloß resistibilem hält, er wolle eine solche allgemeine Gnade zwar für eine zulängliche, aber nicht für eine efficacem gratiam ausgeben, die allewege Gottes Intention in Umkehrung der Sünder meynete, und noch weniger befodern konte, welches ich behaupten ich mich nicht unterstünde. Denn Christus hat alle und allerley Gnade, nicht allein die ordinaire und zulängliche, sondern auch die extraordinaire und überflüßige Gnade alle Menschen, nicht denen Außerwehlten allein, sondern auch denen, die über

über sich selbst ein schnell Verdammniß führen, erworben, und alle seine erworbene Gnade, sie sey auch vor unsern Augen so gering sie wolle, ist gratia efficax. Es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen, und züchtiget uns, daß wir sollen verleugnen das ungöttliche Wesen; Nur daß wir glauben, der Vater habe in der Austheilung solcher erworbenen Gnade des Sohnes die freye Hand, anzubieten und zu geben einem jeden wie viel er wolle, wie solches nicht allein aus der oben angeführten Parabel mit zu behaupten, da der Haus-Vater spricht: Habe ich nicht Macht zu thun was ich wil, mit dem meinen? sondern es erhellet auch aus einer andern Parabel Christi von denen ausgetheilten Talenten, die ein über Land reisender Edler nach seinem freyen Willen unter seine Knechte mit Unterscheid austheilete, dem einem 5. dem andern 2. dem dritten 1. Pfund zuzehlete. Das 1. Pfund war so wol, als die 5. und die 2. Pfunde zum Lucro an ihm selbst kräfftig und capabel. Wären aber der erste mit seinen 5. und der andere mit seinen 2. Pfunden faule Schalcks-Knechte gewesen, und hätten ihre mehrere Talente (wie sies so wol, als der dritte mit seinem 1. Pfunde, hätten thun können,) auch vergraben, so wären sie gleichfals fruchtloß blieben, ob sie gleich ein mehreres als der letzte empfangen.

§. 18. Wil man hierauf antworten aus Rom. I, v. 20. daß die halsstarrige Missethäter also ἀναπολόγητοι seyn, und sich am Tage des algemeinen Gerichts nicht zu entschuldigen hätten, darum hätte ihnen GOtt solcherley zulängliche Gnade erzeiget, damit sie nicht gantz Gnadenloß in der Welt gelassen anzusehen, und unser GOtt nicht also von ihnen so gar der Unbarmhertzigkeit zu beschuldigen wäre: So nehm ich solches nicht allein auch an, sondern gebrauchs mich auch (2.) zu meiner andern Antwort auf das, was von der extraordinairen überfliessenden Gnad-Verachtung hat können ausgesetzet und aufgeworffen werden: Der

HErr thue es, daß sich die, so dabey verstockt sind geblieben, am Tage des Gerichts, da es hart und geschwinde zugehen wird, und die Leute doch noch immer gerne Ausrede haben wollen, nicht entschuldigen mögen, etwa vorgebende, wann ihnen GOtt so einen Uberfluß von Gnade auch noch erzeiget hätte, daß sie mit dem Evangelio vom Glauben an Christum biß ans Ende wären gesuchet worden, möchten sie sich noch besonnen, und vielleicht auch zuletzt bekehret haben. Darumb muß freylich solches alles geschehen, daß GOtt rein bleibe, wann er gerichtet würde. Wir reden von solcher Ursach auf Menschen Weise, so viel als uns der HErr in seinem Worte dazu Erlaubnis giebet, das wir zur Verherrlichung seiner allerheiligsten Gerechtigkeit reden können, geben aber zugleich gerne zu, daß der HErr im Reichthum seiner Weisheit noch viel viele andere Ursachen habe, die wir zur Zeit noch nicht erkennen können, davon wir aber des völligern Aufschlusses in der Ewigkeit erwarten.

§. 19. Wiewol wir auch nicht leugnen wollen, wer solche überflüßige Gnade vor sich gehabt, sie aber mutwillig biß ans Ende verspottet und verachtet, daß der auch nicht der so schwerere Gerichte in der Ewigkeit vor andern noch leiden solte, denen es so gut in solchen Stücken nicht worden ist. Hüten muß sich nur unsre Seele, daß man solche besorgliche grössere Gerichte nicht dem lieben GOtt aufbürde, als hätte er's mit seiner Erweisung solcher abundanten Gnade gesuchet Gelegenheit damit an denen reprobis zu bekommen, und seine schwerere Zorn-Macht über sie auszulassen; Sondern die Schuld gehöret allein dem Verächter, und folgends muß ihm die nach der culpa proportionirte Straffe ein gerechtes Gerichte heissen: Es ist deiner Boßheit Schuld, daß du so gestäupet wirst.

§. 20. Solches beweise ich aus dem Spruch Christi Matth. XI, v. 21. Wehe dir Chorazim! wehe dir Bethsaida! wären solche Thaten zu Tyro und Sidon geschehen/

eus. Hinc felicior captura gentium, quam Judæorum; Judæorum veterum quam recentiorum. (o) Hülsem. Breviar. enucl. p. 333. de hâc gratiâ vel extraordinaria & superabundante, vel de ordinariæ gradibus tantum, non entitate intelligendus est Augustinus quando dicit: Deum absolute voluntate gratiam dispensare, nec posse ullam aliam ejus rei rationem reddi, sufficit, quod omnibus gradus sufficienter largiatur, & si multis (quia sic placet) eam tantâ & superabundante sive indebitâ mensurâ non admetiatur. (p) Mart. Dieffenbachii Judæus convertendus. P. 5 p. 128. seqq.

CAP. VII.

Special beschriebene Bekehrung der beyden armen Sünder.

Summarien.

SO iner möglich treulich vorgestellet, §. 1. Von den Predigern beyder Evangelischen Religion bald vorgenommen §. 2. Autor wird auch dazu begehret/ §. 3. schlägts nicht aus/ kömmt aber zu erst an den Castellan §. 4. hernach zum Schlösser. §. 5. Beantwortet zwo Fragen des Schlössers §. 6. 7. 8. Die Ankündigung des Urtheils und des Schlössers Bezeigung im Gerichts-Collegio. §. 9. Kurtz gezeigter Buß-Weg. §. 10. Beygefügte Ursache/ warum so kurtz gezeiget. §. 11. Schlösser wird zur Aufrichtigkeit im Specialern Umbgange mit dem Beicht-Vater ermahnet. §. 12. Gelegenheit des Autoris zu dem Castellan zu treten/ §. 13. muntert ihn auf/ §. 14. zeiget wie gefährlich seine gesetzliche Traurigkeit der Welt/ §. 15. führt ihn auf die Liebe Gottes. §. 16. Zuspruch am Castellan nicht unfruchtbar/ §. 17. ist ausführlicher vom Reformirten Prediger bezeuget worden. §. 18. Autoris Zeugnis davon ist einstimmig/ wil nicht mit gemeinem Gerüchte von Verzweiffelung wissen. §. 19. Schlössers erlittener erster Kampff eusserlich wider Härte des Urtheils. §. 20. Uberwindung mit zweyen Gründen (a) mit Unterwerffung unter Göttlichen Willen/ der ihn zu vieler anderer Menschen Besserung gebrauchen wolle/ §. 21. (b) mit der Richter Recht zu solcher Härte. §. 22. Schlössers anderer Kampff innerlich und sein Verhalten in demselben. §. 23. Bewegung der anwesenden Wacht. §. 24. Uberwindung. §. 25. Schlössers Abschied mündlich von seinen Kindern/ §. 26. schrifftlich von seinem Abwesenden Vater und Geschwister. §. 27. Schlössers beständige Freudigkeit bey Ankündigung der Execution, §. 28. wil kein Geld mehr sehen. §. 29. Autoris Gedancken darüber. §. 30. Maleficanten empfangen das heilige Nachtmahl. §. 31. Versöhnung zwischen

schen beyden war geschehen. §. 32. Verspareter letzter Besuch. §. 33. Beym Castellan. §. 34. Beym Schlösser/ §. 35. seine Klage über gehabter müßiger Gesellschafft und Hochmuht. §. 36.

§. 1.

NUn beuge ich wieder in unsere vorhabende betrübte armer Sünder Historie hinein, und gehe genauer in das, was mir von ihrer beyder Bekehrung zu Gott, so viel mir menschlich und möglich, nach der Liebe, doch aber auch nach der Wahrheit zu halten und zu urtheilen billig ist, beywohnet, wir gebens aber nicht weiter als ein menschliches Urtheil aus, mit welchem wir uns unter dem Göttlichen Gerichte gerne niederwerffen, und es biß dahin versparen, da eines jeden Werck völliger ausgesetzet und erkant werden sollen, wolwissende, daß auch in diesem Stück unser Wissen ein Stückwerck bleibe. Man hatte sich wol mit einseitiger Beschreibung der Busse des Schlosses können begnügen lassen; weil aber unser Tractat eine Historie heissen sol, in welchem man dieser Männer Sünden-Mascopie nicht wol trennen können, finden wir uns genöthigt, auch Historisch beyzutragen, was uns zu ihrer beyder Bekehrung gute Hoffnung gegeben, der begierige Leser aber es auch zugleich in einer Reihe und kurtzem Begriffe dasjenige zusammen finde, was er in dem Werck gerne suchen und sehen möchte.

§. 2. Sie sahens wol beyde vorher, da Ihro Majestät eine nöhtige Reise nacher Preussen angesetzet hatte, inzwischen aber mit der Inquisition so des Tages als späte Abends fortfahren liessen, es würde nunmehro, weil sie die Missethat beyderseits gestanden, mit der Execution nicht lange gesäumet werden, derowegen sie beyde täglich, jener der Castellan die Reformirte, dieser der Schlösser die Lutherischen Herren Prediger um sich baten, ihren erbaulichen Zuspruch begehreten, und also zum Tode aller bereitet seyn wolten, ehe ihnen einmahl des Todes-Urtheil gefället würde.

§. 3.

§. 3. Vor meine Person meynete ich frey zu bleiben, und dißmahl den sauren Gang zum Gerichte nicht mit ihnen zu thun; deßhalb ich mich auch, da keinen ferneren Beruff hätte, des Ganges zu ihrem Gefängnisse enthielt, und lieber gesehen hätte, daß sich andere Prediger, die vielleicht auch gerne es gewolt, zu solcher Hertzbrechenden Arbeit angewehnet hätten. Allein so gern ich auch ausgebeuget hätte; so muste doch heran. Der arme Schlösser sandte des Tages vor dem öffentlichen Urtheils-Spruch zu mir, und ließ hertzlich bitten, daß ich ihm im Gefängnis nun besuchen, und bey seinem Tode seyn möchte: Da nun des Tages nicht so fort mich näherte, sondern am folgenden Tage frühe mich erst zu Jhro Excellence dem Herrn von Katsch, verfügete, und dieses armen Mannes Ansinnen eröffnete, in Meynung, sie würden in ihrem Criminal-Gerichte bereits einen andern beordert haben, oder noch beordern, mit deme sie in besorglich noch vorfallenden intricaten Umständen zu conferiren, vielleicht mehreres Vertrauen hätten; Allein es wolte dieser Kelch nicht für mich fürüber gehen; denn Jhro Excellence sahens gerne, weil dieser Mann so ein Vertrauen zu mir hätte, ich möchte es nicht allein nicht ausschlagen, sondern eylend zu ihm ins Gefängnis zuaehen, die Herren Judices, so annoch eine Taffel mit sehr vielem Silber-Geschirre allerley Sorten gefüllt vor sich hatten, so aus des Schlössers Hause war hieher gebracht, und daselbst so wol taxiret als verkauffet wurde, würden bald nachkommen, und ein scharffes von Jhro Majestät bereits confirmirtes Urtheil mitbringen, so ihnen beyden noch heute solte verlesen, und vieleicht so gleich der Tag zum Tod noch bestimmet werden.

§. 4. Solches nahm ich so vielmehr noch als einen ordentlichen Beruff zu diesem schweren Wercke an, nachdem schon Tages zuvor von dem armen Sünder selbst dazu war gewincket worden, trauete GOtt, er würde mich schwachen stärcken mit solcher Krafft, damit ich wiederum tüchtig würde einen andern

zu stärcken, der so scharff vorstehen, und das, von mir bereits gelesene schwere Urtheil hören, und unlange nachher selbst leiden solte, eilete auch, daß ich zu der Hauß-Voigtey käme. Da ich hineintreten wolte, muste ich dichte vor des Castellans Gefängnis, deß Thüre offen, und mit starcker Wache besetzet war, vorbeygehen, und da den entkräffteten armen Mann auf einem Bette hingestreckt erblickte, war mir sein Gesicht bekant daher, daß ich ihn viele Jahre, ob er gleich Reformirter Religion war, in unserer Kirchen zu St. Nicolai, sonderlich in denen Beth-Stunden und Wochen-Predigten gar fleißig und attent bemercket, mich auch zuvor bey guten Freunden seiner wol erkundiget, wie man ja wol zu thun pfleget, wenn uns jemand in unsern Kirchen mit Bezeugung seiner guten devotion ins Gesicht kommet, und doch unbekant ist; aber ich hatte doch nicht so genau darauf Acht gegeben, wie er hiesse, und was er bedienete, ohngeacht mirs von solchen guten Freunden wol mochte gesaget worden seyn. Denn unser Berlin groß, und unser Umgang mit denen Zuhörern ist vielfaltig, daß wir uns zum wenigsten die nomina, als Nahmen, Amt und Stand seyn mögen, nicht alle Wege am langsten und festesten imprimiren. Genug daß mir dieses Mannes Person und Angesicht aus unsrer Kirch-Versamlung bekant war, konte derowegen nicht vorbey, sondern muste zuerst zu ihm hinein treten, bedauerete sein grosses Unglück, und solches so vielmehr, weil er mir aus unserer Kirch-Versammlung wäre bekannt worden, dergestalt, daß ich eher was anders würde vermuhtet haben, als so einen unter uns geachteten Mann in diesen Umbständen zu finden. Ich bekam zur Antwort: So gehet es allen, die ihres Gottes vergessen, und seine Gnade nicht recht achten wollen, über dem eusserlichen Kirch-gehen wäre mir sonst nichts mehr bey ihm gewesen, welches er noch dazu mit falschem Hertzen verrichtet, und GOtt den HErrn noch dazu desto schwerer versuchet hätte, der es die Länge nicht mehr zusehen kön-

können, sondern vor aller Welt ihn mit seinen grossen Sünden habe offenbahren müssen. Er wolte sich aber nicht zu mir herumbkehren mit dem völligen Gesichte, nicht aus Frechheit, denn ich hatte es von andern schon vor seinen Banden vernommen, daß er mich lieb gewonnen; sondern aus grosser Schamhafftigkeit. Demnach wolte ich mich nicht übrig lange bey ihm verspäten, sondern schritte hinüber zum Schlösser, er rieff mich aber geschwinde zurück, sagende: Er hätte vernommen, daß mich der Schlösser zu seiner Todes-Bereitung erbeten hätte, so möchte ich doch von der Güte seyn, und allewege, wenn ich zu meinem Maleficanten käme, auch ein wenig zu ihm hereintreten, er wäre in solchen Umständen darinnen er des Zuspruchs alle Augenblick benöhtiget wäre; Womit er mir zur Gnüge zu verstehen gab, daß er kein verhärteter Mann wäre, sondern ein Hertz hätte, an welchem das Ampt des Geistes mit Nutzen arbeiten, und seinen sonst schon an ihm gehofften Seegen jetzt allererst im Gefängnisse erndten würde. Und weil er solches von mir begehrete und baht, versprach ichs ihm, habe es auch treulich gehalten, ging nie zum Schlösser, daß ich auch nicht zum Castellan, wenigstens eine halbe Stunde, eingesprochen hätte, welches die Reformirten Herrn Prediger, ob sie auch selbst mehrmahls dazu kamen, wenn ich bey ihm war, und meine Zurede zu demselben gerichtet hatte, nicht alleine gütig billigten, sondern auch baten, daß ich es also samt ihnen fortsetzen möchte.

§. 5. Nun trat ich zum Schlösser hinein, da waren Thränen in seinen Augen, die mich empfingen, und ein lang anhaltend Drücken meiner Hände, damit bewillkommet wurde. Ich fand sein Hertz wie ein geschmoltzen Wachs, konte auch leicht erachten, daß es die 7. Wochen durch, in mancherley Feuer-Proben des Gesetzes gestanden, und mürbe gemachet worden. Deßwegen ich nicht frembd und wild Mosaisches-Feuer zu scheuren, sondern nur auf das eintzige sehen muste, daß der Glaube in diesem zer-

knirschten Hertzen gebohren, und aus Krafft in Krafft gesetzet würde. Damit man aber auch keinen argen Wahn hege, als wäre man beym ersten Armen-Sünder-Besuch fort mit Evangelischem Oele ohne gesetzlichen Wein herausgegangen, ich wil sagen, mit unfürsichtlichen rohen Schritten den armen Sünder in das Evangelium fahren lassen, so ist zum voraus zu wissen: das Gesetz ist zur Noht gebrauchet, aber des Evangelii ist auch nicht vergessen worden, davon uns der Vortheil in dem folgenden sol offenbahr werden. Meine grösseste Gewissens-Rüge an ihn mochte wol sofort diese seyn, da er mich fragte: Ach! was werden sie mir doch wol für ein Urtheil ankündigen? Werden sie mir auch so viel Zeit lassen, daß ich mein Haus bestelle, mich in meinem Tode wol bereite, und in GOtt stärcke?

§. 6. Aufs erste antwortete ich ihm deutlich und kurtz, gleich wie ich auch wol vor ihm andern Delinquenten gethan hätte, wenn sie ihr Urtheil und die Art ihres Todes von mir expliciren wolten: Das Urtheil wüste ich, mein Thun aber wäre nicht, daß ich armen Sündern ihr Todes-Urtheil ankündigte, dazu hätte ich auch keine Macht von denen Höhern empfangen, es ihm zu sagen, bald aber würde ers selbst hören; er möchte sich aber nur auffs schärffste gefast machen, käme was leichteres als er vermeynete, so würde er es auch so viel leichter überwinden; käme es aber scharff, und schärffer als er vieleicht bißher gedacht, auch wol auf eine falsch imprimirte Convention sein Diebes-Werck fortgesetzet hätte, so möchte er gedencken, er hätte es ihme mehr in diesen letztern, als in den vorigen Tagen oder Jahren, ich wolte sagen, in seinem Gefängnisse, darinne er sich recht frech und unbändig erwiesen, vor GOtt selbst also geschärffet, und möchte nun nachsinnen, was ich ihm sagte, da ich anfänglich bey ihm war, als er sich vor GOtt so hoch vermaß, der ewigen Seeligkeit sich begeben, der ewigen Höllen-Pein schuldig seyn, und das heilige Abendmahl darauf empfangen wolte, wenn er an dieser ihm zugemuhteten

ten, und nun doch ans Licht gestelleten Diebes-That nicht unschuldig wäre. Solche abentheurliche fast nie erhörte sündliche animosität und Frechheit, könte er leicht erachten, wäre Jhro Majestät vor Ohren kommen, massen so viel Menschen sein Bezeugen gesehen, und seine contestationes gehöret hätten, bevorab sein Beicht-Vater, der ihm aus Gottes Wort und an Gottes statt so beweglich als ernstlich zugeredet, und doch nichts gefruchtet hätte, dadurch wäre der König rechtmäßig erzürnet, viele andere geärgert, und noch mehr betrübet worden, denen davon einige Erzehlung vor Ohren gebracht worden: darumb möcht er nur an diese Sünde der Vermessenheit, wider den heiligen GOtt begangen, alleine gedencken, bey Anhörung des Urtheils nicht erschrecken, sondern vielmehr in bescheidentlicher Demuht zu denen Herren Richtern sprechen: Er dancke dem Könige für so ein gnädiges Urtheil, daß lange noch nicht so scharff wäre, als ers mit seiner Büberey und unverschamten Frechheit verdienet hätte, indem er sich so schändlich an der Majestät Gottes, und des Königes, vergriffen, als so leicht nie wäre erhört worden. Wie es denn dieser gebrochene Mann warhafftig also erkante, daß er mit seinen Sünden ein grösseres verdienet hätte, und nicht erst benöhtiget war, daß ihn jemand gelehret hätte, also nunmehro im Gerichte zu reden, zur Prüfung aber seines Hertzens, ob er einfältig thun und folgbahr werden wolte, konte diese gebrauchte Pædagogia wol verantwortet werden. Jndeß wolt ich ihm zum voraus Versicherung geben, damit er ihm einen festen Grund nicht auf Sand, sondern auf einen Felsen bauen könte, würde er nur aufrichtigen und bußfertigen Hertzens werden, ich wüste ein gut Lager, wie für alle arme betrübte Sünder, die weder aus noch ein wüsten, also auch für ihn, in den Wunden JEsu, da solte er durch den Glauben tieff unterkriechen, und ich wolte ihm Brieff und Siegel geben, es solte ihn kein Urtheil schrecken, so schwer es auch ist, noch eine Todes-Marter empfindlich, zu geschweigen unerträg-

lich seyn: Widrigenfalß er aber in seinem Hertzen Tücke zu reserviren, und unter angefangenen Betrügereyen weiter einherzugehen gedächte, würde er nicht allein vollends bey denen Richtern alles Mitleiden verliehren, sondern das Predigt-Ampt, welches er nunmehro selbst zu seiner Todes-Bereitung implorirte, würde seine Schande an ihm curiren, und Niemand mehr, als er selbst würde bey solchen Händeln, so in der Zeit als in der Ewigkeit, allererst recht zu schanden werden, darumb möchte er nur, was noch in so kurtzer Zeit zu thun wäre aufrichtig thun, der HErr der mächtig wäre, würde uns helffen. Und solches endigte ich wolbedächtig mit eingedruckten zweyen Haupt-Sprüchen aus der Schrifft: In dem allen überwinden wir weit, umb deßwillen der uns geliebet hat. (a) Darum fürchtet euch nicht für denen, die den Leib tödten, und die Seele nicht mögen tödten; Fürchtet euch aber vielmehr für dem, der Leib und Seele verderben mag in der Hölle. (b)

§. 7. Solch schrifft-mäßiges Zureden, habe sonsten wahrgenommen an andern armen Sündern, wenn sie in solcherley Umstände gerahten, und vor Gericht haben treten sollen, ihr Todes-Urtheil daselbst zu holen, daß ihre Seele durch dasselbe fast handgreifflich ins Gedräge gebracht, und unsäumig befriediget werden, besser als wenn mit Worten menschlicher Weißheit sonderliche Auffzüge gemachet werden, die nur ein gemahlter Helm, und ein Papiernes Brust-Schild seynd, und so wenig das Schrecken des gerichtlichen Todes-Spruchs, als noch weniger die gemeiniglich bald nachher abgedruckte feurige Pfeile der Hölle zurücke halten. Gottes Wort aber ist eine eherne Mauer, über welche kein Tod noch Hölle klettern kan. Wäre dein Wort nicht mein Trost gewesen, so wäre ich vergangen in meinem Elende. Wie ichs denn auch an diesem armen Sünder nicht fruchtloß zu seyn sehen konte; denn er gab mir auf der

Stelle,

Stelle, da ich solches mit ihm redete, seine rechte Hand, und versprachs mir thuer, sich nicht zu fürchten, ob er gleich leicht selbst schliessen konte, man würde ihm sein Urtheil aus dem schärffesten heraus gesuchet haben, sagende dabey: HErr, ich wil es redlich thun, wie er mir rahten wird, wie ein Kind wil ich mich nunmehro leiten lassen, denn ich habs erfahren, wie ich gefallen bin, da ich mein Selbst-Leiter habe seyn wollen, GOtt gibt mir jetzt eine Freude in mein Hertz, daß ich mein Todes-Urtheil hören sol, es laute auch wie es wolle, kan es doch nichts mehr thun, als den Leib tödten, und die Seele aus meinen schweren Aengsten heraus reissen, unter welchen ich in meiner Freyheit und vermeyntē Glückseligkeit einhergegangen; Ich bin bey meinem erblickten grossen Raub niemahls frölich gewesen, und in meinem 7. Wöchigen Gefängnisse bin ich alle Augenblicke, so des Tages als des Nachtes, wie unter der grausamsten Peinlichen Hals-Gerichts-Marter beständig gehalten worden, und hat mir viel ja unsägliche Mühe gekostet, unter so harter Anklage meines Gewissens eine falsche Unschulds-Freude gegen meine vorgesetzte Richter, und gegen meine verordnete Prediger zu bezeugen: wenn ich mein Urtheil werde gehöret haben, wil ich von Stunde an mit GOtt alleine handeln, meine Sünde erkennen, und ihme bekennen, und in Christo eintzig bey GOtt, und durch aus nicht mehr bey Menschen Gnade suchen; wenn ich die werde gefunden haben, wil ich mich begnügen lassen, solche Gnade sol mir köstlicher als mein Leben seyn. Versetzte darauf selbst aus einem wunder-schönen Liede des Paul Gerhards diese Strophen mit grosser Freudigkeit: Es koste Leib und Leben, und alles was ich hab, an dir wil ich fest kleben, und nimmer lassen ab, kein Brennen, Hauen/Stechen, sol trennen mich und dich, kein Hungern und kein Dürsten, kein Armuht, keine Pein, kein Zorn des grossen Fürsten/ sol mir eine Hinderung seyn! In solchen guten Gedancken und lauterem Vorsatze stärckete ich des Man-

nes

nes Seele, wir lieſſen uns aber auch beyde ſofort ins Gebet ein vor GOtt, daß der treue Vater ſich in dieſer bevorſtehenden Stunde verherrlichen, den Satan vollends zertreten, und die im Hertzen des armen groſſen Sünders angezündete Glaubens-Funcke uns hinauf ins gehegte Criminal-Gerichte wolle bringen laſſen.

§. 8. Auf ſeine andere vorgebrachte Frage und Beyſorge wegen Kürtze der Zeit zum Sterben, konte ich ihm nicht anders mit Antwort begegnen, als: Je zeitiger, je beſſer! je eher, je lieber! Unſer GOtt, wenn wir ihme gelaſſen würden, könte alle ſeine Dinge in der Geſchwindigkeit thun, die Probe deſſen wäre ſchon da, das wäre ſeine jetzt gefaſte Glaubens-Reſolution, mit welcher er ſich aufmachen, und ohne knechtiſche Furcht ſein Todes-Urtheil holen wolte. So uns nun der allmächtige GOtt dieſelbe ſo geſchwinde geben könnte, wie vielmehr würde er uns zum ſeligen Ende in denen uns beſtimmten Tagen bereiten. Zudem möchte er auch erwegen, daß unſere Lebens- und Sterbe-Tage ja doch auch nicht in unſeren Händen wären, damit wir alle Stunde und Augenblick uns darauf müſten gefaſt halten; wie wenn unſere Lebens-Lampe in dieſem Augenblick plötzlich ſolte ausgelöſchet werden, wolte man in dieſem Nun nicht anfangen ſorgfältiger zu ſeyn, daß man deſto geſchickter würde, und deſto beſſer davon führe? Ich hatte noch immer die Gedancken, der liebe GOtt würde ihm die Sterbe-Begierden auch ſchencken, und ſo feurig machen, daß er Stunde und Minuten zehlen, und ſie ihme zu lange noch werden dürfften. Indeß, wenn man mit Vollziehung des Todes-Urtheils eilen würde, wolten wir auch ſolches als von GOtt geſetzet anſehen, und mit unſerer Buſſe eilen, daß wir den Urtheils-Sprechern vorkommen, und als ein geſcheuchtes Küchlein mit allen unſern beſorgten Aengſten unter Chriſtum unterlauffen wollen. Kaum hatte ich ſolches geredet, kam Ordre, wir ſolten fürs Gerichte, und unſer Urtheil hören, und ſiehe, des Mannes Hertz war getroſt. Beyde Maleficanten wurden

den von ihren Predigern hinauf in die Gerichts-Stube begleitet, der Castellan von dem Herrn Hoff-Prediger Steinbergern, der ihm also auch das Urtheil anzuhören præpariret hatte, und zur Bekäntnis der Wahrheit, über die in dem Gerichte vorgelegte Fragen beweglich noch ermahnete: Der Schlösser ward von mir begleitet, und da wir herauf kamen, fand er daselbst auch seinen Beicht-Vater Herrn Papen, der seiner daselbst wartete, und an kräfftigem Zureden nichts sparete. Wir bekamen in gar kürtzer Zeit eine höchst-schmertzliche betrübte Gesellschafft um uns vor der Richterlichen Banck, die allesamt was kläglichs zu sehen und zu hören hatten: Die unglückliche Männer sahen ihre ängstlich-thuende Weiber, die solches final ihnen vor wenigen Wochen nicht hatten träumen lassen, daß so eine gäntzliche Verödung ihrer vermeynten glücklich-getroffenen Ehen, ihnen so nahe gestanden wäre. Sie mochten sich auch einander für Schmach und Betrübnis so wenig recht ansehen, als sprechen, weil ein jedes leicht schliessen konte, daß er dem andern das Hertz mit betrübten Minen und Worten noch mehr bräche, zumahlen sie ohne das allesamt aus der mitgebrachten Todes-Sententz der Männer würden übrig-schwer gebrochen werden.

§. 9. Der Schlösser muste das Urtheil zu erst hören, und da man mit der gesprochenen harten Todes-Sententz fertig war, fassete er sie demühtig und wehmühtig auf, danckete im öffentlichen Gerichte Gott und dem Könige für alles, auch für das, was er jetzt gehöret hätte, mit angehängter Clausul, weil er sich so sehr an Gott versündiget hätte mit unmenschlichem Fluchen und Schweren, so wolle ers auch gerne leyden, was seine Thatẽ wehrt wären, es wäre noch viel zu wenig, er hätte mit seinen grossen Sünden ein welt mehres verdienet, hub dabey eine demühtige Abbitte an, alles dessen, was er mit seiner Härte denen Gerichten für Mühe gemachet hätte, es wäre aus unbesonnener Liebe zu seinem natürlichen Leben, und zur Erhaltung seiner armen Kinder geschehen, da er

nes Seele, wir liessen uns aber auch beyde sofort ins Gebet ein vor GOtt, daß der treue Vater sich in dieser bevorstehenden Stunde verherrlichen, den Satan vollends zertreten, und die im Hertzen des armen grossen Sünders angezündete Glaubens-Funcke uns hinauf ins gehegte Criminal-Gerichte wolle bringen lassen.

§. 8. Auf seine andere vorgebrachte Frage und Beysorge wegen Kürtze der Zeit zum Sterben, konte ich ihm nicht anders mit Antwort begegnen, als: Je zeitiger, je besser! je eher, je lieber! Unser GOtt, wenn wir ihme gelassen würden, könte alle seine Dinge in der Geschwindigkeit thun, die Probe dessen wäre schon da, das wäre seine jetzt gefaste Glaubens-Resolution, mit welcher er sich aufmachen, und ohne knechtische Furcht sein Todes-Urtheil holen wolte. So uns nun der allmächtige GOtt dieselbe so geschwinde geben können, wie vielmehr würde er uns zum seligen Ende in denen uns bestimmten Tagen bereiten. Zudem möchte er auch erwegen, daß unsere Lebens- und Sterbe-Tage ja sonst auch nicht in unseren Händen waren, damit wir alle Stunde und Augenblick uns darauf müsten gefast halten: wie? wenn unsre Lebens-Lampe in diesem Augenblick plötzlich solte ausgelöschet werden, wolte man in diesem Nun nicht anfangen sorgfältiger zu thun, daß man desto geschickter würde, und desto besser davon führe? Ich hatte noch immer die Gedancken, der liebe GOtt würde ihm die Sterbe-Begierden auch schencken, und so feurig machen, daß er Stunde und Minuten zehlen, und sie ihme zu lange noch werden dürfften. Indeß, wenn man mit Vollziehung des Todes-Urtheils eilen würde, wolten wir auch solches als von GOtt gesetzet ansehen, und mit unserer Busse eilen, daß wir den Urtheils-Sprechern vorkommen, und als ein gescheuchtes Küchlein mit allen unsern besorglichen Aengsten unter Christum unterlauffen wollen. Kaum hatte ich solches geredet, kam Ordre, wir solten fürs Gerichte, und unser Urtheil hören, und siehe, des Mannes Hertz war getrost. Beyde Maleficanten wurden

den von ihren Predigern hinauf in die Gerichts-Stube begleitet, der Castellan von dem Herrn Hoff-Prediger Steinbergern, der ihm also auch das Urtheil anzuhören præpariret hatte, und zur Bekäntnis der Wahrheit, über die in dem Gerichte vorgelegte Fragen beweglich noch ermahnete: Der Schlösser ward von mir begleitet, und da wir herauf kamen, fand er daselbst auch seinen Beicht-Vater Herrn Papen, der seiner daselbst wartete, und an kräfftigem Zureden nichts sparete. Wir bekamen in gar kürtzer Zeit eine höchst-schmertzliche betrübte Gesellschafft um uns vor der Richterlichen Banck, die allesamt was kläzliches zu sehen und zu hören hatten: Die unglückliche Männer sahen ihre ängstlich-thuende Weiber, die solches final ihnen vor wenigen Wochen nicht hatten träumen lassen, daß so eine gäntzliche Verödung ihrer vermeynten glücklich-getroffenen Ehen, ihnen so nahe gestanden wäre. Sie mochten sich auch einander für Schmach und Betrübnis so wenig recht ansehen, als sprechen, weil ein jedes leicht schliessen konte, daß er dem andern das Hertz mit betrübten Minen und Worten noch mehr bräche, zumahlen sie ohne das allesamt aus der mitgebrachten Todes-Sententz der Männer würden übrig-schwer gebrochen werden.

§. 9. Der Schlösser muste das Urtheil zu erst hören, und da man mit der gesprochenen harten Todes-Sententz fertig war, fassete er sie demühtig und wehmühtig auf, danckete im öffentlichen Gerichte Gott und dem Könige für alles, auch für das, was er jetzt gehöret hätte, mit angehängter Clausul, weil er sich so sehr an Gott versündiget hätte mit unmenschlichem Fluchen und Schweren, so wolle ers auch gerne leyden, was seine Thate wehrt wären, es wäre noch viel zu wenig, er hätte mit seinen grossen Sünden ein welt mehres verdienet, hub dabey eine demühtige Abbitte an, alles dessen, was er mit seiner Härte denen Gerichten für Mühe gemachet hätte, es wäre aus unbesonnener Liebe zu seinem natürlichen Leben, und zur Erhaltung seiner armen Kinder geschehen, da er

aber wol verstünde, GOtt wolle seiner Sünden ein Ende machen, und ihn davon haben, wolte er sich nicht länger widersperren. Ich kan hie nicht vorbey, sondern muß es melden, was solche demühtige Unterwerffung in so vieler vortrefflicher Männer gerichtlichen Session für eine Bewegung gab, daß es auch einigen an den Augen anzusehen war, und aber einige untereinander in der Stille, doch daß wirs Prediger wol hören konten, sprachen: Es ist heut gantz anders mit diesem Manne. Daraus man zur Gnüge warnahm, daß Scharffe und Erbarmen beym Richterlichen Amte vereinigt, die beste Zierde, und einem armen Sünder sehr erquicklich sey. Diejenige Herren Geistliche so des Tages noch nach uns kamen, als wir oben mit ihm fertig waren, fundens auch an unserm Schlosser gantz anders, sie meyneten, er würde durchs Urtheil am selbigen Tage noch mehr niedergeschlagen seyn, als er schon in dem vorigen, unter aufgesuchter Sünde, zermalmet war gelassen worden: Allein sie fundens je länger je mehr, daß Gottes Gnade arbeitete, und zum Glauben eilete, damit der bevorstehende, und so schnell angesetzte Tod überwunden werden solte. Inzwischen da der Schlosser mit seinem von GOtt empfangenem Glauben unter der Prediger Prüffung also stand, ging ich zu seiner Frauen in ihr besonderes Gefängniß, der in eben diesem Urtheil zugleich der Staupen-Schlag, wegen ihrer Heelhaltung und Härte, war zu erkant worden. An meinem Theile fand ich an ihr nicht so wol Boßheit, als vielmehr Dummheit; denn da ich sie befragte, ob sie denn von dem unrichtigen Reichthum ihres Mannes nichts gewust hätte? gab sie mir die Antwort: Nichts. Wenn ihr Mann ihr nur einen Ring, oder Diamanten-Creutz, oder sonst einen schönen silbernen Becher ins Haus gebracht hätte, um seine Capitalien hätte sie sich im geringsten nicht bekümmert: Sie hätte auch nie glauben können, ihr Mann wäre ein Dieb, oder kauffte nur gestohlne Sachen, ausser da er ihr einsten von dem Castellan eine grosse Quantität

der

der schönsten Taffel-Zeuge gekauffet, habe sie ihme Warnung gethan, es nicht zu kauffen, die Taffel-Tücher und kostbare Servietten wären vom Hoffe, es stünde ja F. R. Fridrich Rex darauff gezeichnet: Da habe ihr der listige Mann den richtigen Wahn fälschlich benommen, es hiesse nicht Fridrich Rex, sondern Fridrich Runck, und es wäre von seiner verstorbenen Frauen geerbt. Ich erzehlte den Handel in der Session der Herren Criminal-Rähte, und ich glaube, es habe diese Frucht gebracht, daß die Schlösserin ihres Staupen-Schlages erlassen worden.

§. 10. Ich war also von morgen umb 8. Uhr, war der 3te Junius, da den Anfang zum Besuch machte, biß gegen 2. Uhr zu Mittage in einer Daure bey ihm; Mein Haupt-Werck ging dahin, des armen Sünders Gedancken, von allem herab zu bringen, was in Lust oder Furcht hinein wolte, und dieselbe in zwey nöhtige Dinge einzuführen, nur allewege an seine Sünden, aber auch an Gottes Gnade zu gedencken, nach fast jedermänniglich bekanten Beicht-Formul: Meine Sünden betrüben mich, Gottes Gnade erfreuet mich. Zwey Dinge weiß ich: ein armer Sünder bin ich, GOtt ist barmhertzig. Das eine bekenne ich, das andre gläube ich. Drum bitte ich demühtiglich: GOtt sey mir armen Sünder gnädig! Bey der Sünden-Rüge, rieht ich, möchte er nicht bloß zu stehen bleiben, und es bewenden lassen in dem, was GOtt so wunderbahr durch das bißher wider ihn so mühsahm gehegte Gericht aufgedecket hätte, sondern er möchte mit allen Geboten Gottes immer tieffer in sein Gewissen graben, vielleicht würde er ein mehreres finden, dabey er bekennen müste, daß er solches schon längst vor GOtt verschuldet hätte, und sonderlich auf die Sünden seiner Jugend sehen, so etwa im Hause seiner Eltern, oder in der Frembde, oder in seinem ehelichen und ehelosen Stande begangen wären, und so er sie fände, möchte er deren keines gering achten, sondern für die gelegte erste Grund-Steine zu diesem seinem jetzigen Unglück halten, dadurch er nicht allein

zu dieser zeitlichen, sondern auch rechtswegen zu der ewigen Straffe solte gezogen werden: So er nun von Hertzen über diese und alle andere Sünden traurig würde, solte er ja an die grosse Gnade Gottes in Christo gedencken, die allen armen Sündern zu statten käme, so da zerschlagenes Geistes worden sind: Dis wäre die Vollkommenheit von einer wahren heilsamen Busse, wenn beydes im stetigen nexu getrieben würde. Sonst könte leicht eine falsche und gefährliche Judas-Busse dazu schlagen, der zwar auch seine 30. Silberlinge wieder herbrachte, dafür er den HErrn verrahten hatte, und über seinen angerichteten Unfug Reue bezeugte, da er aber zu Christo kein Vertrauen hatte, und nicht durch Christi Heiligmachs-Mittler-Ampt allein ausgesöhnet zu werden begehrte, griff er selbst zum Strick, und machte den letzten Betrug viel ärger, weder der erste gewesen. Und solches möchte er, so offt immerhin thun, so offte ihm so des Tages, als des Nachtes die Sünde im Gewissen rumorete und rege würde; da an hätte er genug zu gedencken, und wenn er auch noch viele Jahre nacheinander gefangen sitzen solte: Nur wie zuvor erinnert worden, möchte er sich wol bewahren, einseitig nimmer allein an die Sünde zu gedencken, sondern die gefundene Sünde, auch die kleinste, an ihren rechten Mann zu weisen, der sie tilgen, und in die Tieffe des Meeres werffen könne, dieser ist Christus, so jemand in Reue des Hertzens zu solchem Sünden-Tilger durch den Glauben eindringet, würde ers finden, wie Johannes saget: Siehe! das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde träget. Sonst zeigete ich ihm nochmahls mit allem Ernst, wo er Christum würde auf die Seite setzen, würde ihm Satan andere schwerere und gefährlichere Gedancken neben einschieben, daß er nicht wüste wo er zu Hause gehörete; Anderseitig möchte er sich auch hüten für falschem Glauben, als würde die Sünde ohne vorhergehende Reue, durch den Glauben gehoben, den man sich so eingebildet, und in fleischlicher Ungebrochenheit des Hertzens solche

süsse

süsse Träume gemachet hätte: So ferne aber beydes allewege in der Seelen sich zusammen bey ihm fände, wolte man Versicherung geben, es solle gut gehen, und der selige Eingang in das Reich JEsu Christi, des Mittlers, solle uns nicht versaget werden. Sonderlich drang man auf die ZaubereySünde, mit welcher er sich schiene Tages zuvor im Gerichte noch verdächtig gemachet zu haben, damit, wenn in seines Hauses Keller eine starcke bleyerne Taffel, mit magischen Characteren und Wörtern auf beyden Seiten beschrieben, von ungefehr gefunden ward, so man ihm vorgezeiget und darüber Nachfrage gethan. Diese bleyerne Taffel wird im Gerichte noch asserviret, nicht eben daraus eine rarität zu machen, sondern zu sehen, ob noch einmahl ein Oedipus käme, der die darauf gegrabene Geheimnisse oder tunckle Rätzel auslegen könte. Das hochlöbliche Hoff-Gericht wuste mit solchem Spuke nichts weiter vorzunehmen, als den Inquisitum zu examiniren, ob er auch, weil er auf der Tortur sonderlich so unempfindlich litte, die so genandte Schwartze-Kunst daraus gelernet, und sich damit hätte verhärten wollen. Allein dazu verstand er sich so wenig im Gericht, als gegen uns Predigern, sondern lehnte es vielmehr von sich ab damit, er hätte in seinem Hause die Keller-Wohnung nicht inne gehabt, sondern je her an andere Leute vermiehtet, und da letzthin noch ein ihm nicht anständig Völckchen drinnen gewohnet, so er auch vor seiner Gefangen-nehmung heraus gethan, möchten diese wol solch ein frembd Zeug vieleicht gehabt, und daselbst haben liegen lassen. Und bey solcher Aussage blieb der Schlösser beständig, also, daß er sich beynahe zu alteriren schiene, wenn er auch nur der bleyernen Taffel ein wenig Wehnung gethan hörete, und immerdar bezeugete, wie er an solchen Höllen-Dingen kein Theil haben, noch mit dem Verdacht eines Hexen-Meisters aus der Welt gehen wolte.

§. 11. Man hat diesen gantzen Umstand mit denen vorigen zu dem Ende so weitläufftig einfliessen lassen, weil ein-

ge fast scrupuleus und stutzig, über die, sofort am ersten Tage, da das Urtheil publiciret worden, erblickte Glaubens-Freudigkeit des Schlössers, haben werden wollen, so gar daß sie auch seine Busse für unrichtig gehalten, als wenn nicht Reue und gebrochenes Hertzens gnug an ihm gewesen, oder die Sünden-Rüge im Gewissen wäre vergessen worden. Ich wil hoffen man werde uns, die wir solche Arbeit verrichten müssen, die Oeconomiam und Haußhaltung über Gottes Geheimnüsse zu verstehen, zutrauen, als die wir nicht von gestern und heute seyn, und auf beydes, auf Reue und Glauben, am allermeisten aber auf den erlauben leben, mit reich an die feurige Pfeile des Böswichts ausgelöschet, die Furcht des Todes und der Höllen überwunden, und das Hertz in die Gewißheit der göttlichen Gnade versetzet würde. Zu dem Ende haben wir unsere kurtz entworffene Buß-Lehr-Methode mit so vielen Worten ausgedrucket, daß man sehe und prüfe, ob dabey etwas ausgelassen oder vergessen sey? Ach! es komme doch nicht auf unser Kennen und Können, sondern auf Gottes Erbarmen und pur lautere Gnade an, wie bald er unsere auch wenige und einfältige Vorstellungen segnen, und mit denenselben in die Hertzen der Menschen dringen wolle. Wo ich aber solche Seufftzen der Reue antreffe, wie wir hie angetroffen haben, da sey ferne von, daß ich solches arme Sünder-Hertz lange solte zappeln lassen, bevorab, da es so wenig Wachsthum zum Glauben, in währender Inquisition aber wol viel mehrere Zeiten, zum wenigsten doch zu einer gesetzlichen und knechtischen Reue hat haben können, welche gewiß an dem armen Manne vom Anfange, da er eingezogen wurde, sich vielfältig ereugete, so man nur auf seine Worte und Gestalt ein Augen-Merck gerichtet hätte: Denn ob er je zuweilen wolte freudig und aufgemuntert sich bezeigen, als er die Sünden heimlich hielt, so war es doch leicht zu sehen und zu hören, daß er nur affectirte, und zu dem allen Gewalt und Künste gebrauchen muste.

§. 12.

§. 12. Dieweil nun Herr Pape des Schlössers Beicht-Vater von vorigen Jahren her gewesen, dieser auch dißmahls keinen fremden begehrete, stärckete ich sein Vertrauen zu diesem Manne, daß er auch keine Ursache hätte, von ihm abzusetzen, oder einen neuen Beicht-Vater zu suchen, zumahlen er selbst wahrgenommen, daß dieser Beicht-Vater seiner, als seines verirreten Beicht-Kindes noch nicht müde worden, sondern mit vielen Thränen schon vor ihm in den ersten Verhören gestanden wäre: nur bat ich ihn hertzlich, da er diesen redlichen Mann, vielmehr aber seinen himmlischen Vater, in seinem so übel gebrauchten heiligen Amte so vielmahlen getäuschet, und das Nachtmahl des HErrn mit unbußfertigem Hertzen immerher unwürdig von ihm genommen hätte, solches ja zu seinen Haupt-Sünden zu rechnen, nunmehro aber, da ers zum letztenmahl alhie in der Welt geniessen wolte, desto aufrichtiger zu gehen, und möchte diesem seinem Herrn Beicht-Vater den Grund des Hertzens rechtschaffen offenbahren. Was sie nun beyde im Vertrauen abgehandelt, habe mich, Fürwitz zu vermeiden, bey dem Herrn Collegen nicht erkundiget, und ich glaube, ein anderer, der vieleicht in solchem vertraulichen Umgange, wie ich, GOtt sey danck! mit Herrn Papen stehe, werde sichs zu erforschen, so viel williger begeben: Was aber von denen Dächern kan verkündiget werden, und zu wissen nöhtig thut, kan ich nicht leugnen, meistentheils von demselben gehöret zu haben, habe es ihm auch zu dem Ende zu allererst wieder vorgelesen, ob ichs in der Historie auch getroffen, und die Sachen recht allequiret hätte. Doch wirds uns ein gütig-gesinnter Censor leicht zutrauen, daß wir mit einander, da das gantze Zubereitungs-Werck dieses Mannes uns zufiel, so viel über den Zustand seiner Seelen werden conferiret haben, damit man keine contraire Cur besorgen dürffe. Wir haben auch möglichster massen die Vielheit des Zulauffs verhütet, damit er nicht obtuiret würde, wir aber auch wissen könten, bey welchem Ende allewege

ein

ein jeder es gelassen, und wo es der andere wieder anfangen solte.

§. 13. Am Abend desselben Freytags ging nochmahls zur Hauß-Voigtey, da begegnete mir herausgehend der Herr Hoff-Prediger D. Andreæ, und sagte zu mir, daß er von solcher Arbeit herkame, zu welcher ich sonder Zweiffel noch gedachte, bezeugete zugleich gegen mir eine grosse Freude über die gute Zubereitung unsers Schlössers, zu dem er auch besonders, nachdem er seinen Kirch-Sohn, den Castellan besuchet hatte, eingetreten war, und vom Zustand seiner Seelen auf solchem harten Wege eine Zeitlang geredet hatte, erzehlte mir kürtzlich, wie er den ersten, wie er aber auch den andern gefunden hätte, danckete GOtt, der so weit geholffen, und bekante frey, daß dieser durch Gottes Gnade schon weiter als der Castellan wäre; der zwar grosse Reue über seine Sünde bezeuget, aber zu solcher Glaubens-Freudigkeit, wie der Schlösser, noch nicht kommen wäre. Ich antwortete dem Herrn Doctor: Busse und Glauben wäre nicht unser Werck, sonst wäre ich versichert, wir würdens beyde denen armen Sündern lieber heute schon, als morgen geben, weil wir aus Gottes Wort keiner andern Königlichen Heerstrasse belehret wären, darauff wir zu dem lebendigen GOtt kommen, und zum erwünschten Endzweck des Glaubens, nemlich der Seelen Seeligkeit mit denen uns vertraueten Menschen gelangen könten; sondern da es pur lauter Gottes Gnade wäre, müste mans ihm lediglich heimstellen, wie viel er einem jeden schencken wolle, des wär ich aber in guter Zuversicht, es würde beyden armen Sündern ein nöhtiges und kräfftiges Maaß der Gnaden zu ihrer Seeligkeit mitgetheilet werden, ob auch schon der eine freudiger als der andere aus der Welt ginge! Denn im Ubergange zu GOtt, und zu der Gemeine der Erstgebohrnen, glaubete ich, daß man denen, die freudig und mit munteren Schritten ansetzeten, nichts mehr zutrauete, als denen die durch viele Engen müsten, und deswegen

krumm

Digitized by Google

krumm und sehr gebückt giengen, wenn sie nur gewisse Tritte thäten. Zudem gläubte ich von dem Castellan, daß er schweres temperaments und Geblüts, und also kein Wunder wäre, daß ein Mensch, der von jederman fast ein geachteter und glücklicher Mann geheissen, jetzt aber mit einemmahl so gar plötzlich in die tieffeste Stuffe der Schmach und des zeitlichen Unglücks herab solte, unter der gesetzlichen Schmach und Schande begraben läge, der liebe GOtt aber würde auch solchen Fürhang von ihm aufziehen, und alßdann würde man auch die Würckung des Heiligen Geistes in denen herfür-keimenden Glaubens-Proben zu sehen bekommen, wir wolten treulich thun, was unser Beruff foderte, das übrige aber dem HErrn überlassen. Gedachter Herr D. Andreæ freuete sich über der gepflogenen Unterredung, bat mich, wie er zu unserm armen Sünder einspräche, und sich über GOTTES kräfftige Gnaden-Züge freuete, so möchte ichs auch also bey dem ihren thun, bevorab da unsere Zeit kurtz wäre. Ich gedencke dieser Begebenheit deßhalben, daß ich nicht allein die Liebe des Herrn Doctors zu armen Menschen öffentlich zu rühmen, sondern auch die Beschreibung meiner Special-Bekehrungs-Historie unter mehrerem Glauben bey dem Christlich-gesinnten Leser zu setzen habe, und man nicht in Argwohn fahre, als hätte man etwas zu milde ausfliessen, und seine Feder zu frey lauffen lassen.

§. 14. Von Stund an ging desto williger zu dem Castellan, fand ihn noch liegen auf die halbe im Bette, auf eben der Stelle, darauff ich ihn in der frühe gelassen, so traurig und zerschlagen, daß er sich nicht rühren noch bewegen wolte, doch mit vor sich habender aufgeschlagenen Bibel, redete ihm auch so fort getrost zu, er möchte sich herum wenden, massen, so er Hoffnung hätte zu GOtt zu kommen, und das Angesicht des HErrn JEsu zu sehen, so möchte er viel eher mein Angesicht schauen, denn ich ja auch ein armer Sünder und elender Mensch wäre, zumahlen da er mir

in dieser Welt nicht das allergeringste zu leide gethan, ausser daß er mich und viel andere mit seinem angerichteten Unglücke nur betrübt hätte. Hierauf wandte er sich zu mir, richtete sich im Bette auf, reichte mir seine Hand, weinete bitterlich, und gestand es, er hätte unter der Schmach und Furcht des angekündigten schmertzhafften Todes, als unter zweyen unerträglichen Mühl-Steinen erbärmlich liegen, und sich zermalmen lassen müssen, die Schmach wäre auch so gar groß gewesen, daß ers in Ewigkeit nicht aussprechen könte; hätte es deßhalb auch in der Stille, an die eine Wand sehend, den Steinen, und nicht den Menschen klagen können. Und daß ich seinen innerlichen Hertzens-Grund recht entdecke, er war so aufgeschlossen, daß er öffentlich heraus-ging und sagete: Ach ich liege hie, und glaube daß alle Welt mich verdamme, und kein Mensch unter der Sonnen mich bejammere! Ach ich böser Gottes-vergessener Mensch, was habe ich gethan!

§. 15. In solche wüste finstere Hertzens-Grufft brach ich hinein mit den Worten: Zu melancholiren, und den Steinen was zu klagen, könte er keine Minute abmüßigen: Steine wären Steine, die würden ihm seine hie fliessende Thränen nicht abtrocknen, noch seine Hertz-brechende Sorgen auf-fangen, sondern alle seine traurige Gedancken zurück prellen, daß sie desto schwerer auf ihn fielen, und alles niederdrückten, was doch aufwärts zu dem Grund-gütigsten GOtt hinauf müste, wenn es eine Erleichterung geben, und eine unbewegliche Grund-Veste legen solte; würde ers aber dem erbarmenden Vater-Hertz im Himmel fein kindlich klagen, da würde er einen Eingang finden. Und da man, fuhr ich weiter fort, lange genug auf die Taschen-Spielereyen des leidigen Teufels gesehen, dadurch verblendet, und durchs Gifft bey nahe in seine völlige Gewalt wäre geliefert worden, möchte er sich doch recht besinnen, wie viel es nunmehro geschlagen; Es wäre die allerhöchste Zeit da, aufzustehen vom Schlafe, fin-

sintemahl unser Heyl jetzt näher wäre, als wir selbst glaubten, die Nacht der Sicherheit so wol als Verzweiffelung müsse ausseyn und vergehē, die Morgenröhte wolte gerne hervor an ihm, und Tag machen, so möchte er auch ablegen alle Wercke der Finsterniß, und anlegen die Waffen des Lichtes, in welchen arme Sünder so vor GOtt als Menschen prangen, und durch die Pforten des Todes zusamt der Höllen durchbrechen könten: Sonderlich könte es wol einmahl Zeit seyn, dem bösen Feind Hohn zu sprechen, und ihm nun auch auf der andern Seit den Weg zu verlegen, daß er der armen Seelen solche Händel nicht mache; Denn solche finstere Gedancken, damit er seine kurtze Lebens-Zeit gedächte zuzubringen, wären des Satans letzte Ränke, womit er ihme gedächte den Rest zu geben, da er ihn nun nicht jenseits, mit Lust und Freude zur Höllen führend beständig behalten können, als er noch unaufgedeckt unter den Leuten einhergieng; so versuche es dieser Geist jetzo disseits, unter der gesetzlichen Traurigkeit, der er sich so übel gebrauchete, wenn er darunter zu stehen bleiben, und sich vom Satan einen so dicken Flor vors Gesicht wolte binden lassen, daß er die Gnade Gottes durch Christum nicht erblicken, noch durstiglich verlangen, sondern nur in solcher Dunckelheit sich abthun lassen solte. Und gewiß an diesem lincken Flügel thuts Noht, daß man gedoppelte Wachten ausstelle, damit der geschwinde Geist aus der Höllen nicht einbreche. Solch Lust-Spiel muß ein getaufftер Christ dem bösen Feinde nicht gönnen, noch damit ihm den Gefallen thun, daß er uns von einer gefährlichen Seite zu der andern wältze, sondern gnug, daß er uns auf der einen Seiten so übel beschandflecket, gnug daß man ihm bißher zu Dienste gelebet, was nun noch rückständig ist, muß dem heiligen GOtt gewidmet werden, daß er von uns den besten Gewinn bekomme.

§. 16. Anbey gebrauchte ich mich seines Gifft-Zeuges oder Ratten-Pulvers, welches er zwar eingenommen zu haben im

Anfange nicht gestehen wolte, nunmehro aber so vorm Gerichte als dem Predigt-Ampte zu bekennen, auch die grösseste Reue darüber zu bezeugen, sich nicht scheuete. Ich beflisse mich daraus eine heilsame Medicin für seine Seele zu bereiten, dergestalt: Ich richtete damit sein niedergeschlagenes Hertz auf, daß er vielmehr nun auf die besondere Liebe Gottes, die er ihm vor vielen tausenden gethan, zu sehen Ursach hätte, da ja Niemand als GOTT das Gifft an seinem Leibe, und zugleich das Werck des Teuffels in so weit zerstöhret hatte, daß seine Seele nunmehro Raum hätte, recht nüchtern noch zu werden, und die Wercke Gottes in heiliger Ehr-Furcht zu beschauen: Denn ja nicht zu glauben wäre, daß GOtt solche Wunder, die bißher in ihren Händeln geschehen, deßhalb würde haben geschehen lassen, daß er sonderlich nicht am Gifte sterben, sondern zuvor solche Quaal am Leibe, und bey Leibes-Leben solche Schmach vor so vieler tausend Menschen Augen leiden solte: Vielmehr möchte er nur sicher glauben, GOtt habe ihm mit dem allen seine ewige Väter-Liebe kund gethan, daß er ihm die Zeit zu seiner wahren Busse verspahren, und ihn als ein armes verirretes Schaaff zu rechte bringen wollen. Ermahnete ihn hiebey, so viel mir vom Worte der Ermahnung zu der Stunde gegeben wurde, seine Gedancken an diesem Wetzstein zu schärffen, daß ers tieff ins Hertz setzete, was hiemit wäre vorgestellet worden. Und ob es gleich noch gewaltiger, als seine selbst gemachte Melancholie in das Gewissen schnitte, so offt er diese und alle seine vorige Sünden vor GOtt überlegte, so würde ers doch zuletzt inne werden, daß die Göttliche Traurigkeit gantz anders gienge, die zur Reue eine Seligkeit würckete, so Niemanden gereuete. Solche Vorstellung klammerte recht an der Seelen dieses Mannes, daß die Thränen auch dadurch Strohmweise aus den Augen quelleten; daß solches nicht Verzweiffelungs, sondern rechter Art Buß-Trähnen müssen gewesen seyn, dächte ich, wäre diß die Probe: Er danckete GOtt gar sonderlich, der ihn bey allen

len seinen verübten Wercken der Finsterniß, zum wenigsten noch bey der Liebe zu seinem Worte und öffentlichem Gottes-Dienste erhalten, dadurch wäre er noch zum wenigsten unter manche Knechtische Furcht gebracht, zu glauben, was er jetzo glaube, nemlich ein ewiges Leben, und ein jüngstes Gericht, welches alles er leicht hätte verschütten können, wenn er auch vom Besuch der Kirchen abkommen wäre. Hierauff bat er mich, wenn ich drüben in des Schlössers Stube (denn zwischen beyden war ein gar kleiner Flur) betete, daß beyde Stuben-Thüren offen gelassen würden, und er also seine Erweckung zugleich mit hätte, forderte sich auch unser Krügers-Gesang-Buch, damit er samt uns singen möchte.

§. 17. Und so kan ich mit Wahrheit berichten, hab ich diesen Mann auch in den folgenden Tagen, so offt ich ihn besuchte, je länger je aufgeklärter funden, so gar, daß er auch zuletzt die in ihm entstandene Furcht für seinem schmertzlichen Tode überwand, nichts mehr bedaurende, als daß er sich zu solcher harten Todes-Fahrt am Leibe so thöricht habe schwächen müssen, doch danckete er nun erst GOtt, der ihm noch so viel Leben und Vernunfft liesse, damit er sich biß an sein Ende besinnen könte, und nicht, wenn die Vergifftung ihren Effect gehabt hätte, wie ein Luder auf der Ochsen-Haut über der Strassen dürffe heraus geschleiffet werden, da man ihm leicht hätte ein Esel-Begräbniß geben, und unbeklagt zu seinem betrübten Lufft-Grabe begleiten lassen. Er könte doch nun seinen unsterblichen Geist dem Vater im Himmel anvertrauen, da er vernünfftig sterben solte, daß der Teuffel an ihm keine Gewalt behielte; so lange er noch lebte, wolte er seinen versöhneten Vater bitten, daß er ihm nur Gnade an seiner armen Seelen thäte, seine schwere Sünden vergebe, und umb Christi Todes-Marter willen nur ein seliges Ende machen wolle: Die besorgliche Schmertzen am Leibe, wenn er ja noch solte seine feurige Zangen-Kniffe und Rad-Stösse bekommen, würde ihm

der HErr JEsus helffen überstehen, hätte er doch bißher von vielen Jahren her, mehr denn feurige Zangen-Kniffe vom Podagra erleiden, und auf solcher Marter-Banck offt viel Wochen nach einander, so des Tages als des Nachtes sich müssen quälen lassen, kaum könne er glauben, daß das Zwicken, und lebendig Rädern solche Schmertzen am Cörper verursachen könten.

§. 18. Was die Reformirte Herren Prediger von des Castellans Busse für Merck-Zeichen noch besonders angemercket, werden sie besonders auch verzeichnet beylegen, weil sie ihre dringende Ursache dazu nicht weniger, als wir haben, so gar, daß sie auch bald nach der Execution ihrer Gemeinden davon öffentliche Vorstellung gethan, dem lieben GOtt für seine mannigfaltige Gnade an dem armen Sünder erwiesen, gedancket, und das Volck von Sünden abzustehen herzlich ermahnet haben. Meine Relation, hoffe ich, wird mit der ihrigen übereinstimmen, die ich, ohne von ihnen gereitzet worden zu seyn, consignirt habe, zu geschweigen, daß sie wol selbst kaum vor dem Druck es innnahl mögen gewust haben, wie man unter ihres Maleficanten Creutze gestanden, und solche von ihme gefallene Bekehrungs-Brocklein aufgehoben. Ich habe doch an meinem Theile nur ein weniges zur Kosterie hergegeben, weil ich Gottes Gnade an jedermann, er sey auch wer er wolle, gerne groß zu machen mich befleißige, und schwer dazu gebracht werden kan, jemanden zu verwerffen, an dem ich noch etwas nur finde, das des lieben Gottes Gnaden-Werck heisset.

§. 19. Zum wenigsten kan ich mit solchen mich nicht einlassen, noch mit ihnen aus einem Horn blasen, die aus des Castellans wenig geführten Worten, und äusserlich unverwandten Minen, bevorab unter dem Leiden der glüenden Zangen-Kniffe, urtheilten, als wäre er verhärtet, und unbekehret, auch wol gar in Verzweiffelung gestorben. Vielmehr wird mir erlaubet seyn, mit dem Rabbinischen Spruche solches Vorgeben zu rügen, es

habe

habe auch keine Füsse, und ihnen ein Wort der Warnung zuschreiben: Richtet nicht über den vermeynten Mangel der äusserlichen Buß-Zeichen, da ihr ja kein Wort der Unbußfertigkeit, das aus Verachtung der angebotenen Gnade Gottes gesprochen wäre, von ihm gehöret, wir aber das Contrarium viel eher, und solches noch darzu nach der Wahrheit melden können, die wir biß an sein Ende um und bey ihm gewesen seyn. Gewiß wo der Leib entkräfftet, die Hände an beyden Seiten auf den Wagen-Leitern fest gebunden, die Arme, und aus Unfürsichtigkeit des Nachrichters, die Brust, mit feurigen Zangen gezwicket, der Leib, den so langen Weg her, biß zum Gerichts-Platz entblösset, die Seele mit Schmach gefüllet ist, was kan ein solcher äusserlich thun? Ich dächte, da hätte man genug zu thun, wenn man sich innerlich wol verwahren und ledig in Christo Trost suchen wolte. GOtt bewahre einen jeden unter uns, daß er auf solchem harten Wege zur Ewigkeit geführt, eine bessere Probe der devotion abzulegen gedächte! Die diesem Manne zur Seiten gegangen sind, mögen mehr als wir bey unserm Schlösser geschwitzet, und das ihrige dabey empfunden haben, wenn sie eine leicht besorgte desperation von dem Castellan mit Priesterlicher Zurede und Gebete haben zurücke gehalten. Man könte wol andere Exempel, ob gleich nicht von Maleficanten, herbey bringen, und unverwerffliche Zeugen herstellen, die es mit ihren Augen gesehen, und mit ihren Ohren gehöret, was bey manchem auf dem sanfften Sterbe-Bette vorgegangen, da unter schmertzlicher Pleuresi das Gewissen aufgewachet, an denen man keinen Raht und Anweisung zu Christo, ihre Seele zu trösten, sparete; Allein es war bey ihnen nicht allein eine beständige äusserliche Ablehnung des vorgehaltenen Trostes, als einer Sache, die sie nicht anginge, daran sie kein Theil hätten; sondern ihre Sünden waren ihnen auch so groß in ihren Augen, daß sie auch lieber vom Teuffel redeten, und ihm unablässig rieffen, der sie nur weg-

holen,

holen, und zerreissen solte: Von Christo und seiner Erlösung wolten sie wol gerne ihr Antheil mit haben; Allein sie meyneten, nun wäre es zu späte, und nichts mehr übrig, als in die Hölle zu traben. Unter welchen hefftigen und entsetzlichen Bewegungen man ihres erfolgten Todes abwartete, nichts weiter thun, als mit denen Umstehenden beten konte, biß die Seele vom Leibe abgefordert wurde. Wer nun seinen pruritum und Kützel zum unzeitigen Gericht an etwas üben wolte, dem konte man solches Exempel vorlegen, was er von so einem beschriebenen Ausgange beangstigter Menschen aus der Welt hielte? Und ob ich gleich zum voraus wüste, wenn er einen frechen liebloſen Furwitz in seinem Herzen zum Fundament geleget, ich würde mich keines andern Abscheides getrösten, als sich der arme Castellan von ihme zu getrösten gehabt; So wolte ich mich doch nicht unterstehen, mit ihnen im Gerichte zu sitzen, noch den ersten Stein der Verdammung über sie zu werffen, nicht wissende, was der Geist Christi besonders und verborgen mit dem vorgehaltenen und angepriesenen Worte von Christo, da sie Christum doch nicht lästerten, möchte gewircket haben. Hier haben wir solche Paroxismos nicht alleine nicht, sondern vielmehr das Gegentheil, denn der arme Sünder bereutе seine Sünde, litte, daß man sie ihm schärffete, und suchte in keinem andern Heyl, als in dem Nahmen JEsu. Und von diesem JEsu zeugen ja alle Propheten, daß in seinem Nahmen alle, die an ihn gläuben, Vergebung der Sünden empfangen sollen. Wem wollen wir mehreren Glauben, als denen Propheten beymessen? So uns nun dieselbe den Grund, und den darauf gebaueten Glauben eines armen Sünders aussagen können, ists verantwortlicher, daß wir von unserm eigenen Dünckel, und unerfahrner Menschen Geschwätze absetzen.

§. 20. Hieben laß ich des Castellans Historie bewenden, und gehe zu unserm Schlösser, melde wie wir endlich mit ihm zum seligen Ende näher geschritten. Er blieb durch Gottes Gnade be-

beſtändig in aufgegangener Glaubens-Freudigkeit, ohngeachtet mancherley Stürme von auſſen und innen, ſo des Sonnabends, als auch darauf erfolgten erſten heiligen Pfingſt-Morgens auf ihn zuſtoſſen, und ſolche Freudigkeit unterbrechen wolten. Denn das konte man, ſo man in göttlichen Führungen das geringſte erfahren, und kein Fremdling iſt, leicht zuvor ſehen, daß der Mann ohne Anfechtungs-Gewitter nach freudigem Anbruche ſeiner Bekehrung nicht bleiben würde. Was aber GOtt machen, und wie viel Läuterungs-Feuer er anzünden wolte, muſte man erwarten. Und ſiehe, weil ihn der Herr lieb hatte, muſte er ohne Anfechtung nicht bleiben, auf daß er durchs Leiden zuvor bewehret würde. Sonderlich ſtieß ihm Sonnabends frühe ein harter Sturm von dem angehörten ſchweren Urtheil zu, daß er auch ſagte: Ach wann ichs nur aushalte, und unter den Schmertzen, ſo ich am Leibe leiden ſol, meine Seele bewahre! So ſcharff hätte ichs mir nicht eingebildet. Mitten in meiner verübten Frevelthat hatte ich vielmahls Bewegung, ſonderlich da ich vor anderthalb Jahren vor dem betrübten Chavotte ſtand, und die execution des Hoff-Kürſchners-Geſellen mit anſahe. Ach hätte ich doch dieſe Bewegung, ſo ich mit dem Caſtellan, der mit mir auf dem Platze ſtand, und auf einem Wagen mit mir heraus gefahren war, gantzer 8. Tage unter vielen Thränen litte, nicht ſo bald verſchüttet! Allein eine ſchändliche Frechheit in mir unterdruckte das Gewiſſen, damit, daß ich endlich gedachte: Laß es gehen, wie du es angefangen, wenn du auch einmahl ſolteſt verrahten werden, können ſie dir doch nicht höher als am Halſe kommen, und deine Sünde mit dem höchſten Galgen bezahlet nehmen, bliebe doch indeſſen was du geraubet haſt den deinen. Hätte ich aber das gewuſt, daß mirs ſo ſauer ſolte gemachet werden, vieleicht hätte ich mein Stehlen bey Zeiten angegeben, und mich ehrlich mit meinen Händen ernähret. Wäre nun (wie leicht möglich ſeyn können) bey dieſem Schlöſſer, in Anhörung ſein. s U. theils noch

etwas natürlicher Kühnheit gewesen, krafft welcher er sich so ledig dahin gab, und ohne Furcht-Bezeigung für seinen angekündigten Tod wieder ins Gefängnis herab gieng; so dachte ich, dieses Feuer hätte solches Steppel-Uberbleibsal in ihme ergriffen und verzehret. Denn ich kan es nimmer beschreiben, wie klaglich er that, so gar, daß er eine schrifftliche Warnung an alle sündliche Menschen aufsetzen, und sie, ihr Gewissen besser zu bewahren, ermahnen wolte, damit sie nicht erführen, was er von der Bitterkeit des Todes geschmecket: Es wolte ihm aber von der Faust nicht, als vom Munde und Hertzen abgehen, derhalb ich ihm den Rahtgab, lieber gar abzustehen und die Feder niederzulegen, damit er seiner und der kurtzen Zeit schonen möchte, vielleicht kämen der Stürme mehr, derer er sich erwehren müste.

§. 21. Hie hatte ich Arbeit, ihm eine solche imprimirte convention zu benehmen, die er ihm selbst in freyer Sicherheit gemachet hatte; denn ich sahe an ihm, daß er das pactum Reip. so die Obrigkeit zur allgemeinen Ruhe der bürgerlichen Societäten aufgerichtet, wol verstehen, und als ein Völcker-Recht begreiffen möchte, wie Diebe aus solchem gleichsam tacitè eingegangenen pacto sich ihres Lebens begeben, und leiden müssen, mit dem Strange getödtet zu werden: da er aber vernahm, daß das Rädern von unten auf, seine Diebes-Straffe seyn solte, schiene es ihm fremde zu seyn, und über sein pactum tacitum zu gehen. Ich benahm es ihm aber (1.) mit dem, daß ich ihn lediglich auf GOtt wieß, ohne dessen heiligen Willen uns doch kein Haar vom Haupte fallen, zu geschweigen die Beine könten gebrochen werden: Er der HErr sässe doch im Gericht, so müsse ers auch wissen, was uns für ein Todes-Urtheil gesprochen würde, und er würde schon weiter sorgen, daß unsere Seele darunter Glauben und ein getröstetes Gewissen behalten könne, so wir ihm nur getreu blieben biß in den Tod: Wüste er solches nicht, uns unter dieser scharffen execution zu bewahren, so wäre ich gewiß er würde

de das Hertz des Königes zur Linderung des Urtheils lencken, als welcher mit solcher Schärffe nicht suchete ihren Glauben zu GOtt ihnen zu hemmen, sondern solche und dergleichen Sünden an andern, deren viele auf dem Richt-Platze stehen würden, zu unterbrechen, daß sie sich dessen nicht, nach ihrem erlittenen Tode, gelüsten liessen, und eine solche Thorheit versucheten, daran sie sich und ihre gantze Familien unglücklich macheten. Weil er nun andern zur Warnung so scharff herhalten, und dennoch dabey, so er sich aufrichtig zu GOtt bekehrete, von dem heiligen Geiste solte getröstet werden, möchte er sich nur zu solchem gesuchten heilsamen Zweck gebrauchen, und forthin vom Urtheil nichts weiter anfechten lassen, ich wolte ihm versichern, seine Rade-Stösse würden mir weher als ihme thun. Denn ichs noch in meiner Seelen fühlete, da vor einigen Jahren einen Schäffer zu solcher Todes-Marter hinführete, der seinen leiblichen Schwester-Mann, auf freyer Land-Strassen, 8. Rthlr. Geld bey ihm zu finden, erschlagen hatte, und an dem Orte, wo das unmenschliche delictum begangen war, nemlich auf der Alt-Landsbergischen Strassen, mit Rade-Stössen, wie wol von Oben herunter, abgethan wurde. Weil ich aber, fuhr ich fort, in guter Zuversicht wäre, ihn selig zu GOtt zu bringen, wolte ich meiner selbst nicht schonen, noch eine unpriesterliche Zärtlichkeit in solchen nöhtigen Ampts-Verrichtungen anziehen: GOtt hätte ja Stärcke gnug für die Unvermögende. Knaben möchten matt, und Jünglinge müde werden, GOTT würde mir, GOtt würde ihm helffen. Solches war der Haupt-Grund mit welchem ich wahrnahm, daß seine Seele sich stillete biß ans Ende.

§. 22. Ich benahms ihm aber auch (2.) mit dem, daß er auf die Richter selbst sehe, die mit solcher Todes-Sententz nicht blind zu gefahren, sondern auf seine Persohn gesehen, der so gut als ein Haußgenoß des Königes, das Schloß und Schätze für Diebe solte bewahren, auch wol dazu so gut als beeydiget wor-

den, und gleichwol so was grosses gethan, durch welches noch ein grösseres geschehen, und andere unschuldige zum wenigsten hätten in das grösseste Unglück mit der Zeit kommen können. Ich wüste es wol, daß die Sträffe mit dem Verbrechen müste seine Mensur haben. (c) Allein man könne es auch dem Richter nicht verargen, wenn er in Betrachtung wichtiger Umstände dasselbe schärffte, und die Straffe eines solchen Diebes einem Land- oder Straßen-Rauber gleich machete. Angesehen die Schlösser und Pallatia der Fürsten als heilige und inviolable Oerter müssen erkant, hergegen aber auch die Verbrecher, so sich auch mit Diebstahl nur daran vergriffen, unstreitig mit härterer Straffe belegt, und als solche Missethäter angesehen werden, die den Burg-Frieden verletzet hätten. Ich erinnerte ihn hiebey, wie mir von Anno 1694. so ein betrübtes Exempel von einem Königlichen Hoff-Trompeter bekant wäre, der nur dazumahl einem andern seiner Collegen einen geladenen Pusser nachtrug, zu der Zeit, da sie beyde zur Königlichen Tafel blasen solten. Und ob er ihn gleich nicht damit würcklich attaquirte, sondern nur auf den Unter-Officier, so ihn in Arrest nehmen solte, wiewol ohne Effect losdrückte, ließ ihm Ihro Majestät, ob er gleich ein Virtuosus in sua arte, und ein Favorite des Königes war, ohne alle Gnade, des lædirten Burg-Friedens halber, das Haupt abschlagen. (d) An meinem Theile bin ich gewiß versichert und dafür Bürge, zu unserm geschriebenen Urtheil nicht das Sand aufgestreuet zu haben, zugeschweigen zur Schärffung desselben das geringste Wort im Criminal-Gericht oder sonst wo fliegen zu lassen, als der ich mich ausser meiner Beruffs-Sphæra zu schreiben, möglichster massen hüte, damit kein excentricus werde, noch in ein fremd Ampt zu greiffen das Ansehen bey den Leuten gewinne, da mir ohne das ein mehrers befohlen, weder ich auszurichten vermag; Gleichwol aber wolte ich auch meine Füsse nicht mit ansetzen, zu laufen mit solchen, die das Urtheil zu scharff gesprochen, anführenen wol-

wollen. Indessen führete ich unserm Schlösser abermahl zu Gemühte, daß er ihm mit seinem hartnäckigen leugnen, und entsetzlichen Flüchen solche Pein über den Halß gezogen, und sich selbst in solche Umstände gebracht hätte, daß es schiene, als wenn alle Gnade bey Menschen aus wäre. (e) Er gab mir aber eine resolvirte Antwort, daran ich mich sehr hertzlich ergötzete, ja selbst wünschte, daß ich zur Erweisung der Glaubens Freudigkeit dieses Mannes solche Gemühts Erklährung hören möchte. Denn gewiß, wenn wir Prediger ein stetiges Klagen der Krancken und Leidenden ohne Aufhören hören müssen, und ihnen doch nicht helffen können, werden wir mit kranck, und in unsrem Zureden durch sie geschwächet: So man aber wahrnimt, daß die leidende Personen im Glauben und Gedult wachsen, thut man seinen Besuch und Arbeit mit Freuden. Seine, des Schlössers resolution hieß also: Wolan ihr böse Arme und Füsse, und du verzweiffeltes Hertz, lasset euch in Splitter zerschlagen! Meine Seele sol ungeschlagen zu GOtt gehen! Gute Nacht Gnade bey Menschen, ich wil Gnade bey GOtt suchen! Und wenn ichs wüste, daß ich Gnade durch einen Fuß-Fall im für-bey-gehen vorm Schlosse nunmehro finden könte, wolte ichs nicht thun. Ach wie süsse thut mir Gottes Gnade in meinem Hertzen! Schickt das Hertze da hinein, wo ihr ewig wünscht zu seyn.

§. 23. Waren wir nun am ersten Pfingst-Tage mit solchem auswendigen Sturme fertig, siehe, so stieß noch am andern Pfingst-Morgen ein inwendiger Orcan auf sein Hertz, welcher das Ansehen hatte, als wolte das gantze Glaubens-Schifflein des Schlössers zu drümmern gehen: Der Ancker seines zuversichtlichen Vertrauens, den er schon vor dreyen Tagen in die Wunden seines Erlösers, als eintzigen sicheren Hafen aller armer Sünder, schiene gerade hinein geworffen zu haben, wolte reissen, und der Mast mit ausgespanneten Segeln seiner bezeugten Freudigkeit wolte brechen. Auch solchen Sturm, wenns der liebe gütige

GOtt aus sonderbahrer Treue nicht gar uns schenckete, müssen wir als was ordinaires besorgen; denn es ist der Göttliche Gnaden-Proceſs, mit innerlichem Leiden unsern Geist zu saubern, daß er in denselben, als in sein allerheiligstes recht einkehre, und wir Trost haben, wenn uns gleich Leib und Seele verschmachtet, auf daß unser Glaube unter denen innerlichen hohen Anfechtungen rechtschaffen, und viel köstlicher erfunden werde, denn das vergängliche Gold, das durchs Feuer bewähret wird. Auf unsre Sache aber selbst zu kommen, so hat sie diese Beschaffenheit: Der arme Mensch hatte sich Abends zuvor zur Ruhe begeben, lag auf seinem Lager von 11 Uhr Mitternachts an, und ward mit denen scharffen Verdammungs-Pfeilen innerlich an seinem Geiste getroffen, die überall an allen Orten hindurch wolten. Er hielt solches Leiden gantz verborgen, so daß es ihm auch die herumsitzende Wacht weiter nicht ansehen konte, ausser daß sie ein ungemeines Zittern an allen Gliedern, und eine starcke Bewegung des Mundes, doch ohne Laut, an ihme bemercketen, seine Seele aber empfund Höllen-Pein, daß er mir auch nachgehends bekante, es wäre ihm zumuhte gewesen, als wäre aller Glaube, und alle gehabte Glaubens-Freudigkeit, wie ein Zwirn-Faden, wie ein Weberspul abgerissen, als hätte der Teuffel an ihm schon Leib und Seele lebendig gehabt, er hätte auch nicht gewust, wie er solchen zerrissenen Glaubens-Faden wieder zusammen knüpffen wollen, und wenn ers gemeynet in seinen Gedancken am besten gefasset zu haben, war es doch entzwey, und blieb entzwey, es wolte auf keine Art halten. Anfänglich hätte er ihm selbst wollen Gewalt anthun, (verstehe nicht an seinem Leibe, dazu er auch keine Gelegenheit hatte, sondern an seinem Gemüthe) als solte er diese zugestossene Anfechtung für einen schwer-blütigen Traum halten; Allein da er seiner vollkommen mächtig gewesen, das brennende Licht mit seinen Augen auf dem Tische stehend gesehen, und die herumsitzende Wacht mit seinen

Ohren

Ohren gehöret, wie bestürtzt sie allesammt worden, so gar, daß einige zu ihm gekommen, und ihn befragten, was ihm wäre, denen er aber weiter nichts antworten können, als: Er wüste es selbst nicht, es würde wol wieder fürüber gehen. Er hätte es auch endlich mit stillem Nachsinnen verkneipen und überwinden wollen; Allein er hätte es erfahren, daß solche Gluht in ihme je länger je hefftiger worden. Hierauf habe er sich besonnen, daß der Teuffel mit Gewale in sein Glaubens-Schiff einbohren, und es leck machen wolte, daß er untergehen und versincken solte, raffte sich deßhalb auf vom Lager, spricht laut, daß es die Wacht gesehen und gehöret: Teuffel, es sol dir doch nicht gelingen, daß ich hie unter deinen Händen liegen, und mich länger torquiren lassen solte, sprang schleunig vom Bette auf, warff sich zur Erden, ergriff das Gebet-Buch, hub an im Gebete von 2. Uhr des Morgens, biß gegen 9. Uhr, waren beynahe 7. Stunden, unabgesetzt und unermüdet mit lauter Stimme zu ringen. Und durch so ein hertzliches Gebet, sprach er, da ers geendiget hatte, habe ich den Teuffel zurück gehalten, und meine verlohrne Freudigkeit des Glaubens wiederfunden. Wer wolte nun nicht glauben, daß Anfechtungen des Glaubens-Probier-Ofen seyn? daß sie lehren aufs Wort mercken? daß sie die Seelen, die sie leiden, und treu seyn, ins Gebet treiben? HErr wenn Trübsal da ist, so suchet man dich, und wenn du sie züchtigest, so ruffen sie ängstiglich. Wer wolte nicht glauben, daß alles äusserliche gegen dem innerlichen Leyden, nur Spiel- und Kinderwerck sey? Und wer wolte nicht erkennen, daß GOtt treu sey, der uns nicht versuchen lasse über unser Vermögen, sondern schaffe, daß alle unsre Versuchungen ein Ende gewinnen, und wirs ertragen können? Denn ohne Ursache muste der kleinere Sturm, Furcht für Leyden des zeitlichen Todes, nicht vorangehen, sondern es geschahe deßwegen, daß man darunter abgehärtet würde, und auf was grösseres sich solte gefast halten.

Und

Und da dieser Mann in dem geringern treu war, ließ es ihm der HErr auch in dem grösseren gelingen.

§. 24. Gegen 9. Uhr des andern Fest-Tages kam ich zu ihm gegangen, fand, daß die gantze Wacht von Ober- und Unter-Officirern, zusamt denen gemeinen Soldaten die Thüre des Gefängnisses verrennet, ihre Ohren in die Stube gewendet, dabey aber alle samt schaudervoll aussahen, und die meisten davon waren augenscheinlich gerühret; der Schlosser aber lag zur Erden, wandte ihnen und mir den Rücken zu, daß er solche Bewegungen an uns nicht sahe, noch merckete, noch wenigstens meiner gewahr wurde. Der Lieutenant sprach zu mir heimlich: Solch Gebet, welches er nicht aus dem bey sich liegenden Gebet-Buch, sondern aus seinem eigenen Hertzen, so brünstig als beständig, mit nöthigem zusammen-hangendem Wort-Flusse that) hat von 2. Uhr her gedauret, und wir sind allesamt darüber in Bewegung und Erstaunung gesetzet, daß uns auch dabey nicht der geringste Schlaff in die Augen kommen. Ich schloß in meinem Hertzen: Hie gehets gut zu. Wer den lieben GOtt zum Vorgänger hat, kan leicht arme Sünder bekehren. Und wer unterm guten Pfingst-Winde segelt, wird bald zum Port gelangen. Denn dieses, gestehe ich, gieng über mein Vermuhten, und hatte mir auf nichts weniger zu der Stunde die Rechnung gemachet, daß eins so geschwinde aufs andere erfolgen solte. Nachdem es aber kommen, und durch Gottes Gnade so weit überwunden war, danckte ich in meiner Seelen dem HErrn, der früher auf, und um arme Sünder gewesen, als wir Prediger, der der recht Hüter Israels ist, hinter welchem der Teuffel wie ein brüllender Löwe herumgehet, wenn er sich desselben nicht als eine listige Schlange bemächtigen kan, und der Hüter Israel schläfet noch schlummert nicht. Gedachter Herr Lieutenant, mit dem ich mich eine Weile draussen im Gespräche aufhielt, mich sonst des Schlössers zu erkundigen, wie er in Abwesenheit der Geistlichen thäte, gab nicht allein

ein

ein herrliches Zeugniß von seinem anhaltenden Singen und Beten; sondern er begehrete auch selbst, wenn wir Geistlichen zugegen wären, möchten wir die Thüre nicht zuthun, sondern ihm erlauben allewege darbey zu seyn, daß er sich aus Gottes Wort mit erbauete, er wäre gestern als am damahligen ersten Pfingst-Tage drinne gewesen, als der arme Sünder von seinen dreyen Kindern Abschied genommen, und dadurch also beweget worden, als er alle sein Lebetage noch nie wäre beweget worden. Ist das Carcer nun nicht, wenn jemand seiner sich also gebrauchet, ein gesegnetes Cabinet? Saget Salomo nicht recht: Es ist besser in das Klage-Haus gehen, denn in das Trinck-Haus, in jenem ist das Ende aller Menschen, und der Lebendige nimts zu Hertzen. Es ist Trauren besser denn Lachen, denn durch Trauren wird das Hertz gebessert. Das Hertz der Weisen ist im Klage-Hause, und das Hertz der Narren im Hause der Freuden. (ee) Das Gefängniß hat öffters denen Wächtern zu ihrer wunderbahren Bekehrung dienen müssen, wenn sie bußfertige und gläubige Arrestanten unter sich gehabt, die ihnen in Einfältigkeit des Hertzens den Grund ihres Glaubens offenbahret. Wie solches nicht allein aus denen Evangelischen und Apostolischen Geschichten erhellet, da der Hauptmann bey der Execution unsers Erlösers, als er das selige Ende des HErrn gesehen, und so ein grosses Erdbeben gehöret hatte, erschrack er mit seiner gantzen Rotte, und sprach: Warlich! dieser ist Gottes Sohn gewesen! Da der Kerckermeister, der Paulum und Silam in dem innersten Gefängnisse beten hörete, auch ein solches Erdbeben von aussen sahe, als unsre Militz-Wacht innerlich an unserm Schlösser erblicket hatte, kam er auf die seligste Buß-Spuhren, und fragte seine Gefangene: Lieben Herren, was sol ich thun, daß ich selig werde? Sondern ich finde auch in denen Kirchen-Geschichten von einem gewissen Heydnischen Scharff-Richter, Basilides genandt, der, da er eine Christliche

Jungfräuliche Martyrerin aus dem Carcer abholen, und sie zum Gerichte schleppen wolte, sey er durch ihr Gebet und selige Todes-Bereitung dergestalt beweget worden, daß er ihme Wasser zu seinem Tauff-Sacrament ins Gefängniß bringen lassen, und darinne so lange einen Gefangenen abgegeben, biß ihn Severus auch abholen, und um des Nahmens Christi willen grausamlich hinrichten lassen, welches Basilides mit beständiger Glaubens-Freudigkeit erlitten. (f)

§. 25. Nachdem ich mich endlich äusserte, daß ich draussen stünde, und mit ihm wieder zu sprechen, und uns näher zum Tode anzuschicken, mich meldete, brach er von seinem Gebete schnell ab, gab zur Genüge zu verstehen, daß es ihm nicht mit seinem Gebete darum zu thun wäre, von mir oder jemand anders gehöret zu werden, sondern sprang eilend auf von der Erden, erzehlete, was ihn zu solchem Gebete heraus gejaget hätte, ingleichen, wie hart ihm dieser Kampff gehalten, und wie er ihn nun Gottlob! ritterlich überwunden hätte. Er gedachte aber nun an die Rede, die man ihm am ersten Tage des Besuchs zugesprochen, als er das Urtheil des Todes gehöret hatte, daß man immer die Gedancken zwischen zweyen Dingen bewahren, und nie eins von dem andern trennen solte, nemlich an seine Sünde, dann aber auch an Gottes Gnade zu gedencken, solte man auch nach der letztern mit Gebet ringen, und darob kämpffen, biß man der Sünden Vergebung gesichert wäre; heute hätte ers aus lebendiger Erfahrung gelernet, so er bloß an das eine, an seine grosse Sünde gedacht, und das andere die Gnade Gottes ungesucht gelassen hätte, so würde er umgeworffen haben, und so weit nicht kommen seyn.

§. 26. Nechst zuvor ist seines Abschiedes von seinen dreyen Söhnen gedacht, die dieser unglückliche Vater im Leben und freyen Stande noch wol erzogen, ihnen einen eigenen Informatorem, einen Studiosum Theologiæ gehalten, zum Frantzösischen

und

und Lateinischen, auch zum Clavir-tractiren anführen lassen, darinne sie auch bereits einige gute Profectus sollen erreichet haben, indem es Kinder anzusehen waren, die der liebe GOtt allgut gebildet hatte, die auch Hoffnung gaben, daß der liebe GOtt aus ihnen noch ferner was gutes machen, und zu allem guten sie bereiten würde; denn deßwegen, weil der Vater unglücklich gewesen, muß man Kinder nicht vor die Hunde werffen, sintemahl unser GOtt selbst derer Gedancken durchfähret, die es also zu machen gedencken, und ein Sprich-Wort unter sich gänge und gebe gemacht hatten: Die Väter haben Heerlinge gessen, aber den Kindern sind die Zähne davon stumpf worden, ihnen entgegen sprechende, die so über arme justificirter Väter Kinder herwollen: Der Sohn sol nicht tragen die Missethat des Vaters. Gebe nur der fromme GOtt, daß diese arme Kinder von seinem heiligen Geiste sich allewege regieren lassen, die Lüste der Jugend fliehen, und daran stets gedencken, daß sie bey diesem Abschiede gewesen, von ihrem Vater ermahnet und gesegnet worden. Ich bin zwar bey solchem genommenen Abschiede in Person nicht gewesen, hätte auch für Wehmuht meines Hertzens nicht zugegen und dabey seyn können; Allein vorerwehnter Herr Lieutenant hats mir erzehlet, daß er sie alle hertzlich ermahnet, gesegnet und geküsset, von sich an GOtt, als an den rechten Vater, und solches recht von seinem Hertzen, daran sie ihm noch schienen gehangen zu haben, abgegeben, und sie gebeten, ihres unglücklichen Vaters nur zu vergessen, zusamt der Schmach die er ihnen gethan; hergegen aber stets an GOtt zu gedencken, und seinem heiligen Geiste, damit sie in der heiligen Tauffe wären gesalbet worden, zu folgen, so würde er ihrer im Himmel, vielleicht mit kurtzen erwarten, da man solchen Schandfleck an ihm nicht mehr sehen würde, nachdems ihm GOtt durchs Blut seines Sohnes ausgewaschen und vergeben hätte; Ihro Majestät würde für sie, als für unglückliche Vater- und Mutter-lose Wayen

sen allergnädigst sorgen, sie möchten sich nur morgen auf die Reise machen, und nach Halle ins Waysen-Haus begeben, wohin sie auch durch ihren bißherigen Informator gebracht, und für ein billiges Kost-Geld, so Ihro Majestät Jährlich zu entrichten besorgen lassen, sind angenommen worden.

§. 27. Von seinem alten Vater und Geschwister nahm er schrifftlichen Abschied in besonderen Brieffen, die beweglich eingerichtet waren, sonderlich an den alten Vater, den er der göttlichen Vorsorge anbefahl, nachdem er in diesem Leben in seinem hohen Alter die jährige Intentation ihm nicht mehr übermachen würde. So viel ich von andern vernommen habe, sol dieser Sohn gegen seinen Vater erkantlich und gutthätig gewesen seyn: Ob ers auch an seinem übrigen Geschwister so ebenmäßig arm war, gethan habe, wil man schier zweiffeln, und zur Ursache vorgeben, sie, das übrige Geschwister, hätte ihn mehr mahls mit Thränen gebeten, von seinem Uebermuhte abzustehen, welches ihm aber eine unverdauliche Speise im Stande der Sicherheit gewesen. Indessen genoß es der Vater, und da ers nicht mehr von ihm geniessen konte, tröstete er ihn mit dem, daß ihm der Allerhöchste, so lange er müste noch hie wallen, andre Brünlein öffnen, vielleicht aber wol balde gar in die Ewigkeit versetzen würde: bat ihm, wie alle seine Sünden der Jugend, also insonderheit eine solche unverhoffte Schmach ab, die er an ihm, seinem liebsten und besten Sohne zu erleben wol nicht vermeynet hätte. Ich hätte auch wol von solchen nicht eben unerbaulichen Abschieds-Briefen copiam mir geben lassen, und sie als ein Zeugniß seiner Busse zum Druck hergeben wollen; allein unsere Zeit war zu kurtz, daß wir was nöhtigers vornehmen musten, wodurch unsere Seele in die Ruhe gehen, und in derselben bewahret werden konte, wie er denn auch selbst recht eilete, daß er mit seinem angefangenen Abschieds-Brieffe-Schreiben fertig werden, und das eine, das noht wäre, desto hurtiger und ungehinderter triebe.

Wie-

Digitized by Google

Wiewol, da der Mann in grosse Weitläuffigkeiten bey seinen freyen Tagen gekrochen, war es kein Wunder, wann bald hie, bald da, sich was eräugete und hervorthat, darüber Anfrage noch ergehen muste, darunter vornemlich zu rechnen war, daß ihme sein grosses gehaltenes Haus-Buch, doch ohne sonderliches an ihm bemercktes Verlangen noch gebracht, und ihm Erlaubniß gegeben wurde, einen Auszug zu machen von seinen noch ausstehenden Schulden, die ihme noch von gelieferter Schlösser-Arbeit aus vornehmen Häusern werden, und seiner Frauen so wol als Kindern bleiben solten, nachdem das Gestohlene von seinen Gütern ziemlich bereits, wie man glaubete, war separiret, und Ihro Majestät wieder ausgeantwortet worden. Ich kan es bezeugen, der ich dazu kam, als er solche Revision mit dem Buche unter Händen hatte, daß er recht schwürig that, und freymündig herausfuhr, und zeugete, wie ungeschickt er nunmehro zu den Dingen dieser Welt wäre, es wolte ihm gar nicht von Händen gehen: Weil es ihm aber ohne Gesuch von der Obrigkeit wäre zugestellet worden, müste ers nicht, so wol um seinet, als vielmehr der Obrigkeit willen thun, es wäre ihm aber bey ausgeantwortetem Hauß-Buche und zugemuhtetem Auszuge seiner Schulden nicht anders zu muhte gewesen, als wenn dabey wäre gesprochen worden: **Bestelle dein Haus, denn du solt sterben, und nicht lebendig bleiben.** Wie es denn auch nicht anders, als also anzusehen war, massen bey extradirung seines Haus-Registers ihme sofort die Zeit zu sterben war angekündiget worden.

§. 28. Am Abend noch des andern Pfingst-Tages, da ich wuste, daß ihm mit seinem Consorten der schwere Executions-Termin auf damahligen Ubermorgen war angesaget worden, besuchte ich ihn nochmahls, in Meynung ihn bestürtzt und verändert zufinden, allein das war GOtt Lob! nicht; sondern ich bekam den Aufschluß von seinem in der Frühe erlittenem und bestrittenem Kampffe des Geistes, darinne uns der treue GOtt

war zuvor kommen, der ihn solche zugemuhtete Furcht vor dem Pfingst-Fest, und so kurtz angesetzten Tode, schon desselbē Moraens, ehe er von solcher Begebniß des schnell-folgenden Todes recht wissen können, (denn er noch iñer hoffete am Freytage erst abgethan zu werden) mit seinem ringenden Gebete überwinden lassen, also, daß er mir freudig in der Stuben-Thür entgegen gieng mit seinem sonderlich ihn afficirenden Gesange: Schickt das Hertze dahinein/ wo ihr ewig wünscht zu seyn! sprach darauf zu mir: Getrost Herr Schmid, nun habe ichs gehöret, wenn es mit mir zum Himmel gehen sol, Ubermorgen wirds ein Ende haben, ich verlange nun auch so wenig länger zu leben, als mein Urtheil lindern zu lassen; Gottes Gnade sol mir armen Sünder genügen, und sie wird in mir Schwachen mächtig seyn. Gewiß! hatten mich sonst die vorigen Würckungen Gottes, an diesem Manne geschehen, afficiret, so war mir das jetzt erzehlte ein rechter Balsam auf meiner Seelen. Denn ich gedachte, da mirs von dem hochpreißlichen Criminal-Gerichte zuvor in meinem Hause war notificirt worden, daß der Todes-Termin nunmehro fest stehen solte, ich ungemeine Bewsorge trug, es würde fleischliche Todes-Furcht nochmahls ihre recidive suchen; Allein wie wir bereits erinnert haben, traff solches nicht ein. Der Mensch glaubete, daß er mit seinen Sünden dem lieben GOtt einen Tod schuldig wäre, auf die ihm zuerkante Sterbe-Art wolte er gar nicht fernerhin extravagiren, gedachte vielmehr dabey mit gar vernünfftigen Christlichen Reflexionen des von Patkuls, glaubete wie diesem der treue GOtt seine saure Todes-Marter überstehen helffen, so werde er ihn mit seinem Göttlichen Beystande auch nicht verlassen, ich möchte ihm nur treulich biß ans Ende, auch unter denen Rädestössen den süssen JEsus Nahmen zuruffen, dann möchten sie schlagen am Leibe wie sie wolten, die Seele solten sie ihm ungeschlagen lassen, denn er wolte sie tieff in den Wunden seines JEsu verbergen.

§. 29.

§. 29. Sothane Freudigkeit continuirte er, als an diesem Abend noch einer unserer Herren Geistlichen dazu kam, in des Gegenwahrt unterschiedenes abgehandelt, und die im vorigen Paragrapho erzehlete Freudigkeit des Schlössers auch vor diesem Herrn Prediger wiederholet wurde. Meine Absicht bey solcher Wiederholung war, obs vieleicht durch denselben, der einen Zugang zu Hofe hatte, möchte wieder erzehlet, und einige Schärffe dem gesprochenen Todes-Urtheil abzunehmen, weißlich angebracht werden; Allein es mochte ihm auch wol an Zeit und Gelegenheit gebrechen. Doch, da wir unterschiedene Kleinigkeiten zum Anwachse dieser Historie hergegeben, mag dieses auch noch hineinlauffen: Er der Schlösser hatte noch zwey specie Ducaten, selbige langete er aus seinem Schubsacke, sagende: Von allem meinem sauren Schweiß und verdammten Diebes-Händeln, habe ich nichts mehr, und was ich rechtmäßig erworben habe, ist auch nicht mehr als so viel, und dieses wird mir auch nichts mehr nütze, überreichte sie mir, wolte sie auch mit vielem nöhtigen mir fast anzwingen, daß ich sie für meine Mühe zu mir nehmen solte; ich wegerte mich aber, wolte sie nicht zu mir nehmen, nahm sie auch nicht, so, daß er sie wieder zurücke ziehen, und seiner Frauen geben muste zu ihrer Erquickung.

§. 30. Ich hatte aber bey solcher Handlung meine Gedancken, wie hoch Satan, sonderlich mit der Sünde des Diebstalls, seine Dinge unter denen thörichten Menschen, die sich von ihm verführen liessen, anfienge, liesse sie Silber und Gold zusammen raffen, und sie hohe Schlösser in die Lufft bauen, zuletzt aber setzete er sie so herab, daß sie auch offt keines hellers Herr blieben. Wie man denn aus allen denen Diebes-Geschichten es wahrnehmen kan, da exercirte Gaudiebe viele Jahre solch unglücklich Handwerck getrieben, viel 1000. Rthr. an sich gebracht, und zuletzt dennoch nichts hinterlassen haben, so daß sie nicht einmahl ihren Leib am Galgen haben bedecken können. Anders gehet die Methode

thode des wunderbahren Gottes, der seine mit denen Menschen vorhabende Dinge all ordinair klein und gering anhebet, und sie zuletzt herrlich zu Ende bringet, setzet alle, die unter der Buß-Führung seines Geistes gehen, zuvor in Staub und Asche, auf daß, wenn sie sich unter der gewaltigen Hand Gottes recht gedemühtiget haben, zu seiner Zeit erhöhet werden. Denn wer sie sich selbst erhöhet, der wird erniedriget werden: und wer sich selbst erniedriget, der wird erhöhet werden, es stehe auch so lange an als es immer wolle, wie jenes aus denen Biblischen Geschichten an dem Haman und der Vasthi; dieses aber an dem Mardochai und der Esther, kan observiret werden. Ja wenn ich der beyden Menschen vorigen Zustand erwege, stelle ich mir Adams Ausstreffung aus dem Paradiese vor, da sie beyde, jener auf dem herrlichen Königlichen Schlosse, dieser in seiner schönen Behausung, als im Paradiese gewohnet, und jetzt so elendiglich davon müssen heraus geworffen, und ohne Hoffnung dahinein wieder zu kommen, durch Rad und Strang zurück gehalten werden. Andere, die zum meditiren aufgelegt seyn, mögen noch andere und nützliche Gedancken bey diesem klaglichen Handel alhie vielleicht haben. Denn ich des versichert bin, daß diese erwiesene Göttliche Zorn-Macht an diesen zweyen Männern, unter denen Zuschauenden nicht ledig und sonder alles Nachsinnen abgelauffen, oder es müssen rohe Gemühter seyn, die es in den Wind schlagen, und ohne Gedancken dabey bleiben wolten. Solte es der thörichte Mensch recht erwegen, welches das Ende seiner verbotenen Arbeit wäre, und wie der gerechte GOtt gemeiniglich es also ausmache, und des Satans in seinen ausgerichteten Wercken an ihnen spottete, er würde solch Ende bedencken, und sich tausendmahl besinnen, ehe er den Anfang machete, und lieber den Anfang unterlassen, so hätte er solches Ende nicht zu fürchten; bevorab möchte er ja die Sünde des Diebstalls im ersten Anfang meiden, weil selbige, wo sie einmahl angefangen, so schwer her-

heraus wil, daß ich auch glaube, GOtt der HErr halte es der Obrigkeit zu gute, Diebe am Leben zu straffen, nicht allein andere ihres Gleichen zu warschauen, sondern auch in solchen schweren Umständen, den diebischen Sinn in der Wurtzel zu brechen, weil mans an solcherley Menschen-Gattung vielfältig wahrgenommen, daß ob sie gleich beym Leben erhalten, und zum Vestungs-Bau verdammt worden, (welches ein vernünfftiger für schwerer als den schmähligen Tod hält,) ihr Diebes-Geist doch ungebrochen blieben, haben sich listig aus der Arbeit gerissen, und bey der ersten Gelegenheit ihre Diebes-Griffe auffs n. ue exerciret, seynd wol gar zuletzt Strassen-Räuber worden. Wie mir denn auch die Juristen selbst das Wort reden. (ff) Ich weiß zwar wol, daß ihres Ordens viele seyn sollen, die das Obstat gerne hielten, und mit nicht verwerfflichen Gründen, allerdings aus der heiligen Schrifft genommen, der Lebens-Straffe die Diebe lieber frey sprächen, und sie ad operas publicas condemnirten, damit sie ihre faule Glieder zur Arbeit anstrengeten, von der sie sich abgewehnet, und deßwegen, da sie doch herrlich in der Bauch-Fülle gerne leben gewolt, in die Diebes-Schule sich begeb. n. Wenn ich aber vorerwehnte Sviten bedencke, muß ich mich bezähmen, nicht wissende welche Parthey ich nehmen solte; es wäre denn, daß man auf meinen eingewandten Grund, von Besorgung eines gröſſeren Bubenstücks, mir entgegen setzete: Im Criminal-Gericht spreche man nicht ein Blut-Urth. il eher, biß eine Blut-Schuld vorhanden wäre. Dabey man zwar acquiesciren, aber doch wider eingeführte Rechte nichts effectuiren würde. (g)

§. 31. Am dritten Fest-Taae blieb ich des Morgens aus, und verspahrete meinen Besuch biß Nachmittage, weil ich wuste, daß der arme Sünder von dem Herrn Papen würde besuchet werden, deme er seine Sünden besonders beichten, und aus seinen Händen das heilige Nachtmahl nehmen und geniessen wolte.

Weil solches eine privat Communion gewesen, mag auch seine Devotion und übrige action dabey privat, das ist, verschwiegen bleiben. Herrn Papen habe um weiter nichts gefraget, weil ich ohne dem von ihm versichert war, daß er als ein geübter Theologus mit solchem geängstigten Gewissen wüste umzugehen; als dieses einzige: Ob er den Schlösser in seiner bißher bezeigten Glaubens Freudigkeit auch heute gefunden, und nunmehro darin gestärcket hätte? Meine gantze Absicht mit solcher Frage ging weiter nicht, als daß ich daraus den gewissen Grund der zuvor schon geschöpfften Freudigkeit seines Hertzens forschete, und ferner zu GOtt hoffete, daß er durch heilsamen Genuß des Sacraments noch weiter, und also beharrlich befestiget bleiben, wenn wir nun nichts mehr, als den sauren Todes Gang übrig hätten. Herr Pape gab mir zum Bericht: GOtt Lob! in solcher Freudigkeit hoffen wir ihn morgen, dem lieben Vater völlig zu übergeben. Erzehlte dabey, wie er nicht lange nach diesem nochmahls zu ihm kommen, der Schlösser traurig werden wollen, da er nach genossenem heiligen Nachtmahl ein fliegend Gerücht gehöret, wie die Execution solte verschoben, und biß auf den Freytag ausgesetzet werden. Wir wurden ebenfals durch andere in der Stadt durch solche Rede irre, daß wir uns auch erkundigten, und ein anderes am gehörigen Orte erfuhren, daß der Executions-Termin unverrückt am Mittwochen bliebe.

§. 32. Nachmittage des letzten Festtages kam ich auch zu ihm, erfuhr, daß der Castellan ebenfalß an demselben Morgen durch den Königlichen Dohm-Prediger Herrn Clasen, das heilige Nachtmahl empfangen. Die Aussöhnung zwischen ihnen beyden durffte nicht erst des Tages, da sie communicirten, geschehen, besondern der Schlösser urgirte es selbst schon am Sonnabend zuvor, da ich mit ihm hinüber zum Castellan trat, der sich auch zur angebotenen Versöhnung willig verstand, ihm die Hand reichete, und mit Thränen gegen einander solch Christlich

Werck

Werck versiegelten. Man besorgte zwar an seinem Theile, es würde unter ihnen beyden, wie sonst wol in solchem Casu mehrmahls geschehen seyn mochte, noch ein unzeitiger strepitus entstehen, daß einer die Schuld auf den andern gewältzet, und damit das gantze gesuchte Versöhnungs-Werck, wo nicht unfruchtbar gemachet, doch gehemmet, und so weiter aufgeschoben hätte. Aber der liebe GOtt verhütete es, sie musten an beyden Seiten faciles, sich dazu willig verstehen, und vielmehr Schächer-mäßig bekennen: Wir leiden was unsre Thaten wehrt sind. Der Schlösser führete damahls das Wort gegen den Castellan demüthig und bescheidentlich: h. f. m. Er wolte nicht gedencken, wie unglücklich er in seiner gut n ehrlichen Nahrung durch ihn, den Castellan, wäre gehemmet, und zu solcher schweren Sünde verführet worden: Er der Castellan möchte wiederum nicht gedencken, daß er der Schlösser ihn durch das geschrieb ne Pasquill hätte verrahten helffen. Dis letztere schien auch wol dem Castellan noch im Gemühte zu prudeln, als wäre er dadurch vom Schlösser in sein vermeyntes schwere Inquisitions-Unglück geliefert worden, wie er sich denn auch wol etliche mahl in dieser Absicht, wenn er von andern aufgebracht wurde, vernehmen ließ, er, sein Consorte, wäre sein Unglück, und ein böser Mann. Sonder Zweiffel entweder deßwegen, weil er mit dem gestohlnen Golde so unfürsichtig Species gelauffen, biß er so angelauffen, und nunmehro samt ihm, der doch leiser seinen Raub trug, zerscheitert würde: Oder weil er mit dem Pasquill ihn so lange behelliget hätte, daß er Ruhe für ihn zu behalten, es affigiren müssen; Allein der Schlösser fuhr in seiner Anrede fort: GOtt wüste es, daß er sich bißher in der Inquisition so hart und lange gehalten, hätte er nicht so wol um seines eigenen Lebens, als vielmehr um seiner des Castellans Erhaltung willen gethan; Allein der liebe GOtt wäre ihm in allem zuwider und zu mächtig gewesen, darum er ihm auch nicht länger hätte widerstehen können. Sie

wolten sich fein beyde zur Busse bereiten, daß über ihnen im Himmel unter den Engeln Gottes eine Freude entstünde, welches nicht würde geschehen seyn, wenn sie in ihren Sünden so fortgefahren, und endlich gar auf ihren sanfften Prunck-Betten gestorben, auch wie man saget, ehrlich wären begraben worden; Bat ihn dabey, nicht zu erschrecken für seine obhandene Todes-Marter, der HErr JEsus würde es ihnen beyden erträglich machen, und so er nur zu Leyden die Wahl hätte, wolte er gerne mit ihm sein Todes-Urtheil vertauschen, daß er ihm die glüende Zangen-Griffe abnehmen könte. Daß diese keine geschmierte Schminck-Worte, sondern ein aufrichtiger Ausfluß eines aufgeschlossenen und treu-meinenden Hertzens gewesen, gedachte ich daraus zu beweisen, indem der Schlosser nachgehends nicht allein offtmahls auf solche Rede kam und ihn gegen andere beklagte; sondern wie wir im folgenden Capitul von der Ausführung zur Execution hören werden, blieb er in solchem Mitleiden gegen diesen Mann beständig. Und wie kan man anders als also schliessen, die Versöhnung sey hertzlich gemeynt worden? Wo Glaube recht lebendiger Art gebohren, und in denen Feuer-Proben nachgehends bewehret worden, ist Grimm so wol als Heucheley ausgebrandt. Summa ich mustere ihre Versöhnung wie ich will, so kan ich nicht anders glauben, als daß sie aufrichtig gewesen sey, und keiner von beyden einen verborgenen Groll wider den andern mit in den Tod genommen hätte. Zu solcher Aussöhnung kam der Hoff-Prediger Herr Steinberger, freuete sich, und befestigte ihrer beyder Hertzen in der Liebe. Und solches war bereits Sonnabends zuvor abgethan, daß sie also beyde desto lediger und ungehinderter am dritten Fest-Tage ihr Christliches Werck vornehmen könten.

§. 33. Da ich nun an gedachtem Nachmittage zum Schlosser eintrat, fragte er sofort nach der Ursach meines frühen Ausbleibens, er hätte sich wollen schier wunderliche Gedancken davon

von machen, sonderlich daß ichs wol gethan, weil seine Execution, wie man sagte, solte aufgeschoben werden, und solches hätte ihn mehr betrübet als erfreuet, denn er reisefertig, und aller seiner Sünden, zusamt seines weitläufftigen Haußwesens vom Hertzen loß wäre. Ich bedeutete es ihm, daß solches nicht die Ursach meines heutigen Ausbleibens wäre, sondern ich hätte seiner Seelen die Ruhe in JEsu, vom heut genossenen Abendmahl gegönnet, daß er innerlich es auch schmecke und sehe, wie freundlich der HErr sey. Wir begaben uns unsäumig ins liebe Gebet und Danckſagung Gottes mit der betrübten Schlösser-Familie, so im Kercker zugegen war, erkanten zusammen die grosse Gnade des himmlischen Vaters, die er für so grosse Welt-beschryene arme Sünder aufgehaben hätte, daß nicht allein gehorsame Kinder das Gnaden-Brodt, sondern auch die Hündlein in ihrem Kercker-Loche, die Brosamen seiner unermäßlichen Freundlichkeit genieſſen könten. Ach wie würde der Feind frolocken, brach der arme Sünder mitten ins Gebet mit solchem Seufftzer ein, wenn er uns fein dürre und ausgehungert, oder wol gar verzweiffelt ins Höllen-Geheule als Hunde morgen hinein brächte! Aber es sol ihm nicht gelingen: Er bereitet für uns einen Tisch, wider unſre Feinde, und schencket uns voll ein.

§. 34. Zu der Stunde trat auch der Prediger von St. Peter Herr Kampe zu dem Schlösser, über dessen Einspruch er sich nicht wenig freuete, und ihn zugleich bat, Herr Kampe möchte doch morgen den sauren Gang mit zum Gericht hinaus thun, seiner bedrengten Frauen, so mit hinaus gehen, und sein jämmerliches Ende zuschauen solte, mit Trost beystehen. Massen beyde Frauen, nach dem Inhalt des Urtheils, dieser Männer begangene Sünden auf eine eigene Art mit empfunden, indem sie nicht allein zu so saurem Todes-Gange, eine jede bey ihrem Mann, mit über die öffentliche Strassen geführet wurden; sondern da es auch auf der Wahlstatt beym Peinlichen Hals-

Gericht an die Marter des Todes mit denen Männern gehen solte, waren sie beordert, bey sothanem Ende und Elende gegenwärtig zu seyn. Dieweil ich nun wuste, das Herr Kampe von GOtt mit gar herrlicher Weißheit ausgerüstet wäre arme Sünder zu ermuntern, trat ich so lange ab, und überließ ihm den Schlösser wol zwey Stunden allein. Mitlerweile, da der Castellan zu der Zeit eben keinen Besuch von Geistlichen hatte, näherte ich mich zu ihm in seinem Gefängniß, brachten unsere Stündchens mit guten Ermunterungen zu, wechselten bald mit tröstlichen Biblischen Sprüchen, die des rechten Glaubens Art beschrieben, und zur überwindung der Welt, der Höllen und des Todes, die tröstlichste Vorstellungen gaben, bald mit Gebet und andächtigen Suspiriis: bald aber auch wieder mit Gesange, nachdem unser GOtt ja auf mancherley Weise kan verherrlichet, und unsre Seele in GOtt erwecket werden. Und kan ich nochmahls bezeugen, daß mein Auge an dem armen Mann, dem Castellan, eine noch weiter gewachsene Zubereitung zum seligen Tode gesehen. Was wir sonderlich zu solchem geeigneten Zweck an beyden Theilen abgehandelt, und wie er auch GOtt für unsere St. Nicol. Kirche gedanket, daraus er sich viele Jahr her so manche gute Lehren geholet, mag ich aus Blödigkeit nicht melden, damit ich mich möglichster massen in dem Credit behalte, daß ich keiner vorsetzlichen Partheylichkeit ergeben sey, oder sonst was eigenes für mich oder unsre Collegen suche. Unser GOtt weiß unser aller Wercke. Gleichwie wir aber unser eigenes, damit, daß sich der Mann zu unserer Kirchen gehalten, nicht suchen; Also würden wir auch zur Ungebühr mit unzeitiger Verachtung beworffen werden, wenn jemand sprechen wolte: ein trefflicher GOtt-Dank für diese Kirche, in welche ein so grosser Haupt-Dieb fleissig hinein gegangen, dabey tapffer weggestohlen, und unverändert blieben! Elende Prediger, die einen Dieb so lange von sich haben, und ihme nicht ans Hertz kommen können! Ich antwor-

te:

te: Wenn man so mit uns armen Leuten hinaus wil, so kan man bald fertig werden; So hätte man auch zu dem Ezechiel sagen müssen, zu welchem der HErr sprach: Du Menschen-Kind, dein Volck redet wider dich an den Wänden, und unter den Haußthüren, und spricht je einer zum andern: Lieber kommt und laßt uns hören / was der HErr sage. Und sie werden zu dir kommen in die Versammlung, und für dir sitzen als mein Volck, und werden deine Worte hören, aber nichts darnach thun, sondern werden dich anpfeiffen, und gleichwol fortleben nach ihrem Geitz. Und sihe, du must ihr Liedlein seyn, das sie gerne singen und spielen werden, also werden sie deine Worte hören, und nichts darnach thun. Wann es aber kommt, was kommen sol, sihe, so werden sie erfahren, daß ein Prophet unter ihnen gewest sey. Daß ich aber auch nicht das Ansehen gewinne, als wenn das gütige raisonnement des Castellans von unsrer Kirchen, zu milde berichte, so kan mich getrost beruffen auf einen glaubwürdigen Mann, so die gantze Zeit zugegen war, mit unverwandten Augen vorm Bette des Castellans stand, zuvor mir aber von Person unbekant war, so es mit Bewegung selbst gehöret. Und solches war der Königliche Hoff-Kupffer-Stecher, Herr Wolffgang, der mir auch, als wir unsere Ermunterungen mit Gebet geendiget hatten, und zu dem Schlösser wieder gegangen waren, ins Ohr sagte: Er wäre hergesandt, sie beyde im Gefängniß zu sehen, daß er sie ins Kupffer steche, gleichwie er auch ihre Portraits beyde schon hätte, auch morgen die gantze Execution zusehen würde, sie nachgehends desto genauer zu entwerffen.

§. 35. Wir brachtens unter gebräuchlicher Betrachtung und Gebet mit dem armen Sünder bis gegen Abend hin, da wir ihn einsegneten, und bis auf den folgenden Morgen unsern Abschied nahmen, bestelleten uns, so der HErr das Leben schencken wür-

würde, Herr Pape gegen 5. und ich gegen 6. Uhr frühe Morgens wieder bey ihm zu seyn, nach sieben, was uns angesaget, solte die Ausführung angehen. Die Nacht über orcerte man einige Studiosos Theologiæ ins Gefängniß, die seine Andacht mit Gebet und Gesang unterhielten. Selbige werdens gleichmäßig befunden haben, das der Geist Gottes in dem Hertzen dieses Mannes Platz genommen, und den bösen Feind abgehalten habe, daß forthin seine Ruhe in GOtt weder zerstöhret, noch ein irrdisches Verlangen mehr in ihm rege, noch weniger herrschend werden können. Es war auch sein Gemüht wie ein Wachs, in welches nicht allein seine Profession, sondern auch nachgehends, als er unter die Führung des Predigt-Amts sich lediglich begab, gute Ideen von GOtt, vom Zustande der Seelen, von Bewahrung derselben wider die listige Anläuffe des Satans, gar geschwinde zu fassen, und dieselbe sofort zur guten application zu leiten, konten eingedrucket werden. Er leugnete es auch selber gar nicht, daß ihm der gütige Schöpffer vor vielen Menschen einen offenen Kopff und guten gesunden Verstand geschencket hätte; Allein er müsse es auch bekennen, so, wie nunmehro, hätte er Gottes Wort all sein Lebetage nicht erkant, noch geglaubet, daß es solche Krafft hätte, die Seele im Tode getrost zu machen. Das Gefängnis aber wäre seine Hohe-Schule gewesen; So sehr unfürsichtig ers im Stande seiner ruchlosen Sicherheit zuvor verwünschet, so hoch wolte er jetzo, da die Schuppen vom Gesicht gefallen wären, GOTT dancken, munterte dazu seine Bluts-Freunde, so um ihm stunden, auf: Preiset mit mir den HErrn, und lasset uns mit einander seinen Namen erhöhen! Schade war es um den Mann, daß er an so schädliche Verleitung gerahten, und sich der Seinen so wol, als der Menschlichen Societät, in seinen besten Jahren verlustig machen müssen: Angesehen er nicht allein denen Seinigen, und seiner Freundschafft, vor begangenem Diebstall, gerne nach seinem Vermögen gütig gethan;

son-

sondern auch wol von seinen ehrlich erworbenen Gütern schon andern aus der Noht geholffen. Mit dem Gestohlnen, sagte er vielmahls, sey er wenig zum Vorschein kommen, habe auch nicht gewust, wenn er sich vernünfftig besonnen hätte, was er damit vornehmen und anfangen solte: Er hätte manchmahl sich allein in der Stuben-Thür verschlossen, und den versteckten Raub ausgekrahmet, daß er ihn besehen, und eins nach dem andern durch die Musterung in seinen Händen gehen lassen; Allein sein Gewissen habe ihn immer für einen Narren gescholten, daß er was habe, das er für Niemanden dürffe sehen lassen.

§. 36. Ungemeldet kan ichs auch nicht lassen, daß er seinen im Leben gehabten Umgang mit müßiger Gesellschafft sehr bedaurete, mit der er beym Bier und Wein manche halbe Nächte zugebracht, manchem sündlichen Geschwätze beygewohnet, und seinen lieben GOtt vielfältig damit erzürnet hätte, darüber noch Reue zu bezeugen war höchst-nöhtig, und uns Predigern, daß es so ungezwungen von selbst durch den innerlich-wirckenden Geist erfolgete, so viel erfreulicher, weil wir nicht minder von mancher Unanständigkeit in freyen Gesellschafften etwas sagen gehöret. Es wolte auch wol nicht anders, denn also gehen, daß ein Mensch vor den Pforten der Ewigkeit stehend, an seine zurückbleibende Gesellschafft gedencket, und Sorge träget, wie sie zu GOtt glücklich übergehen, und ihrer Verleitung wegen, da sie sich so lang von GOtt einander abgehalten haben, nicht Verantwortung über die Seele ziehen. Sie, seine Gesellschafften, sprach er, hätten ihm dafür fast alle gleichsam den Lohn gegeben, indem sie gutes theils zu der Inquisition den gröſten Zutrag zu thun gemüßiget worden, sein habendes Vermögen, und die ihnen geliehene Gelder so wol, als das an sie geschenckte kostbare Cristallin angegeben, nunmehro aber kehreten sie ihm den Rücken zu, ohne daß ein eintziger ihn besuchet hätte in seiner Gefangenschafft, vieleicht aus Beysorge, er würde ihnen auch ihren gehörigen

Text lesen, und sie ermahnen ihre Zeit in der Welt besser anzuwenden, welches er auch gerne thun wolte, so sie ihm würden zu Gesichte kommen. Unrecht würde ihm kein vernünfftiger dieses gesprochen, noch übel ausgeleget haben, wenn es würcklich erfolget wäre, zumahlen da keine Bitterkeit in seinem Hertzen, sondern eine erbarmende Liebe gegen diese Freunde zum Grunde lage. David machte es in seiner Bekehrung also: Ich wil die Ubertreter deine Wege lehren, daß sich die Sünder zu dir bekehren. Und der Sohn Davids federte es als eine nöhtige und unausbleibliche Buß-Frucht zum voraus von seinem sehr tief gefallenen Petro: Simon, Simon, sihe der Satanas hat euer begehret, daß er euch möchte sichten wie den Weitzen, ich aber habe für dich gebeten, daß dein Glaube nicht aufhöre, und wenn du dermahleins dich bekehrest, so stärcke deine Brüder. Wir hatten so wenig Gelegenheit als Zeit, und können also nicht umständlich ins Werck richten, es kan aber in supplementum diese schriftliche Anmerckung eben so gut thun. Und da er sonderlich auf die Sünde des Hochmuhts kam, fand er, daß ihm dieselbe den ersten Flug in das Laster des Diebstalls befördert hatte; denn ers immer gerne andern habe zuvor thun wollen, und da er solche Gelegenheit am Hofe gefunden, habe er dem hoch-herfahrenden Geist sein rechtes Futter verschaffet, deßwegen wolte er auch gerne leiden, daß sein Hochmuht am morgenden Tage büssen, und vor aller Welt geschändet werden solte, wäre doch der Hochmuht des Teuffels, und die näheste Stuffe zur Höllen, so möchte der liebe GOtt ihn immerhin klein machen, besser klein zum Himmel gebracht, als hoch zur Höllen herab gestürtzet. O wie nöhtig war auch dieses, daß diese Hochmuhts-Sünde zuvor noch im Hertzen angegriffen, und mit der Wurtzel heraus geschauffelt würde! denn so sie unangetastet wäre gelassen worden, würde uns dieser Dornstrauch nicht allein viel gutes im Gefängniß erstecket, sondern

dern auch den bevorstehenden Gang zur Execution, und was noch mehr ist, die Ideam vom vorgestellten spectaculeusen Galgen-Bilde, zusamt seinem Cörper in demselben mit eisernen Ketten auf die Daure eingegürtet, noch weit saurer gemachet haben. Ich habe bey denen Scholastischen Theologis, sonderlich bey dem Petro Lombardo einen gar vernünfftigen Discurs gelesen, wie diese zwo Sünden, Hochmuht und diebische Begier-Sucht, in einem verderbten Menschen wo nicht Zwillinge zugleich sind, doch unschwer das eine von dem andern, entweder Hochmuht vom Geitz, oder Geitz vom Hochmuht gebohren werde. (h) Wenn nun beyde schädliche Höllen-Früchte die Seele eines unfürsichtigen unter sich bekommen und in der Mitte haben, kan man leicht erachten, wie schwer es halte, mit ihr heraus zukommen. So fern der allmächtige GOtt nicht selbst Hand anlegete, gienge es mit solcher Seelen unfehlbahr zur Schlacht-Banck.

(a) Rom. VIII, v. 37. (b) Matth. X, v. 28. (c) Pœnas quidem commensurandas statuunt JCti delictis, Thœnnecker Advocat, Prudens in foro criminali p. 283. Cæterum hoc non obstante verissimum putat Treutlerus Disp. in Jus Justin. Vol. II. p. 298. Quod cum officiali furtum committente non sit mitius, sed gravius atque asperius quam cum aliis furibus agendum. (d) Juris Canonici periti censent, latronem & furem ejusdem esse reatus, quandoque etiam eandem mereri pœnam, latro enim per vim, fur verò sine vi furatur, Conf. Gonzal. Libr. V. Decretal. Titul. XVIII. p. 336. Adde Giballin. de univers. rerum humanar. negotiat. Tom. II p. 690. seq. Ad æstimandam igitur proportionem sceleris & supplicii, non est attendenda materia sola criminis, & comparanda cum materia pœnæ. &c. D. Jacob. Thomingii. P. II. p. 184. Conf. XIX. ex personarum conditione & rerum qualitate pœnæ diligenter sunt æstimandæ, ne quid remissius constituatur quam causa postulabit. &c. Inter illustriora Palatiorum principalium jura referendum, quod sint sancta & inviolabilia. Struv. de jurib. Palat. principalis p. 10. §. 4 Furtum in palatio Principali patratum pacem Burgensem violat, ac proinde duriorem meretur pœnam. Idem p. 14. §. 8. (e) Ambros. Tom. IV. Operum

Digitized by Google

p. m. 137. Mitigat judicem pudor reorum, excitat autem judicem pertinacia denegantium. (ee) Kohel. VII, v. 3. 4. 5. (f) Centur. Magdeb. Cent. III. Cap VI. p. m. 88. Quin & in carcere recens converſos receptum fuiſſe videtur, & teſtatur exemplum de Baſilide Carnifice, qui inter ſupplicia Potamianæ, Alexandrinæ puellæ nobilis, quæ ſub Severo martyrio perfuncta eſt converſus, ac Chriſtianum ſe mox confeſſus in carcerem abreptus, ibique â fratribus baptiſatus eſt. (ff) Stavinski de jure Principis pœnas mitigandi p. 27. §. XXII. (3) Princeps ſumme ſceleratis, qui nulla ratione pravam delinquendi conſuetudinem abjurant, adeoque Reip. magis noxii ſunt, gratiam exhibere nequit, idque non ſolum in homicida verum eſt, ſed etiam in quovis alio malitioſe delinquenti. Hinc nec furibus ob eandem rationem Princeps gratiam exhibere valet, ſi ſimilis metus ſubſit, ut hac lenitate Principis ad furta magis magisque continuanda fures invitarentur: manent nec furta manebunt impunita, intereſt Reip. neque tamen propterea denegranda eſt Principi facultas aggratiandi, ſi ſcilicet ſupponantur ea, quæ Autor hujus Diſſertationis Cap. I. §. 6 ſuppoſuit. (g) Portora pro non ſuſpendendis furibus congeſſiſſe videtur Bened. Carpzovius in Practica nova Imperial. Saxon. rerum criminal. Part. II. Quæſt. 77. §. 14. p. 218. (1.) Inprimis vero dicunt hanc pœnam non parum refragari Juri divino, quo ſecundum legem Moſaicam per ſupremum legislatorem Hebræis promulgatam, fures non capitali, ſed tantum dupli, quadrupli, aut quintupli pœna afficiebantur; vel ſi pauperes erant, ut nec ſimplum, multo minus duplum, quadruplum, aut quintuplum reddere poſſent, ſervituti addicebantur. Ita enim legitur Exod. XXII. 1. Si quis furatus fuerit bovem, aut ovem, & occiderit vel vendiderit, quinque boves pro uno bove reſtituet, quatuor oves, pro una ove. Et v. 3. Si non habuerit quod pro furto reddat, ipſe venundabitur pro furto ſuo &c. Quæ certe lex e diametro contraria eſt prædictæ ſanctioni Carolinæ, quæ fures ſuſpendio mulctari jubet. Illa enim non capitalem, hanc capitalem pœnam furibus imponit. Toto aute m cœlo differunt capitale & non capitale ſupplicium. Ergo utrumque circa unum idemque delictum ſubſiſtere nequit, ſed unum alterum tollit: Juſtum nempe id, quod minus juſtum eſt. At juſtum absque dubio erit ſupplicium in lege Moſaica furibus definitum, quis enim legem divinam alicujus injuſtitiæ arguet? Neque putandum eſt, Deum legislatorem ſummum absque ſingulari providentia & ſapientia pœnam non-capitalem conſtituiſſe, ſeveriusque ſupplicium, etiamſi apud Judæos multiplicatum in furtum bene ſci-

ſciverit, abrogare voluiſſe. Eamque legem Moſaicam judices ſanctiſſimi in politia Iſraelitica, etiam tùm, cùm ſumme creſcerent furta, ſtrictiſſime obſervarunt, quos noſtri temporis Judices ſtrenue imitari oportet. (2.) Levius furti crimen eſſe opinantur, quam ut mortis ſupplicio puniri debeat. Siquidem nemini ignotum eſt, ſacram ſcripturam hoc furti peccatum adeo extenuare, ut Salomo Prov. VI, v. 30. & 32. liquido pronunciet: non grandem culpam eſſe, cum quis furatus fuerit, eum vero, qui adulter ſit, animam ſuam perdere. Et Syrach Cap. V, v. 17. Bilinguem ſive detrectatorem fure turpiorem eſſe. it. Cap. XX, v. 27. Potiorem non eſſe furem, quam qui aſſidue mentitur &c. Quod ſi ergo furtum levius delictum eſt mendacio & detrectatione, quæ vel plane non, vel levius coërcentur; utique nec furtum ſeveriori ſupplicio puniri debet: æquiſſimum namque eſt, ut pœnæ commenſurentur delictis. (3.) Urgent, quod nulla ſit proportio inter vitam & furtum, quum nullum bonum vitæ æquiparari poſſit. Iniquiſſimum itaque eſſet, furem propterea, quod bona abſtuliſſet, vita privari: neque parum hoc repugnaret juſtitiæ diſtributivæ, quæ ſupplicium æquale peccato, & inter delictum ac pœnam proportionem eſſe vult, ita, ut qui in ære deliquit, ære ſolummodo puniatur. (h) Vid. Petri Lombardi Lib. II. Sentent. Diſtinct. XLII. circa finem p. m. 258. Si genera peccatorum ſingulorum, non ſingula generum utraque locutione includi intelligantur, rectè dictum eſt, ſuperbiam & cupiditatem omnium malorum eſſe radicem; nullum quippe genus peccati eſt, quod interdum ex ſuperbia non proveniat: nullum etiam, quod ex cupiditate aliquando non deſcendat. Sunt enim nonnulli hominum, qui ex cupiditate fiunt ſuperbi: & aliqui ex ſuperbia fiunt cupidi. Eſt enim, ut ait Auguſt. homo, qui non eſſet amator pecuniæ, niſi per hoc putaret, ſe excellentiorem eſſe: ideoque ut excellat, divitias cupit: tali homini ex ſuperbia oboritur cupiditas. Et eſt aliquis, qui non amaret excellere, niſi putaret per hoc divitias majores habere. Ideo ergo excellere laborat, quia divitias habere amat. Huic innaſcitur ſuperbia, i.e. amor excellentiæ ex cupiditate. Patet ergo, quod ex ſuperbia aliquando cupiditas, & ex cupiditate aliquando ſuperbia oritur: & ideo de utraque rectè dicitur, quod ſit radix omnis mali.

Digitized by Google

CAP. VIII.

Außführung und Execution.

Summarien.

Versammlung der Prediger im Gefängniß. §. 1. Ankündigung wann/ und von wem/ und wie beweglich §. 2. Beantwortung (a) vom Prediger §. 3. (b) Vom Schlösser §. 4. Præparatoria vor der Thür der Haus-Vorgang mit den Castellan. §. 5. Glüende Kniffe werden zum erstenmahl stracks vor der Haus-Vorgang thun an dem Castellan applicirt. §. 6. Schlössers Bewegung darüber. §. 7. Versuchung vom Schlösser. §. 8. Gleiche Rede da er gleich der Schatz Commer stand/ Castellans andere Kniff vorm Schloß und Ubereinstimmen mit dem Schlösser. §. 9. Castellans dritter Kniff und bedachtsame Reden. §. 10. Schlössers Beständigkeit auf dem weiten Wege/ §. 11. auf dem Gerichts-Platze. §. 12. Unter den Händen der Nachrichter. §. 13. Unter der beschriebenen Execution selbst. §. 14. Castellans erfolgtes Ende und Zuschauen der beyden Weiber. §. 15. Menge Wien der auf dem Gerichts-Platze. §. 16. Antritt der Prediger auf das Chavott zur Rede am Volck. §. 17.

§. 1.

Die Nacht über war ich zwar mit meinem Leibe von ihm, aber mit meinem Geiste stets zugegen, konte wenig schlafen, sondern stärckte mich mit Gebät in GOtt, daß ich Kräffte haben möchte, das auf morgen angesetzte schwere Werck zu volbringen. Der treue gütige GOtt gabs auch, daß wir beyde, Herr Pape so wol, als ich, zur bestimmten Zeit im Gefängnisse uns einfunden, und unsern armen Schlösser so fort unter uns nehmen konten, der uns noch so freudig empfing, als er uns am vorigen Abend von sich gelassen hatte: Er sorgete weiter nichts mehr für seinen Leib, wie es ihm gehen solte, sondern nur für seine arme Seele, daß die getröstet, und Christo, errettet aus der Höllen-Rachen, nun balde möchte übergeben werden. Die Sehnsucht seines unsterblichen Geistes nach der Heymaht war hertzlich, und seine irdische

Hütte

Hütte war so gut schon als zerstöhret, denn er bezeugete wie er sich im Geschmacke einer süssen Himmels-Freude befünde. Derohalben konte uns Predigern solches nicht allein tröstlich, sondern auch denen Zuschauenden erbaulich seyn. Wir brachten die wenige Stunden mit Gebät und Gesange zu, welches gleichfalß die Reformirte Herren Prediger mit ihrem Maleficanten thaten, welche sich nicht allein über die Gesänge mit uns vereinigten, sondern auch unterwegens zusammen zu singen, dieselbe uns aufgezeichnet gaben aus unserm Krügerschen Gesang-Buch. Die kurtze Zeit, so wir zusammen waren, war uns nicht unangenehm, denn wir stärckten uns an beyden Theilen an unsern armen Sündern, die je länger je freudiger und williger wurden hinaus geführet, und zum Garaus übergeben zu werden, ohne daß sie die geringste Begierde mehr so wenig zum Leben, als zur Linderung ihrer gesprochenen Todes-Marter bezeiget hätten.

§. 2. Nach 7. Uhr trat der Herr General-Major Monsr. de la Forcade, zu uns ins Gefängniß, dem von Jhro Majestät das Commando über die verordnete Militz bey der Außführung der Maleficanten, zur Abhaltung einer leicht entstehenden Unruhe, war übergeben worden. Dieser Herr kam so wol mit Christfreundlichen Gebehrden als Worten zu ihm, becaurete des Schlössers grosses Unglück, in welches er, wie Welt-bekant wäre, sich selbst gestürtzet hätte, bezeigte nicht allein sein empfindliches Mitleiden, sondern auch wie er alles gerne zur Linderung des gesprochenen Urtheils an seinem Theile contribuiret hätte, aber nichts davon abnehmen können, Justitz hätte solche Schärffe an ihnen, als zweyen grossen Missethätern zu gebrauchen wichtige Ursache gefunden, davon sie nicht füglich wieder herab zu bringen gewesen, sonderlich hoffete man, mit ihrer execution ein Exempel zu statuiren, daß viele andere, die eben solche Freveltaten, wo nicht noch ärgere zu begehen, möchten in Scheu gesetzet, und davon zurück gehalten werden; Ermahnete ihn beweglich,

Digitized by Google

lich, seinem lieben GOtt und Heylande Christo seine unsterbliche Seele zu empfehlen, mit tröstlicher Versicherung, dieser GOtt würde ihm gnädig seyn, und die Schmertzen des Todes helffen überwinden, gleichwie er ja manchem hülffe, der auf eine andere Weise noch wol grössere und längere Schmertzen ausstünde: Es wäre doch besser, sich zu GOtt zu bekehren, und am Leibe zu leiden, als einmahl, ob gleich bey beharrlichem Besitzthum eines zeitlichen Wol-lebens und irdischer Glückseligkeit, doch unbekehrt zur Hollen zu fahren: zudem könte er glauben, ob er gleich darunter eine grosse Menge Menschen würde sehen, daß noch viele darunter seyn, so für ihn beten und seufftzen würden, daß ihm der grosse GOtt gnädig seyn, und seine Pein ihm selig vollenden helffen wolle.

§. 3. Solche bewegliche Zurede des Herrn Generals fasse ich so fort auf, denn ich nicht leugnen kan, sie hatte nicht allein mich, sondern auch Herren Paven sehr alteriret, und bedanckte mich, daß ein so grosser Cavallier mit einem armen betrübten Sünder, den mancher Unmensch für einen Fluch und Feg-Opffer hält, und nicht für würdig erkennet, ihm ein freundliches Wort zu zureden, gütig und tröstlich redete; wünschte, daß solche Freundlichkeit, der treue GOtt, des Auge doch herabschauete, was wir Menschen einander auch im Gefängnis thäten, dem Herrn General wieder vergelten, und wenn sie seines himmlischen Trostes auch einmahl auf ihrem Sterbe-Bette würden benöhtiget seyn, sie also kräfftig wieder tröstet wolle mit dem Trost, damit sie jetzo uns im Gefängnisse ein armes betrübtes Hertz hätten trösten helffen. Solche Weise hätten wir allesamt, nicht allein die so genandte Geistlichen, sondern die wir Christen seyn wollen, nohtwendig anzunehmen, und von unserm Meister zu lernen, der unsern freundlichen Einspruch in Gefängnißen, am grossen Belohnungs-Tage rühmen werde. Wir wären GOtt Lob! fertig, und wolten der gegebenen Ordre gemäß handeln, uns bald aufmachen, und einfinden.

§. 4.

§. 4. Desselben gleichen bedanckte sich auch gegen dem Herrn General unser Schlösser, dem mans anfänglich nicht zutrauete, daß er reden, zum wenigsten nicht so wol gefaßt, reden könte; Allein es floß all hertzlich und erbaulich, daß ich glaube, der Herr General werde gleichmäßig von der Wahrheit der Bekehrung dieses Mannes zu der Stunde selbst überzeuget worden seyn. Anbey aber setzte er noch diese wolbedachte Rede: Mein Herr General, ich bitte Ihro Majestät zweyerley zu melden: (1) Daß ich Ihro Majestät hertzlich umb Verzeihung meines Bubenstücks bitte, so ich ihnen gethan, zu welchem ich recht blind und rasend kommen bin, daß ich mir die Augen ausschämen möchte, wenn vor Ihro Majestät Angesicht sol vorbey gehen. Gleichwie aber Ihro Majestät von dem gnädigen GOtt Vergebung ihrer Sünden beteten, und hoffentlich erhielten; Also trauete er auch Ihro Majestät demühtigst zu, sie würden ihme, ihrem grossen Schuldener vergeben, die Straffe, so ihm dictiret wäre, wolte er verdienter massen über sich nehmen mit Gedult. Wann ich nun, fuhr er fort zu reden, von Ihro Majestät Verzeihung erlanget, wüste ich keinen von Menschen beleidiget zu haben, und so ichs auch jemanden noch unwissend gethan hätte, wil ichs auch zugleich hiemit allen und jeden abbitten. (2) Laß ich Ihro Majestät hertzlich bitten, keine widrige Gedancken von meinem an sich ehrlichen Handwerck zu hegen, als wenn nohtwendig alle Schlösser müsten Diebe seyn; Ich habe mein Gewerbe, da ich ausser Verführung zu Hofe gieng, ehrlich verrichtet, ohne daß mir einmahl eine Lust zu stehlen wäre ins Hertz gekommen, und darauf wil ich bald sterben, daß vor 3. Jahren noch keine Gedancken gehabt habe, mich an Königlichen Gütern zu vergreiffen, und ein Dieb zu werden: Ich riehte, fuhr er noch weiter fort, Ihro Majestät thu sich nur nach einem ehrlichen treuen Haußhalter um, so ist kein Schlösser noch Hoff-Schlösser capabel, wenn er gleich alle Schlüssel und Haupt-Schlüssel in Verwahrung hätte,

dem König ein einziges Gemach heimlich zu eröffnen, noch das geringste zu entwenden. Das Hertz war voll ein mehreres zu reden; Allein er schickte sich in die Zeit, und wolte sich des Herrn Generals Güte und Gedult nicht mißbrauchen, derhalben er plötzlich abbrach, und schwebete ihm noch die emphatische Rede des Heylandes am ersten Pfingst-Tage aus dem Johann. XIV. im Gemüht, die ihm Herr Pape in meinem Beyseyn tröstlich erkläret hatte, dahero er sich zu uns Predigern, und seinem betrübten Weibe munter umbkehrete, den Hut ergriff, sagende: Auf! Lasset uns von hinnen gehen! Ehe wir aber von dannen gingen, beugeten wir unsre Knye zusammen, und bedanckten uns vor GOtt für die bißher gehabte Herberge, die dem Fleische zwar über alle massen unangenehm, aber dem Geiste so viel gesegneter gewesen. So bald dieses aus war, gings mit ihm von Schritt zu Schritt immer naher und freudiger zur Ewigkeit.

§. 5. Vor der Haus-Voigten Thür, wartete unser, die wir vorantreten, und unsern armen Sünder auch zu erst solten executiren lassen, eine Bataillon Fuß-Volcks, das sich theilete, 200. Mann gingen vor uns her, und so viel so fort nach uns, zwischen denen und darauf folgenden 200. Mann, ward allererst der Castellan heraus gebracht, den man auf einen Leiter-Wagen, bespannet mit zweyen Pferden, rückwerts setzete, ihn gantz nackend entkleidete bis an die Hüfften, und mit den Händen an beyden Seiten fest band; Vor ihm war ein eiserner grosser Napff voll glüender Kohlen, davor ein Knabe saß, und mit einem Blase-Balg die Glut unterhielt. Da wir mit unserm Schlösser für über gingen, und solche fürchterliche Præparatoria erblickten, daß uns auch die Feuer-Flammen entgegen wehreten, gabs Betrachtung vom Höllischen Feuer zu reden, wie dasselbe anders seine Flammen speyen, und länger dauren würde, wenn uns nicht Christi Blut es ausgelöschet hätte. Auf solche Rede

fiel

fiel dem Schlösser diese Strophe ein: Die Schuld ist allzumahl bezahlt durch Christi theures Blut, daß ich nicht mehr darff fürchten der Höllen-Quaal und Glut. Um diesen feurigen Wagen her stunden drey Beorderte, so zur Execution von unserm ordentlichen Nachrichter bestellet waren, doch war er auch zugegen, und sahe zu, daß alles nach dem vorgeschriebenen Urtheil vollbracht würde. Ich fragte diesen Nachrichter, warum er nicht selbst executirete? Und bekam zur Antwort: Herr, es ist meines Thuns nicht, dis sol doch wol bestellet werden, mein Werck, sagte er weiter, ist nur Absetzen. In demselben war er auch gar gewiß, daß er, so lange er unsrer Stadt gedienet, keinen armen Sünder lange quälete, noch einen Fehl-Hieb jemahls gethan hätte, ohngeachtet er derselben in eben nicht vielen Jahren, eine ziemliche Zahl vor seine Klinge nehmen müssen.

§. 6. Man meynete immer, auch noch wol unser Schlösser, es würden diese Kneiff-Præparatoria nur gezeiget, und unappliciret an dem Castellan gelassen werden, wie ich solcher Execution etwa vor 12. Jahren beywohnete, da man die angefeuerte Zangen zwar an die Arme einer zuvor frechen Person zum Schrecken von ferne zeigete, die im grossen Friederichs-Hospital frevelhafft, nur vom Leben zu kommen, ein altes aufm Lager stähnendes Mütterchen mit einem Mauer-Stein erschlagen hatte, der es aber auf Königliche Gnade ihrer Jugend halben geschencket, nur enthauptet, so dann aufs Rad geflochten wurde; So meynete man, daß der Castellan auch in so weit Pardon bekommen, und der Kniffe frey bleiben würde: Allein die Hoffnung schlug fehl. Denn ohngeacht wir unsre Strasse fortzingen, und ununterbrochene Devotion unter dem unbeschreiblich grossen Getümmel zu behalten, uns so wenig in die Höhe, noch zur Seiten, weder in die Länge noch in die Queere umsehen wolten; So merckte mans doch aus vielen Umständen, sonderlich aus dem ungemeinen Aufsehen der Leute vor uns gehende, daß hinter

uns was vorginge. Und da ich mich umbsahe, stieg ein blauer starcker Dampff in die Höhe vor der Haus-Voigtey, und der Kniff gab, weil ein starcker feister Cörper ihn litte, ein hörbahres fürchterliches Gezische. Mit was für Empfindung und äusserlicher Schmertz-bezeugung der Mann die erste Feuer-Probe ausgestanden, haben wir selbst nicht sehen können, weil wir eine gute Ecke voraus waren, auch durch die mit dick-gepflantztem Gewehr hinter uns gehende Militz nicht recht durchschauen konten; Die Menschen aber, die jenseit des Wassers aus den Fenstern und aufgenommenen Dächern sahen, schlugen an ihre Brust, und bezeugten damit, daß ihnen noch daselbst was Menschliches sasse.

§. 7. Hie musten wir uns, die wir umb den Schlosser herwaren, über seine Zuneigung und Mitleiden gegen den Castellan verwundern; denn da er das Aufsehen der Leute vor sich, und den Qualm von hinten vernahm, wolte er sich nicht halten lassen, sondern wandte sich herumb, gerieth schier aus seiner schönen Devotion, und sagete: Ach du lieber GOtt! Kneiffen sie doch den armen Mann: ich meynte es würde ihm doch der Tod sauer genug ankommen, GOTT gebe ihm doch Gnade solche Schmertzen zu überwinden! O wie gerne wolte ichs noch für ihn ausstehen! Hie fielen wir ihm in die Rede, daß wir die davon imprimirte Ideen von seinem Hertzen heraus kriegten, denn er vergaß seiner fast selbst, und wolte nur an den Castellan gedencken, also, daß es uns auch einige Mühe kostete, uns wieder mit denen, die hinter uns hergingen, in einen harmonischen Gesang zu setzen. Da man ihm aber zuredete, es hätte ein jeglicher sein Urtheil gehöret, und nach demselben nunmehro seine eigene Last zu tragen, der GOtt, der hier unter uns mit Trost wirckete, wäre dorten unter ihnen, und würde Hülffe schaffen; wandte er sich wieder zu uns, und kam in ein stilles Geschick zu sich selbst, bevorab, da man ihm aus dem Psalm die Wort erklärete, und mit

mit dem Jnhalt aus denenſelben nur gerade Straſſe zu halten, anſpornete: Gelobet ſey der HErr unſer GOtt täglich! GOtt leget uns eine Laſt auf/ aber er hilffet uns auch. Wir haben einen GOtt unter uns auf dieſem Wege, der da hilffet, und einen HErrn, HErrn, der endlich gar vom Tode errettet.

§. 8. Nach der Zeit haben wir uns nicht wieder umbſehen wollen, ſondern blieben unterm Gebät und einförmigem Geſang. Da wir vors Königliche Schloß kamen, beſorgte ich noch einigen Strauß, der auf die Gedancken des Schlöſſers ſtoſſen, und die Freudigkeit ſeines Glaubens, wo nicht zu ſchwächen, doch zu verſuchen, was wagen würde. Jch glaubete, er hätte noch eine verborgene Hoffnung in ſeinem Hertzen zur Linderung ſeines auszuſtehenden Urtheils, und wenn ihm dieſelbe würde zu Waſſer gemachet werden, fürchtete ich, Kleinmühtigkeit würde uns überſchwemmen, und den angetretenen hurtigen Todes-Lauff hemmen. Derowegen ergriff ich den dienſamen Raht, und gedachte, du wilt lieber vorkommen, und ſelbſt einen erlaubten Verſuch thun. Jch fragte den Schlöſſer, da wir gleich der ſo genandten Stechbahn ein wenig Fuß hielten, und der nähern Herbeykunfft deſſen, der mit uns muſte, erwarteten: Ob er nun noch wol Gnade mit dem Fußfall zu ſuchen gedächte? Er antwortete: Was Gnade? ich habe Gnade bey GOtt. Jch replicirte: Es wäre auch ſolches nur zum Verſuch von mir geredet, und wäre mir ſo viel erfreulicher, daß er an Gottes Gnade lediglich vergnügt ſeyn wolte, ſo viel williger wäre ich auch, dieſen ſauren Gang mit ihm zu thun, und ihn nicht eher zu verlaſſen, biß mir der treue gnädige GOtt ſeine arme Seele ſelig von meinen Händen würde abnehmen.

§. 9. Vor der Schatz-Cammer, die ich zu der Zeit noch ſelbſten nicht wuſte, wo ſie angeleget wäre, ſtand er von ſelbſt ſtille, wieß mit traurigen Gebeerden und Fingern auf dieſelbe, ſa-

gende: Das ist der unglückliche Ort, daran ich mir den Tod hole. Wir fragten nach eigentlichem Grund solcher Rede, und erfuhrens, daß er aus Reue und Betrübniß des Hertzens gesprochen, nichts mehr als sich selbst bejammernde, daß er nicht fürsichtiger und ehrlicher an seiner Herrschafft gehandelt hätte. Nachdem wir ihm auch dieses aus dem Sinne redeten: Es wäre nicht mehr an der Zeit, daß man an die begangene Sünde gedächte, sondern nun müsse es mit vollem Segel in die Gewißheit der Vergebung der Sünden einlauffen, daß wir zuvor festen Ancker würffen, ehe es mit uns in unsern so nahe stehenden Tod ginge; Gab er eine muhtige Antwort von sich: Ey GOtt Lob! ich bin fürüber, nun kommt ich nicht wieder, werde auch, wenn ich gleich könte, nicht wieder einbrechen. Der Castellan unterdessen vor derselben den andern Kniff, und sol fast ein-mündig mit dem Schlösser gebrochen haben, ausser daß er, wie mir die Reformirten Herrn Prediger erzehlten, noch hinzu gethan: GOtt segne den König, sein Haus, und gantzes Land!

§. 10. Unferne vom Spandauischen Thore, an dem Eckhause, Guldener Stern genant, empfing er den dritten Kniff unterwerts am Arme, in dessen Verfolgung der beorderte Scherge unvorsichtig zu nahe an die Brust griff, darüber sol der Delinquent klaglich haben thun wollen, sey aber bald durch Zurede der Herren Prediger wieder in Andacht gebracht worden, so gar daß er auch selbst zu ihnen tröstlich voll Glaubens gesprochen: GOtt Lob! dis wäre vollbracht, es ist auch alles schon durch die Wunden JEsu geheilet. Und da die Herren Prediger nun begehreten, daß der nackende Leib möchte wieder bedecket werden, indem solche Leibes-Entblössung ihnen, den Predigern so wenig, als denen vielen tausenden Zuschauern eine gefällige Figur machete; Die Nachrichter aber sich wegerten, weil sie darzu keine Ordre hätten, sol der Castellan zu denen Herren Predigern gesprochen haben: Seynd sie nur unbesorget, wenn mir auch

diese

diese Bedeckung nicht werden sol, so weiß, und bin ichs gewiß, daß ich GOtt Lob, schon gut bedecket worden mit dem Rocke der Unschuld und Gerechtigkeit JEsu Christi.

§. 11. Unser lieber GOtt erhielt inzwischen auch unsern Schlösser unterm Gebät und Freudigkeit des Glaubens, er hatte weiter keinen Anstoß, noch Sorge, ohn allein für seine arme Seele, daß sie doch in solchem Trost biß in den Tod so bliebe, als er sich jetzo unter wegens befünde. In Summa: Er war seiner Seligkeit gewiß, und des davon fallenden Göttlichen Trostes so voll, daß er auch selbst seine nahe hinter uns hergehende Frau hertzlich tröstete, und mit beweglichen Zusprüchen aufmunterte, sie nochmahls dem Herrn Prediger Kampen empfahl, mit Bitte, sie ja nicht zu verlassen, sondern, wenn man mit ihm würde zu wercke seyn, und zur Execution schreiten, möchte er sie aufrichten, und sich mit ihr möglichster massen von solchem klaglichẽ Spectacul entfernen, er hoffte zu GOtt, zulänglichen Trost biß an sein seliges Ende zu genieſſen, seine Frau möcht an GOtt hangen, der nach seinem Tode Mannes und Vaters gnug seyn würde. Die Zurede zur Frauen war kurtz, sie hatte aber die rechte Haupt-Summa wol gefasset, die mit solchem Bedrengten und Verlassenen konte abgehandelt werden. An wen wil man sicherer die Seinen, wenn es so zu Ende gehet, übergeben, als an die treue Gottes Hände? Und o, daß sie fest an diesem GOtt hielten! Er ist treu, wil sich nicht nehmen lassen, die ihm in der Liebe treu bleiben.

§. 12. Wir kamen vor das Hoch-Gericht, und daselbst in einen gemachten Creyß, da ein Major von der Infanterie das Commando hatte. Wir hatten von unsrer angekündigten Art der Todes-Marter etwas unrichtige Begriff, meyneten, es würde gerade hinauf aufs Chavott gehen, darauff sonst die Enthauptung geschiehet, in Meynung, daß wir auf diesem erhabenen Orte vor aller Zuschauer Augen, unsre arme Sünder unter die Rad-

Stösse,

Stösse, und folgends, dem bereits im höchsten eisernen Gerichte ausgehengten Trauer-Seile, ihre zerschlagene Leichnamme hingeben solten; Allein wir funden nicht allein an der Erden die eingepflockte Pfähle, sondern auch den Königlichen Hoff- und Criminal-Raht, Herrn Gerbten, der das geschriebene Urtheil in Händen hatte, mit demselben aber so lange inne hielt, biß der Castellan nachkam, und sie beyde unserne von ihm waren, damit sie, wenn das Urtheil verlesen würde, es sattsahm und zur Gnüge anhören könten. Auch die Verlesung des unveränderten Urtheils, gebahr in unserm Schlösser keine Veränderung; er hörete in aller Stille, und höret auch wol nicht, denn er auf dem Platze stehend mit uns weiter kein Wort redt, sondern sahe mit unverwandten Augen auf die Worte in seinem aufgeschlagenen Gesang-Buche: Daß mich nicht treffe dem Gericht, welches ein erschröcklichers Urtheil spricht. Dieweil das Urtheil in den Acten verzeichnet worden, wollen wirs vorjetzo in der Historie übergehen, und den Leser dahin verweisen.

§. 13. An andern armen Sündern hatte man sonst bemercket, daß sie ein Schaudern überfallen, wenn sie zu dem entsetzlichen Richt Platz nahe kommen sind, daß ihnen auch öfters die zuvor bezeigte Freudigkeit hat gebrechen wollen. Wir gaben auf unsern unter uns habenden Delinquenten genau acht, ob sich auch so was Menschliches noch an seinem Gemühte und äusserlichen Minen witterte, damit es mit nöhtiger Zurede aufgerichtet würde, fragten ihn auch, wie er sich befinde? Allein unser Schlösser blieb unverändert, betete, und empfahl sich GOtt, ließ sich entkleiden, und setzte sich selbst zur Erden, daraus wir sattsam schliessen konten, weil auf unsre Frage keine fernere Antwort erfolgete, seine Seele wäre tieff in GOtt eingekehret, daß sie alles dessen, was noch äusserlich dem Leibe begegnen solte, vergessen. In solcher Ruhe wolten wir ihn auch ferner, nachdem wir ihn eingesegnet hatten, nicht stöhren, sondern litten, daß er

uns

uns abgenommen, und seines so wol als unsers Jammers ein Ende gemachet würde. Die Schergen legten ihm einen was langen Strang dreyfach umb den Halß, zogen ein wenig, doch auf ihre Art, denselben zu, daß sie ihn daran auf beyden Seiten feste hielten, wenn die Stösse erfolgten, und er that sich unter ihre Hände wie ein Lamm, das zur Schlacht-Banck geführet, und abgethan werden solte. Einige meyneten, er hätte auf der Erden liegend noch kläglich mit lauter Stimme geschryen, und damit von seiner Glaubens-Freudigkeit ablassen wollen; Allein, so das Geschrey auch geschehen wäre, würde doch die gemachte Folge nicht zu beweisen seyn. Es wurde ihm, so bald er zur Erden sich hingeleget hatte, daß laut ruffen wol verboten. Ist was überlaut gehöret worden, so muß es die Stimme der Prediger gewesen seyn; Denn wir, ihm auf der Erden ausgestreckt, währenden Strick-umbflechtens, freudig zuriefen; massen es nicht allein unserm Amte gemäß ist, Sterbendē so lange eine Bewegung in ihnen verspühret werden kan, laut zuzuruffen, solts auch mit Zunäherung unsers Mundes an des Sterbendē Haupt oder Ohrē geschehen; sondern wir hattens auch dem armen Sünder versprechen müssen, uns seiner Banden nicht zu schämen, vielmehr, so es müglich wäre, ihm unter seinem supplicio ins Ohr den süssen Nahmen JEsu ein zuschreyen, an den er sich eintzig und allein halten, und durch ihn mit seinem unsterblichen Geiste zu seinem versöhneten Vater reisen wolte. Und solches haben wir ihm treulich gehalten, beugten uns zur Erden zwischen die Hencker-Stricke zu seinem Haupte, sprachen ihm sonderlich zuletzt die tröstliche Strophe zu: aus dem bekandten Schlaff-Liede, womit wir auch seine Seele unter den Händen Gottes zu Bette brachten: Breit aus die Flügel beyde, o JEsu, meine Freude, und nimm dein Küchlein ein, wil Satan mich verschlingen, so laß die Engelein singen: Diß Kind sol unverletzet seyn.

§. 14. Kaum war dieser Zuruff geschehen, so war der Halß feste, und er empfieng bald darauf durchs Rad seine Stösse, den ersten am rechten Fuß, den andern am lincken Arm, den dritten am lincken Fuß, und den vierdten am rechten Arm. Ob diese Methode und Ordnung unter solchen Executionen nohtwendig allezeit müsse behalten werden, da man sonst vermeynet hatte, sie kontens näher getroffen, und das ihnen committirte Garaus gemachet haben, ist unsre wenigste Sorge gewesen, uns zu erkundigen. Dieweil es aber doch einmahl, und zwar also solte vom Leben zum Tode gehen, der liebe GOtt uns auch bißher behütet, und desperation von unsern armen Sündern abgehalten hatte, trugen wir billig vor andere dienliche Sorge, und wünschten, daß diese Gebeine bald gebrochen würden. Der Scharffrichter-Geselle folgete unserer Zurede, eilete nicht allein wacker mit den Schlägen, daß er damit endlich auch auf die Brust, und folgends auf das Genick am umgewandten Cörper käme; sondern es mochte ihm auch wol schon der liebe GOtt vor den ausgetheilten Stössen zuvor kommen seyn, der das Leben wahrscheinlich, wie es mich bedünckete, schon weg hatte, massen man nicht die geringste Ungebeerde verspührete, noch den geringsten Laut hörete, nach dem ers Strick umb den Halß kriegte, und an demselben, nach solchem Executions-Gebrauch, wie schon gemeldet ist, was feste muste gehalten werden, ausser daß das Hertz nach erlittenem Rad-Spiel zweymahl auf einander gar ein wenig nur sich bewegte, und nachgehends mit eins stille, und also zur Leichen wurde. Wer war froher, wie wir Prediger, daß der treue GOtt uns bißher beygestanden, und so eine schwere Last von unsren Seelen abgenommen hatte, da kein Wunder gewesen wäre, wenn uns eine Ohnmacht befallen, und zu Boden geworffen hätte. Denn gewiß, ein jeder Schlag, mit dem vom Bley in der ausgebohrten Höle gefüllten Rade, dröhnete uns, die wir so nahe stehen müsten, in das innerste unsers Hertzens, daß es uns durch Marck und

Bein

Bein ging, und das gantze Geblüte echaufirte, und ich auf der Stelle gedachte: Wenn alle, die solches sehen und hören, fühlen möchten, was du fühlest, der Appetit zu frechen Frevelthaten würde ihnen vergehen.

§. 15. Solches alles sahe der Castellan von seinem Leiter-Wagen mit an, und da wir mit unserm armen Sünder fertig waren, gingen wir zu ihm, und er redete mich an: Herr Schmid! Was ist das für eine Execution? Kam es dem Schlösser auch hart an? Ich antwortete: Zwar wol hart, doch nicht so hart, daß ers nicht überwunden, und Glauben behalten hätte, GOtt ist ihm zu Hülffe kommen: er ist uns untern Händen in aller Stille ausgegangen, wie ein Licht. Ich munterte ihn ferner damit auf, er möchte es nicht so wol für eine Vergrösserung seiner Straffe halten, daß er dem schmertzlichen Tod unsers Schlösser zuschauen müssen, sondern möchte vielmehr die Güte Gottes daraus erkennen, der ihm auch hiemit ein Exempel des Glaubens und der Gedult sehen lassen, daß er in solcher Stille auch seine Seele dem empfehle, der hie wahrhafftig gegenwärtig wäre, und den unsrigen zur guten Stelle verhoffentlich gebracht hätte. Darauf richtete er sich selbst auf, stieg vom Wagen, daß ich ihn so munter nicht im Gefängnisse gesehen, sprach zu uns allen, die um ihm waren: Der HErr JEsus wird auch mir helffen! Legete sich auch getrost zur Erden, und litte in solcher Geschwindigkeit, unterm hertzlichen Zuruff seiner mitgegangenen vier Herren Prediger, sein völliges Urtheil. Die armen Weiber dieser unglücklichen Ehe-Männer, solten die Todes-Marter ihrer Männer mit ihren Augen ansehen, und da sie sich unterm Volck von des Schlössers Execution abseits nur ein wenig verlauffen hatten, musten sie doch zu der andern, da sie in den Augen der Aufseher gemisset wurden, herbey gezogen werden: Sie fielen mir beyde zu Füssen, und schryen daß es einen Stein jammern mögen. Dieweil Niemand auf dem Gerichts-Platz war,

der sich solcher gescheuchten Küchlein annehmen wolte, konte ich sie doch nicht von mir stossen, sondern that mit Herrn Campen, so viel wir konten. Ich ließ sie vor mir liegen, so lange der letztere noch nicht getödtet war, breitete meinen Mantel über ihre Häupter und verbarg sie, da sie Niemand verbergen wolte, das Auge dererselben mochte darunter wol einen kleinen Fühang gefunden haben, ob aber die Ohren den Schall von den Schlägen nicht gehöret, und das Hertz der Weiber in Schröcken gejaget, kan man nicht beweisen. Indessen meyneten sie doch wol bewahret zu seyn, blieben unter diesem umbraculo so lange, biß ich von ihnen trat, und aufs Chavot steigen muste, von daher ab abermahls eine betrübte Stand-Rede zu halten.

§. 16. Da wir heraus kamen, erschrack ich für der entsetzlichen Menge Volcks, welche niemand besser übersehen konte, als der so hoch, wie wir stunden. Die wenige Menschen so nicht mit hinaus gegangen waren, erzehlten nachgehends, es wäre in der Zeit eine solche Stille in der Stadt gewesen, daß man kaum einzeln, oder zwey Menschen gar soviam reden können auf den Gassen. Habe ich jemahls von dem künfftigen jüngsten Gericht einen Figürlichen Eindruck in mein Hertz bekommen, so war es zu der Stunde: massen nicht 50. sondern wol, salvo errore calculi, etliche 60. tausend Menschen auf der Stelle eingepresset, biß in die Landwehr durch den Schlag-Baum durchstunden, von der beschriebenen Execution aber die allerwenigsten etwas gesehen haben, ausser die innerhalb des Schlag-Baums ihre Haus-Dächer abgedecket hatten. Um so viel nöhtiger erkante man, daß man solcher grossen Menge, die wenig gesehen was unten vorgegangen war, oben was zu hören vortrug. Und da ein menschlicher Schall diese grosse Menge der Zuschauer nicht überruffen konte, hat man fürs rahtsamste gehalten, das Geschehene und Verkündigte durch den Druck vor die Augen zu bringen, allermassen es der Königliche Krieges-Rahr Herr Ger-

Gerbet, auch wol schon mochte in commissis haben, sintemahl ers uns Predigern auf dem Chavot sagte, daß wir unsern Vortrag zu solchem gesuchten Endzweck consigniren, und zu den Actis geben solten.

§. 17. Der Herr Dohm-Prediger machte den Anfang, und bewegte das Volck nicht wenig: Mitlerweile konte ich mich recolligiren, denn meine Zunge war voller Hitz-Blattern, der Halß voller Staub, und das Hertz voller Beklemmung. Ich erholte mich aber, und entschloß mich lieber kurtz abzubrechen, und nur das nöhtigste zusagen, gedachte, wenn es müste zu Papier gebracht werden, könte man das übrige nachher zuthun. Wir wollen unsre gehaltene Rede nachgehends auch anbey fügen, wenn wir nur noch eine und andere Erinnerung gegeben haben, zu was Ende wir diese Geschichte in ihren Umständen also verfasset, und an das Licht gestellet haben. Der geneigte Leser wird sich solches nicht mißfallen lassen, wenn wir zuvor solchen anfractum machen, und die Gemühter in diese wenige Krümme herüm führen. Wir wollen unsre Ursachen dazu in dem folgenden Capitel melden, und glauben, man werde mit uns zu frieden seyn, massen uns eben keine Lust ist, solche Historien zu beschreiben, sondern unserm Ampt ists conform, wann wir thun was bereits bey Beschreibung der Historie beyläuffig, in diesem jetzt folgenden Capitel aber ausführlicher geschehen.

CAP. IX.

Nützliche Reflexions über die völlige Geschichte.

Summarien.

DJe nöhtige Ursachen darzu. §. 1. Was von der anzüglichen Rede des Castellans zu halten, damit er den Schlösser zum ersten Diebstall aufgeredet: Man müsse reinen Mund halten §. 2. Wunderbahre Regierung Gottes unter den Sündern. §. 3.

Gelegenheit ohne Scheu vor GOtt/ was sie mache. §. 4. Warum Reichthum betrieglich heisse. §. 5. Diebstall eine unbesonnene Sünde. §. 6. Ob Diebstall/so er einem ausser dem Gericht offenbahret würde / nohtwendig müste entdecket werden. § 7.

§. 1.

WIr könten also, wie wir in letzterem Capitel gemeldet, nunmehro unsere gehaltene Rede hergeben, womit wir die grosse Menschen-Versammlung, so viel ihrer es hören konten, erwecket haben; Allein unsere Zuhörer zu reden, war uns zu enge eingeschrencket, und so wir auch Zeit gehabt hätten, weitläuffiger zu reden, wolte es uns doch an Krafft des Leibes gebrechen. Man meynete zwar, die gehaltene Rede lonamwachsen zu lassen, daß alles, was in diesem Capitel vorkommet, in dieselbe Summarie so eingeflossen wäre; Allein da mans angriff, sahe mans wol zum voraus, daß es die Mensur und Schrancken einer Rede überschreiten, und den Leser eher ab, als herbeylocken dürffte. Da nun gleichwol so viel nöhtiges erkant würde zu sagen, wir auch glauben, es werde dieser geschriebene gut-gemeinte Tractat von der erwiesenen Göttlichen Zorn-Rache schon seine Abnehmer in- und ausser dem Lande finden, die es nützlich gebrauchen, und dieses gedruckte Werck zur Verhütung vieler anderen Boßheiten, ihren Nachkömlingen, oder der späten Nachwelt beylegen; so hat man lieber dem Leser schrifftlich wollen vor Augen stellen, was man bey dieser betrübten Geschichte für Gedancken gehabt, und solches in der Absicht, sie und alle Mutter-Kinder zu warnen, daß solches und dergleichen unter ihnen nimmermehr wieder vorgehen möge, was an diesen beyden unglücklichen Menschen ist vollbracht worden.

§. 2. Unsre erste pensée mag über die in diesem Historischen Berichte p. 21. verzeichnete Zurede seyn, damit dieses grosse Unglück seine primordia gewonnen, was man doch von der Rede halten solle: Man müsse reinen Mund halten. An sich möchte

möchte es ein Morale seyn, das in bürgerlichen und menschlichen Gesellschafften, zu Erhaltung einer nöhtigen Ruhe, und Abhaltung vieler schädlichen Begebenheiten, seinen Nutzen brächte, wenn jemand sichs weißlich gebrauchet, und damit verhütet, kein ἀθυρόγλωττος zu heissen, dem alles auf der Zunge sitzet, und auszuschwatzen was leichtes ist. Solche nöhtige Zucht-Regel giebt Syrach in seinem Haus-Buche, und zeigets mit Seufftzen, daß uns diese Weißheit zu unsrer Selbst-Wahrnehmung so gar höchst-nöhtig seye: O daß ich könte ein Schloß an meinen Mund legen, und ein festes Siegel auf mein Maul drücken, daß ich dadurch nicht zu Falle käme, und meine Zunge mich nicht verderbete. (a) Solches Morale ist die Seele von gestiffteten löblichen Collegiis, daher so der Cörper desselben in seinem vigore sol erhalten werden, ist nöhtig, daß die darinnen zum besten des gemeinen Wesens gepflogene Consilia nicht so fort, wie man saget, vorm Wochen-Bette ausgeschwatzet, oder am Glocken-Reiffe gehänget, sondern mit reinem Munde aufgefangen, und so lange geheim gehalten werden, biß eine reiffe Zeit zur Publication von selbst sich eräuget. So practisirtens die Edle Römer, die ihre Patritien-Söhne fein zeitig in ihre Sessiones zu Rahthause mitnahmen, und sie ihre Senatus Consulta mit anhören liessen, aber nach diesem Principio: Man müsse reinen Mund halten. Deßwegen auch einer, wie bekant ist, ohngeachtet ihn die Mutter unter einer unzeitigen Thränen-Folter hielt, ihrs zu sagen, was an dem Tage zu Rahthause deliberiret worden, lieber in ein unschädliches Figmentum sich begab, ehe er das geringste ihr bekennen wolte. Wie es in foro Theologico zugebrauchen nöhtig und hilsam sey, daß Prediger und Beicht-Väter reinen Mund halten müssen, haben wir in einem andern Tractat, in der Historischen Lebens-Beschreibung des vor 3. Jahren executirten Kürschner-Gesellens p. 53. §. 52. vom Sigillo Confessionis handlende, mit vielen gesamleten

un-

unwieder-geruffenen Gründen dargeleget. Allein, wie nichts so gut und nützlich an ihm selbst ist, wenns schädliche Leute in die Hände bekommen, und man billig besorgen muß, daß sie auch damit schädliche Wercke ausrichten können; Also mögen wir auch dieses Axioma, man müsse reinen Mund halten, als ie gebraucht, für eine fast gewöhnliche Diebes-Losung, oder Diebes-Eyd halten, damit sie sich zur Ausführung ihrer Diebes-Händel gemeiniglich zuvor unter einander in Eyd und Pflicht nehmen, daß keiner den andern verrahten wolle, ob er auch gleich ertappet, und in denen Gerichten mit der scharffesten Anfrage, seine Diebs-Gesellen zu ruhen, solte angestrenget werden. Ich erinnere mich, da ich vor 12 Jahren einen zum Tode verurtheilten Königlichen Garde du Corps curirte, der zwey frembde Juden eine lange Zeit in seinem Quartier in der Vorstadt allhie beherberget, ihnen zu vielen Diebstallen, sonderlich zweyer Moscowitischen Printzen, da sie zu Tische gefahren waren, zu ihren Gold-Boersen zu kommen, Gelegenheit verschaffete, nachdem der eine von diesen zweyen diebischen Juden war ergriffen, und ins Gefängniß gebracht worden, fand sich der ausgerissene Jude bey seinem alten Wirth wieder ein, und blieb biß auf den andern Tag in voller Vergnügung, und sol seinen Hospitem recht sicher gemacht haben mit solchem gleichförmigen Diebes-Spruch: Der inhaffirte Jude könne reinen Mund halten, er würde sich eher auf der Tortur mitten entzwey reissen lassen, ehe er ihre Bande würde verrahten. Allein es schien aus dem post-facto, der noch freye Jude habe das gewissere spielen, dem Frieden nicht trauen, sondern sich lieber vor abgelegter Probe aus dem Staube machen wollen, dahingegen wenig Stunden nachher der Garde du Corps, die Schwäche des gehaltenen reinen Juden-Mundes erfahren, und die erste Probe eines Diebes in dem eisernen höchsten Gerichte allhie machen muste. Ich erinnere mich aber auch, daß diese Rede der ärgsten Gaudieben ihr Articuls-Brieff sey, darüber sie

ſie ſich von ihren Principalen der Bande, ehe ſie Beſtallung bekommen, ſcharff müſſen vernehmen laſſen. So gar was entſetzliches iſt es, wann der Redels-Führer von den Celliſchen güldenen Taffel-Dieben Nicolaus Liſt, alle ſeine Scholaren zuvor, ehe er mit ihnen auffs Rauben auslieff, diß Pythagoriſche Principium auf ſeine diebiſche Meiſter-Weiſe practiliren ließ, ob ſie auch reinen Mund halten, und wacker eine auch zimlich bereits geoffenbahrte Wahrheit verhelen könten. Deßhalb wurden ſie alle zuvor von ihm torquiret, damit er wiſſen könte, er ginge mit einer reinmündigen, ob gleich ſchwartz-hertzigen Rotte aus. Denn alſo ſtehet von dieſem ſo genannten General-Spitz-Buben geſchrieben: Es werden von ihm viel wunderliche Dinge erzehlet, unter andern, daß er alle Inſtrumenta von der Tortur vor dieſem in ſeinem Hauſe gehabt, und die ſich in ſeine Geſellſchafft begeben wollen, alsdann angenommen, wenn ſie dero Gradus ausſtehen können. (b) Obs überall ſo hart zugehe, in die rechte Diebes-Zunfft zu kommen, iſt mir unbewuſt. Sonder Zweiffel aber iſt jene eine ſolche reinmündige Geſellſchafft in dieſer antiphraſtica denominatione geweſen, die Anno 1572. ſich in Teutſchland an vielen Orten zuſammen ſchlug, und ſich die ſchwartze Rotte nannte, die in ihrem Orden dieſe Regeln und Geſetze machten: (1) daß ſie nicht beten, (2) ſondern nur fluchen, (3) keine züchtige Gebehrden, ſondern (4) für Weibern und Jungfrauen lauter Zoten und ärgerliche Reitzungen vornehmen, (5) niemanden unter ihrer Geſellſchafft gutes wünſchen, ſondern (6) allenthalben Zanck und allerhand loſe Händel anrichten wolten. (7) Damit ſie aber unter ſich ſelbſt deſto kennlicher ſeyn möchten, wolten ſie weder das Angeſicht, Hände, Leib und Füſſe waſchen, noch auch die Haare vom Baart und Haupt, noch weniger die Nägel von den Fingern ſchneiden. Zweiffels ohne wird unſre Diebes-Loſung, man müſſe reinen Mund halten, diß (8.) und zwar die Haupt-Regel abgegeben

haben. (c) Ein ehrliches Gemüht, wann es reinen Mund halten soll, hat sein Augen-Merck allewege auf die Reinlichkeit der Gesetze, damit ihm nicht vieleicht mit mehrerem Rechte, wie jenem nachgeläutet werde: Hic tacuisse nocet! Sie holt ein reiner Mund ihm einen Unglücks-Fund. Anders finden wirs beym Curtio,(cc) da auch ein Paar in dem Tempel-Kauff eins wurden, reinen Mund zu halten; Allein da Nicomachus es hörete, daß es das Leben des Königes kosten solte, und daß Dymnus die Parthey vom Königs-Mord mitgenommen hatte, war es dem Nicomacho unverantwortlich, wann er reinen Mund gehalten, und solche verzweiffelte That nicht entdecket hätte. Wir mögen aber dieses morale, damit sich loses Diebes-Gesindel unter die Kappel begiebet, und ihre verübte Greuel einem reinen Munde anvertrauet, aus Satans Schule geholet, richten, der unter den Heyden so ein Gaucksel-Spiel hatte, und die Götzen-Knechte reinen Mund zu halten angewehnet hatte, indem sie der Ceres so wol als der Proserpina schweren musten, ihre Sacra geheim zu halten, dahero sie denn auch den Harpocratem vorm Eintritt in ihre Götzen-Höle hingepflantzet, der denen herausgehenden diß Diebes-Principium: Man müsse reinen Mund halten, einschärffete, wenn er vorm Eingangs-Loche saß, den Mund verschlossen hielte, und den einen Finger über die Lippen, als einen vorgeschobenen Riegel, gelegt, daß die Greuel, so drinnen im Tempel der Ceres und Proserpinæ getrieben, nicht möchten ausgesaget werden. (d) In Christi Schule wird eine gantz andere Lection getrieben: Der lehret ausdrücklich, daß ein reiner Mund, und eine unreine Hand, zusammt einem besudelten Hertzen, Mißgeburten von Christen, und rechte Abendtheuerliche Leute mache, dafür man sich hüten müsse: Vergeblich dienen sie mir, dieweil sie lehren solche Lehre, die nichts denn Menschen-Gebote sind. Was zum Munde heraus gehet das kömt aus dem Hertzen, und das verunreiniget den Menschen;

Denn

Denn aus dem Hertzen kommen arge Gedancken, Mord, Ehebruch, Hurerey, Dieberey, falsche Gezeugnisse, Lästerungen. (e) Damit der HErr klar andeutet, es sey unmöglich, reinen Mund zu halten/ und ein unreines Hertz zu haben: Ihr Ottet-Gezüchte, wolt reinen Mund halten? Wie könnet ihr gutes reden, dieweil ihr böse seyd? Weß das Hertz voll ist, deß gehet der Mund über. Ein guter Mensch bringet gutes hervor aus seinen guten Schatz des Hertzens, und ein böser Mensch bringet böses hervor aus seinem bösen Schatz. (f) Ist das Hertz voller Tücke, Falschheit und Betruges, und ob der Mund eines Diebes, in welchem so ein drey-köpffiger Drache recht wohnhafft sich niedergelassen, auch noch so heilig reden, den Nahmen Gottes anruffen, Contestationes und Betheurungen auskotzen kan, so ist und bleibet er doch unrein, so lange biß er die Wahrheit von Hertzen bekennet, und die in der Seelen ausgeschüttete Greuel ausspeyet. Dieses machet zuvor ein reines Hertz, folgends aber auch einen reinen Mund. Und so wil es der HErr JEsus auch haben, und über die, so es anders machen, rufft er das Wehe: Wehe euch Heuchlern, die ihr die Becher und Schüsseln auswendig reinlich haltet, inwendig aber ists voll Raubes und Frasses. Du blinder Pharisäer, reinige zum ersten das inwendige an Bechern und Schüsseln, auf daß auch das auswendige rein werde. (g) So einen gleichförmigen Raht giebet ebenfals der Apostel dieses Meisters, reine Hände lieber zu halten, und ein reines Hertz, frey vom Sauerteige der Boßheit und der Schalckheit zu haben, d. i. vom bösen Vorsatz und Herrschafft der Sünden sich loßwickeln, würde einen reinen und verschlossenen Mund desto leichter machen, deß Zunge man nicht erst unters Henckers-Hand lösen, und auf der Tortur aufbrechen müste: Reiniget die Hände ihr Sünder, und machet eure Hertzen keusch ihr Wanckelmühtigen. (h) Mancher Ruch-

und Gewissens-loser Mensch möchte immer lieber sein unflätiges Hertz zu dem feurigen Höllen-Pful in die Wäsche gegeben haben, wenn er nur so einen reinen Mund hätte behalten, und von strenger Anfrage im Gericht frey bleiben können. Schlim̃ gnug hattens unsre beyde arme justificirte Leute vor, so reinmündig einmahl aus dem Lande der Lebendigen zu fahren, daß man nach ihrem falsch-vermeynten ehrlichen Tode was zu rahten würde gefunden haben; Allein sie konten kein quinquennium, zu geschweigen ihren so diebisch-formirten Lebens-Periodum vor der Welt (wie man zu reden pfleget) ehrlich absolviren, der liebe GOtt gab ihnen zum Ausgelehrt ein Triennium, da musten diese Steine reden, und ihre Sünden wunderbahrlich ausschaumen, daß nicht allein unsre Stadt und Land, sondern die weite Welt es überall hören muß, was diese beyde drey Jahr bißher verschwiegen, und mit solchen so verstandenem reinen Munde verheelet hatten. Für dergleichen reinen Mund mögen wir wol bitten, daß der HErr uns gnädiglich bewahre, und uns eine einfältige Weißheit von oben herab gebe, daß unsre Rede allezeit sey, ja ja, nein nein. Alsdann brauchts solcher roht-welschen Sprache im geringsten nicht, die mancheng, wenn er sie meynete am besten ausgelernet zu haben, und so ein reinmündiger Sprach Meister zu seyn prætendiret, den Hals gekostet. Schlecht und recht aber, das behüte mich. (i) Wiltu nun fein gut Christe seyn, so mustu erstlich glauben, setz dein Vertrauen, darauf fest bau-Hoffnung und Lieb im Glauben, allein durch Christ zu aller Frist, den Nechsten lieb darneben, das Gewissen frey, rein Hertz dabey, das kein Creatur kan geben.

§. 3. Hiernechst wollen wir erwegen, daß Gottes wunderbahre Regierung und Aufsehen auf aller Menschen Handelungen glaubbahrlich, und unter den Sündern zur Offenbahrung ihrer Dinge wahrhafftig geschäfftig sey, so gewaltig sie sich auch mit losen Stricken verkuppelt, und reinen Mund zu halten, Him-

mel

mel und GOtt, Seel und Leib mögen verschworen haben. So sie solches nicht glauben, müsten ihnen solche Exempel, die wir für Augen und unter Händen gehabt, solchen Articul wol glaubbahr machen. Ich sage unter den Sündern wil es nicht allewege geglaubet werden, was Gottes Vorhersehung und Regierung thun könne; Denn der den HErrn fürchtet, glaubts ehe ers siehet, achtet es, und wird dadurch so viel mehr in kindliche Furcht gesetzet, so viel hertzlicher er sothane Vorsorge Gottes und Aufsehen desselben auf uns glaubet; Aber der Sünder kommt bey dem allen in Sicherheit offt so herab von solcher Erkäntniß göttlicher Regierung, daß er gar Thierisch und bestialisch wird, als wenn kein GOtt im Himmel wäre, vergisset seines Schöpffers und gedencket nur seine Dinge vor Menschen zu beschönigen, solte er auch Fürsten und Königen teuschen, GOtt, meynet er, könte ers doch wol bieten, der im Himmel wohne, achte solches nicht, wäre eine eintzige Funcke noch in dem Menschen von sothaner Erkäntniß göttlicher Regierung übrig, er würde zurücke ziehen, und so unbedachtsam zu verbotenen Greueln nicht zufahren, sondern immer gedencken, was er jetzo thäte, würde und müste zu seiner Zeit ans Licht gestellet werden, so lange es auch in der Finsterniß schliche, und sich mit einem falsch-geschriebenen Passe trüge. Das haben die Alten mit ihrem bekandten Sprichwort bezielet: Quicquid sub sole est, in apricum proferet ætas. Es ist nichts so klein gesponnen, es kom̃t endlich an die Sonnen. Man thue doch ja seinem Gewissen nicht Gewalt an, und dämpffe nicht die Furcht für Gottes wunderbahrer Regierung; denn so fern dieselbe hin angesetzet worden, da läuffets in Ungerechtigkeit, als ein Gewässer, so den vorgeschütteten Damm durchgerissen, und ist kein aufhalten. Darum muß GOtt solche Dinge thun, die wir jetzt erlebet, und mit Augen gesehen haben, bey dero wunderbahren Ausführung alle, auch die sichere Welt glauben muß, der Herr sey auch noch zu Hause, und sehe zu, was auf dem Erd-

Boden auch in dem verborgenen geschehe. So dann ist hiebey zu bedencken, wann der allgewaltige Regente, durch eine Christliche Obrigkeit Sünde und Unanständigkeiten, unter dem unartigen Geschlecht und ruchlosen Volck suche und ausforsche, selbige auch mit so harter Straffe belege, daß solche Freveler und unmenschliche Mißhändeler müssen zum Verderben am Fleische andern ein Scheusahl werden, da muß mans alsdann so viel mehr glauben, daß der gerechte GOtt nicht allein noch in denen Gerichten sitze, und denen, so die heimliche Greuel aufsuchen, das Licht halte, ob sie auch schon anfänglich zur Offenbahrung der Missethaten nicht die geringste Spuhr wissen, und ob sie auch mit allem ihrem menschlichen Fleisse, und dabey gebrauchten Gewalts-Mitteln scheinen vergeblich zu arbeiten; sondern man hat auch zu glauben, daß er auch ein GOtt wahrhafftig sey, dem kein gottloses Wesen gefalle, wer böse ist, habe kein bleibens für ihm, er bringe die Gottlosen umb, und der HErr habe einen Greuel an dem Blutgierigen und Falschen. Ein Gottes-vergessener, wenn er dergleichen von weltlicher Obrigkeit leiden muß, daß er aufgegriffen, in Ketten und Banden verwahret, nach der Schärffe ausgeforschet, von offt verächtlichen Zeugen ins Angesicht gerüget, und endlich gar so schnöde aufgespützt wird, dencket wol mehrmahls in seinem Hertzen, als geschehe ihm zu viel, oder man sey nicht berechtiget, ob schon bemächtiget, solche Dinge mit ihm vorzunehmen. Und so ers endlich ja erkennen muß, Obrigkeit sey dazu von GOtt verordnet, und mit dem Schwerdt von dem HErrn begürtet worden, wie schwer gehets doch nun in den erbosten Willen, der sich dahin geben, und an ihm machen lassen sol, was ihm Menschen, seines Wesens gleiches Ebenbild, in ihrem Gerichte zu erkennen. Wäre aber ein solcher nicht verblendet, so ließ er ihm diese harte Führung unter Menschen eine Anleitung geben, göttliche Regierung zu erkennen, und zu glauben, daß hinter derselben noch ein schärfferes Gericht halte. Denn so Menschen

schen über Missethäter solche Gewalt haben, und derselben sich gebrauchen, daß sie in ihren Gerichten sich müssen verurtheilen und entsetzlich verderben lassen; wie viel gröſſer muß die Gewalt des HErrn seyn, wenn Er hineingreiffet, und die Sünder in sein Gericht fordert! Ach daß es alle Welt gläubete, es wäre ein jüngstes Gericht, in welchem zum ewigen Verderben, der Process weit kürtzer, und das Garaus weit länger wird gemachet werden, da man mit zweyen oder dreyen Kniffen, mit vier oder sechs Schlägen gewiß nicht wird davon kommen, sondern ihr Wurm wird nicht sterben, ihr Feuer wird nicht verlöschen, und sie werden allem Fleisch ein Greuel seyn! Denn gewiß die Præludia und Vorspiele, die GOtt auf dem Erd-Boden unter der strengen Straff-Gerechtigkeit geschehen läst, spiegeln in dem Hertzen, das nicht verblendet ist, das Bild des jüngsten Gerichts. Ach! daß sich doch alle Welt fürchtete, damit sie es nicht selbst zuletzt erfahren dürffe, was der Zorn des Allmächtigen sey; Aber wer glaubts, daß du so sehr zürnest, und wer fürchtet sich für solchem deinem Grimm? (k)

§. 4. Man bedencke weiter, was Gelegenheit machen könne, daran ein sicheres Sünden-Kind geräht, und Gottes aufsehende Regierung aus den Augen setzen will! **Gelegenheit machet Diebe**/ so man nicht derselben auszubeugen, und ledig durch dieselbe durchzugehen lernen wolle. Mancher wünschet ihm eine und andere Gelegenheit zu haben, und GOtt verleget ihm überall die Wege, daß er dazu nicht sofort gelangen kan, weil es der Allwissende in seinem Licht wol zuvor gesehen, der Mensch, wenn er es erlangete, würde damit übel fahren, und an solchem Feuer sich verbrennen. Gelanget er aber dennoch mit seinen fleischlichen Bemühungen zu seinem Zweck, und bewahret dabey seine Begierden nicht mit allem Fleiße, so kan er bey solcher gesuchten und gefundenen Gelegenheit anlauffen und fallen, kan dabey erst werden, was er noch nicht war, und was er zuvor,

ehe er dazu gelangete, nicht einmahl gedachte zu werden. Haußgenossen, bevorab bey reichen Leuten, haben grosse Gelegenheit sich an ihrer Herren Güter zu vergreiffen, insonderheit, wann sie die Allgegenwart und Allwissenheit ihres Schöpffers nicht recht glauben, oder doch dieselbe gering halten, als wäre der HErr nicht an allen Orten zugegen. Ach wie bald blintzet und blitzet uns ein schimmerndes Metall in die Augen, und verblendet das thörichte Hertz, daß es lüsternd werden, und seine βουλιμιαν und heißhungerigen Todten-Fraß stillen muß. (l) Was für thörichte Anschläge und schnöde Fugen Blätter suchet mancher nicht auf, damit er sich von innen an seinem armen Gewissen verhärtet und von aussen vor Menschen-Augen bestecket, daß, ob er gleich ein Dieb in seiner Haut ist, doch mit Gewalt sprechen wolle, ein ehrlicher Mann zu heissen? Gewiß dieses wird eine lose Arbeit, die doch nicht für die lange Weile zu rechnen, dazu eine natürliche ehrbare Seele sich recht anstrengen muß, ehe sie dahinein kommt, und einen habitum erlanget, dergleichen masqueraden zu spielen vor Hohen und Gewaltigen, und dabey sonder Erröhtung oder Wandelung zu bleiben. Denn gesetzt, es sey ein jeder verderbter Mensch dazu aufgelegt, so wol der Gelegenheit sich übel zugebrauchen, als auch nach geschehenem üblen Gebrauch davon zugehen, vor den Leuten die Larve der Unschuld anzulegen, und mit Cain wol gar frech auszufahren: Ich weiß es nicht; sol ich meines Bruders Hüter seyn? So ist doch nicht zu leugnen, daß, ehe es ein Bösewicht so weit bringen kan, es ihm ungemeine Mühe kosten müsse, sein noch nicht eingeschläfertes Gewissen dazu abzufertigen, und dasselbe mit Brandmahlen ausser allem Gefühl und Empfindung zu setzen. Solcher innerlichen Marter und äusserlichen Künste brauchte es gantz und gar nicht, so man schlecht und recht über seiner Herrschafften Güter und Vermögen wegginge, und sich mit seinem Hertzen gewehnete Gold nicht anders als Ertz anzusehen, und da es eines frembden ist, es suchete

zu

zu bewahren, zumahlen, wenn man erweget, daß man solches zu thun, in jemandes Haus genommen sey, auch noch wol darzu eine zulängliche Bestallung dafür hebet, daß man mit den Seinen ohne lose Diebes-Griffe dennoch ehrlich hätte leben können. Gewohnheit bringet zuwege, was sonst die Natur nicht hat, und wenn dem Geiste Christi Platz gelassen wird, kan man durch Gelegenheiten durchweg gehen, ohne daran besudelt zu werden. Stetige Prüfung unser selbst aber gehöret mit darzu, daß wir unsre Schwäche wissen, damit man ihm selbst so viel weniger zutraue, sondern in stetiger Bewahrungs-Krafft des Höchsten wandele. Wir wollen solche Lehre, daß sie uns desto lauterer ins Gemüht gedrucket werde, mit Exempeln bestättigen, die offters mehr als Regeln ausrichten. Judas war ein elender Mensch, er wuste seine böse Zuneigung zum Gelde, er war ein Dieb, und hatte den Beutel. (m) So vielmehr hätte er sich bewahren sollen, dem HErrn JEsu, und dem Apostolischen Collegio, die ohne das nicht viel übriges, am allerwenigsten Capitalien beygeleget hatten, keinen Heller zu veruntreuen; Allein er handelte nicht allein treulos an seinem Haus Herrn, sondern da er die dreyßig Silberlinge nur in den Händen der Juden klingen hörte, saget die heilige Schrifft: **Von dem an suchte er Gelegenheit/ daß er ihn verriethe/** und also das Geld an sich brächte. (n) Seines gleichen Exempel solten leicht mehr zu finden seyn, wenn wir Lust hätten aufzusuchen, was sich leider täglich fast selbst muß angeben, und denen Gerichten so zu reden in das Rach-Schwerdt lauffen, damit es nicht zuletzt mit Juda sein eigener Hencker werde. Daß aber auch ehrliche Leute ans Licht gestellet werden, die beschriebener massen an solche Gelegenheit nicht angelauffen, noch zerscheitert seyn, ohngeacht sie weit mehrere und bessere Gelegenheit zu sündigen hätten suchen, und überaus nahe gesteckt finden können, so wollen wir dazu ein Paar aus der Schrifft herholen. Das erste mag das Exempel Mosis seyn, dieser hielt sich männ-

licher: Er war am Hofe eines reichen Königes, und konte als ein Haußgenosse über alle Schätze gehen, wohin er wolte, gleichwol aber ließ er sich nicht allein davon nichts behagen, einen Raub in solche Köstlichkeiten zu thun, noch davon das geringste zu entfernen, sondern er achtete vielmehr die Schmach Christi für grössern Reichthum, denn die Schätze Egypti. Und solchen ledigen Durchgang Mosis durch die Königliche Schätze hielt der Heilige Geist so hoch und wehrt, daß er denen Leuten ihn zum öffentlichen Fürbilde vorstellete in der heiligen Schrifft. Diesem mögen wir mit allem Recht zur Seiten setzen, einen in der besten Jugend-Blühte sich befindenden Menschen, den Sohn Jacobs, den (O) Joseph dieser ward ein Castellan in dem Hause des Potiphars, der ihm alles, was er hatte, unter seine Hände that; Allein er war treu, daß er ihm nichts entfernete, sondern, ohngeacht sein Herr ein Heyde war, ließ er ihm vielmehr alle den Seegen zu Hause und zu Felde zufliessen. Und ob er gleich die beste Gelegenheit hatte, seinem Herrn gar das Hertz seines unkeuschen Weibes zu stehlen, beugete er doch aus. Wer solches Exempel des Josephs recht einschauet, muß billig nicht allein auf die Umstände seines Alters reflectiren, sondern auch auf die Grösse der Gefahr, die ihm mit der gegebenen Gelegenheit gestecket wurde. Er wurde von aussen gewaltig geklammert, da einseitig List und zwar Weiber-List, anderseitig Gewalt die Netzen ausgestellet hatten, dis so rare Wildprett unter den Menschen zu fangen, und gemein zu machen; Allein Joseph setzete mit Glaubens-Flügeln oben über, und kam aus solchem Gehege glücklich heraus. Deß als er nicht in der Güte davon kommen konte, entriß er sich mit Gewalt, sagende: Siehe! mein Herr nimmet sich nichts an für mir was im Hause ist, und alles was er hat, das hat er unter meine Hände gethan, und hat nichts so groß in dem Hause, daß er für mir verholen habe, ohne dich, indem du sein Weib bist. Wie solte ich denn nun ein solch

groß

groß Ubel thun, und wider GOtt sündigen? (p) So nun Judas, durch übeln Gebrauch der Gelegenheit, da er bereits ein Dieb war, weiter kam, seinen Herrn gar verrieht, und ums Leben brachte, damit er solch Handwerck ungehindert fortsetzen möchte; Joseph aber auch, wenn er nicht treuer mit Gelegenheit im Hause seines Königes umbzugehen gewust, hätte leicht auch auf solche Wege gerahten können, seines Herrn Güter nicht allein, sondern wol gar sein Leben zu verderben; So müssen wir nicht unverantwortlich besorgen, der Teuffel hätte diesen beyden Hoff-Dieben in Berlin mit der Zeit, sich sonder Anfrage, die doch einmahl würde erfolget seyn, zu setzen, schwerere Versuchungs-Pfeile können in ihr verzweiffeltes Hertze geschossen, und sie noch auf gefährlichere Zinnen gestellet haben. Gnade GOtt, wenn die Sünde erst den Vorhoff in uns gefunden, so ruhet sie nicht eher, biß sie in das Allerheiligste hineingedrungen, und den Geist gantz, samt Seel und Leib verwüstet, daß ein absurdes dem andern folget, so gar, daß so abscheuliche Dinge nicht haben besorget werden können, als nach der Zeit hervorgekrochen sind. Wer nun sein Gewissen bey einer geringeren Gelegenheit an den Nagel hanget, dem darff man nur zutrauen, wenn er eine grössere und wichtigere findet, werde ers nicht besser machen. Und mit gar leichter Mühe hätte ihnen können in ihren verzweiffelten Sinn gegeben werden, etwa ein verzehrendes Mord-Feuer in das Königliche Threloir zu werffen, und damit vor den Leuten ein Blendwerck zu machen, als wenn solche von ihnen gestohlene, jetzt aber erst gemißte Summa Geldes, im Feuer, oder in der dabey geschehenen Plünderung allererst, zum grösseren Verdacht vieler Unschuldigen wäre entfernet, und weggeraffet worden. Oder der Böswicht hätte gar an die geheiligte Person Ihro Majestät was Höllenförmiges durch ihre Hände können mit verfluchter Vergifftung tentiren lassen, angesehen in der Inquisition befunden, daß der Castellan das zuletzt noch eingenommene Gifft

lange zuvor bey sich getragen, und mit demselben, in seinen Bein-Kleidern heimlich vermacht, im Königlichen Speise-Gemach gewancket. Ich habe hiemit nicht gesaget, daß solches desperate Unglück in dem Hertzen eines von beyden delinquenten je gewittert habe, ihrem Landes-Herrn solches zuzumessen; denn damit würde ich die Linien der Acten, und folgends auch der Wahrheit überschreiten; Sondern es ist nur hiemit berühret worden, wie nahe ein grösseres Ubel, wie ein Zünd-Pulver aufgeschüttet bereits gelegen, deme nichts als eine eintzige Feuer-Funcke gemangelt, ich meyne eine eintzige neue Lust aus der Höllen gespyen, und in des Mannes Hertz aufgefangen, wäre capabel gnug gewesen, so ein Unglück auszuführen. Wo GOtt auch nicht über gesalbte Häupter ein sonderbahres Aufsehen hätte, wie leicht wäre solche verdammte That volbracht worden, wobey ein gantzes Land hätte unglücklich werden, und darüber Klage, Ach, und Wehe schreyen müssen! Welche Betrachtung solcher gefährlichen angewandten Seiten sonder Zweiffel der liebe GOtt, nicht allein zur Schärffung des gesprochenen Urtheils, sondern auch zur demüthigen Dancksagung für GOtt, und dessen Väterliche Beschirmung Ihro Majestät dem Könige wird offenbahret haben. Meyne Niemand: Quid si cœlum ruat? das hätte man nicht zu befürchten gehabt bey diesem Falle? Ich antworte: Was weyland zu andern Zeiten vielmahls eingetroffen, und leider solche unglückliche connexion gehabt, das mag billig zu allen Zeiten bey solchen Fällen befürchtet, und wo möglich verhütet werden. Ich will nur bey unsern domesticis bleiben, bey Exempeln, die im Lande weyland so eingetroffen haben. Anno 1690. ward ein junger Mensch kaum von 20. Jahren vor Berlin auffm Scheiter-Hauffen geschmaucht und lebendig verbrandt, der bey einem Heydereiter unter dem Königlichen Ambte Zehdenick sich aufhielt, und etwa auf Forsterey mit zusehen war hingethan worden. Da er merckete, daß ein in der Nachbarschafft daselbst

wol-

wolhabender Zaunwärter mit seiner Frauen auf eine Hochzeit ausgefahren, läst er sich gelüsten, mit einer mitgenommenen Jäger-Flinten daselbst einzusprechen, und anfänglich ihren Geld-Kasten aufzubrechen, nachmahls, da ihn ein Vieh-Knabe dabey sahe, schoß oder schlug er ihn auf der Stelle todt. Solches war noch nicht gnug, sondern da Satan an diesem Menschen einen Dieb, so auch schon einen Mörder hatte, machte er zuletzt noch einen Mordbrenner, er zündete das Haus an, und verbrandte diesen armen Eltern ihre drey kleine Kinder, damit es das Ansehen gewönne, als wäre von selbst Feuer entstanden, und solch Zerstöhren angerichtet. Davon werden unsre beygelegte Acta auf dem Hoff- und Criminal Gerichte was eigener noch Zeugnisse geben können. Wil man weiter einwenden: dis ist eine Begebenheit unter gemeinen Privat Leuten, unter denen so ein Werck leichter angehet, so antworte ich: Es ist unter hohen Häuptern nicht minder angangen. Wer in die alte Chur-Brandenburgische Historie zurücke siehet, wird finden, daß im Jahr 1571. an Churfürst Joachim II. solche klägliche Fuß-Stapffen hinterlassen worden, da ein Jude Leopold, aus eben solchem Grunde und Ursache, dem Glorwürdigsten Churfürsten ein Gifft im Malvasir beygebracht und hingerichtet, darum, daß er mit denen ihm anvertrauten Geldern übel umbgegangen war, und sich also für einer scharffen Rechenschafft fürchtete. (q) Unserm Schlösser legten wir, als er sich über die Härte des Urtheils beklagte, solch befürchtendes Feuer-Problema vor, der aber von solchem vermuhtetem Erfolg nichts wissen wolte; Doch muste er gestehen, da er unter des Teuffels Gewalt wäre ein Dieb worden, hätte er auch von eben diesem Geiste zur Mord-Brennerey können verleitet werden, bevorab, wenn man die verderbten Seelen-Kräffte zu schädlichen Anschlägen angestrenget hätte; GOtt aber solle Danck haben, der den Teuffel abgehalten, und seiner Sünde einen Grentz-Stein geleget, daß er über denselben

nicht habe schreiten können. Ach wenn doch der Mensch guten Raht wider schädlich fallende Gelegenheit annehmen, und seine Seele bewahren wolte, so wäre nebst andern heilsamen Hülfs-Mitteln auch dieses der fürnehmsten eins, daß er ohne Unterlaß mit seiner Seelen unter einer heiligen Ehr-Furcht vor der Allgegenwahrt Gottes sich setzete, und immer gedächte: Ist gleich kein Mensch zugegen, der mich siehet, was ich beginne, merckens die Augen meiner Herrschafft gleich nicht, werdens auch bey ihrem grossen Uberflusse nicht gewahr, was ich heimlich von ihren Gütern entwandt, listig unterschlagen, und durch vielerley Hände schon über Berg und Thal verkehret habe; So ist doch die Gegenwart des lebendigen Gottes warhafftig hie, dafür muß ich Scheu haben, mich schämen, und anklebende Hände zurücke ziehen. Wie, wenn er dich liesse in dieser Stunde ertappen, und offenbahr werden, vor dem, des Güter du stehlen wilt? oder wan dich der allgewaltige GOtt, da du auch diese That volbracht, und gestehlen hättest, diese Stunde sofort von der Welt förderte, was würde dich vor eine Schmach vor dem allwissenden heiligen Richter, und vor seinen außerwehlten Beysitzern, vor Engeln und Ertz-Engeln umbgeben? Gewiß! Gottes Allgegenwart tieff ins Hertze gedruckt, verschantzt die Seele, und hält feurige Pfeile des Bösewichts zurücke, daß wir nicht nach verbotenen Dingen greiffen, und uns verbrennen. Wo sol ich doch hinfliehen für deinem Angesicht? führ ich gen Himmel, so bist du da, bettete ich mir in die Hölle, siehe so bist du auch da. Nehme ich Flügel der Morgen-Röhte, und bliebe am eussersten Meer, so würde mich doch deine Hand daselbst führen, und deine Rechte mich halten. Spreche ich: Finsterniß mögen mich decken, so muß die Nacht auch Licht um mich seyn. Denn auch Finsterniß nicht finster ist bey dir, und die Nacht leuchtet wie der Tag, Finsterniß ist wie das Licht. (r) Hinter solchem Bollwercke göttlicher

der Allgegenwart setzte Tobias seinen Sohn, sandte ihn damit in diese gegenwertige arge Welt, fest glaubende, wenn er darunter bliebe, er würde weder selbst stehlen, noch andere zum Diebstall verleiten, oder andere gefährliche Wege einschlagen, und also nicht besorgen in die Hände der Menschen, oder an den lichten Galgen, wo nicht gar in die Hölle zugerahten: Dein Lebelang habe GOtt für Augen und im Hertzen, und hüte dich, daß du in keine Sünde willigest/ und thust wider Gottes Gebot. (s) Solche Lehre vom üblen Gebrauch der Gelegenheit, hat einen gar weiten Umfang, damit allen Sünden der Weg kan verleget werden, sonderlich aber der Untreu. Denn wo dieselbe sich nicht wol verwahret, bohret sie durch das kleineste Loch durch, und suchet eine offene Diebes-Strasse. Dahero nicht allein Diener und Lehrlinge, samt dem gantzen Hauß-Gesinde ihnen tieff ins Hertz drucken mögen, wenn in ihrer Herren Handlungen viele Gelder durch ihre Hände lauffen, oder auch sonst Freyheit ihnen verstattet wird, an ihrer Herrschafft Habseligkeit zu kommen, daß sie ihre Lüste zähmen, und ihr Gewissen dabey unbesudelt halten; Sondern es mögens auch Leute mercken, die man zu denen Collecten bey denen Kirch-Becken, Klinge-Beuteln, und Armen-Büchsen gebrauchet, da bey ihnen der Teuffel offt Diebes-Gedancken einhauchet, und sie lehret mit Nachschlüsseln, oder Papiernen Angeln das hineingeworffene heraus zu fischen. Exempel solten uns nicht mangeln, damit man solcher Lehre und nöhtigen Warnung das Gewicht geben könte, wie scharff das Auge Gottes ihren heimlichen Griffen zusehe, und ihre Künste, so lange sie auch selbige practicirt, verrahte, da sie zuletzt ihre Judas-Tücke mit gleichem Strick oder anderm Unglücke gebüsset haben; Allein es mag gnug gesaget seyn: Gelegenheit machet Diebe, wenn man nicht in der Furcht vor Gottes allerheiligster Gegenwahrt wandeln, und ledig darüber hingehen wil.

§. 5.

§. 5. Wir mögen auch wol hiebey den Haupt-Schlüssel gefunden haben zu dem Spruch Christi, (t) wenn er das Gleichniß von der Saat unter den Dornen erklähret: Die Sorge dieser Welt, und der betrügliche Reichthum, und viel andere Lüste gehen ins Hertz, und ersticken das Wort, und da bleibe es ohne Frucht. Ich lasse die hiebey vorkommende übrige Momenta, so nicht weniger zu behertzigen noht thäten, bevorab, woher es komme, daß es mit mancher Seele, die offt beym äusserlichen Gottes Dienste überaus schöne thut, doch nicht fort wil, ausgesetzet seyn; erwege nur: warum der HErr JEsus doch dem Reichthum einen Beynahmen Betrieglich giebet, oder den Betrug des Reichthums nennet? sonder Zweiffel hat der HErr damit anzeigen wollen, daß der unvorsichtige Mensch an keinem Dinge so leicht zu Platz komme, und so schändlich könne betrogen werden, als vom Reichthum. Nicht, als wäre Reichthum an ihm selber betrieglich, und zu einem unglücklichen Fang-Eysen vom Schöpffer in der Welt ausgeleget, die unvorsichtige Menschen damit in viel thörichte und schädliche Lüste zu führen, und sie zu Falle zu bringen, also, daß dieser das Hertz an das Geld hängen, mit dem stummen Götzen Abaötterey treiben, und zum Gold-Klumpen sprechen sol: Du bist mein GOtt! Oder daß ein anderer sich daran vergreiffet, und ihm darüber ein Rad und Strang zu Lehne holet. Und aber ein anderer im Fraß und Schwelgen, die Hoch- und Übermuht verfällt sich mit seinem Reichthum in mancherley Ungelegenheit, und seinen Nechsten in den höchsten Verdruß setzet. An dem allen ist der Schöpffer unschuldig, und kan so wenig in Anspruch genommen werden, weñ er den Erdboden mit Gütern und Reichthümern rüstet und montiret, daß man sich der Armuht und der Dürfftigkeit damit erwehre, die Leute aber so thöricht und betrüglich damit hanothieren wollen: So wenig, sage ich kan GOtt beschuldiget werden, als ein Landes-Herr, der auf gute Krieges Rüstung hält, eines feind-

feindlichen Anfalles sich damit zu erwehren, die Schuld tragen kan, als hätte er Unrecht, daß er denen Soldaten ein so scharffes Seiten-Gewehr aushändigen lassen, weil sie sich damit einander erstechen und entleiben. Brauchte jemand die Güter dieser Welt recht, und nähme sein bescheiden Theil mit Dancksaguna, so würde ihm der Reichthum diensam, und nicht betrüglich seyn. Er heisset aber ein betrüglicher Reichthum, weil der blinde Mensch vom Teuffel dadurch sich am meisten betrügen, und sein Hertz von GOtt ableiten lässet, lieber Gold als GOTT zu lieben, und doch nimmer findet, was er in dem Reichthum zu finden gehoffet. Ist es nicht wahr? wir suchen Ruhe und Vergnügung zu haben in den Gütern dieser Welt; Mein, frage doch den, der Reichthum mit so heißhungriger Hitze sammlet, ob er eine sachte Ruhe gefunden? Ob er nicht vielmehr Unruhe und Verdruß über seine edle Seele dadurch aufgeschüttet habe? Der weise Haus-Lehrer hatte solchen Betrug des Reichthums an den Leuten seiner Zeit erkant, darum er gleiches Urtheil über sie fällete, wie wir fällen können: Mancher lästs ihm sauer werden, und eilet zum Reichthum, und hindert sich nur selber damit. Ach wie viel Unruhe kostet es, ehe mancher auf solche Wege reich wird! Was für Künste und Gewaltsamkeit in seinem Handel, Wandel und Verkehrung mit Menschen muß er nicht gebrauchen, ehe er was vor sich bringet, und wenn ers von der bittersten Armuht offt erpresset hat, wie muß er sein Gewissen betäuben, daß er das Winseln und Wehklagen der Elenden überhöre und in den Wind schlage? Muß leiden, daß er mit seinen gebrauchten Künsten und verübten Violentzien vor die Obrigkeit gestellet, deßhalb schamroht gemachet, als ein ungerechter Haußhalter abgesetzet, und seine Pflaum-Federn ihm ausgerupffet werden. Wann ers zusammen geraffet hat, was kostet es nicht für Sorge und Bekümmerniß? was setzet es nicht für Schlafflose Nächte, wenn ers für den Dieben wil verschliessen

und bewahren? Denn gewiß, wenn unser Heyland der irdischen Schätze gedencket, die die Motten fressen, und die Diebe darnach graben, so hat er zur Gnüge zu verstehen geben wollen, man habe an dem Reichthum was elendes erjaget, man wisse keinen Ort einmahl zu ersinnen, wo man ihn hinthue, da ihm die Diebe nicht ankommen könten, deren cuniculi noch alle sollen ergründet werden; und wenn ers auch auffs beste verriegelt, und verschlossen hätte, was wird er dadurch geholffen seyn? Er selbst, ders gesammlet, wird betrogen, wenn er die Gelder, wie man insgemein saget, zu Capitalien schläget, auf Zinß und Wucher setzet, da ihm die Debitores Hauffen-weise banquerot werden, und nach einander mit mitgenommenen Capitalien durchlauffen. O wie sitzet mancher hangets Haupt, daß es möchte in die Erde sincken, wenn er bald an diesem, bald an einem andern anlauffe, und so viel tausend muß ans Bein binden! Kan weiter nichts klagen, als: Ich bin betrogen, ich bin betrogen! Ich habe dem Manne, der mich hinters Licht geführet, so viel zugetrauet, daß ich ihm nicht allein mein Haab und Gut, sondern wol gar mein Leib und Leben anvertrauet hatte, aber ich bin betrogen! Lucherus saget an einem Orte, was hanest du fein zuvor sollen bedencken: Derohalben sollen wir alle unser Vertrauen auf GOtt allein setzen, und sagen: O HErr, du bist mein Leben, meine Seel und Leib, mein Gut und Haab, und alles was da mein ist, richte und ordne es alles nach deinem göttlichen Willen, denn dir gläube ich, auf dich vertraue ich, du wirst mich nicht verlassen in solcher gefährlichen Handlung mit diesem oder diesem Menschen, denn dem Menschen traue ich nicht, erkennest du es, daß mirs gut sey, so verschaffe, daß er mir Glauben halte, erkennest du es nicht, daß mirs nützet, so laß ihn mir keinen Glauben halten, ich bin es wol zu frieden, dein Wille geschehe! Alsbald aber wenn du gedenckest, der Käuf-

fer

fer iſt ein frommer Mann, und hält glauben, ich bin es gewiß, er wird mich nicht betrügen, ſo biſtu ſchon von GOtt gefallen, und haſt eine Larve angebetet, und auf einen Lügener dein Vertrauen geſetzet. Darum wenn du mit einem Menſchen handelſt, ſo gedencke nur friſch, hält er Glauben, ſo iſt es gut, hält er nicht, im Nahmen Gottes, ſo fahre er immerhin, er kan doch nichts anders, als lügen und trügen, ich wil es alles in Gottes Willen ſetzen, der wirds wol machen. Aber dis iſt noch lange nicht gnug, ſondern er wird auch betrogen in ſeinen vermeynten guten Abſichten auf ſeine Kinder und Erben, die er damit in Ruhe- und Wolſtand zu ſetzen gedachte, aber gemeiniglich ſchlagen ſolche Abſichten fehl, die Erben legen ſich auf die liederliche Seite, bringens in kurtzem durch, dienen damit, ſo lange die geſamlete Heller reichen wollen, nicht dem gemeinen Weſen, ſondern ihrem Bauche: Sie locken andere herbey, die entweder mit ihnen davon praſſen, und eine luſtige 5. Brüder-Kuppel des Reichen Mannes machen müſſen, oder ſie ſtehlens ihnen. Die dadurch ſich gedencken glücklich zu machen, wenn ſie es an ſich gebracht, werden gleichmäßig betrogen, geſchändet, vor aller Welt gepranget und gar getödtet. Solchen Betrug des Reichthums hatten einige kluge Heyden inne, deßwegen ſie lieber in ihrer Armuht der Weißheit nachgingen, ſolche herrlichere Schätze derſelben ſamleten, denn daß ſie ihnen ſolch elend betrüglich Zeug aufgelaſtet hätten. (u) Wie viel eher ſolle dieſes ein Chriſt gelernet haben, oder ſo ers noch nicht wüſte, bey Zeiten lernen, der mit ſeiner Chriſtlichen Religion weiter über die Philoſophiam ſetzen ſolte, und aus dem Munde des, der die Chriſtliche Religion gepflantzet hat, es vielfältig gehöret, es ſey der Reichthum betrüglich. Reichthum hat ſeinen Nahmen im Teutſchen vom zureichen, wenn der Menſch ſo viel von zeitlichen Gütern hat, daß es ihm von einem Tage biß zum andern nöhtige Nahrung und Klei-

dung gereichet, so ist er schon reich, kan nach Pauli Lehre dabey vergnügt seyn. Und so bin ich längst reich gewesen, denn von Mutterleibe an hat der Schöpffer so viel Nahrung gereichet, daß ich nicht verhungert bin, und so viel Kleidung, daß ich nie nackt gesehen worden; So ferne aber der Mensch das formale divitiarum in der Vielheit suchet, handelt er schon betrüglich, denn das übrige, so über die tägliche Nahrung reichet, hat weiter keinen Nutzen, als daß es entweder ein todtes unbrauchbahres Capital heisset, oder ein betrügliches Wesen machet, zum wenigsten eine subtile Abgötterey, ziehet das Hertz vom Vater Unser ab, daß es zum wenigsten nicht mit solchem Verstand und Andacht im Glauben ums tägliche Brodt auf heute zu empfangen, beten mag, als welches ja schon mit den gesamleten Gütern seine Rechnung auf unendliche Jahre hinaus gemachet hat. Ich stelle diese Lehre nach Apostolischer Absicht wider den leidigen Geiz aus; denn Christliche begüterte Menschen bewahren sich, daß ihnen der Reichthum nicht betrüglich falle, sie lassen ihn nicht eine stehende See bey ihnen werden, sonst gibts stinckend Wasser. Sie machens wie einer, der ein starckes krauses Haar träget, er läst es nicht wolle wachsen, denn solches machet das Haupt ungestalt; sondern je mehr ers beschneidet, je zierlicher wächset es, sonst wo es unbeschnitten und ungeordnet an die Stirnne bleibet, was Reichthum heisset, kan sich die Seele darin leicht verwickeln, und mit Absalom an der Eichen zu hängen bleiben.

§. 6. Was unsere Reflexion über den greulichen Frevel des Diebstalls und Vergreiffung in anderer Menschen Habseligkeit betrifft, mag diese Sünde vornemlich in den Grund menschlicher Unbesonnenheit gehen. Und so insgem ein alle Sünder als Thoren und Narren unter dem Wort von dem Geist Gottes beurtheilet werden, so mögen wir die Sünde der Diebe mit allem Recht vor eine närrische Sünde ausgeben. Solcherley Menschen wissen, daß sie, ob gleich (welches noch nicht ausgemacht ist)

ist) nicht nach Gottes, doch nach Menschen Gesetze erbärmlich sterben, und ihre edele Freyheit zusetzen müssen; Sie wissen, daß ihnen die weltliche Obrigkeit das Leben nicht schencken, sondern ihnen ihren Unfug mit Galgen, Rad, und Zangen-Kniffen, als mit Blut-saurer Müntze bezahlen wolle, und gleichwol ist des Stehlens kein Ende, die Leute sind recht rasend toll, lassen es auf solche unglückliche extremitäten ankommen, es koste was es koste, solts ihnen auch das Leben kosten. Ist doch kein Fisch im Wasser so albern und fräßig nachdem hinein geworffenen Kodder, kein Vogel so heiß-hungerig nach denen ausgesteckten rohten Beeren, als des närrischen Menschen unersättliche Begierden nach Gold und Geld werden können. Wüstens diese unvernünfftige Geschöpffe, daß sie an dem Wurm eine stachlichte Angel, und hinter den rohten Beeren eine eingespannete Dohne fünden, so ihnen die Kähle zuschnürete, und sie des Lebens beraubete, sie setzeten in der schnellesten Flucht davon ab, bissen nicht an, sondern liessen Kodder und Fraß, behülffen sich lieber mit den dürren Mücken, daß sie ihr Leben behielten. Und der unbesonnene Mensch setzet seine edele Vernunfft beyseite; Er weiß, daß er in diesen Töpffen den Tod findet: Er weiß, daß er sich mit gestohlenem Gute in Gefahr Leibes und der Seelen setze: Er weiß daß GOtt so manchen Dieb in der Welt ausgestäubert, und in die Gerichte geliefert habe, gleichwol ist kein hemmen noch halten, die Leute ringen nach Unglück, und kan kein Dieb so bald zum Galgen hinaus geführt und abgethan werden, der ander ist schon zugestutzet, und wird in seine erledigte Gefängniß-Stelle, zum gleichen Final eingeführet. Und glaub ich, daß solches auch die Ursache sey, wie mans wahrnimmet bey denen härtesten Diebes-Executionen, daß die Zuschauer eher mit einem, der in einem unglücklichen Rencontre den andern entleibet, Mitleiden, als mit einem Diebe haben, weil dieser sich zu besinnen hätte Zeit genug gehabt, und also die Sache besser überlegen können, daß solche seine Arbeit

solchen Lohn ohnfehlbarlich brächte ; Jener aber offt schnell von seinem Zorn-Affect übereilet worden, solch unglücklich Ding zu thun, das er nicht thun würde, da er jetzt in seinen Gedancken nüchtern, und vom überherfahrendem Zorn abgekähret worden.

§. 7. Endlich mag auch die Frage mit angebracht und erörtert werden: Wie? wann manch armes Schaaf zum Diebstall in solcher Unbesonnenheit verleitet, vom lieben GOtt aber nüchtern gemachet würde, ehe und bevor ihn die Obrigkeit in Händen bekame, und ihm den Proceß zum Garaus machete, wie soll es sich, und wie soll man sich, wenn es zu uns käme, in solchem verkehrten Falle verhalten, beforab, wenn es Reue bezeugete, das geraubte treulich hergeben, und fortan davon gänzlich ablassen wolte? Die Frage ist nicht von dem, der bereits unter der Inquisition stehet, und alsdann erst, wann er von scharffen Præsumtionen graviret wird, es dem Prediger bekennen, und das Gestohlene heimlich heraus geben wolte: da ist es wol mit der Sache zu lange gewartet, und ist man seiner an keinem Theile mehr mächtig; So es aber zuvor geschehe, daß zu uns jemand in Gewissens-Angst getrieben, von selbst käme, und des Bannes von der Seele los seyn wolte, was da anzufangen? Ich dächte zulängliche Antwort und Rath wäre dieser: Mit solchem Menschen nicht ins Gericht zu gehen, noch ihn einmahl vor Menschen zu zeigen, als welcher im Stande seiner Reue und Buße vor GOtt ehrlicher, als ich selbst bin, sondern das geraubte, so viel er auch könte, wenn ers sonst nicht völlig, oder wol gar in duplo und quadruplo nach Zachäischer frey erwehlter Selbst-Straffe zu restituiren hätte, zu gehöriger Stelle zu bringen; Massen der Diebes-Sinn, den der Geist des HErrn mit seinem heiligen Worte gebrochen, nicht nöhtig hat, daß er durch Menschen Hände und habende Gewalt dürffe gebrochen werden. Ich glaube nicht allein, daß ich in meiner Hypothesi sonder Anstoß wider löbliche

Welt-

Welt-Gerechtigkeit was behauptet; sondern halte auch dafür/ daß es nöhtig thäte/ den Leuten hievon mehr zu predigen/und ihnen solches als eine Wahrheit einzuschärffen/ damit sie lerneten ihr Bestes zu bedencken/wie sie sich nicht allein in Ordnung der Busse mit GOtt setzeten / sondern sich auch in so willigem Raum-geben an den Heiligen Geist / und Offenbahrung ihrer begangenen und zuvor unbesonnen Händel/ beym Leben in der Welt erhielten / am allermeisten wenn sie alles nach Erforderung der Umstände aufrichtig vor GOtt mit dem abhandelten/ dem sie den Grund und Zustand ihres Hertzens entdecken wolten: Widrigenfals/ so sie heimliche Tücke zurück behielten/könte man nicht Bürge seyn/ noch Verheissung geben/ ihre Sache würde gut lauffen/ und sie ausser Gefahr stellen; sintemahlen unser GOtt denen die da schleichen/ und mit Tücken nicht rein heraus wollen/ die Wege überall verleget/ daß man auch mit den allerbest-gemeynten Vorschlägen zu keinem sich sonst findenden guten Zweck kommen kan. Gewiß mancher hat gestohlen/ und weiß mit dem gestohlenen nichts anzufangen/er wäre des Bannes gerne wieder loß/ hat aber nicht gewust / wie ers angreiffen / und wem er sich vertrauen solle / läufft mit dem geraubten Zeuge/ wie ein Rabe/ in alle Winckel herumb/ hängets Haupt wie ein Schilff/ ist traurig/weil das Gewissen ohne Unterlaß inwendig bellet/biß er wol gar darüber ertappet wird/und so dann bluten muß/wo nicht gar endlich Verzweiffelung darzu kommt/ und der Mensch sein Selbst-Mörder wird. Deutete man ihnen nun den Verlauff eines freywillig ausser Gericht gestandenen furti, und darauf erfolgten Ersetzung des Entwandten/ könte aber auch sie versichern/die Obrigkeit würde von ihrer Strenge in fernerer Inquisition abstehen/und ihr Blut-Urtheil über sie inne halten/mithin auch ihren ehrlichen Nahmen unbeschädigt bleiben lassen/man würde zweifels-frey mehrere bekommen/ als man auch schon mag bekommen haben / die sich

mehr

mehr vor dem Worte und Gerichte Gottes/ als für Galgen und Rad fürchteten/ wann sie nur einen lauter-gesinneten Rahd wüsten/ durch welchen ihnen ein so heilsamer Rahd werden könte/ wie David an seinem Theile that: Mir ist fast Angst, doch ich wil in die Hand des HErrn fallen, denn seine Barmhertzigkeit ist sehr groß, und wil nicht in Menschen Hände fallen. (x) Nur berichte ich noch einmahl / daß Aufrichtigkeit im Umbgange mit dem der uns in diesem Falle fahren sol/ zum Fundament liege/ sol die Sache anders wol lauffen/ und ein gut Ende gewinnen/ daß man vor GOtt in seinem eigenen Gewissen/ und vor Menschen sonder Schaam röhtigkeit bestehe. Der Glorwürdigsten Kayser einer bekam vor Zeiten einen gar grossen Hoff-Dieb/ getrieben von eigenem Gewissen/ übergeben in seine Hände/ der weit grösser war als unserer beyde/ Castellan und Schlösser / nachdem er aber sich selbst rügete/ und aufrichtig/ ohne daß ihn jemand jemahls dafür angesehen hätte/ sich selbst angab bey dem Kayser/ wie er keine Freudigkeit haben/ noch seines gnädigsten Kaysers Angesicht sonder Schaam ansehen könne/ weil er Ihro Majestät so hoch beleidiget / und von ihren Gelbern ein vieles gestohlen hätte: Und siehe der Procels ging gut/ daß ein so grosser Dieb nicht nach der Strenge/ sondern Linderung der Kayserlichen Gerechtigkeit gerichtet wurde. Er erhielt nicht allein völlige Gnade; sondern der Kayser erwies ihm auch alle ersinnliche Gnaden-Zeichen/ damit er satsame Versicherung hätte/ wie er beym Kayser ausgesöhnet worden/ und in vorigen Ehren / als ein ehrlicher Minister solte gehalten werden. (y) Sonder Zweiffel wird sich der Kayser nachgehends zu solchem frey-gesprochenen Bedienten mehrer Treue versehen haben / weder er zuvor so wenig zu ihm/ als zu einem andern hat thun können/ denn Piscator ictus sapit, durch Schaden wird man klug, und wer ein Brandmahl empfangen hat/ wird gewahrschauet/ sich so leicht nicht wieder

zu

zu vergehen. Und wer weiß/ was unser Landes-Herr der König/ sonderlich dem Schlösser im Anfange seiner Arretirung würde für Gnade gethan haben/ da er ihm solche Königliche Gnade in der Schatz-Cammer selbst nicht allein angeboten/ soferne dieser aufrichtig die ihm zugemuhtete Diebes-That würde bekennen/ und seinen Mit-Helffer/ oder so er auch andere Complices wüste/ ohne alles Ansehen und schonen benennen; Sondern auch nachher noch/ ehe die verzweiffelte That durch das liederliche Pasquill herauskam / ward Ihro Majestät selbst durchs harte contestiren des Mannes fast eingenommen/ daß sie denselben für den eigentlichen Haupt-Thäter kaum mehr halten/ sondern wol gar aus der harten Inquisition, biß auf andere Gelegenheit thun wolten. Ob vielleicht mit der Zeit die Regierung Gottes anderswo heraus-brechen / und solchen verworrenen Handel heraus stossen wolte / massen man alles gethan/ was Mensch- und möglich gewesen/ und dennoch das Werck zu keinem Aufschlusse bringen können; Allein weil der Mann höchst blind war, dem lieben GOtt nicht weichen / und in solche Wege der aufrichtigen Bekehrung durch angebotene Güte nicht einschlagen wolte/ sondern noch wol schädlichere Dinge in seinem unlautern Gemüht ihm mochte vorbehalten haben/ traffs ein / was der Geist Gottes durch den Propheten geredet: (z) Wenn den Gottlosen gleich Gnade angeboten wird, so lernen sie doch nicht Gerechtigkeit. Wie denn gleichförmiges Exempel unter denen Cellischen güldenen Taffel-Dieben an dem so genanten Peerman vorkommt/ dem durch eine vornehme Obrigkeitliche Person von dem Durchlauchtigsten Hertzoge Gnade angeboten ward/ im Fall er würde anzeigen/ was er von der dortigen heillosen Diebes-Bande wüste; Allein auch dessen Hertz war verblendet / daß er den geöffneten Weg zum Leben nicht so hernach betreten musse. (*.*) Kurtz: In Thesi möchte wol meine Reflexion und Antwort über aufgeworffene Frage

ihre Richtigkeit haben, und so leicht in keinen Anspruch dürffen genommen werden, es wäre denn, daß man den Bogen der Straff-Gerechtigkeit zum blossen Verderben, und nicht zur Besserung derer, die da könten gebessert werden, spannen wolte, dafür man denn auch nicht unbillig wiederumb das Urtheil wider sich hören müste: Summum Jus, summa injuria, allzu strenge macht schärtig. Wann ich aber mit unsern gehabten Dieben hätte sollen ad hypothesin schreiten, und ihre verübte That auch extra vincula, mir hätte sollen bekennen lassen, würde es mir höchst schwer gefallen seyn, ihren Casum nach der decidirten Frage zu tractiren, massen nicht einer, sondern zweene die Missethat zwar einstimmig vollbracht; Aber ob sie einstimmig würden zum ledigen Bekentniß des delicti, und völligen Wiedererstattung des Geraubten zu bringen gewesen seyn, stehet bey GOtt. Ich zweiffle von beyden einen bekommen zu haben. Und gesetzt, es wäre die Sache so eingeschlagen, wie mans gewünscht, daß ihr Gewissen selbst aufgewachet, und sich selbst vor gestellter massen auser Gericht gerichtet hätte vorm Prediger-Amt: so weiß ich doch nicht, ob man in diesem Fall das restituirte ablatum ohne alle Aussage deren interessentium hätte an gehörigen Ort wieder ausliefern können: Angesehen vielfältige, schwere, und ungemeine Umbstände hierbey zu bedencken waren, und solche Schwierigkeiten machten, die unmöglich mit gäntzlicher Verhelung der Interessenten vor meinen Augen konten gehoben werden. GOtt Lob! daß man dabey ohne Versuchung und Verantwortung blieben, dem HErrn aber freyen Gang gelassen, daß er seine göttliche Zorn-Macht in Offenbahrung und Heimsuchung dieser heimlich geschehenen Sünden, aber auch den Reichthum seiner Herrlichkeit an diesen reparirten Gefässen seiner Barmhertzigkeit, erwiesen!

(a) Sirac. XXII, 33. (b) Vide das Celtische Denckmahl der [illegible] p. 89. §. 92. (c) Conf. Michael Sachsens Alphab. Historic. lit. [illegible] (cc) Curtius lib.

lib. VI. Cap. VII. Is similis attonito remotis arbitris cum juvene secessit in templum, arcana se & silenda afferre præfatus, suspensumque expectatione, per mutuam charitatem, & pignora utriusque animi rogat, ut affirmet jurejurando, quæ commisisset, silentio se tecturum. Et ille ratus, nihil, quod etiam cum perjurio detegendum foret, indicaturum, per præsentes Deos jurat. Tum Dymnus aperit, in tertium diem insidias Regi comparatas, seque ejus consilii fortibus viris & illustribus esse participem. Quibus juvenis auditis, se vero fidem in parricidio dedisse, constanter abnuit, nec ulla religione, ut scelus tegat, posse constringi. (d) Wyssius in Dialectologia Sac. p. 269. quando etymologiam vocis μυςήριον enodat, ita inquit: Gentilium (a quibus hæc vox μυςήριον, ut aliæ plures, ad usus Christianos translata est, & in ecclesiam introducta) sacra reticenda & non eliminanda erant. Unde & Harpocratem, admoto labiis digito, mutuum exeuntibus silentium imperantem, templorum, delubrorum potius dixerim, foribus apponebant. (e) Matt. XV, 9. 18. 19. (f) Matt. XII, 34. 35. (g) Matt. XXIII, 25. 26. (h) Jac. IV, 8. (i) Psalm XXV, 21. (k) Psal. XC, v. 12. (l) βȣλιμία s. βȣ́λιμος item βȣ́πεινα, vehemens, frequentior, & nimium aucta fames, est symptoma aucti appetitus ciborum, etiam cum animi deliquio. vid. Brunon. Lexic. Medic. p. 137. (m) Johan. XII, v. 6. (n) Matt. XXVI, v. 15. 19. (o) Hebr. XI, v. 26. (p) Genes. XXXIX, v. 8. 9. 12. (q) Johan. Hübneri Politische Historische Fragen. Part. VI. Lib. V. p. 761. Ante Hubnerum consuli potest Nicol. Leutinger de Marchia Bradenburgensi Commentar. Part. VI. Lib. III. Leopoldus Judæus, quo Elector Medico Consiliario usus fuerat, in suspicionem præparati veneni vocatus est, qui quæstioni subjectus dubiam reliquit fidem. Quandoquidem vero ærario Principis (der Churfürstlichen Schatz-Kammer) male præfuisse, *egestamque inde pecuniam notis sibi tantum locis recondidisse* crederetur, ad supplicium raptus longe atrocissimum. (r) Psalm. CXXXIX, v. 7. seqq. (s) Tob. IV, v. 6. (t) Marc. IV, v. 19. (u) Huetius in Concordia rationis & fidei. Lib. III. Cap. XVI. De contemnendis divitiis legi meretur, ubi elegantem format discursum de eo, quod gentes fraudulentas & dolosas cognoverint divitias, eoque probarint, effatum Servatoris nostri de divitiis, earumque fraudibus, juri naturæ omnibus insito esse conforme, sic enim inquit: Quantus apud gentes philosophorum numerus voluntariam inopiam professus sit. Et Marcus Imperator, hic inquit, sine tunica philosophatur, ille sine libro, iste seminudus; Quidam etiam sine pane & jejunus studium inceptum non deserit. (x) 1. Chronic. XXI, v. 13. (y) Richter in axiomatibus Politicis dignissimum laude exemplum habet, quod ingenue scelus fatenti gratia Principis sit collata, & culpa cum pœna prorsus remissa. Sic enim Axiomat. CCCLXXVII. p. m. 804. ex Philippo recenset Historiam: In aula Maximiliani I. fuit Comes nobilis & magnus, ille sedebat aliquando apud Imperatorem in mensa: Et quidem vultu tristi sedebat: Rogat Maximilianus, quid tristis esset? Respondit ille: Ich habe mich an Euer Majestät vergriffen/ habe derselben eine grosse Summa Geldes etwandt. Si vultis mihi remittere: Ego cras ero animosior & fortior. Respondebat Imperator: Ego remittam. Comes postulavit: ut confirmaretur donatio diplomate scripto. Maximilianus respondit: Er wolte ihm einen Trunck darauf bringen. Accepit igitur cyathum, propinavit: Atque ita remisit. Eadem fermè serie, hanc Maximiliani mansuetudinem narravit Christian. Matth. Theatr. Historic. p. 1022. (z) Esaiæ XXVI, v. 10. (*,*) Vide ulterius Hosemanni Denck-Mahl der göttlichen Regierung p. 45. §. 59.

Digitized by Google

CAP. X.

Die Rede an die Versammlung.

Summarien.

Abringende Ursach zur Edirung der Rede. §. 1. Die Rede selbst in erweckender Vorbereitung/ §. 2. in ihrem zweytheiligen Vortrage/ §. 3. in ihrer genaueren Application. §. 4.

§. 1.

Ich wolte ich noch wol sonderliche Gelegenheit nehmen, Erklährung zu thun wider einige, die, da sie wider die Bekehrung und wolgeschehene Todes-Bereitung unsers Schlessers nichts gefunden, darüber sie eine odiosam criminam machen können, doch dem Prediger eins anzubringen nicht übel geneigt waren, solte es auch mich mit meiner gehaltenen Rede abermahls treffen, der man so was angedichtet, und damit einen zum Liedlein gemachet, das so lange gesungen wurde, biß es auch an höheren Oertern gesungen, und mit des Gabellans ausgeschrienen Verstockung aus einem Lohn zu geben gedrungen worden; Allein da unpartheyische Männer ihnen eingeholffen, den Vortrag in seinem richtigen Zusammenhang erzehlet, und die Lügen Fußlos gemachet haben, brauchts meiner eigenen Declaration nicht, zumahlen da ich die gehaltene Rede von Wort zu Wort vor aller Welt Augen zu legen kein Bedencken trage. Mein Grund ist Gottes Wort, mit demselben habe ich die Sünde des Diebstahls in seinem Fundament und Wurtzel, nicht allein an denen justificirten Personen, sondern an allen die solches Schlages sind, oder leicht werden können, gerichtet, und ihnen heilsamen Raht gegeben, so ferne es mit ihnen dereinst auch nicht dahin kommen solte, daß sie in

solch

solch hart Menschen- und noch härteres Gottes-Gerichte verfielen, möchte ein jeder solche Sünde in der Wurtzel brechen, Untreu und Geitz an seiner Seelen ausrotten, und solche harte Execution mit göttlichem Gesetze an seiner Seelen vornehmen, damit des Leibes doch geschonet, und derselbe so kläglich nicht dürffe verderbet werden. Denn so wir uns selber richteten, würden wir nicht gerichtet. 1. Cor. XI. Wer seinen Franckfurtischen Catechismum noch gelernet, und die Frage aus dem IX. Gebote: Wie sol man der bösen aufsteigenden Lust wehren? behalten hat zu beantworten, wird mein gantzes Geheimniß errahten, und meine Rede ungehindert lauffen lassen. Wil er sie zu seinem besten nicht gebrauchen, vieleicht finden sich andere, die ihre Erbauung und Bewahrung davon haben werden. Die Rede hieß also:

Chavot-Rede.

§. 2. Meine allerseits Geliebte. Was Christo JEsu, was unserm Könige, was vielen Richtern mit ihren Scharff-Richtern, was Predigern mit ihren beklemten und mitleidenden Seelen, und was sonderlich zween jetzt hinaus geführten Menschen mit ihren betrübten Familien bißher Blut-sauer worden, in diesem kaum geendigten sonst süssen Pfingst-Feste, ist nunmehro, GOtt Lob! vollbracht. Ich sage GOtt Lob! daß Gerechtigkeit diese Sünde ans Licht gestellet, da manch ehrliches und unschuldiges Blut, mit solcher heimlich-verübten Frevelthat hätte mit folgenden Zeiten in Verdacht, auf unerträgliche Tortur, umb Amt, Ehr und Brodt, ja gar umb sein edeles Leben kommen können. HErr, du bist gerecht, und alle deine Gerichte sind gerecht! GOtt Lob! daß nicht mehr als diese zweene in solche betrübte Händel haben können eingeflochten, und zum Verderben des Fleisches hie dürffen so elendiglich geopffert werden. GOtt Lob! daß unter dem hart-gefälleten Urtheil, Gebet und

Glauben biß ans Ende erhalten worden. GOtt Lob! daß die Sünde vergeben, der Bann von denen Hinterlassenen weggethan, und diese arme Seelen von den gefährlichsten Stricken des Teuffels errettet worden. Unserm GOtt sey alles Lob! dem Teuffel, der diese Wercke der Finsterniß gethan durch Menschen, und damit abermahls unserm Geschlechte einen Schand-Fleck angehanget hat, sey alle Schande! Wenn nunmehro alle Schatz-Cammern in der Welt ihre gesammlete Millionen herzahleten, schatzts recht ihr vernünfftige Creaturen! sind sie wol alle eines einzigen Menschens wehrt? den GOtt durch sein eigen Blut erworben. Act. XX, v. 28. und durch sein theures Blut erlöset. 1. Petr. I. v. 19. könten sie wol einen einzigen aus der Ewigkeit zurück kauffen? Kan doch kein Bruder den andern erlösen, noch GOtt jemand versöhnen, es kostet zu viel. Psalm XLIX. Und gleichwol haben sich diese verblendete Menschen vom Teuffel verleiten lassen, haben ihre Hände im Kohl gewaschen, und damit ihr Gewissen vor GOtt besudelt: haben ihnen selbst solche Schmach und Schande, solche Qual und Tod an den Hals gezogen, und haben die ihrigen in Klage, Jammer, Ach und Weh gesetzet. O Unbesonnenheit! O grosser Betrug der Sünden.

Was sol ich aber dieser hierstehenden grossen, und mir unbeschreiblichen Menschen-Menge für ein Denckmahl aufrichten, das länger dauren und mehr thun kan, als alles, was wir nach Urtheil und Recht alhie haben müssen erbärmlich geschehen lassen? Ich will ihnen das Wort des Propheten Jesaia Cap. XVII, v. 14. mitlerweile, da diese beyde zerschlagene Cörper am Hohen-Gerichte alhier vor ihren Augen gehencket werden, an ihre Seele hängen, und sie damit von dieser Jammerns-würdigen Schau-Bühne treten lassen;

TEXT.

TEXT.

Das ist der Lohn unsrer Räuber/ und das Erbe derer/ die uns das unsre nehmen.

Ich wils kürtzlich euch allen sagen und erklähren, was es heissen und an euch thun soll. Es soll heissen:

Eine nützlich-applicirte harte Diebes-Execution.

I. Die harte Diebes-Execution.

II. Die nützliche Application.

§. 3. Membr. I. Einseitig haben wir zu sehen eine harte Diebes-Execution. Jesaias kommt nicht von ungefehr auf solche Rede, sondern er muß eine warhafftige Geschicht zum Vorwurff haben, darauf er mit Prophetischen Augen geziehlet. Wer die Geschichte wissen wil, kan sie ausführlicher zusamen verzeichnet finden. Esa. XXXVII, v. 36. 2. Reg. XIIX, v. 15. seqq. XIX, v. 35. Ich wil nur die Summa berühren, wenn ich erwegen lasse:

(α) Woran diese harte Diebes-Execution vollbracht worden, selbige werden von dem Propheten nach göttlichem Stylo Räuber und Diebe genant, die uns das unsere nehmen. Dis sind zweene der allerhesslichsten Nahmen, damit das an sich preißwürdige Menschen-Geschlecht kan characterisiret und behrandmahlet worden. Doch solchen Thaten gehöret kein anderer Titul: Denn Stehlen ist mit Rauben und Morden gemeiniglich mit einer verdammten Kuppel zusammen geflochten, und wer mir mein Haab und Gut nimmt, thut nicht weniger, als der, der mir mein Leben raubet; massen mein natürliches Leben von zeitlichen Gütern unterhalten wird, wie eine Lampe vom Oele. Wie nun der, der das Oel der Lampen entziehet, so

viel

viel thut, als ein anderer, der sie mit einem mahl auslöschet; Also auch der, der mein Vermögen mir nimmt, und mich mit den Meinen in Armuht, Hunger und Kummer setzet, so ein täglicher, und ein um so viel mehr empfindlicher Tod heisset. Eigentlich und buchstäblich werden die Assyrer gemeynet, Leute die von Plündern und Partiquen Profession macheten, und wie es nach dem Hebræischen könte gegeben werden, mit Gewalt und Geitz im Lande unterdrückten, die im gelobten Lande frech hauseten, und sich an anderer Menschen Habseligkeiten vergriffen, daß für ihr Rauben der Geringste biß zum Höchsten nicht sicher bleiben konte also gar, daß sie sich an des Königes Hiskiæ Schatz-Cammer machteten, der diesen Raub-Vögeln 300. Centner Silbers, und 30. Centner Goldes, der güldenen Thüren vor dem Hause des HErrn zugeschweigen, muste abfolgen lassen, wenn er ihrer vom Halse los seyn, und in seiner Königlichen Residenz-Ruhe haben wolte. Da nun solche freche Gäste mit gestohlenen Königlichen Gütern am meisten stoltzirten und prasseten, auch immer ein mehreres heraus zu holen gedachten, kommt ein plötzliches Unglück und Gericht Gottes über sie, wodurch sie vor aller Welt zu schanden werden musten.

(β) Von wem diese harte Diebs-Execution sey vollbracht worden. Die Malefi-canten waren zwar offenbar, aber zu mächtig, daß der König auch selbst mit seiner Königlichen Familie nicht sicher war, wuste nicht was er anfangen, und wie er ihnen beykommen, und ihrer los werden solte, muste ein Ding thun, das Königen sonst ungewöhnlich ist, und schwer ein will, er muste sich aufs Bitten legen, und durch seine Ministros so wol, als älteste Priester bey ihnen Sicherheit suchen. Da aber alles vergeblich angewandt war, konte Gottes Langmuht in die Länge nicht mehr zusehen, sondern beorderte einen gewaltigen Scharf-Richter, seiner Engel einen, der hineinfuhr, und die Zorn-Schalen mit göttlichen Gerichten gefüllet über diese Freveler zu brechen muste,

ſte, und ſiehe, da war kein retten mehr, die Diebe muſten die Hälſe laſſen.

(γ) Die vollbrachte harte Diebes-Execution an ihr ſelber. Der Prophet ſtellet es als einen verdienten Lohn und Erbe vor. Text. Das iſt ihr Lohn, das iſt ihr Erbe. Warum nicht Lohn allein, oder Erbe allein? Ich antworte: Lohn gehet auf die zeitliche Straffe, ſo aber der Menſch dadurch nicht zur Buſſe gebracht wird, folget auch das Erbe, und ſolches gehet auf die ewige Straffe; Des Theil wird ſeyn in dem Pfuhl. Apoc. XXII, v. 8. Der Lohn kan verdienet, und offt doch nicht gereichet werden, maſſen viele Räuber und Diebe in der Welt durchlauffen und heimlich bleiben, daß ſie unter der weltlichen Obrigkeit ihren verdienten Lohn nicht bekommen; Das Erbe aber komt gewiß, und ob es ſich auch eine lange Zeit verziehen ſolte, und hat ſeine richtige Proportion, daß ein jeder zu ſeiner Zeit ſein beſcheiden Theil bekomme. So werde GOtt auch mit denen Aſſyrern umbgehen, die mit Rauben und Stehlen darnach ex pacto ausgiengen, wenn ſie ertappet wurden, ſolchen Lohn zu ziehen, die es als einen Lohn ſchon längſt verdienet hatten, hart abgeſtraffet zu werden. Und ob es auch eine Zeitlang aufgeſchoben würde, ſolten ſie es endlich als ein Erbe plötzlich bekommen, und deſto reichlicher mit ihrem Unglück überſchüttet werden, es ſol einem jeden ein vollgedrücktes, gerütteltes und überflüßiges Maaß in ſeinen Schooß gemeſſen werden. Der Engel des HErrn ſolte ausfahren, würgen, rädern, und niedermachen was er im Lager fand. Und ſiehe, da hiengen nicht zween, ſondern hundert und fünff und achtzig tauſend todte Leichnam lagen auf der Erden, wie ein abgeſchlachtetes Vieh, und muſten den Vögeln zur Speiſe dienen, ſo gar, daß zuletzt Sanherib, der König zu Aſſyrien im Hauſe ſeines Götzens Niſrochs ebenfals blutete, weil er im göttlichen Gerichte für den Trouppen-Führer gehalten wurde, der dieſe Räuber zu ihrem Unglück ins

gelobte Land gebracht hatte, denn zuletzt trifft das Gericht am meisten den Verführer. Man kan hiebey bedencken, wie sehr der gerechte GOtt wider die Sünde des Diebstalls selbst eyfere, und wie gering er die Menschen halte, so sich damit besudeln, daß er auch eine so grosse Zahl dahin geben, und um ihrer Frechheit willen erbärmlich kan erwürgen lassen, als wenn es nicht mehr Menschen, sondern rechte Raub-Thiere worden wären.

Membr. II. Anderseitig haben wir zu besehen die nützliche Application von solchem ergangenen Gericht, das haben wir nun sonderlich von dem Propheten zu lernen, wenn er über diese angeführte Geschichte den Spruch thut: Das ist der Lohn unsrer Räuber, und das Erbe derer, die uns das unsre nehmen.

Wir haben hiebey zu erwegen:

(a) Wer sich dieses zu Nutz machen soll. Solches war das errettete Israel, das sich, so zu reden vor dem göttlichen Rabenstein stellete, und zusahe, wie Gottes Gerechtigkeit unter die Missethäter geschlagen, und die Sünde unter denen frechen Menschen heimgesuchet hatte. Da denn GOtt der HErr es jedermann, denen Grossen und Kleinen, denen Jünglingen und Jungfrauen, denen Armen und Reichen preiß giebt, sie sollen herbey treten, und mit ihren Augen zuschauen, ob er nicht ein gerechter Richter, ein scharffer Richter, ein gewaltiger Richter wäre, der weit ausholen, aber desto gewaltiger hinein schlagen könne? Ob er nicht das Wort der Drohung denen Dieben und Missethätern zur Warnung geredet, zu seiner Zeit wahr zu machen wisse: Wann du einen Dieb siehest, so lauffest du mit ihm und hast Gemeinschafft mit den Ehebrechern, das thust du, und ich schweige; da meynest du, ich werde sey gleich wie du, aber ich wil dich straffen, und wil dirs unter Au-

Augen ſtellen. Mercket doch das, die ihr Gottes vergeſſet, daß ich nicht einmahl hinreiſſe, und ſey kein Erretter mehr da. Pſal. L, v. 18. 21. 22.

(b) Die nützliche Application worin ſie beſtehen ſoll. Sie ſollen über die executirte Leichnam eben nicht Zeter ruffen, noch auf dieſelbe ſchmähen, fluchen, läſtern, noch unter Jauchtzen und Frohlocken die Hände über ſie zuſammen ſchlagen; denn, die da lägen, hätten all ihr Recht ausgeſtanden: ſondern ein jeder unter denen Iſraeliten möchte an ſeine ſündliche Bruſt ſchlagen, Gottes heilige Gerichte an denen Sündern bewundern, der dieſe Straffe als einen verdienten Lohn ausgetheilt, ja nach proportion wie ein Erbe ausgemeſſen. Sie ſollen alle, die vom Hauſe Iſrael aus der groſſen Haupt-Stadt Jeruſalem gegangen, und ſolche geſchehene harte vollbrachte Diebes-Execution geſehen, in heiliger Furcht vor GOtt ſprechen: **Das iſt der Lohn unſrer Räuber! das iſt das Erbe unſrer Diebe!** Das iſt der Lohn und das Erbe nicht allein derer, die hie für unſern Augen executiret liegen; ſondern das iſt auch der Lohn und das Erbe aller, die uns das unſrige nehmen, und wenn wirs nicht beſſer machen, ſol es uns nicht anders ergehen, es ſol auch unſer Lohn und unſer Erbe ſeyn. Daher ſonder Zweiffel eine heilige Entſchlieſſung unter den Bürgern und Einwohnern zu Jeruſalem entſtanden, man möchte ſich, wie für alle Greuel, alſo auch inſonderheit für Rauben und Stehlen hüten, und was zu beyden unglücklichen Handelungen die Spohren anſchraubete, für Untreu und dem leidigen Geitz. Denn GOtt iſt ein gerechter Richter, und ein GOtt der täglich dräuet, wil man ſich nicht bekehren, und reine Hände halten, bevorab, da uns andere ihre Güter und Vermögen anvertrauen, und uns mitten in ihren köſtlichen Habſeligkeiten zu wohnen Platz machen, daß wir ſie ihnen bewahren ſollen, wir wollen uns aber vom Teuffel blenden laſſen, und vergreiffen uns daran, obs gleich ſubtil und heimlich,

listig und verschmitzt geschiehet, so hat GOtt sein Schwerdt doch gewetzet, seinen Bogen gespannet, und zielet, seine Pfeile hat er zugerichtet zum Verderben. Psal. VII, 12.13.14.

Schließlich wird der Prophet zu solcher nützlichen Anwendung einer solchen angeschaueten harten Diebes-Execution erfordert haben, daß jedermann wider den Diebstall und dessen Ursprünglichkeit, Untreu und Geitz, einen Bund auf der Wahlstatte mache, dieselbe Sünden verfluche und verschwere, und sich vor GOtt anheischig mache, wider den Teuffel, der dazu gar leicht verleiten, und durch Gelegenheit Diebe machen könne, zu wachen und zu beten, am allermeisten aber Kindern und Gesinde einzuschärffen, was ihnen das Gesetz im neundten Gebot sage: Ach Kinder! Wo ihr gehet und stehet, dencket an GOtt, der euch an die Finger siehet! Ihr seyd in der Heymaht oder in der Frembde, ihr seyd allein, oder selbander: Laßet euch nicht gelüsten!

§. 4. Meine allerseits Geliebte! Vor so einer entsetzlichen Hohen-Hals-Justitz stehen wir auch mit vielen vielen tausenden, daß ich nicht glaube, eine solche Menge der Menschen alle mein Tage wieder zu sehen, an diesem Orte auch nimmer mehr wünsche. Wir haben mit unsern Augen diese zwo erbärmliche und harte Executiones mit angesehen, und die dabey ausgetheilte harte Stösse gehöret, die wol nicht in solcherley Härte in Berlin, zum wenigsten nicht bey unserm Andencken geschehen an denen, die zu Hofe auch gestohlen, oder uns auch das unsrige genommen haben. Das muß uns gewiß von GOtt zum Fürbilde geschehen seyn, daß wir uns nicht gelüsten lassen des Bösen, gleich wie jene gelüstet hat. 1. Cor. X, v. 6. Ich glaube, GOtt habe aus vielen zweene ausgegriffen, daß er sehe in Langmuht und Gedult, ob die übrigen viele in der Güte zur Busse, und das gestohlene Gut von sich thun wollen? Wir können diese beyde arme Leute nicht zu den Assyrern und zu der privilegirten Diebes-Rotte des Sanheribs rechnen, die öffentlich ausgingen das Land zu plündern,

und

und zuzugreiffen wo sie nur wusten und konten; sondern wir haben sie als getauffte Christen, und als betraute Hoff-Leute anzusehen, die jedermann, biß auf die Stunde, da sie weit anders offenbahr wurden, für Christliche ehrliche Männer gehalten, dergestalt, daß man ihnen auch über Königliche Gemächer und Schätze zu gehen vor vielen andern zutrauete; Allein umb so viel gröſſer und schändlicher ist ihre Sünde, als der heydnischen Assyrer, da sie als getauffte Christen den Bund mit GOtt, den Eyd ihrem Fürsten gethan, gebrochen, und am Hause des Königes, dem sie alle Treue geschworen, so schändliche Untreue verübet, daß der ältere vom Teuffel verleitet den jüngeren verführet, an des Königes Schätzen Gewissens-lose Griffe gemeinschafftlich zu thun. Und wenn es der gnädige GOtt, der allein Weise und Allwissende, nicht wunderbarlich verhindert hätte, wäre vieleicht noch wol für sie beyde und uns alle ein gröſſeres Unglück erfolget, dazu Satan Meisters gnug ist.

Hier ist Gottes Gericht über sie ergangen, sie sind vor unsern Augen erbärmlich abgethan, haben nach Königlichem Urtheil ihren verdienten Diebes-Lohn bekommen. Mitten unter solchem Gerichte, da alle Gnade vor Menschen aus war, funckelte die Gottes Gnade allein über unsere arme Sünder, der mit ihnen nicht also plötzlich, wie mit den Assyrern zur Execution schritte, sondern ihnen Zeit und Raum zur Busse gab, daß wirs sonder Zweiffel mit unsern Augen in der Herausführung werden bemercket haben, wie sie GOtt herum geholet, und auf solchem harten Wege der Gewalt des Teuffels abgenommen habe, der bißher in ihnen ein schändlicher Dieb gewesen, beynahe zuletzt gar an dem einen Mörder würde worden seyn, wenn nicht Gottes Gnaden-Hand es abgehalten, und sie also beyde durch das Blut seines Sohnes, der als ein Fluch am Galgen des Creutzes für uns alle aufgehencket, von ihrem Schand-Fleck gereiniget, der Seelen nach aus dieser argen Welt, darin leider manch Mut-

ter-Kind verführt worden, und noch verführet wird, in den Himmel versetzet hätte; dann sie haben beyde ihre Reue und Glauben bis ans Ende bezeuget, und sind uns zur Warnung ein solches Schlacht-Opffer worden. Das wird man uns, als Zeugen ihrer Bekehrung glauben, und dafür GOtt mit dancken. Ihre entseelte Leichname bleiben hie zum Spectacul bis auf ihre Verwesung hängen, und daß sie mit eisernen Ketten eingeflochten werden, lasset euch nicht wundern, sondern gedencket, sie sollen uns eine damit gebundene Ruhte seyn, so uns ausgestecket worden öffentlich, daß wir für Untreu uns warnen lassen sollen, dazu auch diese arme Sünder sich willig hingeben, und sich in der Ewigkeit freuen wolten, wenn ihr betrübtes Exempel nach ihrem Tode noch viel fromme Kinder machen, und sie insonderheit für Rauben und Stehlen, für Untreu und Geitz bewahren würde.

Nun frage ich euch alle vor GOtt, ihr Bürger, und Einwohner, die ihr aus unserm Jerusalem heraus gegangen und hieher getreten seyd, wollen wir uns auch unrer harten Diebs-Execution also gebrauchen? Sehet viele stehen auf unrer Schedel-Stäte, und haben wol einen herrschenden Diebes-Sinn an ihrem Hertzen mit hergebracht, haben so ein Diebes-Handwerck länger als diese drey Jährige untreue Hoff-Bediente getrieben, können's noch wol listiger als sie, daß sie so lange Jahr auffer Inquisition so weglauffen, sind über die Güter ihrer Herrschafften, dabey sie für ehrliche Leute angesehen werden, entwenden aber dennoch eins nach dem andern, tragens den Huren zu, oder den verfluchten Kuppel-Weibern, die manchem Mutter-Kinde die Leiter zum Galgen bereiten, und an ihrem Unglück Schuld werden, (ich bin wider diese letzte recht ergrimmet, daß ich sie schier mit Nahmen nenne, denn sie gehören hieher an den Galgen, und sind zum Theil bekandt worden,) machen sich einen guten Tag, prangen mit köstlichen Kleidern, schaffen ihnen viel liegende

Grün-

Gründe, Häuser und Capitalien an ; ein ander dienet ehrlich, arbeitet redlich, kleidet sich so nicht wie sie, trincket keinen Wein, wie sie ihn wol gar sauffen, kan aber dennoch zu solchem Vermögen nicht kommen, da er nicht in die Diebes-Bande treten wil. Die es so Gewissens-loß machen, mögen noch wol jetzt bey sich gedencken : Wir machens so grob nicht wie diese, so tieff haben wir nicht hinein gegriffen ! Wir wollen listiger und heimlicher gehen, daß wir nicht offenbahr, und zu solchem unglücklichen Erbe verholffen werden. Ist das Stehlen Sünde, so wirds doch so grosse Sünde nicht seyn, wir wollens GOtt abbitten, und ohne das, daß wir davon abstehen, und dem Nechsten das seine wieder zustellen, doch Hoffnung haben selig zu sterben. Verfluchter Mensch, der du mit solchen Gedancken hie stehen, und dis betrübte Spectacul mit zuschauen kanst, das sol zum Zeugniß über dir geschehen seyn ! Siehe recht her ! dis ist auch dein Lohn und dein Erbe, und so du demselben gleich als einem Lohn in der Zeit entgehest, so wartet er deiner desto grausamer und länger in der Ewigkeit als ein unglückliches Erbe. Siehe der Richter stehet für der Thür ! Jac. V. GOtt siehets, wenn es Menschen gleich nicht sehen, hat eine Zeitlang Gedult, ob wir so eine Narren-Sünde des Diebstalls erkennen, davon ablassen, und uns hertzlich bekehren wollen ? Endlich aber, wenn man nicht wil, gehets zum Ende, und ob wir auch Lügen, Schweren, Fluchen, Tortur ausstehen, und andere Künste gebrauchen wolten, hilffts doch nicht, sondern wir häuffen uns nur damit unsre Gerichte ; wenn GOtt zugreiffet, ist kein Erretter mehr da. Er bringet auch verborgene Dinge wunderbarlich ans Licht, fänget die Listigen in aller ihrer Arglistigkeit, und was am allermeisten zu beobachten ist, er richtet nicht nach der Menge wie viel tausend, auch nicht, ob wir denen Königen, Bürgern oder Bauren gestohlen ; sondern nach unserm untreuen geitzigen Hertzen, bevorab, wenn uns unsere Herrschafften in ihre Häuser nehmen, und uns das ihrige anver-

vertrauen, in Zuversicht daß wir mit Ausgaben und Einnahmen werden ehrlich umgehen ; da ist 1. Thlr. gestohlen, vor GOTT warhafftig so schwer, als sonst 100. ausser dem Hause gestohlen. Könte ich von solchen Ubelgesinneten unter euch, die als Diebe vor GOtt bekandt, ob gleich mir und andern unbekandt, mit meinem sauren Gange albie was erlangen, so wünsche ich keinem einzigen solchen Lohn, und solches Erbe, als diesen beyden worden, vor mich wil ich auch Bürge seyn, keinem, ob er mir gleich kund würde zu verrahten, dafür bewahre mich JEsus Christus in Gnaden! denn an welchen Zorn-Gefässen GOtt noch den Reichthum seiner Geduld und Langmuht wil erweisen, die mag ich vor der Zeit nicht zerreden helffen, wil er sie aber auch offenbahren, kan ers ohne mich, ja auch ohne eines andern Menschen Zuthun thun, gleichwie wirs an diesen beyden Exempeln sehen, welche nicht sowol eine scharffe angestellte Inquisition, als vielmehr göttliche Direction dahin gebracht, daß sie sich selbst haben müssen gefangen geben. Allein, eins wünschte ich von euch allen gerne haben, daß ich euren bösen Vorsatz, diebische Lüste, und unersättlichen Geitz durch aufrichtige Reue und Bekäntniß in meinen Händen hätte, ich wolte auch Execution halten, und sie alle an den höchsten Galgen hie hencken, daß kein einziges solcher Lüste von dieser Stelle lebendig zurück käme, so dürffte euer armer Cörper, der Gottes Behausung seyn solte, nicht verderbet und so betrübt hinauf gezogen werden. Und so ihr euch bey guter Gnaden-Zeit davon loß machetet, würde euch solcher schlammichter Koht nicht eures edlen Lebens berauben ; Ja ich wolte, sag ich noch einmahl, so der schändliche Geitz und herrschende Diebes-Lust noch in mir selbst wäre, dieselbe mit hergeben, und im Geist oben anhencken lassen ; denn besser daß der Diebes-Geist in heilsamer Busse gekniffen, gerädert, und gehencket, als in der Ewigkeit, da mehr denn 1000. Hencker seyn, gequälet, und vor GOtt, Engeln und Außerwehlten geschändet werde. Wer mich nicht ver-

verstehet/ was ich mit dem allen habe sagen wollen/ der gehe ins Gesetze/ kneiffe/ rädere und verriegele sich mit dem siebenden Gebot an seiner Seelen: Du solt nicht stehlen/ so wird er arbeiten mit seinen Händen/ und noch ein übriges dabey haben/ zu geben dem Dürfftigen; Er lerne/ wie ich mit Paulo rede: Gal. V. Die Christum angehören, die hencken sich mit Gottes Gesetz an ihrem Geist/ und creutzigen ihr Fleisch, samt den Lüsten und Begierden. Er glaube es/wir haben heute nicht so wol Diebe und Menschen/ als vielmehr an ihnen ihre und unsere Sünde/ die einen Dieb machet/ und einen Menschen verderbet/ so entsetzlich hinrichten wollen/ und sollet ihr zum Beyspiel an diesen entseelten Gefässen einseitig Untreu, anderseitig Geitz aufgehencket sehen; wenn Treue und Vergnügung in ihnen gewurtzelt gewesen wäre/ hätten sie ihr Brodt reichlich und überflüßig bis an ihr Ende haben können. Was Mensch an ihnen heisset/ hat JEsus Christus errettet/ und/wie wir hoffen/ aus Gnaden ins Paradis versetzet. Andere unter euch werden viel schwatzen von denen Executirten so wol/ als von der Execution selbst/ wie solches die leidige Mode ist/ da bald dieser bald jener/ bald Eltern und Freundschafften die Schuld tragen sollen/ lassens auch wol ihren hinterbliebenen Weibern und armen unschuldigen Kindern entgelten/ daß sie ihnen/ was ihre Männer und Väter gethan haben/ unbarmhertzig vorrücken. Ach GOtt bewahre uns doch für solche unmenschliche Weise/ daß wir Betrübte nicht mehr betrüben! Betet für sie/ sie sind in dieser argen Welt unter schweren Umständen/ und gedencket vielmehr in heiliger Ehr-Furcht für GOtt: So ein Cherub und Ertz-Engel/ ein Castellan und Haußhalter weyland im Hause Gottes/ der jetzige Teuffel/ der zuvor einen Engelischen Verstand hatte/ sich an der Schatz-Cammer des Königes aller Könige vergreiffen/ und viel Legionen Engel verführen können/ daß sie ihre herrliche Behausung verliessen/ wie viel eher diese

beyde und alle andere arme Menschen/ die lange so viel Krafft zur Standhafftigkeit im Guten/ wie die Engel/ nicht haben/ so sie sich nicht mit stetigem Gebet und kindlicher Furcht/ unter einer höhern Krafft Gottes bewahren/ und vom Heiligen Geist auf der ebenen Bahn wollen leiten lassen? Lernet und sagts allen von eurem Höchsten an biß zu dem Niedrigsten/ ja was noch mehr ist/ ich gebe euch meinen Prophetischen Spruch preiß/ schreibet ihn hie an euren eisernen Galgen mit grossen eisernen Buchstaben: Dis ist der Lohn und das Erbe derer/ die uns das unsere nehmen/ es geschehe unter welchem pretexte und Schein das Mächtige es wolle/ GOtt lässt sich nicht spotten! Aber saget und schreibet auch überall an/ wo ihr euch Schätze beylegen wollet/ diese Worte/ die nicht minder Gottes sind und dahin gehören: Lasset uns beständig. Denn die da reich werden wollen, die fallen in Versuchung und Stricke, und viel thörichter und schädlicher Lüste, welche versencken die Menschen ins Verderben und Verdammniß. Denn Geitz ist eine Wurtzel alles Übels. 1. Timoth. VI, v. 8. 9. 10. So bin ich versichert/ es wird so leicht unter euren Schätzen kein unrecht Gut mit eingemenget werden. Nehmet dem andern nicht das seine/ so wenig heimlich als öffentlich/ so wenig subtil als gröblich. Gewehnet euch/ sonderlich die ihr Haußgenossen bey reichen Herrschafften seyd/ zur Treue und Redlichkeit/ daß euch die Gelegenheit nicht verleite/ gedencket allezeit an die Worte. Sir. XIII, v. 17. 18. Hüte dich/ sihe dich wol für/ du lebest in grosser Gefahr. Ihr möchtet leicht an ein unrechtes Scherflein kommen/ und von Gütern etwas entwenden/ darauf verborgene Gerichte liegen/ die eure Seele drücken/ und das Erbe/ das ihr davon euren Kindern zu hinterlassen gedencket/ setzet euch und sie unter den Fluch. Und wer weiß was manche Eltern ihren Kindern im Fasse gelassen ha-

haben/ daß ſie mit allen ihren Reichthümern und Erbgütern ſo bald ein Garaus machen müſſen. Unrecht Gut hilfft nichts/ aber Gerechtigkeit errettet vom Tode. Proverb. X, v. 2. Sammlet euch aber Schätze/ darnach die Diebe nicht graben können / bauet euch Schatz-Cammern/ dazu euch kein Teuffel den Nach-Schlüſſel machen kan. Habt ihr Luſt in eine Schatz-Cammer zu brechen/ ich wil euch eine beſſere nachweiſen/ die geöffnete Seite/die offene fünff Wunden JEſu. Dahinein/was ewig reich werden wil! Laſſet euch von dem Heiligen Geiſte in dieſe Schatz-Cammer JEſu Chriſti führen/da ſollet ihr Schätze finden/ gegen welchen ihr alles für Dreck halten werdet. Phil. III, v. 8. und ſollet in der Ordnung der Buſſe Macht haben/ zu zugreiffen durch den Glauben/ von der Fülle JEſu/ Gnade um Gnade zu nehmen. Joh I. Das iſt ein Schatz, der köſtlicher iſt als das Leben. Pſal. LXIII, v. 4. Ein Schatz der im Tode bleibet / und nach dem Tode mit in die Ewigkeit hinein genommen wird. Ach HErr JEſu! ich wil hie über alle Mutter-Kinder beten / die gebohren ſind / und noch ſollen gebohren werden/ erhöre du das Gebet und hilff uns:

Hilff mir auch zwingen Fleiſch und Blut/
Für Sünd und Schande mich behüt/
Erhalt mein Hertz im Glauben rein/
So leb und ſterb ich dir allein/
JEſu mein Troſt hör mein Begier/
O mein Heyland/ wär ich bey dir!

AMEN.

CAP. XI.

Was nach der geendigten Execution noch vorgegangen.

Summarien.

Scrupel über Bekehrung der Maleficanten §. 1. Königliche Anfrage über Delinquenten geschehene Beichte §. 2. Verbindliche Observance der Geistlichen. §. 3. Autoris besondre Antwort. §. 4. Herrn Papens besondre Antwort. §. 5.

§. 1.

Es könte leicht jemand bey diesem schwer gefallenen Handel auf die Gedancken gerahten / als wenn man von beyden Maleficanten Bezeigen / sonderlich von ihrer Bekehrung / zu milde berichtet hätte. Wie denn auch geschehen / daß öffentliche Reden ausgesprenget worden / als wäre von ihnen das Corpus delicti nicht so rein heraus gebeichtet / folgends aber auch ihre Seele unter Tücken bestricket gehalten worden. Ob man wol in der Historie sorsame Remonstration gethan / daß solche ungütige Urtheile / wie man hoffet / niedergedrucket / und Gelegenheit gegeben worden / Gottes Macht zu preisen / der das Amt des Geistes nicht fruchtloß an der armen Sünder Hertzen hat seyn lassen / sondern mit seiner Gnade noch viel geschwinder sie zur Ewigkeit præpariren / als man mit ihnen zum Verderben des Fleisches im angesetzten Todes-Termin hat eilen wollen. So hat uns doch zu diesem Capitel eine an uns ergangene neue Anfrage von höherer Hand Gelegenheit gegeben / daß wir dieses auch zur nöthigen Beylage mit hergeben müssen.

§. 2. Wir wurden nach der Execution von Ihro Majestät dem Könige allergnädigst erinnert / weil man so harte Leute wey-

weyland an denen executirten Maleficanten im Gericht gehabt, und billig besorgen müste, als hätten sie den so offt und lange verübten Diebstall nicht rein heraus in der Inquisition gethan, sondern vielleicht uns Predigern davon was besonders vertrauet; so noch nöhtig thäte zu untersuchen, und sich dawider in besseres Gewahrsam zu setzen, damit der letztere Betrug nicht ärger würde, weder der erstere gewesen.

§. 3. Die Absicht solcher Königlichen Anfrage war nun nicht, als wenn wir speciale Neben-Sünden, so ausser der Inquisition von ihnen sonst, als delicta juventutis seyn möchten, begangen waren, zu dem geendigten Processe aber nicht gehören, solten public machen; sondern, wie es von selbst leicht kan verstanden werden: Ob die Delinquenten was zurücke gehalten im Gerichte, und uns ausser dem Gerichte besonders gebeichtet hätten, so zu ihrem schweren Proces und dessen Außmachung noch dienete? Wann wir dann mit unserer offenhertzigen Confession niemanden schädlich fallen, da wir absolute negativam mit gutem Gewissen hergeben, sondern damit vielmehr das Hertz Ihro Majestät beruhigen, anben aber Verdacht von vielen unschuldigen Menschen, sonderlich von denen schon gravirten Familien derer Justificirten ablehnen können; Haben wirs nicht allein aus allerunterthänigstem Respect gegen Ihro Majestät, sondern auch der Wahrheit so wol, als Unschuld zur Steuer, treulich melden wollen.

§. 4. Was mich betrifft, könte ich wol am leichtesten davon kommen, und gar ohne Verantwortung bleiben, der ich mich zur Special-Confession weder gedrungen habe, noch begehret worden. Alldieweil ich aber die Special-Bekäntniß oder Beichte eines Confitenten, nicht an eine so genannte und Characterisirte Beicht-Vater-Person, noch an einen gewissen dazu bestimmten Beicht-Vater-Ort binde, sondern es leiden muß, daß mir so wol, als einem andern ehrlichen Mann was geheimes

könte vertrauet werden, in welchem Falle ich nicht minder, als der eigentlich genannte Beicht-Vater meiner Verbindung und Pflicht gemäß handeln müste: Als hat man zu solcher Frage, in obgedachter Absicht, auch an mich Gelegenheit genommen, und ich kan an meinem Theil nicht allein aufrichtig versichern, daß mir nichts weiteres bewust gemacht worden, welches den verübten Schloß-Diebstall ferner aufschlösse, und was reservirtes vom gestohlenen herbey schaffen könte, ohne was im öffentlichen Criminal-Gerichte mehr durch GOtt als durch gebrauchte Menschen Gewalt ist aufgeschlossen worden; Sondern ich solte auch menschlich glauben, die armen Leute wären mit ledigem Hertzen ohne Rückhaltung eines heimlichen Tückes aus der Welt gegangen. Denn da ich dem Schlosser noch zuletzt zuredete: So er noch was verborgen hielte, möchte es anzeigen, damit die Gerichte es beurtheileten, und ein noch verheeltes Gut an seinen gehörigen Ort brächten, es würde solches ihm und den seinen nicht allein nicht zu starcken kommen, sondern sie so wol könten noch bey solchem zurück-gehaltenem Banne Unglück, als er, der itzt aus der Welt gehen solte, ein gebrandmahltes Gewissen in den Tod mitnehmen; Gab er mir zur Antwort: Nichts, mein Herr, als ein Paar Ohr-Juwelen, hat mir meine Frau itzt im Gefängniß beym Abschiede erzählet, die sie in der letzt-gethanen gerichtlichen Haussuchung aus grosser Angst von ihren Ohren gerissen, und sie in der Putz-Stuben am Fenster, hinter einen mit Sande gefüllteten Napff geworffen, solche gedachte Ohr-Gehenge aber wolte er seiner Frauen wol zugestellet wissen, weil sie nicht gestohlen, sondern ehrlich von seinem erworbenen Gute angeschaffet worden. Da ich ihn nun an die Herren Judices verwieß, ihnen solches zu melden, so dann die hingeworffene Ohr-Gehenge bey ihnen, für seine Frau auszumachen, ließ er ihm solchen Rath gefallen, gab ein Billet an Ihro Excellence den Herrn von Kanser deßhalb, so nachmahls auch mündlich durch einen andern ebenmäßig

mäßig erinnert wurde. Dieweil ich solches geschriebene noch in Verwahrung habe, wil ichs von Wort zu Wort herbey setzen:

„ Bey meinem Abschiede sagte meine Frau, daß sie in ihrem „ Vermögen nicht mehr als 4. Gr. habe, sie hätte aber ihre „ zwey Ohr-Ringe in die grosse Stube geworffen. Nun stelle „ Ihro Excell. solches anheim. Es sind aber selbige nicht ge„ stohlene Steine, sondern ich habe vor etlichen Jahren zwey „ Ohr-Gehenge gekaufft von dem alten Juden Levin, bey der „ Post über, und hat mir der Goldschmied Bohrs vor kurtzem „ von solchen Ohr-Ringen die Steine außbrechen müssen, und „ die Ohr-Gehänge auf solche Weise, als itzo befindlich, machen „ müssen, wozu ich etliche kleine Steine gegeben habe. Ich „ bitte, wo müglich, solche meiner betrübten Wittwe zu lassen.

Daniel Stieffe.

„ Drey Tage vor meinem schmertzlichen doch seligen „ Tode. Hilf, HErr JEsu, Amen.

Hiemit dächte ich, hätte mich vor meine Person, ohne Verletzung eines andern, übrig genug verantwortet, daß ich nichts mehr wisse, so was zu dem geführten Processe zutrüge, oder der strengen Straff-Justitz eine neue Thür öffnete, annoch ein trauriges Spicilegium von solcherley Inquisition zu halten.

§. 5. Was Herrn Papen betrifft, wie er sich dabey verhalten, und mit mir in einem Geist der Liebe und Wehmuht gearbeitet, auch so wenig als ich, zum neuen Proces an andere, habe ausfragen können, wollen wir aus seinem mitgetheilten schrifftlichen Entwurff beweisen, er lautet von Wort zu Wort, wie folget:

Als ich den andern Tag nach Ostern Nachmittags gefodert war, in des Herrn Geheimen Rahts von Katsch Excell. Behausung zu erscheinen, wo der Hoff-Schlösser Stieffe vor Gericht stand, und seines Schloß-Diebstalls wegen die Inquisition wider

sich

sich erfuhr, habe ich denselben nach Erfoderung meines Amts, nicht allein publice zur Confession beweglich ermahnet, sondern auch privatissime, als ich mit ihm zu einem Cabinet, in hochgedachten Herrn von Katsch Excell. Hause, verwiesen ward; Aber vergeblich, indem jener bey seiner harten Verleugung blieb, und die allergrösseſten Contestationes seiner Unschuld gebrauchte. Ich verwieß ihn darauf zur reiffen Uberlegung aller meiner gethanen Vorstellungen, und versprach folgenden Tages darauff im Stockhaus zu ihm zu kommen, um vielleicht einen andern Effect derselben von ihm zu erfahren. Da diß genommener Abrede nach so bald am Morgen geschahe, daß ich kam, und niemand, der Hoff-Schlösser würde mit seiner Confession herausgegeben, so traff ich ihn in eben der vorigen starcken Verleugnung seiner Thaten, die er mit solchen entsetzlichen Expressionen vergesellschafftete, daß ich einen theils fast unwillig über ihn werden wolte, andern theils aber begunte an der Wahrheit des ihm imputirten Furti zu zweiffeln, wovon ich an höherem Orte so fort meine Relation abstattete. Bald hierauff geschahe es, daß der Schlösser nach der Haus-Vogtey zur Tortur gebracht würde, wohin ich, weil ich nicht gefodert ward, auch hörete, daß ihm andere unseres Ordens zugegeben seyn solten, nicht gehen mochte, bis daß die Diebes-Sache endlich war ausgebrochen, und mir die Licentz dahin zu gehen, gegeben ward, um ihn wegen einer im Keller seines Hauses gefundenen blevernen Taffel, worauff Characteres Magici stunden, mit Orientalischen Buchstaben, zu befragen. Ich kam denn zum Schlösser im Gefängniß, der, da er mich sahe, mir mit Weinen und lamentiren entgegen ging, und sprach: Ach, ach, was habe ich gethan, daß ich ihn, als meinen Beicht-Vater, so sehr und so offt geteuschet habe mit meiner verfluchten Heucheley und halßstarrigen Verleugnung etc. Ich muste selbst weinen, da ich des Mannes lang nach einander anhaltende Worte, womit er sich selbst verurtheilete, anhörete;

Konte

konte doch gleichwol nicht anders, als ihm seine bißherige Boßheit ernstlich verweisen, und seine Sünden nach allen Geboten Gottes exaggeriren. Worauff ich endlich mit vorgemeldter Magischen Taffel, die ich verdeckt bey mir hatte, herfür kam, und fragte, ob er die kennete, und wüste, was darauff geschrieben stünde; Ob er mit dem Teuffel gar im Verständnis stünde, und zaubern könte? Er antwortete: Nein, davon wüste er nichts, und erzählete muhtmaßlich, wie solche Tafel könte in seinen Keller gekommen seyn; Wäre er so frey von allen Sünden, als frey er wäre von der Zauberey und vom Pact mit dem Satan, so würde es gut mit ihm stehen, ob er auch wol müste gestehen, daß alles, was er bißher böses gethan hätte, durch des Teuffels Verführung geschehen wäre. Er fing darauff an seine arme Frau und Kinder zu beklagen, die er ins Unglück geführet hätte. Ich wieß ihn aber auffs nöhtigste zu gedencken, das seine Bekehrung wäre, die ihm GOtt geben würde und müste, wenn er sich nun einmahl nach seiner langen Boßheit und harten Verleugnung, zur rechten Ordnung, die ihm von mir und anderen Predigern solte vorgezeiget werden, fein bequemen würde. Er fand sich in allem, und bezeigete ein hertzliches Verlangen, von GOtt die Gnade zur Bekehrung zu erhalten, warum ich mit ihm auf der Erden liegend, unser Gebet thaten, und darauf von einander schieden, sonderlich, da er so bald zur Confrontation mit dem Castellan vor Gericht treten solte. Nach diesem so bald, geschahe d. 3. Junii in pleno publicatio sententiæ mortis cum annexis, so Acta besagen werden. Der Schlösser bat um 14. Tage Frist zur Todes-Vorbereitung, die ihm aber auf wenige Tage veraccordiret ward, weil Seine Königliche Majestät die Sache noch vor ihrer Abreise nach Preussen vollenkommen geendiget wissen wolte. Daher, als Stieffe noch an selbigem Tage mit mir, ratione seiner Frauen und Kinder, verabredet hatte, und sich des Zeitlichen begab, traten wir die præparatorien des Todes an,

in der Ordnung, wie sie uns im göttlichem Worte vor Augen lieget. Was ich mit ihm gehandelt habe, und wie er sich gegen alle heilige Handlungen des Wortes, die allemahl beschlossen wurden mit Gebet und Gesang, bezeiget habe, kan ich nicht wiederhehlen, ob ich wol ein vieles davon annotiret habe: Genug, daß man den Effect davon durch Gottes Gnade und Segen erfahren hat, dessen uns viele ein unpartheyisches Zeugniß geben können. Denn so groß verhin der Grad seiner Verstockung gewesen war ad tempus, so groß, und noch gröſſer war das Maaß der Gnade Gottes zu seiner Bekehrung und folgenden Seligkeit, wovor der HErr unser GOtt gepriesen sey. Was in der Brüderlichen Versöhnung des seligen Hoff-Schlossers mit dem Castellan, die fast das erste mit war, das er ingrete, vorging, war ein Zeichen seiner Glaubens-Frucht, der Liebe nemlich, zu dem, der ihn zum Schloß-Diebstall verleitet hatte, und nun mit ihm in gleicher Verdammniß stund. Was er auf permission der Obern im Gefängniß mit seiner Frauen erst, und hernach mit seinen nach Halle abscheidenden dreyen Söhnen redete, war ein Zeichen der Bestellung seines Hauses, das in keinen leeren Worten bestand, sondern in der Beweisung des Geistes, der durch ihn Frau und Kinder kräfftig tröstete, kräfftig ermahnete, und kräfftig segnete. Was er mir zur Antwort gab, als ich ihm d. 6. Jun. auf Geheiß der Obern, den Tag zur Execution ankündigte, das war ein Zeichen seiner Bereitwilligkeit zum Tode, und des Verlangens aus der Welt zu GOtt zu kommen; Wie er denn auch an demselbigen Tage, seine zu ihm gebrachte Rechnungen nicht einmahl ansehen, geschweige durchsehen wolte; sondern wies sie so bald zurück mit diesen Worten: Das ist was irdisches, daran ich nicht gedencken will, weil ich nur noch so wenig Zeit zu leben übrig habe! Worauff ich ihn wieder weiter in die Gedancken auf das künfftige führete, daß er in diese Entschlieſſung kam: Ich vergesse, was dahinten ist, etc. Philipp. III. Wie er nun

nun bat, um Morgen wills GOtt zu beichten, und das heilige Abendmahl zum Zehr-Pfenning auf der Reise nach dem Himmel mit zu nehmen, so geschahe es darauf d. 7. Jun. frühe, daß ich ihm prævia præparatione, und als er auf den Knyen liegende, unter vieler Thränen Vergiessung, seine Beichte mit seinen eigenen Worten aus dem Hertzen gethan hatte, das heilige Abendmahl reichete, und vorher die gewöhnliche Absolution sprach, wofür er GOtt danckete, und bekante, daß er sich mercklich gestärcket befünde, und nun desto freudiger, seinen zwar sehr gewaltsamen, doch gewiß seligen erfolgenden Tod erwarten wolte, wozu er GOtt Lob! bereitet wäre. Den 8. Jun. als Executions-Tag, war ich frühe gleich nach 5. Uhr gegenwärtig, und fand den Hoff-Schlösser in ziemlicher Freudigkeit des Geistes, die gleichwol mit einiger Empfindlichkeit über die Art seines gewaltsamen Todes meliret war, dagegen ich ihn stärckete mit der Seligkeit seines Todes, aus dem Tode JEsu Christi, woraus die Märterer ihre gewaltsame Arten des Todes durch den Glauben überwunden hätten, er auch also seinen gewaltsamen Tod überwinden müste. Worauf er sich sehr wol fand, und resolvirete: Ich bin gewiß, daß weder Rad noch Galgen mich scheiden sol von der Liebe Gottes, die da ist in Christo JEsu unserm HErrn! Andere, am Tage des Todes mit ihm gepflogene Unterredungen, die viele Studiosi, auch Prediger von außwärtigen Orten, angehöret haben, zu erzehlen, abstrahire ich, worinnen ich von meinen respective Herrn Collegen alsbald secundiret ward, bis hin vom Anfang, unseres Ausganges aus der Haus-Voigtey, nach dem Gerichts-Platze zu, wo er, denuo facta Confessione fidei & peccatorum, absolutione itidem repetita, & impetrata benedictione sacerdotali, impositis manibus post preces iterum iterumque repetitas, dem Nach-Richter zur Execution der destinirten Leibes-Straffe überlassen ward, wobey ihme, da ich aus Wehmuht umzutreten genöhtiget ward, meine respective beyde

Herren Collegen fideliter mit Gebet und Zuruff assistiret haben, bis er seinen Geist aufgab, und also selig verschieden ist.

CAP. XII.

Die dem Schlösser zum Theil schrifftlich zugestellete/ zum Theil aber auch im Gefängniß ausgeflossene Gebete.

Summarien.

Ursache warum diese Gebete verfasset worden. §. 1. Das erste zu GOtt um Hülffe und Vergebung der Sünden. §. 2. Das andere um mündige Genieſſung des heiligen Nachtmahls. §. 3. Das dritte zu Gott dem Vater insonderheit für Schöpffung Wolthat. §. 4. Das vierdte zu GOtt dem Sohne um Erlösung. §. 5. Das fünffte zu GOtt dem heiligen Geiſte als dem eigenen Tröster um Trost. §. 6. Das sechste um glückliche Abkommen aus dem Gefängniß. §. 7.

§. 1.

WIr finden noch dringende Ursachen, die vornehmste Gebeter herzugeben, damit wir an der beängstigten Seele des Schlössers gearbeitet, und vor GOtt mit ringen helffen. Die helffte davon ist von Herrn Papen dem Schlösser schrifftlich zugebracht, das dritte, fünffte und sechste von mir hinzugethan worden. Unsere Meynung ist nicht, als wenn man des Gebets nicht mehr mit ihm vorgenommen, oder diese specificirte nur immer repetiret hätte, denn unser GOtt unsre Hertzen bey solchen schweren Umständen zulänglich mit dem Rauchwerck des Gebets füllete; So ist man eben auch nicht ein neues Gebet-Buch zu introduciren, und hiermit die erste Grund-Steine zu legen willens. Wer den Geist des Gebets nicht zu denen Delinquenten mitbringet, wird mit bloſſen Gebet-Büchern bald stumpff vor ihnen. Lutherus saget gar

be-

bedencklich: Paulus nennet Beten nicht, viel plappern aus den Bet-Büchern, oder blerren in den Kirchen. Aus einem Buche wirstu nimmer was gutes beten, du magst wol daraus lesen, und dich unterweisen, wie und was du bitten solt, und dich anzünden. Aber das Gebet muß frey und aus dem Hertzen gehen, ohne alle gemachte und fürgeschriebene Worte, und must selbst Worte machen, darnach das Hertz brennet. vid. Kirchen-Postill. Part. I. p. 409. Sondern ich habe bemercket, (1.) daß mehr mit Gebet im Gefängniß an Maleficante, als weitläufftigen harangues auszurichten; Dahero man nach kurtzer Lehre und Zurede, das Hertz mehr durch allewege erfolgendes Gebet in ein tieffes Nachsinnen und innerliche Bewegung vor GOtt gesetzet, und darin gelassen hat, wenn man auch lange von ihnen geblieben. (2.) Man hat auch damit Hoffnung, denen Predigern, sonderlich denen Anfängern im Predigt-Amt, zum wenigsten keine widrige Dienste zu thun, und ihnen Anleitung zu geben, dem was wir aus längerer Erfahrung haben, bey vorfallenden Fällen, zu folgen, insonderheit, wenn sie nach dem streng gehenden Krieges-Rechte manchen armen Deserteur stante pede müssen auffbäumen, und in die Ewigkeit reissen lassen. (3.) Dringet uns auch diese Ursache: Man hat bemercket, daß Maleficanten gemeiniglich, wann ihnen das Todes-Urtheil notificiret worden, in Erzehlung der Gebet-Bücher fehl greiffen, und solche vorgeschriebene Formuln suchen, damit sie sich fälschlich trösten, alldieweil sie sich auf ihren gegenwärtigen Stand noch nicht schicken. So ist mir, da ich noch zu Witstock im Amte des HErrn dienete, dergleichen arriviret, da ein intricater Todtschläger von mir præpariret wurde, und ich ihn zum ersten mahl, nach verkündigtem Todes Urtheil besuchete, fragte ich, was er vor ein Buch in der Hand hätte? da ichs ansahe, war es eine tröstliche Creutz-Schule, fand just ein Capitel, wie er sich mit Petro, Paulo, und andern heiligen Märterern tröstete. Dieweil ich ihn aber noch ungebrochen fand, da er aus-

drücklich sprach: Ich leide auch so unschuldig, wie diese Märterer; nahm ichs ihm aus den Händen, mit Vorstellung, daß ihm solch süß Zucker-Gebet noch nicht gehöre, muste aber dafür auff der Stelle hören, daß er über mir Zeter rieff, er hätte es lange gehört, daß ich solch ein harter Mann wäre, der den Leuten keinen Trost liesse. Als ichs ihm aber deutete, der wäre ich nicht, sondern ich hätte viel Trost von GOtt für arme Sünder, wenn sie nur erst folgen, und sich in die Bekehrung hinein thun lassen wolten. Da dieser einfältig folgete, hat er an seine Creutz-Schule nachgehends nicht wieder dencken wollen, sondern hatte von GOtt ein übriges Gebet, damit er sich selig zum Tode bitten konte. Gleiche avanture finde ich auch in der Zellischen Diebes-Historie p. 66. §. 71. daß dem Prediger solches begegnet, welcher gleiche Methode mit mir erwählet, und darmit an seinen Maleficanten nicht vergeblich gearbeitet. So gehen demnach auch unsre Hertzens-Seufftzer, wie vormahls vor GOtt, also auch jetzo vor die Augen der Menschen, daß die Waffen unsrer Ritterschafft erkant werden, wie sie nicht fleischlich, sondern mächtig seyn für GOtt, zu verstöhren die Befestungen, die sich erheben wider das Erkäntnis Gottes. Vielleicht haben sie auch ihren Segen, daß mancher der sie liesest, darauf mercket, und dadurch in eine heilige Furcht vor GOtt eingehet, und sich zuvor bewahret, damit er also aus der Welt gebetet zu werden, nicht möge benöhtiget seyn.

Num. I.

ALlerheiligster GOtt, ein GOtt, dem kein Gottloses Wesen gefällt, und für dem Niemand bleiben noch bestehen kan, der böse ist. Ach wie wil mirs doch gehen, der ich so böse bis daher gewest bin, und so mancherley Gottloses Wesen getrieben habe, dergestalt, daß ich darüber in Ketten- und Banden gerahten

rahten bin, ja das erschreckliche Todes-Urtheil allbereit erfahren habe, daß nunmehro nichts, als nur die betrübte Execution davon übrig bleibet, die in kurtzem über mich vollenzogen werden soll. Ach GOtt! ach GOtt! ich erkenne dieses zeitliche Verdienst meiner Sünden nicht allein mit erschrockenem Hertzen, und mit einem entsetzlichen Schauer, als einen gerechten Lohn, meiner so offt nach einander begangenen Diebställe, und aller andern dabey fürfallenden Missethaten, in welchen ich mich biß hieher, durch des Teuffels Verblendung, unter einer Halßstarrigen Verläugnung leyder aufgehalten habe; Sondern ich erkenne auch mit allen meinen Sünden das ewige Verdienst des andern Todes, der Verdammniß, so ich schon würde erfahren haben, wenn du mich nicht mit vieler Gedult getragen, und zur Busse geleitet hättest, wie ich denn alles, was bis daher mit mir vorgegangen ist, als Leitungen zur Busse mit danckbahrem Hertzen annehme, und dich gerechten GOtt, über deine Gerichte, die wahrhafftig sind und gerecht, preise und lobe. Du wilt nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe, wie du betheurest mit deinem Leben, und in deinem Wort, da du sprichst: So wahr als ich lebe, ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottlosen, sondern, daß sich der Gottlose bekehre von seinem Wesen, und lebe. O wie erquickt mich armen Sünder dieses Wort der Wahrheit, du wilt nicht meinen ewigen Tod der Verdamnis, den ich sehr wol verdienet habe, du wilt aber, daß ich grosser Sünder mich zu dir bekehren soll; aber wie kan ich mich anderst bekehren, als durch deine Gnade, die zur wahren Bekehrung von dir auf den Sünder kommen, und erbeten werden muß. Demnach, o lieber HErr und GOtt, bekehre mich, ach bekehre mich, so werde ich bekehret, wenn du mich bekehrest, und mein arges Hertze änderst, denn thue ich Busse, und kan als ein verlohrner Sohn zu dir ruffen: Vater! ach Vater! ich habe gesündiget, ich bin fort nicht mehr wehrt, daß ich dein Sohn heisse.

Mache

Mache mein Hertz so weich, als hart es biß daher gewesen ist, daß ich nicht mehr leugne, was ich doch gethan habe, sondern auffrichtig, völlig, wahrhafftig bekenne, und dir zur Ehre alles ansage, was ich nach dem Urtheil meines Gewissens begangen habe. Sind die Opffer, die dir gefallen, ein geängstet Geist, ein geängstes und zerschlagen Hertz; Ach so zuschmeisse du selbst mein Hertz, das bis daher einem Felsen gleich gewest ist, durch den Hammer deines Worts, daß es in Thränen zerfliesse, und ich mit Petro bitterlich weine, mit dem ich viel ärger, als er, gesündiget hatte. Laß mich recht innig fühlen und gewahr werden, was für Hertzeleyd es bringe, dich verlassen, und deine Furcht aus den Augen setzen, wie ich meinen verlohrnes Kind von Zeit zu Zeit gethan habe. Ach es ist meiner Bosheit Schuld, daß ich so gestäupet werde, und meines Ungehorsams, daß ich so gestraffet werde! Nur HErr mein GOtt, straffe du mich nicht in deinem Grimm, so wird mir die Straffe der Obrigkeit zu ertragen und zu überwinden desto leichter und möglicher fallen, wann ich nur weiß, daß ich nicht von dir auf ewig soll verstossen werden, das weiß ich aber aus dem Munde meines Heylandes, wenn er spricht: Wer zu mir kömt, den werde ich nicht hinausstossen. O JEsu voller Gnad, auf dein Gebot und Raht kömmt mein betrübt Gemühte, zu deiner grossen Güte, laß du auf mein Gewissen, ein Gnaden-Tröpfflein fliessen. Unter allen Sündern, die der HErr JEsus selig zu machen in die Welt kommen ist, bin ich der fürnehmste und grösseste, das erkennet meine Seele wol, und ich bekenne es mit wahrhafftigem Hertzen; Wehe mir, daß ich so offt, so gröblich, so wissentlich gesündiget, und es doch wider mein Gewissen verläugnet hatte! Aber umb Christus willen sey, o GOtt, mir gnädig, und tilge alle meine Missethaten; Siehe an meinen Jammer und Elend, und vergib mir alle meine Sünden. Laß, mein Vater und GOtt, das Wort, so an meiner Seelen geredet werden

wird,

wird durch deine Boten, die ich mir zum Beyſtand in meiner jetzigen Seelen-Noht erwehlet habe, kräfftig ſeyn, mich Traurigen zu tröſten, mich Verwundeten zu verbinden, mich auf dem Weg zur Ewigkeit ſtehenden zu bereiten, daß ich den Eingang zum Himmel ohnfehlbahr finden möge. Ach mache mich feſte zu ſtehen, worin du mich geſetzet haſt, daß ich nicht ausfalle aus dem Glauben, ſo du mir an Chriſtum gegeben haſt, mit der Verſicherung deines Geiſtes, daß mich auch die Schande vor der Welt nicht ſcheiden könne von deiner Liebe, die du zu mir haſt in Chriſto JEſu. Je näher mein Ende iſt, je freudiger du mich machen wolleſt, zu dem Kindlichen Ruffen: Abba lieber Vater. Abba lieber Vater, erfülle das alles an mir, auch an dem, der mit mir in gleicher Verdammniß ſtehet, und dem ich vergeben habe, wie du mir vergeben wirſt, Amen umb Chriſtus willen, Amen.

O GOtt, o GOtt, ich bitte dich durch Chriſti Blut, mache doch mein letztes Ende gut! Amen! Amen.

Laß mich ſelig ſterben, und den Himmel für die Welt ererben. Amen.

Num. II.

MEin Ewiger lieber GOtt! Da nunmehro meine Lebens-Zeit bald aus iſt in dieſer Welt, und ich den Tod zur Straffe meiner Sünden zwar, aber auch zur völligen Erlöſung von allem Ubel erfahren ſol, nachdem du mich zu dir gezogen haſt, und mich der Gnade zur Bekehrung würdigeſt, wofür ich dir von Hertzen dancke, und darüber alle meine zeitliche Plagen, die ich gelitten habe, und noch werde leiden müſſen, überwinden wil.

Siehe ſo begehre ich zum Zehrpfennig nach dem Himmel noch einmahl in deinem Gnaden-Reich auf Erden das hochwür-

dige Abendmahl Christi JEsu nebst der Absolution deines Predigambts zu empfangen. Ich muß wol bekennen, daß eine meiner gröſten Sünden sey, wann ich diese Gnaden-Mittel einige Jahre nach ein ander mißgebrauchet, daß, da sie uns ein Geruch des Lebens zum Leben seyn sollen, ich sie mir bey meiner fortsetzenden Sünden und grossen Heuchel-Busse, zum Geruch des Todes zum Tode gemacht habe, worüber dein Gericht biß daher über mich geschwebet hat. Ach aber vergib mir auch diese Sünde, gleich wie alle andere, nach dem Reichthumb deiner ewigen Liebe in Christo dem Brunnen unsers Heyls und Seligkeit. Bereite mich durch deinen Geist in allen Stücken der Busse dergestalt, daß ich würdig werde, zu meinem Trost die Stimme deines Wortes zu hören: Mein Sohn, deine Sünde sind dir vergeben! Und denn, daß ich zu dessen Versigelung das Pfand des Leibes und Blutes Christi im Abendmahl seliglich genieſſen möge. O HErr hilff mir, und laß es wol gelingen! Wappne mich dadurch mit Gedult und Stärcke, die Schrecken deß Todes zu überwinden, auf daß ich ritterlich ringe, und durch den Tod zum Leben dringe. Dein guter Geist versüsse mir die Angst des Todes mit der Erinnerung an diese Worte Christi JEsu. Joh. V, 24. Warlich! warlich ich sage euch: Wer mein Wort höret, und glaubet dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben, und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurch gedrungen.

Komm o Tod zu Schlaffes Bruder, komm und führe mich nur fort, löse meines Schiffleins Ruder, bringe mich an sichern Port, es mag wer da wil dich scheuen, du kanst mich vielmehr erfreuen, denn durch dich komm ich herein zu dem schönsten JEsulein.

Num. III.

HEiliger GOtt und Vater, Vater unsers HErrn JEsu Christi, aber auch rechter Vater über alles was Kinder heisset

heisset im Himmel und auf Erden, was hastu doch an mir vor einen ungehorsamen Sohn, wie beuge ich dein Hertz mit meinen Sünden, wie schändlich bin ich in der argen Welt zugerichtet, da ich deine Behausung verlassen, und mich zu dem Saudienst der Sünden geschlagen habe. Was für ein schändlich Spectacul werde ich in kurtzem vor aller Welt Augen werden, wenn mein Cörper, den deine Hände gearbeitet haben, am Hohen Gericht seine Verwesung finden, und meine zermalmete Gebeine daselbst verdorren sollen. Ach GOtt Vater, Schöpffer Himmels und der Erden, wie schämet sich meine Seele, daß ich, dein Geschöpff und Hände Werck, so schändlich muß geopfert werden, da ich ja vor vielen andern, in der Welt hätte können ein ehrliches Begräbniß finden. Du bist unschuldig an meinem schmählichen Tode; Von dir habe ichs Leben in Mutter Leibe empfangen, bin mit gesunden Gliedmassen, und vor vielen mit guter Vernunfft begabet, für Kranckheiten behütet, zu einem ehrlichen Beruffe angeführet, und vor vielen andern dazu tüchtig worden. Du hast mich durch deiner Engel Schutz begleitet, da in der Fremde herum wanderte, und mir überall Herberge bestellet, wo ich willig aufgenommen, und wehrt gehalten worden, du hast mir Hauß und Hoff, Geld und Gut, Weib und Kind geschencket, und mit aller Nohtdurfft und Nahrung des Leibes und Lebens reichlich und täglich versorget. Ach heiliger Vater, das alles hastu mir, deinem ungerahtenen undanckbahren Sohne gethan: Hättestu solches an andern, die auch dein Geschöpff, nicht weniger als ich, sind, gethan, o wie würden sie dir gedancket, und solche Wolthat zu deiner Furcht und Ehren angewendet haben! Und ich verfluchtes Kind habe alle diese Güte so reichlich genossen, und mache dir doch dafür solche Schande, daß alle Welt sagen muß: Der Mensch, der so thut, wie ich, und doch so viel von GOTT empfangen hat, muß ein verzweiffelt böses Hertz haben, und ein rechter schändlicher Narr seyn, was hat er für Ursache gehabt

zu stehlen, da er gearbeitet, und in seiner Arbeit so einen grossen Zugang an leiblichen Gütern gefunden! Ach du heiliger Vater, die Leute thun nicht unrecht, die so von mir reden, möchte ich doch verzweiffeln, wenn ich an meine Thorheit gedencke; Denn wo ich mich hinwende, sehe ich nichts als Schmach, mache nicht allein mir, sondern auch den Meinen, Weib und Kindern, Vater und Geschwistern Hertzeleid. Und wann ich nun bald viel tausend fremde Menschen sehen werde, höre ichs auch ohne Wort aus ihrem Munde, daß sie meiner spotten, und zu mir sagen wollen; Das ist der Mann, der alles von GOtt hatte, und doch nicht sich genügen ließ: Der Mann, der seiner Fürsten Gnade genoß, und ihnen dieselbe mit Unrecht vergalt: Der Mann, der über alles hoch herfuhr, und jedermann trotzete: Der Mann des Todes. Ach Vater im Himmel, was soll ich viel sagen? Ich habe es an deiner Vater-Liebe verschuldet, daß ich deiner, meines Gottes, vergessen, und es mit deinen ärgsten Feinden, dem Teuffel und seiner Braut der Welt, gehalten habe, die mich von Jugend auf in ihren Stricken gefangen, und zu mancherley Sünde, Schande, und Laster, die keinem besser als dir bekannt sind, verleitet haben; Nun erkennet erst meine Seele, was du an mir, und was ich dagegen wider dich gethan habe. Du hast mich von Jugend an gesuchet an dich zu ziehen, und hast mir nebst der Predigt deines Wortes, auch eine zeitliche Glückseligkeit werden lassen, daß ich hinauf auf deine Vater-Güte schauen, und bedencken solte, woher alles kommen wäre; Aber ich bin blind gewesen, habe Wort und Wohlthat als eine zwiefache Vater-Schnur zerrissen, bin stoltz, unmäßig, und verflucht gottloß geworden. Was wunder, da ich mich so frech loßgerissen, daß ich auch so schändlich gefallen sey, und nun so tieff in solchem Koht stecke! Alles wolte ich noch gerne leiden, was man mir auch in der Welt von Marter und Schmach anthäte, wann ich nur dich nicht, meinen gütigen Vater, beleidiget hätte, und für deine Treue so undanckbar ge-

gewesen wäre. Dannenhero ich billig fürchten muß, deine Vater-Liebe, so groß sie in der Zeit über mir gewesen, so schwer werde dein Zorn in der Ewigkeit mir seyn, und du thätest nicht unrecht, wenn du mir die Antwort werden liessest: Gedencke Sohn, daß du dein Gutes empfangen hast in deinem Leben! O wehe mir, wenn ich solches auch noch hören solte, da vor meinen Ohren itzo anders nichts als Klage, ach und Weh erschallet! Wünschen möchte ich, daß ich nie gebohren wäre! Allein ich höre von ferne, daß du Frieden verkündigest, und ich auf diese Thorheit mit meinem Wunsche nicht fallen soll. Deine Friedens-Boten lassen mir aus dem Evangelio deines Sohnes wissen, ein armer grosser Sünder, dem seine Missethat von Hertzen reuet, soll Gnade bey dir finden, und nicht verlohren werden. Richte mein Hertz zu solchem Wort, daß ich an demselben mit wahrem lebendigen Glauben mich aufrichte, und an dieser Grund-Säule fest halte. Sihe nun komme ich verlohrner Sohn, da ich alles vergäudet und durchgebracht habe, sage es dir, Vater, und keinem andern: An dir allein habe ich gesündiget, und übel für dir gethan! Vater ich habe gesündiget, und bin nicht wehrt, daß ich dein Sohn heisse, mache mich nur zu dem geringsten deiner Tagelöhner, die Welt begehret meine Meister-Dienste der Sünde nicht mehr, und wann ichs dir von Hertzen sagen soll, zu ihrem Sau-Dienste der Sünden begehre ich auch nicht mehr mich brauchen zu lassen. So ist nichts bessers, als daß du dich meiner erbarmest, und mich von dannen hohlest. Zeige mir die Wunden deines Sohnes, daß sie, wie für alle, also auch vor mich grossen Sünder geschlagen worden seyn. Damit ich durch solche geöffnete Thür zum Vater finde, und alle meine Sünden durch sein darauß vergossenes Blut abspühle. Sprich mächtig durch deinen Geist in mein verwundetes Hertz: Sey getrost mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben! Vater, deine Gnade soll mir köstlicher, als das Leben, deine Liebe wehrter, als aller Welt Liebe und Haß, deine

Außsöhnung angenehmer, als alle Schmach, deine Kindschafft höher, als alle Ehre seyn. Die Welt mag mit mir machen, was sie wil und kan, wann ich auch unter ihren Händen ein Fluch und Feegopffer aller Leute werden solte, ich weiß, was du machen kanst, du kanst die Sünder gerecht, du kanst das Verbannete heilig, das Todte lebendig, das Verdammte selig machen, daß kan dir kein Engel noch Ertz-Engel, am wenigst n ein König und Fürst nachthun. Auf solche deine Vater-Güte wil ichs wagen, und weiter nichts mehr gedencken, als an Vergebung der Sünden, den Schatz soll mir der Teuffel nicht rauben. Ich wil diesen verfluchten Geist anspeyen, und ihm Trotz bieten, wenn er zur andern Seite mit Verzweiffelung auf mich stürmen, und meine Zuversicht zu dir vernichten wolte, da ich mit dir, o Vater, durch deinen Sohn bin versöhnet worden. GOtt, groß über alle Götter, heilige Dreyfaltigkeit, ausser dir ist kein Erretter, trit mir selbst zur rechten Seit, wenn der Feind die Pfeil abdrücket, meine Sünden mir aufrückt, will mir allen Trost verschlingen, und mich in Verzweifflung bringen. Zieh du mich aus seinen Stricken, die er mir geleget hat, laß ihm fehlen seine Tücken, drauff er sinnet früh und spat, gib Krafft, daß ich allen Strauß, ritterlich mög stehen aus, und so offt ich noch muß kämpffen, hilff mir meine Feinde dämpfen. Reiche deinem schwachen Kinde, das auf schwachen Füssen steht, deine Gnaden-Hand geschwinde, bis die Angst fürüber geht, wie die Jugend gängle mich, daß der Feind nicht rühme sich, er hab ein solch Hertz gefället, das auf dich sein Hoffnung stellet. Du bist meine Hülff im Leben, mein Felß, meine Zuversicht, dem ich Leib und Seel ergeben, GOtt mein GOtt verzeuch doch nicht, eile mir zu stehen bey, brich des Feindes Pfeil entzwey, laß ihn stets zurücke prellen, und mit Schimpff zur Höllen fallen. Ich wil alle meine Tage rühmen deine starcke Hand, daß du meine Plag und Klage hast so väterlich gewandt; Nicht nur in der Sterblichkeit soll

dein

dein Ruhm seyn ausgebreit / ich wills auch hernach erweisen / und dort ewiglich dich preisen. Amen.

Num. IV.

Allertheuerster Heyland und Erlöser JEsu Christe ! der du am Ende deines Lebens/ an dem Holtze des Creutzes/ wo du schon angehefftet wareſt/ als ein Opffer für unſre Sünden/ zu deinem himmliſchen Vater rieffeſt / für deine Creutziger und Feinde : Vater vergib ihnen ! Aber auch für dich ſelbſt : Vater in deine Hände befehle ich meinen Geiſt ! Ach mache mich dir gleichförmig in beyden Stücken durch deinen Heiligen Geiſt / den du uns mit deinem ſauren Hingang zum Vater erworben haſt / daß ich durch denſelben getrieben/ hertzlich und erhörlich beten könne/ in Anſehung derer/ die mir Leides gethan haben : Vater/ vergib ihnen/ und mir/ unſere Sünde alle ! Und dann auch in Anſehung meiner ſelbſt/ heute ſo wol/ als auch morgen/ und biß an den ſchweren Todes-Tag/ den ich vor mir habe zu gehen : Vater ich befehle meinen Geiſt in deine Hände ! Laß durch den innerlichen Troſt deines Geiſtes/ alle äuſſerliche Angſt und Marter überwieget werden/ auf daß dieſe mich in meiner Andacht / und in meinem ſinnen auf das ewige Erbtheil im Himmel/ nicht ſtöhren noch zurücke ziehen können. Gib/ daß mir/ o HErr JEſu/ dein Wort : Ich ſage dir/ heute wirſtu mit mir im Paradieß ſeyn ! Viel lieber und durchdringender bleibe / als mir an meinem Todes-Tage alle leibliche Stöſſe und Drengungen werden empfindlich ſeyn können. Nun HErr JEſu ! auf deine Fürbitte ſpreche ich dir nach: Vater/ ich befehle meinen Geiſt in deine Hände. Und wenn ich nicht mehr reden kan/ ſo nimm mein letztes Seufftzen an.

Num.

Num. V.

Ach heiliger Geist/ höchster Tröster in aller Noht/ du meine erste Salbe/ damit ich/ von Mutterleibe an/ ein sündliches Kind des Zorns/ durch die heilige Tauffe reichlich angethan/ und durch dich den Wercken und der Gewalt des Teuffels abgenommen worden: Du solt auch mein letztes Leyd/ daran sich meine Seele halten will/ die auf dem Wege begriffen ist/ auf einer harten Straffe zum Vater/ durch einen grausamen schmählichen Tod in die Ewigkeit zu gehen. Wie offt betrübet/ und deiner Kirchen/ die du dir auf Erden durchs Wort und Sacrament sammlest/ solchen Schand-Fleck angehenget habe? Wie offt habe ich deine gute Bewegungen in meinem Hertzen untertreten/ deine Züchtigungen in meinem hinter mich geworffen/ die Predigt des Evangelii vergeblich schallen lassen/ und habe es mit dem verdammten Geist aus der Hölle gehalten/ durch welchen ich zu allen Sünden verleitet/ und an dieser frechen Missethat/ darum ich den Tod bey gesundem Leibe leiden soll/ öffentlich vor aller Welt Augen zu schanden werden muß. Ach wehrter Heiliger Geist/ vergiß nicht der ersten/ vergiß deiner ewigen Liebe nicht! Rechtswegen könntestu ihrer vergessen/ und mich dahin geben/ daß/ da ich/ dich muhtwillig verlassen/ auch alleine gelassen würde in meinem Tode. Ach thätestu solches/ so wüste ich schon/ wohin ich müste/ in die Verzweiffelung/ in den Abgrund der Höllen/ und in den Ort der Quaal/ da zwischen mir/ und denen/ die besser als ich/ auf dem Erdboden gelebet/ eine zu grosse Klufft befestiget ist/ daß die hinüber wollen/ o grosses Unglück! nicht können. Ich weiß deinen Erbarmhertzigen Sinn/ daß du ansiehest den Elenden und der zerbrochenes Hertzens ist/ und der sich fürchtet für deinem Wort. Du heilende Salbe/ heile mich/ denn meine Gebeine sind erschrocken/

und

und meine Seele ist sehr erschrocken! Wende dich / und errette meine Seele/hilff mir um deiner Güte willen! Meine Gebeine können so nicht zermalmet werden/wann ich sie unter der Vollziehung des Urtheils hinstrecken soll/ als du sie mit deinem Gesetze zubrochen hast: Deine Pfeile stecken in mir / und deine Hand drücket mich: Es ist nichts gesundes an meinem Leibe für deinem Dräuen/ und ist kein Friede in meinem Gebeine für meiner Sünde. Zeige du mir die Wunden meines Erlösers aus dem Evangelio, daß ich mich darinnen verberge / und hilff meinen schwachen Glaubens-Flügeln/ daß ich mich zu ihm/dem Fels meines Heils/ hinauff schwinge/ und errettet werde! Hilff mir / daß ich meine grosse Schmach / die mir das Hertz bricht/ überwinde. Vertilge meine Sünde wie einen Nebel / daß ich ihrer Vergebung im Himmel gewiß sey/ und fest glaube/in der Ewigkeit so nicht wieder vor Gericht gestellet zu werden/ als ich in dieser unglücklichen Zeit und argen Welt bin gestellet worden. Wohne in meinem Hertzen/daß ich deines innerlichen Zuspruchs geniesse / und deine Tröstungen meine matte Seele erquicken. Ach du starcker allmächtiger Geist/ wahrer ewiger GOtt / hilff meiner Schwachheit auf/ denn ich weiß nicht/ was ich beten soll/ wie sichs gebühret/ aber du vertrittst ja die armen blöden Sünder auffs beste mit unaussprechlichem Seufftzen. Gelobet seystu für die Gnade / daß es mir so weit bißher gelungen ist / und der böse Höllen-Geist mich nicht gantz und gar verschlingen können! O wie nah war es bereits mit mir zur Höllen kommen / war doch kaum zwischen mir und ihrem Rachen ein Schritt mehr übrig; Aber du/o heiliger Geist hast mich mit Furcht und Zittern ständig gemacht/ und zurück gehohlet mit kräfftigem Beruffe/mit Seilen der Liebe/du hast mir in der dicken Finsterniß der Höllen und des Todes das Licht gehalten / daß ich von da habe heraus finden/ und Christum suchen können/ an ihm zu haben meine Gerechtigkeit, die für GOtt gilt. Weg Welt, die mich

betrogen! Weg Teuffel, der mich verblendet hat! Weg Gesetz, das mich in Angst gesetzet! Weg Sünde, die mich geschändet hat! In dem HErrn habe ich nunmehr Gerechtigkeit und Stärcke; Durch dich, wehrter Geist, habe ich das alles in meinem Erlöser funden! Nunmehr gilt nichts als Christus. Ich achte alles, auch alle meine Sünden, und was ich damit geschaffet habe, für Dreck, auf daß ich nur Christum gewinne, und in ihm möge erfunden werden. Erhalte du nur meine Seele in solcher Freudigkeit bis an mein seliges Ende, daß auch hinfort meine Todes-Schmertzen nicht mögen für mir stehen, noch meine Freude in meinem Erlöser stöhren. Und wenn mir endlich mein Gehör vergeht, daß ich dein äusserlich Trost-Wort von keinem Menschen mehr hören kan, thue du es innerlich, wozu dich der Sohn des ewigen Vaters in mein Hertz gegeben hat, ruffe empfindlich durch dein Zeugniß an meinem Geiste, der ich ein versöhnetes Kind des Vaters bin: Abba lieber Vater! Wenn meine Kräffte brechen, mein Athem geht schwer aus, und kan kein Wort mehr sprechen, HErr, nimm mein Seufftzen auf. Laß mich an Christo kleben, wie eine Klett am Kleid, und ewig bey dir leben, ins Himmels Lust und Freud. Alsdann sein sanfft und stille, ich schlaff in Christo ein, nach seinem Raht und Willen, wenn kommt mein Stündelein. Amen!

Num. VI.

Ach tausendmahl gewünschte Stunde der erfolgenden Freyheit, daß du nun kommst, und meines Jammers ein Ende machst, da ich der Banden und Bürden am Leibe und Seele loß werde! Ach wie viel tausendmahl habe ich dich gewünscht, und mit dir den Tod, den ich aus der Erden heraus gegraben hätte, wenns ein Werck meiner Kräffte gewesen wäre. Gelobet seystu, o barmhertziger Vater Himmels und der Erden, für diese Stunde, zu welcher ich anders nicht hinausgehe, als ich wey-

weyland hie eingegangen bin! Alle Welt mags wiſſen, daß ich als groſſer Sünder hinein kommen bin, aber als armer doch gerechtfertigter Sünder itzo wieder hinausgehe, ach! wer Augen hätte, und meine itzige Geſtalt gegen die vorige ſehen könte; ich weiß, man würde dir Vater dancken, und mit mir Mitleiden haben. Ich weiß, wohin es itzt gehet, in meines Vaters Haus, in meiner Mutter Kammer; Sagt mir was ihr wolt, ihr Befehlshaber, ich weiß, wohin der HErr mich haben wil. So haſtu dann, heiliger GOtt einen harten Menſchen alhie feſſeln und in Ketten werffen müſſen, daß er als ein Roß, Zaum und Gebiß ins Maul genommen; Hiemit lege ich mein Gebiß von mir, und folge dir als ein Lamm zur Schlacht-Bancke. In dieſer harten Schulen, die ich viel Wochen hier frequentiren müſſen, und von einer harten Lection zur andern bin geführet worden, haſtu dir einen gehorſamen Sohn bereitet, der ſonſt zur Höllen getrabet, und ewig mit Ketten der Finſterniß wäre gehalten worden. Ach GOtt, gib, daß ich der letzte in dieſer Schule ſey, der ſich ſo mit Zwang zum Himmel bringen läſt! Laß Chriſten-Kinder in der Güte deinem Geiſte folgen, den du durch Chriſtum über ſie in der Tauffe ausgegoſſen haſt, damit ſie es nicht zu ihrem groſſen Unglück erfahren, was ich leider erfahren habe, welch ein Hertzeleid es bringe, den HErrn ſeinen GOtt zu verlaſſen, und dem Eingeben des Teuffels zu folgen. Tröſte die Meinen, die ich betrübe; bewahre ſie in dieſer argen Welt, daß ſie unter ſo vielen Nachſtellungen des Teuffels, und mächtigen Verführungen nicht zu Platze kommen. Laß mit mir ein Ende haben, daß ſie und kein Mutter-Kind forthin ſich nicht mehr verleiten laſſe. Sey du ihr rechter Vater, da ich nicht wehrt bin, forthin ihr Vater mehr zu heiſſen; Laß ſich an meine unſchuldige Wäyſen niemand verſündigen, der ihnen unbarmhertzig vorrückte, was ich, ihr unglücklicher Vater, verwürcket, dein heiliger Geiſt regiere ſie, und erhalte ſie unter ſtetiger Zucht, daß ſie mir, zu ihrer Zeit in der

Ewigkeit desto herrlicher offenbahr werden. Ich bin nicht mehr meiner selbst, sondern hiemit gebe ich, was Leib an mir heisset, Menschen hin, der Geist sey dir zum voraus anvertrauet. Menschen mögen machen mit meinem Leibe, was sie wollen, ich gebe ihnen denselben zur Geissel für ihre Kinder, daß sie, durch mein Exempel gescheucht, von Sünden abstehen, und besser zu Grabe gehen mögen. HErr JEsu, begleite du mich, und starcke meine matte Gebeine, daß ich den sauren Gang, und die noch wenige Schritte zur Ewigkeit vollende! Hilf mir ritterlich ringen, deine Hand mich halte fest, daß ich mag frölich singen das Consummatum est. Amen!

ENDE.

Die Errores Typographici werden in dem Historischen Tractat weniger seyn/ weil der Corrector so wol/ als Setzer an fleißiger Aufsicht nichts gespahret. Was ja noch möchte gefunden werden/ ist im Abschreiben des Exemplars versehen/ und kan leicht geändert werden. p. 5. §. 2. lin. 3. auogesetzet lege unauogesetzet. p. 7. §. 4. lin. 5. Cellischen lege Lüneburgischen. p. 8. §. 8. lin. 4. sodann lege sondern p. 11. §. 2. lin. 21. zwar/ lege zuvor. p. 17. §. 2. circa finem periodi F. Runck. lege V. Runck. p. 21. § 6. lin. 2. 3. 4. ein fast unbrauchbarer lang verschlossener Schranck/ der wol in 40. biß 50. Jahren nicht gerühret worden. NB. adde: Wie der Inquisit seiner Meynung nach mirs erzehlete; sonst wissen die Acten was genauer diesen Umstand. p. 76. lin. 7 a fine muß gesetzet werden §. 21. vor den Worten: Ich wil nur noch hinzu fügen etc. p. 78 sub lit. (n) quantillæ, lege quantilla. p. 81. §. 3. lin. 9. ihm pro ihn. p. 91. §. 9. lin. 5. Friderich pro Valentin/ welches der einfältigen Frauen leicht Cacographice hat können per F. Falentin geschrieben/ vorgemahlet werden. p. 108. §. 22. lin. 6. à fine zuschreiben lege zuschreiten. p. 153. §. 2. lin. 3. Cellischen lege Lüneburgischen. item eben also p. 177. lin. 8. à fine.

Digitized by Google

Digitized by Google